



# Nachbarn kennenlernen!

Wirkung deutsch-polnischer  
Jugendbegegnungen

Herausgegeben von Agnieszka Łada

INSTYTUT SPRAW  
PUBLICZNYCH

zze

Zentrum für  
zivilgesellschaftliche  
Entwicklung

**NACHBARN KENNENLERNEN!**  
WIRKUNGEN DEUTSCH-POLNISCHER  
JUGENDBEGEGNUNGEN  
AUF DIE TEILNEHMENDEN





**NACHBARN KENNENLERNEN!**  
WIRKUNGEN DEUTSCH-POLNISCHER  
JUGENDBEGEGNUNGEN  
AUF DIE TEILNEHMENDEN

## INSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE ANGELEGENHEITEN EUROPAPROGRAMM

Die Publikation entstand im Rahmen des Projekts: „Nachbarn kennenlernen! – Wirkungen deutsch-polnischer Jugendbegegnungen auf die Teilnehmenden“ realisiert gemeinsam vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten (ISP) und vom Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) im Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e.V.

Gefördert aus Mitteln der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (DPJW).

DEUTSCH  
POLNISCHE  
WISSENSCHAFTS  
STIFTUNG

POLSKO  
NIEMIECKA  
FUNDACJA  
NA RZECZ NAUKI



Projektleitung ISP: *Dr. Agnieszka Łada*

Projektleitung zze: *Prof. Dr. Thomas Klie*

Forschungsteam: *Małgorzata Falkowska-Warska, Lena Föll, Ann-Katrin Fuchs, Lara Gregl, Anna Jezierska, Sabine Kakuie, Julia Kamenicek, Prof. Beata Łaciak, Silke Marzluff, Maria Nguyen, Corinna Weingärtner*

Wissenschaftliche Gutachterin: *Dr. Krystyna Ewa Siellawa-Kolbowska*

Übersetzung ins Deutsche: *Lara Gregl, Jan Obermeier*

Sprachliche Redaktion: *Thomas Behrens, Anetta Hottmann*

Grafische Gestaltung des Umschlags: *Studio 27 (www.studio27.pl)*

Bild auf dem Umschlag: *olly/fotolia.com*

© Copyright by Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2014

Vollständige und/oder auszugsweise Nachdrucke von Materialien des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten sind nur mit Einwilligung des Instituts gestattet. Das Zitieren von Textstellen sowie die Verwendung von empirischen Daten ist unter Angabe der jeweiligen Quellen erlaubt.

ISBN: 978-83-7689-232-0

Herausgeber:

Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten

00-031 Warszawa, ul. Szpitalna 5/22

Tel.: (004822) 556 42 60, Fax: (004822) 556 42 62

E-mail: [isp@isp.org.pl](mailto:isp@isp.org.pl)

[www.isp.org.pl](http://www.isp.org.pl)

Satz und Drucklegung:

Ośrodek Wydawniczo-Poligraficzny „SIM”

00-669 Warszawa, ul. Emilii Plater 9/11

tel. (22) 629 80 38

[www.owpsim.pl](http://www.owpsim.pl)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Zusammenfassung – Das Wichtigste in Kürze</b>	<b>9</b>
<b>Einleitung</b> ( <i>Agnieszka Łada</i> )	<b>17</b>
<b>Teil I</b>	
<b>Vorbemerkungen zur Forschungsmethodik</b>	
( <i>Lena Föll, Agnieszka Łada, Sabine Kakuie, Silke Marzluff</i> )	<b>23</b>
Experten- und Einzelinterviews	23
Fokusgruppen (Gruppeninterviews)	30
<b>Ergebnisse der Expertengespräche</b> ( <i>Anna Jezierska, Sabine Kakuie</i> )	<b>35</b>
Einschätzungen und Empfehlungen polnischer Expertinnen und Experten	35
Einschätzungen und Empfehlungen deutscher Expertinnen und Experten	40
<b>Teil II</b>	
<b>Ergebnisse der Einzelinterviews in Polen</b> ( <i>Anna Jezierska</i> )	<b>43</b>
Eigenschaften der Befragten	44
Stimmungen vor dem Austausch	48
Bewertung des Ablaufs des Austauschs	57
Über den jeweils anderen	61
Empfundene Auswirkungen des Austauschs	66
Das Bild von Europa	69
Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen	70
Fazit	72
<b>Ergebnisse der Einzelinterviews in Deutschland</b>	
( <i>Sabine Kakuie, Silke Marzluff</i> )	<b>75</b>
Eigenschaften der Befragten	75
Stimmungen vor dem Austausch	77
Bewertung des Ablaufs des Austauschs	82
Erlebnisse während des Austauschs	84
Über den jeweils anderen	90
Das Bild vom Nachbarland	92
Das Bild von Europa	95
Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen	98

Empfundene Auswirkungen des Austauschs	102
Fazit	105

### Teil III

<b>Ergebnisse der Gruppendiskussionen in Polen</b> ( <i>Anna Jezierska</i> )	<b>109</b>
Bilder und Meinungen über die Deutschen	109
Einschätzungen zu Deutschland	121
Polen und Deutschland im europäischen Kontext	123
Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen	126
Einstellungen zum Austauschprogramm	129
Fazit	130

### Ergebnisse der Gruppendiskussionen in Deutschland

(*Sabine Kakuie, Silke Marzluff*) **131**

Bilder und Meinungen über Polinnen und Polen	132
Einschätzungen über das Land Polen	142
Polen und Deutschland im europäischen Kontext	145
Die Bedeutung der Geschichte in der gegenwärtigen Begegnung Deutscher und Polen	149
Einstellungen zum Austauschprogramm	151
Fazit	155

### Teil IV

#### Auffassungen der Jugendlichen im Spiegel öffentlicher Meinungsumfragen und der vorhergehenden deutsch-polnischen Jugendforschung

(*Małgorzata Fałkowska-Warska*) **159**

Wohlwollende Neutralität – ein Gradmesser für Sympathie?	160
Akzeptanz gegenüber Polen / Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen	163
Wissensquellen zu Polen / Deutschland	165
Assoziationen mit dem Nachbarland	167
Typische Eigenschaften eines Polen/ eines Deutschen	169
Ähnlich oder unterschiedlich?	172
Bild des Nachbarlandes	174
Deutsch-polnische Beziehungen	175
Die Bedeutung der Geschichte im bilateralen Verhältnis	177
Die Rolle Polens und Deutschlands in Europa	178
Fazit	179

<b>Zusammenfassung – Wie unterscheiden sich die Erfahrungen der polnischen Teilnehmenden von denen der Deutschen?</b>	
<i>(Agnieszka Łada, Silke Marzluff)</i>	<b>181</b>
Polnische und deutsche Teilnehmende – Ähnlichkeiten und Unterschiede	181
Ergebnisse des Austauschs	188
Was sagt uns die Studie über polnische und deutsche Jugendliche?	190
<b>Empfehlungen</b> <i>(Agnieszka Łada, Silke Marzluff)</i>	<b>191</b>
<b>Anhang</b>	<b>201</b>
<b>Zu den Autorinnen</b>	<b>207</b>
<b>Zu ISP, zze und DPJW</b>	<b>209</b>





### Polnische Jugendliche

#### Allgemeine Beurteilung der Austausch Erfahrungen und deren Auswirkungen

##### ▶ Wertvolle Erfahrungen

Der Austausch wird von allen polnischen Teilnehmenden positiv bewertet. In ihren Augen zählt er zu den wertvollsten Erfahrungen ihres Lebens und hat in vielen Fällen sogar ihren weiteren Lebensweg mitbestimmt. Diejenigen, die bei deutschen Gastfamilien untergebracht waren, schätzten das Leben in einer deutschen Familie, da sie so deutsche Gewohnheiten und die deutsche Kultur intensiver kennen lernen konnten.

##### ▶ Positive Erwartungen

Die Teilnehmenden stimmen darin überein, dass sie auf den Austausch gespannt waren und ohne Vorbehalte nach Deutschland gefahren sind. Ihre positive Einstellung stützte sich oftmals auf das Wissen von Familienangehörigen und Freunden, die bereits Kontakt zu Deutschland und Deutschen gehabt haben.

##### ▶ Die Deutschen: Nicht nur ordentlich

Der Aufenthalt in Deutschland bestätigte die Teilnehmenden in ihrer Überzeugung, dass Deutsche ordnungsbewusst und gut organisiert sind. Entgegen ihrer Erwartungen zeigte der Austausch, dass Deutsche ebenso offen und „locker“ sind und eben nicht so „kalt“ und verschlossen wie in Vorurteilen postuliert.

##### ▶ Wir sind verschieden

Diejenigen, die an einem Austausch teilgenommen haben, nehmen zwar Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Polen wahr, generell werden jedoch von allen Befragten eher Unterschiede benannt. Die Untersuchung hat aufgezeigt, dass die Teilnahme an einem Austausch hierauf keinen Einfluss hat.

##### ▶ Deutschland – reich und entwickelt

Die Bewertung von Deutschland hängt nicht davon ab, ob die befragte Person bereits in diesem Land war. Es herrscht übereinstimmend die

Ansicht vor, dass Deutschland ein reiches, sauberes, ordentliches und technologisch entwickeltes Land ist.

▶ **Geschichte ist Geschichte**

Wie die Befragten berichten, war der Zweite Weltkrieg für die polnischen Teilnehmenden kein Gesprächsthema und hatte keinen Einfluss auf die gegenseitige Wahrnehmung. Historische Fragen spielen generell bei der Beurteilung der Deutschen eine immer kleinere Rolle.

▶ **Besondere Rolle Deutschlands in Europa**

Unabhängig von einer Teilnahme an einem Austausch wird Polens Rolle in Europa als unbedeutender beurteilt, Deutschland hingegen weiterhin als reiches Land wahrgenommen, welches aufgrund seines Kapitals die Macht hat, mehr in Europa und der Welt zu bestimmen.

▶ **Mobilität selbstverständlich**

Allgemein sinkt in Polen das Interesse an Austauschprogrammen unabhängig vom Reiseziel. Dies folgt aus den zahlreichen Möglichkeiten, ins Ausland zu fahren, sowie aus der wachsenden Konzentration auf das Leben in der virtuellen Welt.

▶ **Am Land interessiert – an der Politik weniger**

Die Teilnahme an einem Austausch hat zum Teil den Wunsch hervorgerufen, nach Deutschland zu gehen, unter anderem um dort zu arbeiten oder zu studieren. Sie hat jedoch zu keinem größeren Interesse z. B. an der Politik des Landes geführt.

▶ **Austausch lohnt sich**

Die Teilnehmenden stellen einheitlich fest, dass Austausche öfter organisiert werden sollten, da sie sich in ihren Augen positiv auf die gegenseitige Wahrnehmung der beiden Länder auswirken – was nicht gleichbedeutend damit ist, dass es keine Unterschiede, z.B. in der Wirtschaftsmacht – gibt.

Vergleich zwischen Antworten derjenigen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben, und Teilnehmenden an einem Austausch im Jahr 2012

▶ **Englisch statt Deutsch**

Die meisten nannten die Möglichkeit, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern als größte Motivation zur Teilnahme. Unter den

Teilnehmenden der letzten Jahre (2012) bezog sich dies immer häufiger auf Englisch, anstatt auf Deutsch.

▶ **Traumland versus Nachbarland**

Für die Teilnehmenden der Jahre 2003 bis 2007 war die Fahrt nach Deutschland eine Reise in ein besseres, reicheres Land, in den mystischen Westen. Die jüngeren Teilnehmenden wiederum sehen Deutschland immer öfter als Nachbarland an.

▶ **Früher: gezielt, heute: zufällig**

Während Befragte eines Austausches im Jahr 2012 ihre Teilnahme häufig als „zufällig“ beschrieben, haben sich diejenigen aus den Jahren 2003-2007 vorher in höherem Maße für die deutsche Sprache oder Deutschland interessiert und daher aktiv nach Möglichkeiten zu einer solchen Fahrt gesucht.

▶ **Auslandsreise an sich nicht mehr so „cool“ wie früher**

Da Auslandsreisen vor einigen Jahren noch nicht in einem Umfang wie heute möglich waren, hinterließ der Austausch vor allem bei denjenigen einen bleibenden positiven Eindruck, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben. Für Teilnehmende im Jahr 2012 ist zwar die Auslandsreise selbst nichts Besonderes mehr, der Austausch als solcher aber eine Attraktion.

▶ **Keine Ängste mehr**

Austauschteilnehmende von 2003 bis 2007 hatten Ängste, wie die Deutschen die polnische Bevölkerung und das Land beurteilen würden. Solche Ängste tauchen hingegen in der zweiten Befragtengruppe nicht auf. Dies zeigt, wie sich die Wahrnehmung und die Selbsteinschätzung der Polinnen und Polen verändert haben.

▶ **Vorurteile verschwinden**

Als negative Erfahrung führen Teilnehmende der Jahre 2003 bis 2007 Stereotype an denen sie begegneten, z.B. dass Polen klauen. Diejenigen, die 2012 einen Austausch mitgemacht haben, erwähnen solche Situationen nicht.

▶ **Europa selbstverständlich**

Für die Teilnehmenden der Jahre 2003 bis 2007 hatte Europa eine größere Bedeutung als für die 2012 an einer Begegnung teilnehmenden Jugendlichen. Für letztere gehört die Europäische Union zum alltäglichen Leben dazu, so dass sie über diese gar nicht nachdenken.

### Vergleich zwischen den Teilnehmenden an einem Austausch und solchen Jugendlichen, die nie in Deutschland waren und (oder) an einem Austausch teilgenommen haben

#### ▶ **Begegnungen ändern Bilder**

Ob jemand bereits in Deutschland war oder nicht beeinflusst kaum die Bewertungen Deutschlands. Allerdings führt Kontakt zu deutschen Einheimischen zu einem anderen Bild von den Deutschen: Sie werden als freundlich und offen wahrgenommen. In allen Gruppen ist die Bewertung der Deutschen jedoch positiv und mehrheitlich besser als die Selbstbewertung.

#### ▶ **Direkte Erfahrung zählt**

Diejenigen, die an einem Austausch teilgenommen haben, stützen ihre Meinung über Deutsche auf ihre direkten Erfahrungen und bewerten diese anhand dessen. Dabei nehmen sie sowohl positive als auch negative Eigenschaften wahr und bilden sich so ein differenzierteres Bild vom Deutschland.

#### ▶ **Symmetrie und Wertschätzung bleibt ein Ziel**

Die Selbsteinschätzung der Polen ist sehr kritisch. Sie beurteilen sich negativ. Nur die polnischen Befragten, die nie in Deutschland gewesen sind, meinen, sie als Polen seien generell schlechter als die Deutschen. Die Austauschenerfahrung bewirkt somit eine allmähliche Befreiung von Vorbehalten bzw. Komplexen der Polen in ihrer Beziehung zu Deutschen und führt zu einem höheren Selbstwertgefühl der Polen.

#### ▶ **Zwischenmenschliche Beziehungen im Mittelpunkt**

Personen, die an einem Austausch teilgenommen haben, beurteilen die deutsch-polnischen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt zwischenmenschlicher Kontakte. Auf die Frage nach der Bewertung der beidseitigen Beziehungen beziehen sie sich auf die Distanz der Polen zu den Deutschen, deren Ursprung ihrer Meinung nach in der Geschichte liegt. Sie thematisieren jedoch nicht die diplomatischen und politischen Beziehungen.

## Deutsche Jugendliche

### Allgemeine Beurteilung der Austauscherrfahrungen und deren Auswirkungen

#### ▶ Urlaub in Polen

Die Hauptmotivation zur Teilnahme an einem Schulaustausch stellt der Wunsch nach einer Art Urlaubsreise mit Schulkameradinnen und Schulkameraden dar. Teilnehmende eines außerschulischen Austauschs wollen hingegen Jugendliche aus einem anderen Land kennen lernen.

#### ▶ Polen: nicht wirklich attraktiv

Polen als Reiseziel des Austauschs ist an sich „*nicht so wichtig*“. Die Anziehungskraft Polens, bzw. im weitesten Sinne Osteuropas, besteht darin, dass es „*etwas anderes als sonst*“ ist.

#### ▶ Man weiß wenig von Polen

Viele der Jugendlichen hatten vor der Reise keine Vorstellung von Polen. Daher ermöglichte ihnen erst der Aufenthalt in diesem Land, sich eine Meinung zu bilden.

#### ▶ Polnische Familien ticken anders

Für die deutschen Befragten, die an einem Schulaustausch teilgenommen haben, stellt die Unterbringung in polnischen Familien ein ambivalent bewertetes Erlebnis dar. Neben der Freude das Alltagsleben einer polnischen Familie mit zu erleben, werden Schwierigkeiten in der Kommunikation aufgrund einer häufiger fehlenden gemeinsamen Sprache mit den Eltern sowie eine unerwartet große Gastfreundschaft intensiv erlebt und dominieren die Erinnerung an den Austausch.

#### ▶ Gegenwart und Zukunft zählen

Den deutschen Jugendlichen zufolge ist die Erinnerung an die Vergangenheit wichtig und sollte nicht vernachlässigt werden. Dennoch wünschen sie sich, dass sich die deutsch-polnischen Beziehungen auf Gegenwart und Zukunft konzentrieren.

## Vergleich zwischen den Teilnehmenden der Jahre 2003 bis 2007 und denjenigen, die 2012 oder 2013 einen Austausch erlebten

### ▶ Vor einigen Jahren – Polen ein armes Land

Bei Austauschteilnehmern aus den Jahren 2003 bis 2007 dominierte vor dem Austausch das Bild von Polen als einem armen Land. Zudem äußerten sie häufig, Geschichtswissen aus dem Unterricht zu haben. Teilnehmende eines außerschulischen Austauschs zwischen 2012 und 2013 bezogen ihre positiven Vorannahmen oftmals aus Erzählungen früherer Teilnehmender. Schülerinnen und Schüler, die 2012 oder 2013 nach Polen fuhren berichten einerseits von ihnen bekannten Stereotypen, von denen sie sich jedoch distanzieren, andererseits von einer großen Unkenntnis Polens.

### ▶ Legendäre Herzlichkeit

Alle befragten Teilnehmenden beschreiben die Polen als offen, herzlich und gastfreundlich. Allerdings beschreiben die jungen Erwachsenen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben, die Polen sehr viel differenzierter als Befragte eines späteren Austauschs: „*sehr offen*“, „*freundlich*“, „*freundschaftlich*“, „*herzlich*“, „*stolz*“, „*gastfreundlich*“. In ihren Augen ist die Herzlichkeit der Polen „*legendär*“ und die Einstellung zu Deutschland sehr positiv.

### ▶ Unterschiedliches Interesse an Polen

Bei den meisten Befragten hat sich das Interesse an Polen nicht vergrößert. Einige Teilnehmende der Jahre 2003 bis 2007 berichten allerdings von vermehrtem Interesse und über 20 weiteren Besuchen Polens. Vereinzelt geben Teilnehmende einer außerschulischen Austauschfahrt in den Jahren 2012 oder 2013 an, sich nun selbständig Informationen über Polen über das Internet zu beschaffen, was ein Indiz für ihr gestiegenes Interesse ist..

### ▶ Gutes Klima

Teilnehmende eines außerschulischen Austauschs in den Jahren 2012 und 2013 nennen insbesondere neu geknüpfte Kontakte als großen Gewinn. Die Schülerinnen und Schüler wiederum erwähnen eher allgemein die positive Stimmung während des Austauschs. Diejenigen, die in den Jahren 2003 bis 2007 einen Austausch mitgemacht haben, heben außer der Veränderung ihres Bildes von Polen oder Deutschland auch ihre persönliche Entwicklung hervor.

## Vergleich zwischen Teilnehmenden an einem Austausch und solchen Jugendlichen, die nie in Polen waren und (oder) an einem Austausch teilgenommen haben

### ▶ **Coole Polen**

Diejenigen, die bereits in Polen waren, tendieren überwiegend dazu, den „typischen Polen“ positiv zu beschreiben.

### ▶ **Polen – Osteuropa?**

Jugendliche, die zuvor noch nie in Polen waren, neigen dazu, das Land unter „dem Osten“ zu subsumieren, welcher mit Fremdheit attribuiert wird. Auch Befragte, die Polen bereits besucht haben, äußern zum Teil Fremdheitsgefühle, können diese jedoch zumeist konkretisieren.

### ▶ **Persönliche Erfahrung zählt**

Auf Grundlage der eigenen Erfahrungen können die Austauschteilnehmenden mehr Unterschiede zwischen beiden Ländern benennen, als diejenigen, die keinen Kontakt mit Polen hatten. Zudem unterscheiden sich die Personen beider Gruppen in ihren Assoziationen. Während die Personen mit Austausch Erfahrung ihre Assoziationen auf persönliche Erlebnisse und Beobachtungen stützen, nennen diejenigen, die nie in Polen waren, vor allem Stereotype.

### ▶ **Reisen bildet**

Diejenigen, die noch nie in Polen gewesen sind, stützen ihre Vorstellungen von Land und Menschen auf Medienberichte und Vorurteile. In der Wahrnehmung der Geschichte tauchen keine Unterschiede zwischen Personen auf, die an einem Austausch teilgenommen haben, und denen, die nie in Polen gewesen sind.



## EINLEITUNG

*Agnieszka Lada*



Es gibt immer mehr Dinge, die polnische und deutsche Jugendliche verbindet. Sie hören die gleiche Musik, haben die gleichen sportlichen Interessen oder tragen die gleiche Mode, sodass sich gemeinsame Themen und Formen der Freizeitgestaltung herausbilden. Genau das kann während eines deutsch-polnischen Austauschs erfahren und erlebt werden. Für die deutschen Jugendlichen stellt dieser vor allem die Chance dar, sich ein Bild von Polen zu machen, das zunächst oft als weißer Fleck auf der Landkarte beschrieben wurde, da sie keine Vorkenntnisse haben. Junge Polinnen und Polen hingegen sehen die Fahrt nach Deutschland als eine Gelegenheit, ihrem Bild konkrete Details hinzuzufügen, es zu verbessern und dem, was sie über Deutschland bereits wissen, Farbe zu verleihen. Trotz alledem sind sich Polen und Deutsche, unabhängig von ihrem Vorwissen und ihrer anfänglichen Einstellung, darin einig, dass der Austausch zu den interessantesten und wertvollsten Erlebnissen ihres jungen Lebens zählt.

Im Jahr 2014 sind dreiundzwanzig Jahre seit der Gründung der Organisation vergangen, die maßgeblich solche Erfahrungen ermöglicht: das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW).<sup>1</sup> Bis heute hat das DPJW Austauschprojekte für fast zweieinhalb Millionen junge Polen und Deutsche realisiert. Darüber hinaus gibt es viele weitere Akteure, die Begegnungen zwischen Jugendlichen aus Polen und Deutschland fördern – wenn auch nicht in dem Maße, wie es das Deutsch-Polnische Jugendwerk tut, das in Deutschland – ähnlich dem Deutsch-Französischen Jugendwerk – eine außergewöhnliche Rolle spielt.

Die große Anzahl von Teilnehmenden an deutsch-polnischen Jugendaustauschprogrammen und das über zwanzigjährige Bestehen des DPJW führen zu der Frage nach den Wirkungen, nicht nur für die persönliche Entwicklung der Teilnehmenden, sondern auch für die Annäherung beider Länder – denn genau dieses Ziel setzte sich das Deutsch-Polnische Jugendwerk bei seiner Gründung Anfang der 90er Jahre.

Dabei ist das gegenseitige Bild der Teilnehmenden beider Länder von Interesse, ihre Meinungen zu Politik, Wirtschaft und Kultur des

1 Mehr hierzu nachlesbar auf der folgenden Internetseite: <http://www.dpjw.org>.

Nachbarlandes und ihre Einschätzungen bezüglich der deutsch-polnischen Beziehungen.

Diese Themen stellen zwar keine neuen Fragen in der bestehenden Forschungstradition dar, gleichzeitig bleiben sie in einer sich fortlaufend verändernden Welt, die immer größere Möglichkeiten bietet, stets aktuell. Es ist demnach erwartbar, dass sich heutige Antworten von denen vor einigen Jahren unterscheiden.

Bereits durchgeführte Untersuchungen zum internationalen Austausch, darunter auch zum deutsch-polnischen Jugendaustausch, belegen die These, dass derartige Programme zu einer Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung der Gesellschaften führen, das Vertrauen zwischen Nationen stärken und das Wissen über das jeweils andere Land erweitern. In den Jahren 2002 bis 2005 wurde an der Universität Regensburg eine Studie durchgeführt, die Teilnehmende internationaler Austauschprogramme aus Deutschland und teilweise anderen Ländern vom Start der Austauschprogramme bis zum Untersuchungszeitpunkt umfasste. Laut dieser Studie gaben 60% der Befragten an, dass sie dank des Austauschs eine positive emotionale Einstellung gegenüber dem Partnerland und der Partnerregion sowie ein gesteigertes Interesse an dem jeweiligen Land und anderen Kulturen entwickelten. Etwa drei Viertel der Befragten (72%) verneinten jedoch die Aussagen, dass sich der Austausch nachhaltig auf das Bewusstsein für die Eigenschaften der eigenen Kultur auswirke sowie Diskussionen zum Thema „Deutschsein“ anrege. Die nachfolgenden Forschungsergebnisse bestätigen diese Tendenzen.

Die Studien, die die Auswirkungen des deutsch-polnischen Jugendaustauschs untersuchten und in den Jahren 2001 bis 2002<sup>2</sup> durchgeführt wurden, zeigten wiederum, dass solche Austauschprogramme positive Empfindungen der Polinnen und Polen gegenüber ihrem westlichen Nachbarn steigern sowie das Wissen und das Verständnis bezüglich der deutsch-polnischen Beziehungen vertiefen. Dies werteten die Autorinnen und Autoren als Bestätigung der These, dass Austauschprogramme ein wichtiges Element für die Verbesserung der

2 Vgl. K. Kosela, B. Jonda (Hrsg.), *Młodzi Polacy i młodzi Niemcy w nowej Europie*, Instytut Badań nad Podstawami Demokracji / Wydawnictwo Instytutu Filozofii i Socjologii Polskiej Akademii Nauk, Warszawa 2005.

Beziehungen zwischen Polen und Deutschen darstellen.<sup>3</sup> Darüber hinaus fanden die Forscherinnen und Forscher heraus, dass Teilnehmende an einem Austausch öfter der Meinung sind, dass Polen und Deutsche vieles gemein hätten und die Kontakte zwischen beiden Gesellschaften zum gegenseitigen Verständnis beitragen.<sup>4</sup>

Betreffend die Frage nach dem Stereotyp eines „typischen Deutschen“ war jedoch kein Unterschied auszumachen zwischen Personen mit Austausch Erfahrung und anderen Jugendlichen, denn die Antworten fielen in beiden Fällen positiv aus.<sup>5</sup> Da sich die vergleichenden Untersuchungen zwischen Teilnehmenden an einem Austausch und denjenigen, die nie an solch einem Programm teilgenommen haben, nur auf Polinnen und Polen beschränkten, konnten keine Parallelen zu einem aufkommenden Wandel unter Deutschen untersucht werden.

Diese Frage beleuchten die Bevölkerungsumfragen, die regelmäßig vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten aus Warschau durchgeführt werden. Sie besagen einerseits, dass der Kontakt der Deutschen mit der polnischen Bevölkerung und dem Land Polen zu einem besseren Bild der bzw. desselben führt. Die polnische Wahrnehmung von Deutschland und den Deutschen ist gleichzeitig allgemein so gut, dass Kontakte mit den westlichen Nachbarn und deren Land keine so großen Auswirkungen auf das polnische Bild von Deutschland haben. Es ist interessant festzustellen, ob gleiche Tendenzen in den Gruppen von Austauscheteilnehmenden zu beobachten sind.

Zwei *Forschungsinstitute* aus Deutschland und Polen haben sich der Herausforderung gestellt, zu untersuchen, welchen Einfluss Austausch Erfahrungen heutzutage auf die Jugendlichen beider Länder haben. Wie bewerten diese den Ablauf der jeweiligen Austauschfahrten und vor allem das Nachbarland und seine Gesellschaft? In Anlehnung an die letzten Forschungsergebnisse, eigene Erfahrungen im Zusammenhang mit der Analyse der deutsch-polnischen Beziehungen und der Jugendthematik sowie an vielfache Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, haben die beiden Organisationen ISP und zze gemeinsam eine Methodologie entwickelt

3 Vgl. ebd., K.E. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa. O efektach Programu Polsko-Niemieckiej Wymiany Młodzieży*, S. 350, 360.

4 Vgl. ebd., S. 353.

5 Vgl. ebd., S. 350.

und qualitative Spiegeluntersuchungen in Polen und Deutschland durchgeführt.

Diese liefern eine Gegenüberstellung von Personen, die an schulischen und außerschulischen Austauschprogrammen teilgenommen haben, mit denjenigen, die vor vielen Jahren einen solchen Austausch erlebt haben, und denen, die erst vor kurzem das Nachbarland besucht haben. Darüber hinaus werden die Antworten der Personen mit Austausch Erfahrung mit den Antworten derjenigen verglichen, die noch nie an einem derartigen Programm teilgenommen oder sogar das andere Land noch nie besucht haben. Auf diese Weise konnten interessante und vielschichtige Ergebnisse zusammengetragen werden. Natürlich stellen die Antworten von insgesamt 119 Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine repräsentativen Forschungsergebnisse im Vergleich zu quantitativen Erhebungen dar und erlauben Verallgemeinerungen nur in einem begrenzten Rahmen<sup>6</sup> – diese Ziele wurden jedoch auch nicht von den Autorinnen verfolgt. Der Umfang der Untersuchungen, die auf beiden Seiten der Grenze in gleicher Weise abliefen, erlaubt jedoch die Aufstellung konkreter Thesen sowie die Formulierung von Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Da sich jedoch die Ergebnisse aus den Einzelinterviews und Gruppendiskussionen ähneln und auch im Vergleich der Aussagen von Teilnehmenden beider Länder keine widersprüchlichen Angaben gemacht wurden, deutet vieles darauf hin, dass die Resultate dieser Untersuchung auf einen Großteil der entsprechenden Grundgesamtheit zutreffen und sich die Daten als valide erweisen. Dies wird zudem durch die Ähnlichkeit der Daten der repräsentativen Umfragen unterstützt.

Die Ergebnisse bestätigen manche Beobachtungen aus den Untersuchungen der vorherigen Jahre, anderen widersprechen sie. In einigen Fällen zeigen sie außerdem, dass die damals konstatierten Herausforderungen, wie zum Beispiel eine engere Zusammenarbeit mit den Jugendlichen bei der Programmentwicklung des jeweiligen Austauschs, eine bessere Vorbereitung der Austauschorganistoren, oder Schwierigkeiten, einen deutschen Partner zu finden, weiterhin bestehen. Die Hoffnungen, die in die Austauschprogramme gesetzt wurden, vor allem dass die Polen und die Deutschen sich einander schnell annähern

<sup>6</sup> Dabei muss beachtet werden, dass nur mit den Personen Interviews geführt wurden, die sich dazu bereit erklärt hatten.

und die interkulturellen Unterschiede eine geringere Rolle bei der Begegnung spielen, erfüllen sich weder so schnell noch so tiefgehend, wie es sich die vielen, im Bereich des Jugendaustauschs engagierten Personen gewünscht haben. Die vorliegende Publikation enthält daher kein Erfolgsrezept, doch sie verdeutlicht die große Bedeutung und Sinnhaftigkeit der Aktivitäten des Deutsch-Polnischen Jugendwerks. Dabei werden sowohl Bereiche benannt, in denen dieses Engagement zu konkreten Ergebnissen führt, als auch solche, in denen noch viel getan werden muss, damit sich Polen und Deutsche im gemeinsamen Europa einander weiter annähern und einander besser verstehen.

*Übersetzung aus dem Polnischen: Lara Gregl*



## VORBEMERKUNGEN ZUR FORSCHUNGSMETHODIK

*Lena Föll, Sabine Kakuie, Agnieszka Łada, Silke Marzluff*



Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf zwei methodische Grundpfeiler: Gruppeninterviews und vertiefende Einzelinterviews. Die Interviews wurden vom Warschauer Institut für Öffentliche Angelegenheiten (*Instytut Spraw Publicznych* = ISP) und vom Freiburger Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in gemeinsamer Regie durchgeführt, unter Berücksichtigung der kulturellen und organisatorischen Eigenheiten beider Länder. In Polen wurden die Gruppeninterviews im Juni und die Einzelinterviews von Mai bis Juli 2013 durchgeführt. In Deutschland fanden die Gruppeninterviews im Juni und Juli und die Einzelinterviews von Juni bis September 2013 statt. Die Einzel- und Gruppeninterviews sind nicht repräsentativ. Allerdings erlaubt der Umfang der Untersuchungen, die auf beiden Seiten der Grenze in gleicher Weise stattfanden, die Aufstellung konkreter Thesen sowie die Formulierung von Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Zu berücksichtigen ist auch, dass das Wissen vor und Emotionen vor und während des Austauschs retrospektiv erfragt wurden. Es ist daher möglich, dass sich diese im Interview mit den Erfahrungen im Austausch vermischt haben und die Antworten entsprechend verzerrt sind. Aufgrund der sorgfältig beachteten Auswahlkriterien bieten die erzielten Forschungsergebnisse jedoch zahlreiche wertvolle Informationen zur untersuchten Thematik.

### Experten- und Einzelinterviews

Sowohl in Deutschland als auch in Polen wurden zunächst Einzelinterviews mit Personen durchgeführt, die schulische und außerschulische Austauschprogramme organisieren, sowie Personen befragt, die sich wissenschaftlich mit internationalem Jugendaustausch befassen und im Rahmen des Forschungsprojekts als „Experten“ eingestuft wurden. Allein in Polen wurden dabei fünf

Interviews durchgeführt, darunter zwei mit Lehrkräften, die den Jugendaustausch an allgemeinbildenden Lyzeen<sup>7</sup> organisieren, und drei mit Organisatoren außerschulischer Austauschprogramme. In Deutschland standen hingegen vier Interviewpartner zur Verfügung: ein Lehrer, ein Wissenschaftler mit dem Schwerpunktgebiet internationaler Jugendaustausch und zwei Personen, die im Bereich der informellen deutsch-polnischen Bildungsarbeit tätig sind. Diese Auswahl ermöglichte die Berücksichtigung einer großen Bandbreite unterschiedlicher Perspektiven, wobei die in beiden Ländern befragten Interviewpartner kein Spiegelbild darstellen, sondern sich gegenseitig ergänzen.

In diesen Gesprächen konnten wertvolle Erkenntnisse über wesentliche Vorzüge und Herausforderungen des bilateralen Austauschs gewonnen werden.

Tabelle 1:  
Berufsprofile der  
Teilnehmer an  
Experteninterviews

<b>Fachmännische Betreuung</b>	<b>Ort</b>
1. Lehrkraft	Warschau
2. Lehrkraft	Otwock (Wojewodschaft Masowien)
3. Organisator außerschulischer Austauschprogramme	Lewin Kłodzki (Wojewodschaft Niederschlesien)
4. Trainer	Warschau
5. Organisator außerschulischer Austauschprogramme	Krakau
6. Wissenschaftler im Feld internationaler Jugendaustausch	Köln (Nordrhein-Westfalen)
7. Lehrkraft	Hockenheim (Baden-Württemberg)
8. Person im Bereich der informellen Bildungsarbeit	Trebnitz (Sachsen-Anhalt)
9. Person im Bereich der informellen Bildungsarbeit	Krauschwitz (Sachsen)

Auf der Grundlage von Einzelgesprächen und spezieller Fachliteratur wurde ein thematisch kohärenter Fragebogen zur Durchführung der Interviews mit Jugendlichen erstellt. Zugleich erfolgte die Auswahl der diesbezüglichen Gesprächspartner. Die Kontakte zu den Interviewteilnehmenden wurden durch Ankündigungen auf der Homepage und mittels der Online-Kontaktnetzwerke durch das Deutsch-

<sup>7</sup> Das Schulsystem in Polen weist einen dreistufigen Aufbau auf. Grundlage ist die sechsjährige Grundschule, auf der die dreijährige Mittelschule aufbaut. Mit Ende der Mittelschule endet auch grundsätzlich die Schulpflicht. Nach einer bestandenen Abschlussprüfung am Ende der Mittelschule (9. Klasse) können die Schüler das Abitur an einem Lyzeum oder Technikum ablegen oder eine Berufsausbildung beginnen.

Polnische Jugendwerk (DPJW) und das zee hergestellt. Darüber hinaus wurden einzelne Schulen und Bildungseinrichtungen, die sich mit der Organisation außerschulischer Austauschprogramme befassen, um eine öffentliche Bekanntmachung des Forschungsprojekts gebeten. Sowohl das ISP als auch das zze erhielten vom DPJW eine umfassende Liste mit Kontaktadressen der Organisatoren von Austauschprogrammen, sodass das ISP diesen Personenkreis über das geplante Interviewprojekt unmittelbar informieren konnte.

Im Rahmen des Projekts wurden in Polen 30 und in Deutschland 28 Einzelinterviews durchgeführt, die sich wie folgt aufgliedern:

### **Polen**

- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem 2012 durchgeführten Schüleraustausch (8 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem 2012 durchgeführten außerschulischen Austausch (8 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem Schüleraustausch in den Jahren 2003 bis 2007 (8 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 (6 Personen)

### **Deutschland**

- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem 2012/2013 durchgeführten Schüleraustausch (7 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem 2012/2013 durchgeführten außerschulischen Austausch (10 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem Schüleraustausch in den Jahren 2003 bis 2007 (8 Personen)
- ▶ Interviews mit Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 (3 Personen)

Die Befragungen, die mit den Teilnehmenden an Austauschprogrammen in den Jahren 2012 und 2013 bzw. in den Jahren 2003 bis 2007 durchgeführt wurden, ermöglichen eine vergleichende Gesamtbetrachtung. Denn dadurch wird z.B. deutlich, ob eine Reise nach Deutschland von polnischen Jugendlichen vor einigen Jahren anders als heute eingestuft wurde. Durch die Gespräche mit älteren Teilnehmenden

ließ sich ferner die Hypothese überprüfen, ob die Teilnahme an einem Austausch die Ansichten und Lebensentscheidungen junger Menschen langfristig beeinflusst. Dabei wurden auch die unterschiedlichen schulischen und außerschulischen Austauschprogramme berücksichtigt. Dies erlaubt die Überprüfung der Frage, inwieweit unterschiedliche Organisationsformen das Erleben der Teilnehmenden beeinflussen.

Bei der Analyse der Ergebnisse der Einzelinterviews ist zu berücksichtigen, dass die Teilnehmenden an einem Austausch – insbesondere diejenigen Personen, die sich für das Interviewprojekt interessierten sowie aus eigener Initiative auf dessen Bekanntmachung antworteten und freiwillig an dem Forschungsprojekt teilnehmen wollten – in der Regel aufgeschlossener und weltoffener sind, was die Wahrscheinlichkeit positiv gefärbter Antworten erhöht.

#### Auswahl der Teilnehmenden in Polen

Für die Durchführung der Einzelinterviews wurden bewusst Wojewodschaften, also Bezirke, ausgewählt, die nicht direkt an Deutschland grenzen. Dadurch sollten andere Einflussfaktoren (abgesehen vom Austausch), die eine Gelegenheit darstellen, Deutschland kennenzulernen, von vorneherein ausgeschlossen werden. Außerdem war es notwendig, eine Begrenzung bei der Auswahl einzuführen. Die Befragungen fanden in größeren und kleineren Orten sowie in verschiedenen Regionen Polens statt.

In Polen wurden 30 Einzelinterviews durchgeführt – acht mit Teilnehmenden an einem Schüleraustausch im Jahr 2012, acht mit Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch im Jahr 2012, acht mit Teilnehmenden an einem Schüleraustausch in den Jahren 2003 bis 2007 und sechs mit Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch in den Jahren 2003 bis 2007.

Die befragten Jugendlichen setzen sich zum großen Teil aus Lyzealisten zusammen, die ein Studium planen oder bereits studieren. Dabei verfügen insbesondere interviewte Personen über 24 Jahre über eine höhere Schulbildung und sind entweder auf der Suche nach einem Arbeitsplatz oder bereits erwerbstätig.

In Tabelle II im Anhang finden sich auch Hinweise über die Art des jeweils durchgeführten Austauschs, da dessen konkrete Form –

wie anhand der Auswertung deutlich wurde – nachhaltigen Einfluss auf die Motivation der Teilnehmenden hat. Die außerschulischen Austauschprogramme, an denen die vom ISP und vom zze befragten Personen teilnahmen, wurden von folgenden Institutionen organisiert:

- ▶ lokale Kultureinrichtungen / Jugendzentren,
- ▶ Sportvereine,
- ▶ wissenschaftlich-kulturelle Vereinigungen und Organisationen, wie z.B. die Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa (GFPS), der Pädagogische Austauschdienst oder Kulturen in Kontakt e.V.,
- ▶ christliche Vereinigungen, wie z.B. die Evangelische Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Hirschluch oder der weltweit agierende Christliche Verein Junger Frauen (YWCA),
- ▶ Vereine, die sich der historischen Gedenkarbeit über den Zweiten Weltkrieg widmen, wie z.B. das Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim/Auschwitz oder das Maximilian-Kolbe-Werk.

#### Auswahl der Teilnehmenden in Deutschland

Die zu befragenden deutschen Jugendlichen sollten nicht aus der unmittelbaren Grenzregion von Deutschland und Polen stammen, um Wirkungen des Austauschs selbst und nicht Einflüsse anderer Kontakte nach Polen untersuchen zu können. Primär wurde eine Rekrutierung von Interviewpartnerinnen und -partnern in den Bundesländern Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz angestrebt.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Für die Befragung von Schülerinnen und Schülern wurden in diesen Bundesländern in einer ersten Phase mehr als 15 Schulen vom zze kontaktiert und um Unterstützung des Vorhabens gebeten. Dabei galt es, eine möglichst große Vielfalt an Schulformen sowie städtische und ländliche Regionen zu erreichen. Auch bei mehrfachen Anfragen fiel die Resonanz an den Schulen gering aus. Zum Teil wurden keine konkreten Ansprechpersonen benannt, zum Teil waren benannte Personen nicht erreichbar. Auch bestand Sorge um einen hohen Aufwand bei der Beteiligung am Forschungsprojekt, z.B. die Notwendigkeit des Einholens von Einverständniserklärungen der Eltern bei einer Beteiligung an den Gruppendiskussionen. Aus diesem Grund wurde die Suche auf weitere Bundesländer ausgedehnt. Wegen mangelnder zeitlicher Kapazitäten, beispielsweise bedingt durch anstehende Abiturprüfungen, sicherten allerdings nur wenige Schulen ihre Kooperationsbereitschaft zu. Hinzu kam die Schwierigkeit, dass die Anfragen mehrere Ebenen durchlaufen mussten, um die Zielgruppe für die Befragung zu erreichen. Aus Datenschutzgründen konnte seitens der Schulen keine direkte Vermittlung von Kontaktdaten erfolgen. Für eine Befragung von Schülerinnen und Schülern bedurfte es der Genehmigung mehrerer Instanzen (Schulleitung, Regierungspräsidium, für Austausch verantwortliche Lehrkräfte, Eltern der Teilnehmenden). Hilfreich waren persönliche Kontakte einer Forschungshospitantin, an deren ehemaliger Schule deutsch-polnische Austauschprojekte stattfinden. Darüber hinaus sicherte ein Lehrer seine Unterstützung zu, der durch eine Anzeige auf der Webseite des Deutsch-Polnischen Jugendwerks auf das

Insgesamt fanden in dieser ersten Befragungsphase im Juni und Juli 2013 19 Interviews statt. Davon konnten 18 für die Auswertung verwendet werden.<sup>9</sup> Zwei dieser 18 Interviews erfolgten face-to-face.

Sieben der interviewten Schülerinnen und Schüler haben im Jahr 2012 oder 2013 an einem Austausch teilgenommen. Bei fünf Interviews lag der Austausch mehrere Jahre zurück, sie fallen in die Kategorie „ehemalige Schülerinnen und Schüler“.

Sechs Interviews fanden mit Teilnehmenden eines außerschulischen Austauschs statt und erfolgten mit Mitgliedern einer Jugendfeuerwehr. Von diesen ist nur ein Teil tatsächlich nach Polen gefahren, der andere Teil nahm an einem deutsch-polnischen Freizeitcamp in Deutschland teil. Dabei ist diese Befragtegruppe insbesondere aufgrund ihres (eher jüngeren) Alters und des Bildungsniveaus von Interesse.

Aufgrund der in diesem Zeitraum unzureichenden Anzahl von Interviewpartnerinnen und -partnern erfolgte Anfang September 2013 ein erneuter Aufruf, diesmal beim Netzwerk für Junge Osteuropa Experten, mittels dem nach passenden Teilnehmenden für eine Befragung gesucht wurde. Es gelang in dieser zweiten Phase, nochmals sechs ehemalige Austauschteilnehmende aus den Jahren 2003 bis 2007 für ein Interview zu rekrutieren, sowie fünf junge Frauen und Männer, die im Jahr 2012 oder 2013 an einem außerschulischen Austausch teilgenommen haben. Teilnehmende eines schulischen Austauschs in den Jahren 2012/2013 konnten allerdings weder auf diesem Weg, noch durch eine erneute Kontaktierung von Lehrkräften gewonnen werden.

Die tatsächlich erfolgten Interviews setzen sich somit zusammen aus:

- ▶ sieben Interviews mit Schülerinnen und Schülern, die in den Jahren 2012 oder 2013 an einem deutsch-polnischen

Projekt aufmerksam geworden war. Die Suche nach Schülerinnen und Schülern mittels Anzeigen auf den Webseiten der am Projekt beteiligten Institutionen stellte sich als gewinnbringend heraus. Aufgrund der beschriebenen Hindernisse und Schwierigkeiten in der Gewinnung von zu interviewenden Personen bedurfte es eines modifizierten methodischen Vorgehens.

Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich in der Kontaktierung von Vereinen und Einrichtungen, die einen außerschulischen Austausch anbieten. Teilweise lagen den Einrichtungen Kontaktdaten der Teilnehmenden nicht mehr vor bzw. konnten diese aus Datenschutzgründen nicht weitergegeben werden.

In einigen bundesweiten Verbänden wurden Informationen nicht an die relevanten Ebenen (national/regional/lokal) weitergegeben, sodass darüber keine Interviewpartnerinnen und -partner gefunden werden konnten. Darüber hinaus war Deutschland zum Zeitpunkt der Anfrage zu Teilen von einer Hochwasserkatastrophe betroffen. Dies führte dazu, dass in den betroffenen Bundesländern (Sachsen) zugesicherte Kooperationen, z.B. seitens der Freiwilligen Feuerwehr wegen Dauereinsatzes, abgesagt wurden.

<sup>9</sup> Erst während des Interviews stellte sich heraus, dass ein Befragter im mittleren Erwachsenenalter ist und deswegen nicht zu der hier anvisierten Zielgruppe gehört.

Schüleraustausch teilgenommen haben, und zehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in den Jahren 2012 oder 2013 an einem außerschulischen deutsch-polnischen Austausch mitgemacht haben,

- ▶ 8 jungen Erwachsenen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Schüleraustausch in Polen teilgenommen haben,
- ▶ drei jungen Erwachsenen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem außerschulischen Austausch in Polen teilgenommen haben.

Aufgrund großer Entfernungen zwischen Forschungsinstitut und Interviewpartnerinnen bzw. -partnern wurden die qualitativen Interviews primär telefonisch geführt. In einem Pretest hatte sich gezeigt, dass telefonische Interviews qualitativ gleichwertige Daten liefern wie Live-Interviews.

Die Interviews hatten eine Dauer von 15 bis 60 Minuten. Dabei brachte vor allem die Altersgruppe der jungen Erwachsenen vermehrt Wissen ein und reflektierte ihre Erfahrungen, wodurch sich eine tiefergehende Interviewsituation mit längerer Dauer ergab.

Wenn man das Alter der Befragten in beiden Ländern vergleicht, fällt auf, dass auf deutscher Seite drei Teilnehmende sehr jung waren und die Zahl älterer Teilnehmender kleiner als in Polen war (siehe Tabelle im Anhang). Diese zwei Gruppen befinden sich aber am Rande der Stichprobe, da die Mehrheit der Befragten zwischen 15 und 24 Jahre alt war. Diese Altersstruktur ermöglichte, verschiedene Meinungen kennenzulernen. Sehr junge Befragte berichteten zwar im Interview über ihre Erfahrungen, allerdings ohne tiefer gehende Reflexionen.

#### Verlauf der Einzelinterviews in Polen und Deutschland

Die Einzelinterviews fanden in lockerer Gesprächsatmosphäre statt. Als Grundlage diente ein zuvor erstellter Fragebogen mit offenen Fragen, die auf die Spezifika des jeweiligen Gastlandes (Bildungssystem, Geschichte und geographische Lage) abgestimmt waren. Die gestellten Fragen umfassten folgende Themenblöcke:

- ▶ „Auslandskontakte“ – Fragen zu bisherigen Auslandsaufenthalten,

- ▶ „vor dem Austausch“ – Fragen zu den mit dem Austausch verbundenen Motiven, Erwartungen und Befürchtungen sowie den diesbezüglich getroffenen speziellen Vorbereitungen der Teilnehmenden,
- ▶ „Austausch“ – Fragen zu den während des Austauschs gemachten persönlichen Erfahrungen sowie zur Organisation des Austauschs (Programm, Unterkunft),
- ▶ „nach dem Austausch, Nachwirkungen des Austauschs“ – Fragen zum Einfluss des Austauschs auf die teilnehmende Person (Charakter, Interessen, Lebensentscheidungen),
- ▶ „deutsch-polnische Beziehungen“ – Fragen zur Rolle Deutschlands und Polens in Europa und zur Bewertung des bilateralen Verhältnisses.

Diese inhaltliche Differenzierung erlaubte einen fließenden Themenwechsel, wobei der konkrete Verlauf des jeweiligen Austauschprogramms stufenweise in Erinnerung gerufen wurde. Der Fragenblock über die persönliche Einschätzung zum Nachbarland und die beiderseitigen Beziehungen kam stets am Ende des Interviews zur Sprache. Denn die Erfahrungen des Teilnehmers bzw. der Teilnehmerin, die in den vorab gestellten Fragen in Erinnerung gerufen worden waren, sollten in die abschließende Gesamtbewertung des deutsch-polnischen Verhältnisses mit einfließen.

### Fokusgruppen (Gruppeninterviews)

Mittels dieser Gruppeninterviews wurde deutlich, welche Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung, des Wissens und des Interesses am jeweiligen Nachbarland zwischen jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutsch-polnischer Austauschprogramme und anderen Jugendlichen beider Länder bestehen. Die Teilnahme an einem solchen Programm bzw. die Nichtteilnahme bildete dabei den einzigen Unterschied zwischen den jungen Diskutanten.

### Auswahl der Teilnehmenden

In Deutschland und Polen wurden insgesamt vier Gruppeninterviews durchgeführt. Zwei davon bestanden aus Teilnehmenden am deutsch-polnischen Austausch, während sich die anderen beiden Gruppen aus Personen zusammensetzten, die noch nie an einem

Austausch teilgenommen hatten (sog. „Kontrollgruppen“). Bei der Auswahl der Befragten wurde lediglich auf Schülerinnen und Schüler zurückgegriffen, die ihre Austauscherfahrungen in den Jahren 2011 bis 2012 bzw. 2013 erworben hatten und weiterhin diejenige Schule besuchten, die das jeweilige Austauschprogramm organisiert hatte. Die Interviewpartnerinnen und -partner der „Kontrollgruppen“ repräsentierten die gleichen Schultypen und den gleichen Altersdurchschnitt wie die Befragten der ersten beiden Gruppen.

In Polen wurden die Gruppeninterviews mit Bedacht in den Wojewodschaften Lodz, Masowien und Ermland-Masuren durchgeführt, also in Regionen, die relativ weit von der deutschen Grenze entfernt liegen. Dabei wurde insbesondere auch die Geschichte der Städte berücksichtigt, aus denen die Interviewteilnehmenden stammten – Lodz und Allenstein<sup>10</sup>. Auf diese Weise ließ sich ermitteln, ob und inwieweit die gegenseitige Wahrnehmung an Orten, an denen der Kontakt mit Deutschland und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte etwas einfacher ist, sich von der Wahrnehmung in anderen Regionen Polens unterscheidet.

Zwei Gruppeninterviews wurden bewusst in Lodz abgehalten, um die Aussagen von Teilnehmenden an einem Schüleraustausch und anderen Schülerinnen und Schülern aus ein und derselben Stadt miteinander zu vergleichen. Die Wahl fiel auch deshalb auf Lodz, da aus dieser Wojewodschaft laut DPJW-Statistiken in der Regel nur sehr wenige Schüler an bilateralen Austauschprogrammen teilnehmen.<sup>11</sup> Die Meinungen von Austauschschülerinnen und -schülern sollten also mit den Ansichten von Jugendlichen ohne Austauscherfahrungen konfrontiert werden.

Darüber hinaus wurden die „Kontrollgruppen“ in polnische Schülerinnen und Schüler untergliedert, die zwar bereits selbst in Deutschland – allerdings nicht im Rahmen eines Austauschs – gewesen sind, und polnischen Schülern, die das westliche Nachbarland noch nie persönlich kennengelernt haben. Auf diese Weise ergab sich ein genaues

10 Die Wojewodschaft Ermland-Masuren mit der Hauptstadt Olsztyn (Allenstein) ist eine der 16 Wojewodschaften der Republik Polen. Sie umfasst den nordöstlichen Teil Polens, historisch gesehen den südlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens, und ist somit historisch eng mit Deutschland verbunden. Lodz als Wojewodschaft und Stadt hat als sehr zentral gelegene Region Polens hingegen wenige Kontakte mit Deutschland.

11 Laut dem jüngsten DPJW-Bericht nahmen in der Wojewodschaft Lodz im Jahr 2012 lediglich 882 Personen an einem bilateralen Austauschprogramm teil. Die meisten polnischen Austauschteilnehmenden stammten aus der Wojewodschaft Kleinpolen (8715), die geringste Anzahl aus der Wojewodschaft Podlasien (266).

Bild darüber, wie sich der Einfluss schulischer Austauschprogramme vom Einfluss anderweitiger privater Deutschlandaufenthalte auf die Einstellung junger Polinnen und Polen unterscheidet. In Polen war eine solche Differenzierung möglich, weil generell ziemlich viele Polinnen und Polen nach Deutschland reisen. Umso mehr war von Interesse, ob die Teilnahme an einem Austauschprogramm einen anderen Einfluss auf die deutsch-polnische Wahrnehmung hat als beispielsweise eine Städtereise oder ähnliches.

Teilnahme an einem Austauschprogramm (Ja/Nein), ggf. Jahr	Anzahl der Teilnehmenden	Geschlechterverteilung	Alter, Schulklasse	Schulart	Ort
ja, im Jahr 2012	8	8 Frauen	17 Jahre, 2. Klasse	Allgemeinbildendes Lyzeum (LO)	Lodz
ja, im Jahr 2012	8	3 Frauen, 5 Männer	17 Jahre, 2. Klasse	Allgemeinbildendes Lyzeum (LO) und Technisches Gymnasium	Allenstein
nein, aber bereits in Deutschland gewesen	7	3 Frauen, 4 Männer	17 Jahre, 2. Klasse	Allgemeinbildendes Lyzeum (LO)	Lodz
nein	7	2 Frauen, 5 Männer	17 Jahre, 2. Klasse	Allgemeinbildendes Lyzeum (LO) und Technisches Gymnasium	Milanówek (Wojewodschaft Masowien)

Tabelle 2:  
Charakteristische  
Merkmale der polnischen  
Teilnehmenden an  
Gruppeninterviews

In Deutschland wurden die Befragungen in zwei südwestlichen Bundesländern durchgeführt – Hessen und Baden-Württemberg – also in Regionen, die relativ weit von der polnischen Grenze entfernt liegen. Es lag also nahe, dass die Jugendlichen dieser beiden Bundesländer einen relativ geringen Kontakt zu polnischen Altersgenossen oder zum Land Polen haben, da sowohl Hessen als auch Baden-Württemberg eher auf eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich oder der Schweiz eingestellt sind. Diese bewusste geographische Wahl sollte – abgesehen vom Schüleraustausch – weitere Faktoren ausschließen, die es ermöglichen, das polnische Nachbarland näher kennenzulernen.

Auf deutscher Seite erwies es sich als unmöglich, Schülerinnen und Schülern an den Zielorten zu ermitteln, die nicht an Austauschprogrammen teilgenommen, aber das polnische Nachbarland

anderweitig besucht haben. Daher setzen sich beide „Kontrollgruppen“ aus Jugendlichen zusammen, die sich bislang noch nie in Polen aufgehalten haben.

Teilnahme an einem Austauschprogramm (Ja/Nein), ggf. Jahr	Anzahl der Teilnehmenden	Geschlechterverteilung	Alter, Schulklasse	Schulart	Ort
Ja, im Jahr 2012	8	8 Frauen	15-16 Jahre, 10. Klasse	überkonfessionelle Realschule/berufliches Gymnasium	Hessen, Kleinstadt
Nein	8	8 Frauen	15-16 Jahre, 10. Klasse	konfessionelle Realschule/berufliches Gymnasium	Hessen, Kleinstadt
Ja, im Jahr 2013	7	4 Frauen, 2 Männer	15-16 Jahre, 10. Klasse	Gymnasium	Baden-Württemberg, Kleinstadt
Nein	8	5 Frauen, 3 Männer	15-16 Jahre, 10. Klasse	Gymnasium	Baden-Württemberg, Kleinstadt

Tabelle 3:  
Charakteristische Merkmale der deutschen Teilnehmenden an Gruppeninterviews

### Verlauf der Gruppendiskussionen

Die Diskussionen verliefen in sämtlichen Gruppen in beiden Ländern nach dem gleichen Muster, das den Teilnehmenden stets die Möglichkeit bot, in ungezwungener Form die eigene Meinung zu äußern, diese durch konkrete Beispiele zu veranschaulichen und ggf. auch eigene Kommentare abzugeben. Die gestellten Fragen gliederten sich in folgende Themenblöcke auf:

- ▶ Deutschland/Polen als Land (Sachkenntnisse, Emotionen, Einstellungen),
- ▶ Deutsche/Polen als Menschen (Emotionen, Einstellungen),
- ▶ Deutschland und Polen in der Welt von heute – Fragen zur Rolle Deutschlands und Polens in Europa sowie ihren beiderseitigen Beziehungen,
- ▶ Deutschland und Polen – Bedeutung der Vergangenheit.

Die Schülerinnen und Schüler erhielten ferner zwei Gruppenaufgaben. Die erste bestand darin, diejenigen Länder Europas zu identifizieren, die zu Ost-, Mittel- und Westeuropa zugeordnet werden können.

Die zweite Aufgabe hatte zum Ziel, die vermuteten kollektiven Charaktereigenschaften des jeweiligen Nachbarlandes aufzulisten.

Die Diskussionen dauerten insgesamt eineinhalb bis zwei Stunden.

Insgesamt wurden somit 119 Deutsche (59) und Polen (60) im Rahmen von Einzelinterviews (28 + 30) und Gruppendiskussionen (31 + 30) befragt. Die beiden Forschungsmethoden soll man zusammen betrachten, da sie sich gegenseitig ergänzen. Die meisten Befragten aus beiden Ländern waren Gymnasiasten (in Polen aufgrund von Unterschieden im Schulsystem als Lyzealisten bezeichnet) und sind in der Altersgruppe von 15 bis 24 Jahren. Dabei wurden sowohl Teilnehmende eines schulischen als auch eines außerschulischen Austauschs berücksichtigt, was von großer Bedeutung ist, da die Motivation der Jugendlichen sich auf Basis dessen stark unterscheiden kann. Diese Stichprobe, die einerseits differenziert genug ist, um verschiedene Meinungen und Erfahrungen zu berücksichtigen, andererseits jedoch kohärent genug ist, um die Aussagen vergleichen zu können, ermöglicht es, generelle Schlussfolgerungen zu ziehen.

*Übersetzung aus dem Polnischen: Jan Obermeier*

## ERGEBNISSE DER EXPERTENGESPRÄCHE

*Anna Jezierska, Sabine Kakuje*



Interviews mit Organisatoren von schulischen und außerschulischen Austauschprogrammen sowie mit wissenschaftlichen Experten für Jugendaustausch<sup>12</sup> standen am Anfang des Forschungsprojekts. Diese Gespräche führten zu aufschlussreichen Erkenntnissen über die Einstellungen von Jugendlichen zu derartigen Projekten und ergaben zugleich Hinweise auf Fragen, die in der Untersuchung aufgegriffen werden sollten.

Die Organisatoren berichteten über ihre persönlichen Beobachtungen bezüglich des Interesses von Jugendlichen an Austauschprogrammen, das nach einhelliger Auffassung immer schwächer werde. Auch wurde die Bedeutung einer frühen Vorbereitung auf den Austausch seitens der Organisatoren betont, wie etwa durch gemeinsame Gespräche über kulturelle Besonderheiten oder nationale Stereotype. Als wesentlich erachtet werden ferner ein interessantes Austauschprogramm sowie ein bewusst geschaffener Raum für Reflexionen der Teilnehmenden über die im Gastland gemachten Erfahrungen und wahrgenommenen interkulturellen Unterschiede. Überaus wichtige Einflussfaktoren für die Prägung der persönlichen Einschätzung des Austauschs sind nach Ansicht der Experten der Aufenthaltsort im Gastland (Dorf/Großstadt) und die Art der Unterkunft (Gastfamilie/Jugendherberge).

### Einschätzungen und Empfehlungen polnischer Expertinnen und Experten

Laut polnischen Expertinnen und Experten<sup>13</sup> habe die polnische Seite bislang stets ein größeres Interesse an der Organisation von Austauschprogrammen gezeigt als das deutsche Partnerland. Sie weisen aber zugleich darauf hin, dass sich der Grad des beiderseitigen Interesses zunehmend angleicht. Wie aus den Interviews hervorgeht, waren deutsche

<sup>12</sup> Sie sind in Tabelle 1 im Kapitel Methodologie hinsichtlich ihrer Expertise näher beschrieben.

<sup>13</sup> In der vorliegenden Untersuchung sind zwei Begriffe zu unterscheiden: 1) Lehrkräfte – Organisatoren von Schüleraustauschen und 2) Experten – Lehrkräfte, aber auch Organisatoren außerschulischer Austauschprogramme.

Organisatoren noch vor wenigen Jahren kaum an der Durchführung von Austauschprogrammen mit Polen interessiert. Zugleich hegte man zahlreiche Befürchtungen und Vorurteile gegenüber dem östlichen Nachbarn. Durch den polnischen EU-Beitritt hat sich diese Einschätzung inzwischen deutlich verbessert, sodass sich das Interesse auf beiden Seiten annähert. Eine am Schüleraustausch beteiligte polnische Lehrerin beschrieb die aktuelle Situation wie folgt: *„Die Deutschen verstehen sich mit den Polen sehr gut. Unlängst war sogar zu hören, dass den Deutschen z.B. die polnische Gastfreundschaft besser gefällt als die französische.“*

Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass die zunehmende Angleichung des beiderseitigen Interesses am Jugendaustausch vielleicht auch darauf zurückzuführen sei, dass junge Polinnen und Polen in den letzten Jahren immer weniger am Austausch interessiert waren und daher die Zahl der realisierten Programme sinkt. Einige polnische Expertinnen und Experten betonten, dass eine Reise nach Deutschland derzeit nicht mehr so attraktiv erscheint wie noch vor zehn Jahren, als eine solche Reise für polnische Jugendliche tatsächlich ein „Fenster zur Welt“ eröffnete. Die heutige Jugend Polens sei inzwischen an häufige Auslandsaufenthalte gewöhnt und beklage sich oftmals über die bei Austauschfahrten in Kauf zu nehmenden Begleitumstände (z.B. lange Reisezeiten). Darüber hinaus sei man heute an derartigen Aktivitäten einfach nicht mehr interessiert. Zwei Expertinnen und Experten vertraten ferner die Auffassung, dass die heutige Jugend ihre freie Zeit eher zuhause verbringen wolle – und zwar am liebsten vor dem Computer.

Permanentes Interesse am Schüleraustausch zeigen hingegen polnische Lyzeen mit dem Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache. Nach Einschätzung einer Lehrkraft kommt es so gut wie nie vor, dass jemand nicht an einem bilateralen Austauschprogramm teilnehmen möchte. Die Teilnahme am Schüleraustausch gehöre vielmehr fast schon zum Pflichtprogramm des Deutschunterrichts.

Bei der Planung von Schüleraustauschfahrten sind nach Ansicht der Expertinnen und Experten stets drei Faktoren entscheidend: Thema, Programm und Reiseternin. Es hänge also vor allem von diesen drei Aspekten ab, ob ein geplanter Austausch auf großes oder eher geringes Interesse stoße.

Organisierte Austauschfahrten werden u.a. vom DPJW bezuschusst. Daher sind sie für die Teilnehmenden finanziell attraktiv. Beim

Schüleraustausch wird die Teilnahme von Schülerinnen oder Schülern, deren Familien sich in einer schwierigen materiellen Lage befinden, z.B. vom Elternbeirat finanziert. Wie Expertinnen und Experten betonen, soll diese Verfahrensweise gerade Schülerinnen oder Schülern aus weniger gut gestellten Elternhäusern eine Chance zur Teilnahme am Austausch eröffnen. Derzeit ändert sich die Lage insofern, als immer mehr junge Menschen durch die Welt reisen. Dennoch gibt es immer noch Jugendliche, für die ein Austausch die erste Auslandsreise bedeutet. Eine Organisatorin von Austauschprogrammen erzählte von ihren Beobachtungen beim Austausch von Berufsschülerinnen und -schülern, an dem insbesondere materiell bedürftige Jugendliche teilnahmen. Die Austauschfahrt sei für diese Schülerinnen und Schüler eine sehr wertvolle Erfahrung gewesen, da gerade in diesen gesellschaftlichen Kreisen die größten Vorurteile vorherrschten und sich dies durch die Kontakte mit Gleichaltrigen im Nachbarland überaus positiv verändere.

Ein befragter Trainer, der selbst auch Schulungen für Lehrkräfte zur Vorbereitung auf Austauschprogramme durchführt, wies darauf hin, dass gerade die Motivation potentieller Teilnehmender ein Hauptgrund für das auf deutscher und polnischer Seite zu beobachtende ungleiche Interesse an den Austauschfahrten sei. Insbesondere nähmen die Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer einen sehr großen Einfluss auf die Schüleraustauschprogramme. Es gehe oftmals vom Deutschunterricht die höchste Motivation aus. Andere Erwartungen bestünden kaum, wobei die Ansicht vorherrsche, dass man der deutschen Seite im Gegenzug kaum etwas zu bieten habe. Der Austausch wird also nur selten als Chance betrachtet, das Nachbarland und seine Kultur näher kennenzulernen. Diese Sicht der Dinge überträgt sich oftmals auf die Austauschschülerinnen und Austauschschüler, die eine Reise nach Deutschland vorrangig unter dem Aspekt der Sprachpraxis sehen. Die Organisatoren betonen jedoch, dass sich in den Reihen der polnischen Jugendlichen, abgesehen von der Konzentration auf den erhofften Fremdsprachenerwerb, zudem eine erhebliche Anspannung – sowohl Vorfreude als auch Nervosität – in Zusammenhang mit der Aufnahme von Kontakten zu Altersgenossen in Deutschland verbreitet.

Nach Ansicht der Expertinnen und Experten haben polnische Austauschschülerinnen und Austauschschüler vor dem Reiseantritt in der Regel bereits positive und weitgehend vorurteilsfreie Einstellungen

in Bezug auf Deutschland entwickelt. Dennoch sei es nötig, vor dem Austausch gemeinsam über wechselseitige Stereotype und historische Zusammenhänge zu sprechen, sowie darüber, was für polnische Jugendliche im deutschen Nachbarland überraschend sein könnte. Ein Experte erinnerte in diesem Zusammenhang an das Syndrom des „Kühlschranks“. Damit sind die Unterschiede die Versorgung der Austauschgäste in deutschen Familien betreffend gemeint, in denen erwartet wird, dass sich jeder in der Küche selbständig bedient. Auf diese Weise gelingt es, bestimmte Konflikte, Irritationen und Enttäuschungen zu vermeiden, sodass auch der Austausch für gewöhnlich in einer sehr positiven Atmosphäre verläuft.

Während bei polnischen Jugendlichen keine größeren Befürchtungen vor einer Austauschfahrt nach Deutschland zu beobachten sind, weisen die Expertinnen und Experten oftmals darauf hin, dass in polnischen Gastfamilien manchmal bestimmte Befürchtungen angesichts der privaten Beherbergung deutscher Schülerinnen und Schüler auftreten. Denn die Jugendlichen und bisweilen auch ihre Eltern schätzen ihren häuslichen Lebensstandard als gering ein und meinen daher, dass der Gast aus Deutschland mit seiner Unterkunft unzufrieden sein werde. Laut den Expertinnen und Experten sind diese materiellen Unterschiede bisweilen unübersehbar, wirkten sich aber nicht störend auf den jeweiligen Schüleraustausch aus.

Die von den Expertinnen und Experten am meisten empfohlenen Arten der Unterkunft im Rahmen eines Austauschs sind die private Beherbergung bei Gastfamilien, aber auch die Unterbringung in Pensionen und Jugendherbergen – aber lediglich dann, wenn Deutsche und Polen unter einem Dach leben. Durch die Unterbringung bei einer deutschen Gastfamilie hat eine Austauschschülerin oder ein Austauschschüler hingegen die einmalige Chance, das Alltagsleben mit all seinen Gepflogenheiten aus nächster Nähe kennenzulernen. Die gemeinsame Unterkunft in Pensionen/Jugendherbergen ist hingegen eine günstige Voraussetzung zur Integration polnischer und deutscher Jugendlicher. Nach Ansicht des bereits zuvor erwähnten Trainers wäre es ideal, wenn die Unterbringung während sämtlicher Austauschprogramme teilweise bei Gastfamilien und teilweise in Pensionen/Jugendherbergen erfolgen würde. Eine Lehrkraft hat sich für diese zweigleisige Form der Beherbergung entschieden: Die ersten beiden Nächte dienen der

Begegnung in der Jugendherberge, in der sich alle Teilnehmenden rasch kennenlernen und ungezwungener fühlen konnten, während die restliche Zeit des Austauschs in der Privatwohnung der Gastfamilie verbracht wurde. Dadurch wurde den Austauschschülerinnen und Austauschschülern die Angst vor dem ungewissen Beginn des Zusammenlebens mit der „neuen“ Familie genommen.

Abgesehen von der Entstehung neuer grenzüberschreitender Freundschaften ist auch das jeweilige Austauschprogramm von Bedeutung – und das, was die Teilnehmenden dabei lernen. Nach Ansicht der Expertinnen und Experten ist es gerade in Zeiten des – ihrer Meinung nach – sinkenden Interesses am Jugendaustausch umso wichtiger, das jeweilige Austauschprogramm so attraktiv wie möglich zu gestalten. Daher sind die Organisatoren bemüht, ihre Programme mit Filmvorführungen, Karaoke-Musik, spielerischen Integrationsübungen (z.B. „Stadtrallye“) oder Fortbildungsveranstaltungen in Bildender Kunst zu bereichern. In den Rahmen dieser Veranstaltungen sollte stets auch das Problem der immer noch existierenden nationalen Stereotype „unauffällig“ miteinbezogen werden, um die Teilnehmenden zum offenen Gespräch über dieses Thema, aber auch zur Diskussion über die gemeinsame Geschichte zu ermuntern. Auf polnischer Seite ist unübersehbar, dass historische Zusammenhänge und die damit verbundenen Bildungsaktivitäten (z.B. der Besuch von Museen und Gedenkstätten) einen sehr bedeutenden Stellenwert in den Schüleraustauschprogrammen einnehmen. Polnische Expertinnen und Experten weisen zudem darauf hin, dass zahlreiche Austauschschülerinnen und Austauschschüler nach ihrer Rückkehr aus Deutschland in Umfragen zur nachträglichen Bewertung des Austauschs beklagen, dass man ihnen im Gastland zu wenig Raum zur interessanten Freizeitgestaltung nach eigenem Gutdünken gewährt habe. Daher lasse man die Schülerinnen und Schüler immer häufiger selbst an der Ausarbeitung von Austauschprogrammen mitwirken.

Nach Ansicht der polnischen Expertinnen und Experten führt der Jugendaustausch in Bezug auf das Interesse an Deutschland und an der deutschen Sprache zwar oftmals nur zu recht kurzfristigen Erfolgen. Dennoch seien eine veränderte Wahrnehmung des Nachbarlandes, die Erweiterung persönlicher Horizonte und eine größere Selbstsicherheit der Teilnehmenden zweifellos als dauerhafte positive Folgen des Austauschs zu verbuchen. Für einige Austauschschülerinnen und Austauschschüler

hatte der Gastaufenthalt auch langfristige Auswirkungen, z.B. im Zuge der anschließenden Teilnahme an weiteren Austauschprogrammen oder ähnlichen Auslandsaufenthalten bzw. später im Rahmen eines Studiums oder einer Erwerbstätigkeit in Deutschland. Dies bestätigen Gespräche der Expertinnen und Experten mit ehemaligen Austauschschülerinnen und Austauschschülern.

### Einschätzungen und Empfehlungen deutscher Expertinnen und Experten

Die Motivationen, an einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung teilzunehmen, werden von den deutschen Expertinnen und Experten unterschiedlich beschrieben. Zugleich entsprechen sie den Erzählungen der Befragten von außerschulisch und schulisch organisierten Austauschprojekten, was das Programm und die Gestaltung betrifft. So ist aus schulischer Perspektive der Kulturfaktor die Hauptmotivation der Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme. Zugleich seien aber auch Austausch Erfahrungen von Geschwistern ein häufiger Grund. Durch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht statt der bisher vorgesehenen neun Jahre, seien Schülerinnen und Schüler jedoch generell besorgt, während eines Austauschs Unterricht zu verpassen.

Die Expertinnen bzw. Experten von außerschulischen deutsch-polnischen Jugendbegegnungen betonen hingegen die Möglichkeit, andere Jugendliche zu treffen, als grundsätzliche Motivation zur Teilnahme. Dabei seien insbesondere die Erlebnisse in der Gruppe Teil des primären Interesses. Wichtig sei aber auch die Form der Begegnung insgesamt.

Aus wissenschaftlicher Perspektive stellt der Austausch eine wichtige Mobilitätsaktivität in der Biographie für aufstiegsorientierte Jugendliche dar. Das Interesse an einer Teilnahme sei, so die Experten und Expertinnen,

Aus wissenschaftlicher Perspektive stellt der Austausch eine wichtige Mobilitätsaktivität in der Biographie für aufstiegsorientierte Jugendliche dar.

subjektiv verschieden, sodass unterschiedliche Austauschformen andere Jugendliche ansprechen. Bezüglich der Entscheidung für Polen, sei die Sprache in der Regel kein Kriterium. Sofern das Üben von Englisch die Motivation zur Teilnahme an einem Austausch darstelle, seien englischsprachige Länder attraktiver. Ähnlich wie für die Befragten von

außerschulischen Jugendbegegnungen, ist auch aus wissenschaftlicher Sicht die peer-group entscheidend. Neben persönlichen Interessenschwerpunkten der Jugendlichen seien vor allem die der Clique ausschlaggebend und erst dann Faktoren wie das Land oder die Sprache. Dies steht in starkem Gegensatz zu den Annahmen von Lehrpersonal, die ein stärkeres Interesse an Polen vermuten. Diese abweichende Sicht spiegelt sich dabei in den Antworten der Schülerinnen und Schüler wider, die ein zu kulturlastiges Programm kritisieren und insbesondere den gemeinsamen Abend mit den polnischen Teilnehmenden als sehr positiv erlebten.

Bei den meisten deutschen Teilnehmenden eines deutsch-polnischen Austauschs ist laut den befragten Expertinnen und Experten zuvor kaum oder kein Wissen über Polen vorhanden. Das Vorhandensein von Stereotypen<sup>14</sup> wird hingegen unterschiedlich bewertet. Während für Befragte mit Expertise für außerschulische Austausche negative Vorurteile seit der Wende abgenommen haben und eher auf unreflektierten Bemerkungen denn auf tatsächlichen Meinungen basieren, sind aus schulischer Perspektive Stereotype eher auf Jugendliche der Grenzregionen beschränkt. Da, so die Expertenmeinung, die anderen kaum Wissen über Polen hätten, seien auch keine Vorbehalte vorhanden. Aus wissenschaftlicher Perspektive existieren Vorurteile generell und immer, wenn auch nicht immer in negativer Form. Anstatt diese zu negieren, sei es pädagogisch wichtig, Räume zu schaffen, in denen Jugendliche sich ausdrücken und Alltagserfahrungen reflektieren könnten. Dabei sei der Austausch ein anregender Bildungsraum, in dessen Rahmen das Reflexionsniveau ausschlaggebend für eine (längerfristige) Wirkung sei.

Die Expertinnen und Experten berichten primär von einem „Aha-Erlebnis“ als Konsequenz des Austauschs. Zuvor eher abstrakte Vorstellungen werden durch den Austausch konkret. Befragte von außerschulischen Jugendbegegnungen sehen in der Gruppendynamik einen maßgeblichen Einflussfaktor. Im Vordergrund stünde dabei die Erfahrung: *„Die Jugendlichen sind genau wie wir“*. Kontakte allerdings hielten nach dem Austausch meistens nur noch einige Monate an. Aus schulischer Perspektive sind vor allem die Kultur und die Gastfreundschaft

<sup>14</sup> Im gesamten Text werden die Worte: „Vorurteil“ und „Stereotyp“ als Synonyme gebraucht. Ihre Konnotation ist – wie auch von den Befragten benutzt – dabei sowohl positiv wie negativ.

für viele Schülerinnen und Schüler überraschend. Die Religiosität vieler Polinnen und Polen sei für sie hingegen meist nur schwer nachvollziehbar. Es wird davon ausgegangen, dass der Ort des Austauschs (Dorf/Großstadt) prägender sei als die Form der Unterkunft. Generell jedoch wird aus schulischer Perspektive angenommen, dass der Austausch längerfristiges Interesse bewirke und etwa die Hälfte der Beteiligten wieder nach Polen führe.

Aus wissenschaftlicher Sicht sind die biographische Situation der Jugendlichen und Faktoren wie Spaß, Gruppendynamik o.ä. ausschlaggebend hinsichtlich einer längeren Wirkung des Austauschs. Dabei sei die Unterkunft eine Variable neben vielen anderen und deren Bewertung abhängig vom Alter der Teilnehmenden, dem Setting des Austauschs etc.

Die Auswirkungen einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung auf die Wahrnehmung von Europa werden von den befragten Expertinnen und Experten unterschiedlich bewertet. Aus außerschulischer Perspektive spiele Europa kaum eine Rolle, während das Thema „EU“ bei schulischen Austauschen bereits im Vorfeld hervorgehoben werden würde. Aufgrund des Besuchs im Nachbarland würden die Schülerinnen und Schüler Polen nun Mitteleuropa zuordnen, statt wie bisher Osteuropa. Aus wissenschaftlicher Sicht wird wiederum auf die Motivation zur Teilnahme an einer solchen Begegnung verwiesen. Europa oder die europäische Identität spielten dabei in der Regel keine Rolle. Ein Gefühl von europäischer Identität könne zwar während oder durch einen solchen Austausch entstehen, dies hänge jedoch insbesondere vom intellektuellen Rüstzeug des Einzelnen ab.

Der Einfluss des Alters der Teilnehmenden wird wiederum sehr unterschiedlich beurteilt. Während aus schulischer Perspektive Altersunterschiede keine größere Rolle spielen und auch aus außerschulischer Perspektive ein Einfluss eher negiert wird, kommt aus Sicht der wissenschaftlichen Expertinnen und Experten dem Faktor Alter eine entscheidende Bedeutung zu. Von diesem hingen nämlich Wissen und Interessen ab, sodass insbesondere für junge Erwachsene politische Zusammenhänge relevanter seien.

*Übersetzung aus dem Polnischen: Jan Obermeier*

### ERGEBNISSE DER EINZELINTERVIEWS IN POLEN

*Anna Jezierska*



In der Gesamtbewertung der Austauschfahrten unterscheiden sich die Befragten<sup>15</sup> der verschiedenen Austauschformen nicht. Sie fällt einheitlich positiv aus. Die Teilnehmenden sehen die Erfahrungen, die oftmals ihren weiteren Lebensweg mitbestimmen, als eine der wichtigsten ihres bisherigen Lebens an. Unterschiede in den Bewertungen der Austauschfahrten und des anderen Landes fallen bei den polnischen Teilnehmenden sehr gering aus. Den größten Einfluss haben die Zeitspanne zwischen Interview und Austausch und die Art der Unterbringung. Die Teilnehmenden nehmen Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Polen durchaus wahr, beim Ländervergleich zwischen Deutschland und Polen bezieht sich die Mehrheit jedoch auf Unterschiede.

Für die meisten Befragten stellt die Möglichkeit, ihre Fremdsprachkenntnisse zu verbessern, die größte Motivation zur Teilnahme am Austausch dar. Bei den Teilnehmenden der Austauschprogramme (sowohl schulischen als auch außerschulischen) aus den letzten Jahren bezieht sich dieser Wunsch jedoch immer häufiger auf den Erwerb von Englischkenntnissen. Dem folgt die Lust, eine andere Kultur und neue Menschen kennenzulernen. Dabei zeigt sich eine Differenz zwischen den älteren und den jüngeren Befragten. Erstere

15 Im Text werden folgende Begriffe verwendet:

- Teilnehmende/Befragte: Befragte jeder Altersklasse, die an unterschiedlichen Arten von Austauschprogrammen teilgenommen haben;
- Teilnehmende aus dem Jahr 2012: sowohl diejenigen, die an einem Schulaustausch teilgenommen haben, als auch Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch;
- Teilnehmende aus den Jahren 2003 bis 2007 / vor sechs bis zehn Jahren: sowohl diejenigen, die an einem Schulaustausch teilgenommen haben, als auch die Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch;
- Teilnehmende an einem Schulaustausch: diejenigen, die 2012 und in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Schulaustausch teilgenommen haben;
- Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch: diejenigen, die 2012 und in den Jahren 2003 bis 2007 an einem außerschulischen Austausch teilgenommen haben;
- Jüngere Teilnehmende/Befragte: Teilnehmende an schulischen und außerschulischen Austauschfahrten im Alter von 16 bis 21 Jahren;
- Ältere Teilnehmende/Befragte: Teilnehmende an schulischen und außerschulischen Austauschfahrten im Alter von 22 bis 28 Jahren.

nahmen die Reise nach Deutschland als Reise in den „*mystischen Westen*“, in ein besseres, reicheres Land wahr. Von den jüngeren Teilnehmenden wurde Deutschland hingegen immer häufiger als nahes Nachbarland gesehen.

### Eigenschaften der Befragten

Die Gespräche haben gezeigt, dass diejenigen, die an einem Austausch teilnehmen, neue Leute und andere Kulturen kennenlernen, Fremdsprachen lernen und neue Erfahrungen sammeln möchten. Diese

**Die Befragten sind weltoffene Personen, die im Austausch eine Chance für ihre persönliche und berufliche Entwicklung sehen.** sind ihrer Meinung nach sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben von Vorteil. Daher suchten sie aktiv nach Austauschmöglichkeiten. Der überwiegende Anteil derer, die an einem Austausch teilgenommen haben, hat sich auch nach dem Austausch im Rahmen ähnlicher Projekte

engagiert oder engagiert sich weiterhin. So nahmen 18 der befragten Personen weitere Male an einem Austausch oder an ähnlichen Projekten teil. Diejenigen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, sind sich darüber bewusst, welche Möglichkeiten sich ihnen bieten und nutzen diese. Die meisten von ihnen planen im Rahmen des Studiums am Erasmus-Programm teilzunehmen oder sogar das gesamte Studium im Ausland zu absolvieren (davon in drei Fällen in Deutschland).

Darüber hinaus haben die Interviews gezeigt, dass Reisen ins Ausland bereits vor sechs bis zehn Jahren selbstverständlich waren. Für keine der befragten Personen war der Austausch die erste Auslandsreise; meistens

**Die Reise im Rahmen des Austauschs war für keinen der Befragten der erste Kontakt mit dem Ausland, mit Deutschland hingegen schon.** erfolgten zuvor bereits Reisen mit der Familie.<sup>16</sup> Es zeigt sich jedoch, dass Deutschland nicht das beliebteste Reiseziel ist, denn die überwiegende Mehrheit war im Zuge des Austauschs zum ersten Mal in Deutschland. Obwohl die Auslandsreise an sich, insbesondere für diejenigen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, nichts Außergewöhnliches mehr darstellte, wird als

<sup>16</sup> Es gilt, bei der Bewertung der Äußerungen der Befragten zu beachten, dass diese sich selbst gemeldet und bereit erklärt haben, sich interviewen zu lassen. Daher kann vermutet werden, dass sich am ehesten Personen gemeldet haben, die besonders weltoffen und in höherem Maße mit internationalen Themen vertraut sind.

Besonderheit des Austauschs die in der Regel erste eigenständige, längere Reise ins Ausland betont.

### Rahmenbedingungen für den Austausch

Die Regeln für eine Teilnahme am Austausch hängen vor allem von der Einrichtung ab, die diesen organisiert. Die Befragten eines Schüleraustauschs mussten in der Regel keine besonderen Anforderungen erfüllen, um an dem Programm teilnehmen zu dürfen. Obwohl die Teilnahme an einem Austausch freiwillig war, berichten diejenigen, die vor sechs bis zehn Jahren mit ihren Deutschlehrern nach Deutschland fuhren, dass sie die Teilnahme als verpflichtendes Unterrichtselement wahrgenommen haben.

Wie die Befragten betonen, bot der Austausch die Möglichkeit einer interessanten Auslandsreise für wenig Geld. Allgemein beziehen sich die Kosten, die die Teilnehmenden teilweise selber tragen müssen, auf An- und Abreise, Verpflegung und Taschengeld. In den Fällen, in denen sie bei Familien untergebracht sind, müssen sich die Teilnehmenden bereiterklären, einen Gast aus Deutschland aufzunehmen. Einige der Befragten schildern, dass dies für manche ihrer Klassenkameraden ein Problem darstellt, da entweder die Eltern nicht einverstanden sind oder die Lebensumstände es einfach nicht erlauben. Die Lehrkräfte, mit denen Gespräche geführt wurden, betonen, dass sie in solchen Fällen Unterstützung angeboten und nach Lösungswegen gesucht haben. So kam es z.B. dazu, dass der Austauschpartnerin bzw. dem Austauschpartner eine Unterkunft bei jemandem angeboten wurde, der über Unterbringungsmöglichkeiten verfügte.

### Interesse am Austausch

Die Organisatorinnen und Organisatoren von Austauschen, mit denen Interviews geführt wurden, weisen darauf hin, dass es immer schwieriger sei, Jugendliche für die Teilnahme an einem Austausch zu begeistern. Gründe dafür könnten die heutzutage einfachen Reisen ins Ausland sein, das immer größere Angebot an Auslandsreisen für Jugendliche, oder auch – wie zwei der Expertinnen

Laut Experten ist es immer schwieriger, Jugendliche für die Teilnahme an einem Austausch zu gewinnen.

und Experten erwähnen – das sinkende Interesse an der realen Umwelt entgegen dem wachsenden Interesse an der virtuellen Welt. Ein Teil derer, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, bestätigen diese Beobachtungen. Unter ihren Freunden stoße die Möglichkeit, an einem Austausch teilzunehmen, auf wenig Interesse: *„Ich habe empfohlen, an einem Austausch teilzunehmen, aber in meinem Jahrgang waren die Leute nicht interessiert. Es ist nicht so, dass dies nur den Austausch nach Deutschland beträfe und es etwa an Spanien mehr Interesse gäbe. Sie sind generell wenig interessiert. Meine Schule bietet mit jeweils fünf Ländern einen Austausch an und im letzten Jahr meldeten sich zu wenig Schüler dafür an. Ich finde, meine Schulkameraden sind zu wenig an so etwas interessiert. In der Freizeit spielen alle Computerspiele oder sind bei Facebook, in sozialen Netzwerken unterwegs. Die Freunde meines Bruders sitzen nebeneinander und ‚unterhalten sich‘ über Twitter oder Facebook [!].“* Oder: *„Die Leute in der Schule waren nicht so sehr an der Teilnahme am Austausch interessiert, aus der Klasse fuhren nur ein paar Personen mit. Jeder konnte teilnehmen und musste nur später einen Gast aus Deutschland bei sich aufnehmen. Die Reise war nicht sehr teuer, es war also eher eine Chance.“*

Es zeigen sich ebenso Unterschiede im Interesse am Austausch zwischen älteren Personen (Teilnahme an einem Austausch vor sechs bis zehn Jahren) und denjenigen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben. Letztere sind meist durch Zufall zu einem Austausch gekommen, ohne sich zuvor für solche Möglichkeiten interessiert zu haben: *„Als ich mich für meine Schule entschied, habe ich überhaupt nicht daran gedacht, ob diese auch Austauschmöglichkeiten bietet oder nicht.“* Oder: *„Um ehrlich zu sein, habe ich einfach nur Glück gehabt. Meine Freundin und ich haben gehört, dass irgendein Austausch organisiert wird, und dann haben wir die letzten zwei Plätze bekommen. Das kommt daher, dass wir normalerweise nicht die Anzeigen lesen, in denen der Austausch ausgeschrieben wurde.“*

Aber nicht bei allen Schulen ist eine solche rückläufige Tendenz des Interesses am Jugendaustausch zu beobachten. Einige Schülerinnen und Schüler erwähnen, es habe großes Interesse am Austausch gegeben und für eine Teilnahme hätten doch viele Bedingungen erfüllt werden müssen: *„Am Austausch nahmen Personen teil, die eine gute Durchschnittsnote hatten und Kommunikationsfähigkeiten besaßen. Es war nicht so, dass*

*jeder teilnehmen konnte.“ Oder: „Es zählte die Verhaltensnote, die Noten in den Fächern ‚Deutsch, Geschichte‘ und die Durchschnittsnote aus dem letzten Jahr, um am Austausch teilzunehmen.“*

Ähnlich sieht es im Falle einiger außerschulischer Austauschangebote aus, bei denen z.B. das Geschichtswissen oder die Sprachkenntnisse ausschlaggebend sind. Beispiele solcher Austauschangebote sind z.B. Austauschprogramme, die von Organisationen wie der Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa (GFPS) oder dem Zentrum für Dialog und Gebet in Oswiecim angeboten werden. Dabei handelt es sich zumeist um Programme für junge Erwachsene, die sich schon vorher für bestimmte Themen interessiert haben. Daher gibt es zumeist auch mehr Bewerbungen als vorhandene Plätze und diejenigen, die am Programm teilnehmen möchten, müssen besondere Anstrengungen unternehmen, um die entsprechenden Bedingungen zu erfüllen. Die Teilnehmenden betonen: *„Bei historisch orientierten Fahrten musste man seine Leistungen und Interessen belegen, seine Erfolge und Fremdsprachenkenntnisse nachweisen. Das war ein richtiger Bewerbungsprozess.“ Oder: „Um die Teilnahme an diesem Projekt bewarben sich fünf- oder sechsmal mehr Leute als es Plätze gab, sodass eine entsprechende Auswahl stattfinden musste.“ Oder: „Für diese Fahrt musste ich mich bewerben. Ich musste ihnen viele Informationen über mich zusenden. Ich habe es geschafft und wurde angenommen.“*

Es zeigt sich, dass sogar „zufällig“ Teilnehmende an schulischen oder außerschulischen Austauschprogrammen erklären, dass sie sofort dachten, dass das eine „tolle Sache“ sei, obwohl sie vorher nicht geplant hatten, an einem Austausch teilzunehmen: *„Ich habe in der Schule als Zusatzfach Deutsch gewählt und darüber von den Austauschmöglichkeiten gehört. Sofort hielt ich das für eine tolle Gelegenheit, um eine andere Kultur kennenzulernen, zu sehen, wie sie dort leben und sich verhalten. Ich war sehr gespannt.“ Oder: „Als ich an die neue Schule kam, habe ich von dieser Möglichkeit erfahren, und das schien mir eine gute Sache zu sein. Es hat mich interessiert, wie es ist, jemanden bei sich zu Hause zu haben.“ Oder: „Als ich mich für die Kurse im Jugendzentrum angemeldet habe, wusste ich nicht, dass sie dort auch Austauschmöglichkeiten anbieten. Später habe ich die Informationsplakate gesehen, und als ich gefragt wurde, ob ich mitfahren möchte, dachte ich: ‚Warum nicht?‘ So eine Reise hat mich gereizt.“*

Informationen über Austauschangebote finden sich heutzutage immer häufiger auf den Internetseiten von Schulen oder Einrichtungen, die diese organisieren. Diejenigen, die eine bestimmte Schule wählen oder sich für ein zusätzliches Unterrichtsfach entscheiden, können auf diesen Seiten Austauschangebote und Berichte von früheren Austauschfahrten finden. Obwohl die jüngeren Personen ihre Teilnahme am Austausch oft nicht im Voraus geplant haben, weisen sie darauf hin, dass sie Informationen darüber gesehen oder von Freunden oder Familienmitgliedern darüber bekommen hätten und somit wussten, dass die jeweilige Schule oder Organisation Austauschmöglichkeiten anbiete: *„Als ich jünger war, habe ich oft von Austauschfahrten gehört, von Bekannten, dass sie an einem Austausch teilnehmen, dass sie später jemand besucht hat, und das schien mir immer eine gute Sache zu sein.“* Oder: *„Unsere Schule hat schon zum wiederholten Mal so einen Austausch organisiert, also wusste ich darüber schon etwas vorher Bescheid. Ich hatte zu diesem Thema schon vorher Informationen.“* Oder: *„Ich habe mehrmals gehört, dass jemand an einem Austausch teilnimmt, sodass mir das Thema Austausch nicht fremd war. Es hat mich gereizt.“*

### Stimmungen vor dem Austausch

Die Befragten betonen, dass die Austauschfahrt ein besonderes Erlebnis für sie war, auch wenn sie zuvor schon viel gereist waren. Sie wissen die Möglichkeit einer selbstständigen, längeren Reise in ein anderes Land und die zahlreichen Vorteile, wie das Üben der Fremdsprache oder das Knüpfen neuer Freundschaften, zu schätzen. Die Teilnehmenden unterscheiden sich nicht in der Bewertung der Stimmungslage vor der Fahrt. Alle sind sich einig, dass sie gespannt waren und ohne Vorbehalte nach Deutschland reisten. Die positive Einstellung stützte sich meist auf das Wissen über Deutschland und die deutsche Bevölkerung, welches sie von der Familie oder Freunden hatten, die Kontakte zu Deutschen pflegen. Und so schlussfolgert eine der teilnehmenden Personen: *„Wenn eine Person eine von Stereotypen geprägte Einstellung hätte [der Befragte meinte hier eindeutig eine negative Einstellung – Anm. d. Verf.], würde sie sich nicht zu einem Austausch anmelden.“*

## Die Teilnahme am Austauschprogramm als besonderes Erlebnis

Die Auslandsreise an sich ist oft für jene ein besonderes Erlebnis gewesen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben. Sie betonen, dass Auslandsreisen damals noch nicht so verbreitet und einfach wie heute waren: *„Das war damals etwas Besonderes für mich, so eine Reise. Das war für uns eine Art Schulausflug, aber eine Auslandsreise und das Kennenlernen der Deutschen, das war etwas Außergewöhnliches.“* Oder: *„Ja! Der Austausch war für mich eine große, besondere Herausforderung. Vorher war ich noch nicht viel gereist. Das war nichts Gewöhnliches. Die zehn Tage waren ein großes Erlebnis.“* Oder: *„Das war für mich außergewöhnlich, dass ich an dem Austauschprogramm teilnehmen konnte. Das war ein richtiges Abenteuer. Heutzutage ist das allgemein verbreiteter, es gibt mehr Austauschmöglichkeiten. Früher war das nicht so.“*

Für jüngere Personen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, war die Reise ins Ausland selbst zwar nichts Besonderes mehr, der Austausch hingegen schon: *„Wenn es um die Reise ins Ausland geht, so war diese für mich ganz normal, weil ich, seitdem ich klein bin, mit meinen Eltern verreise. Wenn es aber um den Austausch geht, so war es etwas ganz Besonderes für mich, dass es irgendwo hinget und jemand einen aufnimmt, irgendeine Familie.“* Oder: *„Obwohl ich viel um die Welt reise, ist jeder Ort, den ich kennenlerne, etwas Außergewöhnliches für mich. Ich würde gerne die ganze Welt sehen und ein Austausch ist eine tolle Gelegenheit, um diesen Traum zu verwirklichen.“*

Für alle Befragten war der Austausch etwas Außergewöhnliches. Die Personen, die bei deutschen Familien untergebracht waren, betonen dabei insbesondere die Möglichkeit, zu erfahren, wie das Leben einer deutschen Familie aussieht, sowie die Gewohnheiten und die Kultur kennenzulernen. Ein wichtiger Aspekt war die Begegnung mit Gleichaltrigen aus Deutschland: *„Der Austausch war wirklich aufregend. Alles war anders und so neu. Die erste Auslandsreise allein, ohne Eltern. Ich habe alles geschafft und in guter Erinnerung. Ich habe mit der deutschen Familie verschiedene Brettspiele gespielt; das war super.“*

Das Austauschprogramm war für alle Befragten ein besonderes Erlebnis.

### Motivationen für den Austausch

Wie aus den Erfahrungen des DPJW hervorgeht, sind die Motivationen für einen Austausch bei Polinnen und Polen im Allgemeinen andere als

Der wichtigste Vorteil eines Austauschs ist für die Befragten die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse. Gleich danach folgt das Kennenlernen einer anderen Kultur und neuer Menschen.

bei Deutschen.<sup>17</sup> Polinnen und Polen lernen sehr häufig Deutsch, sodass die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse für sie die größte Motivation für eine Austauschfahrt ist. Bei denjenigen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Schüleraustausch teilgenommen haben, betrifft dies v.a. die deutsche Sprache. Für Teilnehmende, die 2012 an einem

Schüleraustausch teilgenommen haben, steht immer öfter Englisch im Fokus. Letztere erklären, das sei für die Deutschen kein Problem gewesen. Diese seien vielmehr froh gewesen, dass auch sie ihre Englischkenntnisse verbessern konnten: *„Die Deutschen hatten nichts dagegen, dass der Austausch auf Englisch stattfand. Vielleicht fanden sie es sogar besser so, da sie dadurch ihre Sprachkenntnisse verbessern konnten. So fühlten wir uns eher auf gleicher Ebene, weil das sowohl für sie, als auch für uns eine Fremdsprache war. Das Eis wurde schneller gebrochen.“* Oder: *„Die Deutschen gingen selbst zum Englischen über; sie hatten nichts dagegen. Sie wollten es uns leichter machen und selbst ihr Englisch trainieren.“* Oder: *„Wenn jemand Hemmungen oder Schwierigkeiten hatte, verlief die Kommunikation auf Englisch. Das war für niemanden ein Problem.“*

Die Teilnehmenden bekräftigen, dass die Deutschen oft interessiert daran waren, Polnisch zu lernen, insbesondere während ihres Besuchs

Die Möglichkeit auf Englisch zu kommunizieren erlaubte es den polnischen Teilnehmenden, sich auf gleicher Ebene mit den Deutschen zu fühlen.

in Polen: *„Ein Deutscher hatte polnische Wurzeln und sprach Polnisch, also hat er uns manchmal geholfen. Aber die anderen Deutschen zeigten auch Interesse an der polnischen Sprache; sie haben sich bemüht, etwas während des Aufenthalts in Warschau zu lernen.“* Oder: *„Obwohl nicht alle gut Englisch konnten, vom Deutschen gar nicht erst*

*zu sprechen, versuchten wir alle uns zu verständigen. Die Deutschen versuchten, Wörter auf Polnisch zu lernen. Das war nett. Nicht nur wir*

17 Internetseite des DPJW, online einsehbar unter: <http://www.pnwm.org/> [zuletzt abgerufen am 15.11.2013].

*mussten Deutsch sprechen, sondern auch sie ein wenig Polnisch. Das war schön, dass sie sich auch bemühen mussten.“*

Es wird deutlich, dass die englische Sprache in der letzten Zeit beliebter unter den Jugendlichen geworden ist und diese lieber Englisch sprechen wollen. Und das, obwohl sie oft mit einer Schule am Austausch teilnehmen, an der sie Deutsch lernen. Diejenigen, die vor sechs bis zehn Jahren an einem Austausch teilgenommen haben, führen meist (sofern die Reise im Rahmen der Schule organisiert wurde) mit ihrer Deutschlehrerin bzw. ihrem Deutschlehrer, sodass die Sprache auch hauptsächlich Deutsch war – der Lehrer hat die Schüler entsprechend dazu angehalten, Deutsch statt Englisch zu sprechen.

An außerschulischen Austauschprogrammen, für welche die Befragten bestimmte Kriterien erfüllen mussten, um teilnehmen zu dürfen, sind in der Regel diejenigen interessiert, die sich für Deutschland begeistern. In diesen Fällen ist die deutsche Sprache ein wichtiger Aspekt. Diejenigen hingegen, die an einem Austausch teilgenommen haben, weil dieser z.B. vom Jugendkulturzentrum organisiert wurde und sie diesem angehören, nennen meist als Hauptmotivation das Kennenlernen eines neuen Landes. Wenn die Verbesserung der Sprachkenntnisse erwähnt wird, meinen sie dabei eher Englischkenntnisse.

Die Sprache wird als Hauptgrund, aber nie als einziger Grund für das Interesse am Austausch genannt. Meistens geht der sprachliche Aspekt einher mit dem Wunsch, eine andere Kultur und andere Menschen kennenzulernen. Die eindeutige Mehrheit der Teilnehmenden betont, dass sie ebenso interessiert war am Leben im Nachbarland, an Abenteuern und neuen Freundschaften: *„Bei mir war die Motivation sicher v.a. die Sprache und die Neugierde, wie es woanders ist.“* Oder: *„Ich hab mich schon auf dem Gymnasium für die deutsche Sprache interessiert. Wir hatten nur Englisch, aber es gab zusätzliche Unterrichtsfächer und da habe ich Deutsch gewählt. Dank dessen habe ich von dem Austausch erfahren und fand sofort, dass das eine tolle Möglichkeit ist, eine andere Kultur kennenzulernen, zu sehen, wie sie wohnen und sich verhalten. Ich war sehr gespannt. Neue Leute kennenlernen, das ist sehr wichtig.“* Oder: *„Der erste Austausch war wegen der Sprache, aber nach dem ersten Austausch haben sich meine Ansichten geändert. Dass ich nicht nur für die Sprache dorthin reise, sondern auch für die Kultur, die Kontakte. Ich knüpfe sehr gern neue Kontakte und das hat mir während des Austauschs*

*sehr gefallen.“ Oder: „Ich wollte wegfahren, um meine Deutschkenntnisse anzuwenden und das Land zu sehen. Ich finde, das ist eine großartige Möglichkeit, um Abenteuer zu erleben und etwas, zu dem andere keinen Zugang haben, denn dieser Zugang ist nicht so leicht. Ich wollte auch neue Leute kennenlernen, Leute aus einem anderen Land.“ Oder: „Die Lust, meine Sprachkenntnisse in der Praxis zu üben und zu vervollkommen, und zweitens sicherlich das geschichtliche Interesse. Ich bin u.a. gelernter Historiker mit einem speziellen Fokus auf Deutschland, sodass mich der Bereich der deutsch-polnischen Zusammenarbeit und die schwierige deutsch-polnische Vergangenheit immer sehr interessiert hat. Es hat mich auch interessiert, wie junge Menschen aus Deutschland mit ihrer Geschichte umgehen, was für eine Verbindung sie dazu haben, und was ihre Meinung z.B. zum Zweiten Weltkrieg ist. Aber ich wollte auch neue Leute kennenlernen, weil solche Fahrten eine tolle Gelegenheit dazu bieten. Seine Kontakte erweitern, etwas Neues erfahren.“*

### Vorwissen und Erwartungen

All diejenigen, mit denen Interviews geführt wurden und die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Schulaustausch teilgenommen haben, hatten in der Schule Deutschunterricht, sodass die Austauschfahrten durch die Deutschlehrer mitorganisiert wurden. Einige Personen hatten am erweiterten Deutschunterricht teilgenommen, wodurch sie viel mehr Unterrichtsstunden in der Sprache hatten. Das sind Personen, die sich schon damals für die deutsche Sprache und Deutschland interessierten. Diejenigen, die an einem Austausch mit einer Schule teilgenommen haben, an der Deutsch zu den wichtigen Fächern zählt, hatten bereits im Vorfeld der Reise ein größeres Wissen über Deutschland – seine Landschaft, Kultur, Sehenswürdigkeiten – da solche Informationen in den Unterrichtsmaterialien stehen. Sie betonen, dass auch die deutsche Geschichte und Kultur ein wichtiges Element des Deutschunterrichts war. Diese Aussagen finden ihre Bestätigung in den Ergebnissen der Untersuchungen, die Dr. Siellawa-Kolbowska in den Jahren 2001/2002 durchgeführt hat: Sie weisen auf die elementare Rolle der Schule hin, die die Bedeutung der Medien und der Familie in den Hintergrund stellt.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Vgl. K. Siellawa-Kolbowska (Hrsg.), *Junge Deutsche und junge Polen. Eine Chance für gute Nachbarschaft*, Oficyna Naukowa, Warschau 2006.

Bei den jüngeren Teilnehmenden, insbesondere bei denen, die in der Schule kein Deutsch gelernt haben, ist das Wissen über Deutschland im Vorfeld der Reise in der Regel eher gering und basiert meist auf Informationen aus dem Internet. Die allgemeinen Bevölkerungsumfragen bestätigen die Beliebtheit des Internets als Wissensquelle über das Nachbarland unter jungen Leuten. Sowohl in Polen als auch in Deutschland ist bei den jüngeren Generationen ein deutlich größerer Einfluss des Internets auf die Meinung über das andere Land zu beobachten (18% in der deutschen Gruppe, 40% in der polnischen Gruppe).<sup>19</sup> Bei der überwiegenden Mehrheit der Befragten wurde das Schulwissen durch Informationen seitens der Familie und Bekannter ergänzt, die in Deutschland wohnen, arbeiten oder das Land bereist haben. Aus diesem Grund reisten die meisten mit einer positiven Einstellung nach Deutschland: *„Ich hatte eine generelle Vorstellung von Deutschland und eine positive Einstellung. Meine Mama ist viel durch Deutschland gereist.“* Oder: *„Ich habe Familie in Deutschland, zwei Cousins. Von ihnen wusste ich, dass Deutschland toll ist.“* Oder: *„Mein Vater fährt oft beruflich nach Deutschland. Also hatte ich schon ein bisschen mit ihm geredet und er hat mir immer ein positives Bild von Deutschland vermittelt.“*

Das Wissen über Deutschland im Vorfeld der Reise bewegte sich unter den Befragten auf sehr unterschiedlichem Niveau.

Es wurden auch abweichende Reaktionen geäußert, meistens von Älteren oder Gleichaltrigen, die auf die Austauschfahrt mit blöden Witzen reagiert haben (Mehr dazu im nächsten Abschnitt). Dies hatte jedoch keinen Einfluss auf die Einstellung derer, die sich für einen Austausch entschieden hatten. Wie auch die Ergebnisse der allgemeinen Bevölkerungsumfragen zeigen, sind junge Menschen in Polen generell der deutschen Bevölkerung und Deutschland gegenüber zunächst neutral eingestellt. Negative und positive Assoziationen (Krieg/Wohlstand) folgen erst an zweiter Stelle. Die Austauschteilnehmenden stellen somit eine besondere Zielgruppe dar, die von dieser repräsentativen Stichprobe abweicht.

Die Befragten geben an, sie seien entweder mit einer neutralen Einstellung nach Deutschland gefahren (ohne größeres Wissen über Deutschland oder den Ort, an den sie fahren), oder mit einer positiven

19 Vgl. J. Kucharczyk, A. Łada, C. Ochmann, Ł. Wenerski, *Im Osten was Neues? Das Bild Polens und Russlands in Deutschland*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2013; A. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2013.

Die Mehrheit der Befragten hatte im Vorfeld der Reise eine positive Einstellung gegenüber Deutschland und den Deutschen.

bzw. enthusiastischen Einstellung, weil sie endlich Deutschland zu sehen bekommen. Diese positive Einstellung bezüglich der Reise nach Deutschland zeigt sich insbesondere bei Teilnehmenden an einem Schüleraustausch, die Deutschunterricht hatten, sowie bei Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch, die nach genau solchen Austauschangeboten auf der Suche waren. Dabei zeigt sich auch die Bedeutung des Wohnortes. Personen aus Schlesien und solche, deren Familie aus Posen stammt, betonen, dass sie in einer Kultur aufgewachsen sind, die positiv über Deutsche denkt und oft mit diesen in Kontakt steht.

### Ängste und Befürchtungen vor dem Austausch

Die positive Einstellung der meisten Teilnehmenden bedeutet jedoch nicht, dass es keine Ängste im Vorfeld der Reise gab. Die am häufigsten erwähnten Ängste beziehen sich auf die Sprache; selten zeigte sich Angst vor der Kultur: *„Ich hatte Angst vor der Reise, dass ich nicht mit der Sprache zurechtkomme.“* Oder: *„Nur sprachliche Ängste, ob ich mich verständigen kann. Vor kulturellen Unterschieden hatte ich keine Angst. Ich wusste, dass mir da doch nichts Schlimmes passieren würde.“* Oder: *„Vor dem ersten Austausch hatte ich vielleicht ein bisschen Angst vor der Sprache, aber die nächsten Austauschfahrten haben dazu geführt, dass ich mich immer mehr daran gewöhnt habe.“* Oder: *„In sprachlicher Hinsicht hatte ich ein bisschen Angst, dass es schwer werden würde, sich zu verständigen. Aber die Ängste waren verflogen, sobald ich dort war.“*

Es zeigen sich auf der polnischen Seite Minderwertigkeitskomplexe in Bezug auf die eigene Nation: Auf die Frage nach persönlichen Ängsten vor dem Austausch tauchen einige Antworten auf, die belegen, dass es Angst davor gab, wie die Deutschen Polens Bevölkerung und das Land bewerten würden. Dabei ist bezeichnend, dass die Angst davor, wie sie durch die Deutschen eingeschätzt würden, nur unter Personen auftaucht, die vor sechs bis zehn Jahren an einem Austausch teilgenommen haben: *„Ich hatte Angst davor, wie sie uns wahrnehmen. Damals gab es noch große Unterschiede zwischen Polen und Deutschland, das konnte man sehen. Ich habe mich gefragt, ob es ihnen überhaupt in Polen gefallen würde. Ich habe mir Sorgen gemacht, ob alles gut organisiert sein würde.“* Oder:

„Sicherlich gab es mehr Ängste als positive Erwartungen. Ich habe mir zu allem Gedanken gemacht, wie es in diesem großen, reichen Deutschland werden würde. Ich hatte Angst davor, wie sie mich aufnehmen würden, wie ich mit der deutschen Sprache zurechtkommen würde. Ich fuhr weg mit dem großen Komplex des armen Polen, ob sie uns Polen überhaupt aufnehmen möchten. Das waren vor allem kulturelle Ängste, sprachliche erheblich weniger, weil ich wusste, dass ich mich immer noch auf Englisch verständigen könnte.“

Noch vor einigen Jahren hatten die Teilnehmenden große Angst davor, wie die Deutschen das Land Polen und seine Bevölkerung bewerten würden.

Das Teilnehmende eines Austauschs im Jahr 2012 hingegen nicht von solchen Befürchtungen sprechen, zeigt, wie sich die gegenseitige Wahrnehmung und die Selbsteinschätzung geändert haben. Die jüngeren Befragten hatten keine Angst, nach Deutschland zu fahren oder Deutsche bei sich in Polen aufzunehmen.

Kontakt mit den Austauschpartnerinnen und -partnern im Vorfeld der Reise kann Ängste vor der anderen Kultur abbauen. Die jüngeren Befragten, also diejenigen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, hatten diese Ängste nicht, da sie schon lange vor dem Austausch Kontakt mit der Austauschpartnerin bzw. dem Austauschpartner hatten. Es hat geholfen, die Ängste abzubauen. Das Auswahlverfahren selbst – also der erste Kontakt – hat sich im Laufe der Jahre wenig verändert. Es beruht auf dem Verfassen eines Briefs bzw. dem Ausfüllen eines Fragebogens, der etwas über das Lieblingsessen oder die Interessen aussagt. Diejenigen, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Schulaustausch teilgenommen haben, erwähnen, dass sie damals einige E-Mails ausgetauscht hätten oder auch nicht, und der Kontakt im Vorfeld des Austauschs damit beendet gewesen sei: „Wir füllten vor dem Austausch Fragebögen aus, in denen wir aufschrieben, was uns interessierte etc. Dann haben wir uns einen Partner ausgewählt und nur ein paar E-Mails ausgetauscht. Damals waren soziale Netzwerke noch nicht bekannt.“ Oder: „Jeder von uns schrieb einen Brief über sich, was er mag, für was er sich interessiert, und dann haben wir Paare gebildet. Wir hatten die jeweilige E-Mail-Adresse und haben ein paar Mails ausgetauscht. Wir haben uns nicht groß über das Internet kennengelernt, nur grundlegende Informationen.“ Oder: „Es gab keine Kontaktaufnahme vor dem Austausch; das Internet und Facebook waren nicht so verbreitet.“

Die Personen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, erwähnen häufiger einen guten Kontakt schon im Vorfeld des Austauschs: *„Ich hatte mit meiner Deutschen E-Mail-Kontakt, drei Monate vor dem Austausch, und wir haben ca. 80 Mails ausgetauscht. Wir haben uns eine Zeit lang täglich geschrieben, unglaublich! Wir waren quasi fremde Menschen, aber wir haben uns geschrieben, was wir mögen. Denn wenn wir uns sehen, müssen wir doch wissen, was wir mögen, was man anbieten kann.“* Oder: *„Noch vor dem Austausch hatten wir Kontakt. Wir haben uns Nachrichten auf Facebook geschickt, wir haben sogar eine Austauschgruppe auf Facebook eröffnet.“*

#### Stereotype – Reaktionen des persönlichen Umfelds auf den Austausch

In den meisten Fällen waren die Reaktionen des Umfeldes auf die Austauschteilnahme neutral oder positiv. Sehr oft ermutigten z.B. die Eltern die Jugendlichen zu einer Austauschfahrt, damit *„sie etwas von der Welt sehen“*. Dabei gibt es keine bedeutenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Austauschprogrammen. Mehr Antworten zu diesem Thema stammen von den Jugendlichen, die 2012 an einem Austausch teilgenommen haben, allerdings hängt dies vermutlich auch mit dem Erinnerungsvermögen zusammen. Die Reaktionen auf die Fahrt waren eher neutral oder positiv: *„Meine Familie legt Wert auf Selbstständigkeit. Außerdem wussten alle, dass ich Deutsch liebe. Vor allem mein Vater mag Deutsch, weil er dort gearbeitet hat und umhergereist ist. Früher kannte er dort viele Leute. Daher stammt auch meine Leidenschaft für die deutsche Sprache. Ich kann mich mit ihm über verschiedene Einzelheiten unterhalten, deswegen war er vor allem dafür.“* Oder: *„Es gab keine negativen Reaktionen auf meine Fahrt nach Deutschland. Die waren eher positiv. Ich habe sogar eine Freundin aus einer anderen Schule, die immer von einer Reise nach Deutschland geträumt hat. Ihre Schule hat so etwas nicht organisiert und sie hat mich sehr darum beneidet.“* Oder: *„Meine Eltern haben sehr positiv auf die Fahrt reagiert. Dass ich wegfahren muss, dass das eine tolle Sache sei. Meine Mama hatte das Glück, einmal anlässlich eines Austauschs in England gewesen zu sein. Meine Eltern wollten unbedingt, dass ich am Austausch teilnehme, weil sie fanden, das sei eine gute Gelegenheit und eine Chance, sich mit der Sprache und den Menschen dort vertraut zu machen, zu sehen, wie es dort überall aussieht,*

*vor allem kulturell. Denn wenn man dort touristisch hinreist und im Hotel sitzt, kann man das nicht so kennenlernen. Deswegen hat mich meine ganze Familie dazu ermutigt, dass das etwas fürs Leben ist, etwas ganz Wichtiges.“*

Man darf jedoch auch einige Aussagen nicht ignorieren, die zeigen, dass in Polen immer noch Stereotype gegenüber Deutschland und den Deutschen existieren. Die Gruppen, die negativ reagieren, sind entweder ältere Menschen oder Gleichaltrige. Wie auch bei den Gruppeninterviews, werden die negativen Vorurteile von den Interviewten meist als spaßig gemeinter Kommentar anderer angeführt: *„Bei mir haben sich Bekannte darüber lustig gemacht: ‚Du wirst mit einem Deutschen unter einem Dach wohnen!, ‚Du wirst dich mit einem Deutschen verbrüdern!‘, aber das war eher scherzhaft.“* Oder: *Meine Großeltern waren überrascht. Sie kennen solche Projekte nicht, also war das für sie merkwürdig. Meine Freunde waren eher erstaunt, warum Deutschland, da Deutsch doch die am wenigsten romantische Sprache der Welt ist. Aber diese Bemerkungen waren eher spaßig.“* Oder: *„Unter den älteren Personen eher negativ. Ich habe oft mit meinem Nachbarn gesprochen, und er hat immer so reagiert: ‚Oh, Du fährst zu den Schwaben? Die verdrehen Dir da den Kopf! Um Gottes Willen, dann wirst Du einen schwäbischen Mann haben‘ etc. Bei uns ist ein Schwabe etwas Beleidigendes. Ich habe versucht, ihm das zu erklären, aber das hat nichts gebracht.“* Oder: *„Eltern haben unterschiedliche Einstellungen zu den Deutschen – meine sind sehr positiv eingestellt, aber ich kenne auch Eltern, die den Austausch kommentieren. Dass man sich vorstellen müsse, dass wir uns 1944 noch das Messer in den Rücken gerammt hätten und jetzt zusammen einen Austausch machen. Aber das wird von Generation zu Generation übermittelt. Für uns hat das schon keine große Bedeutung mehr. Wenn das weiter wiederholt wird, dann ohne jeden Grund, ohne wirkliche Bedeutung.“*

### Bewertung des Ablaufs des Austauschs

Die Befragten geben an, dass sie sich nicht besonders auf die Fahrt vorbereitet hätten. Wie bereits erwähnt, haben sie meist mit der Familie oder Bekannten über Deutschland gesprochen und, sofern sie sich besonders über etwas Gedanken gemacht haben, nach zusätzlichen Informationen im Internet gesucht. Die Schülerinnen und Schüler, die

Deutsch in der Schule haben, erwähnen, dass sie im Unterricht Fragen zur Kultur und zu Stereotypen besprochen haben. Diejenigen, die an einem außerschulischen Austausch mit deutsch-polnischem Schwerpunkt teilgenommen haben, hatten ein ebenso großes Wissen und fühlten sich gut auf die Fahrt vorbereitet: *„Leute, die dieses Gymnasium besuchten, hatten schon das erforderliche Wissen über Deutschland, also gab es keinen besonderen Bedarf. Über Stereotype haben wir nicht gesprochen, den Bedarf gab es bei uns nicht. Es gab irgendwelche Treffen im Voraus; die Schule ist allgemein auf ‚Deutschland-Polen‘ spezialisiert. Deutsch ist ein wichtiges Fach, also wussten wir schon vor der Reise viel.“*

Wie bereits erwähnt, nahmen die Befragten mit einer neutralen oder positiven Einstellung am Austausch teil, ohne dabei ein vertieftes Wissen über das andere Land zu haben. Sie hatten vor der Reise nicht das Bedürfnis nach speziellen Gesprächen oder Treffen zum Thema Kultur, Stereotype oder deutsch-polnische Geschichte. Wie die Mehrheit von ihnen berichtet, initiierten die Einrichtungen, die den jeweiligen Austausch organisierten, auch keine solchen Gespräche. Es fanden zwar Treffen vor dem Austausch statt, diese dienten jedoch der Klärung organisatorischer Fragen. In der Schule kam es auch zu zusätzlichen Deutsch- oder Englischstunden. Nur ein paar Personen geben an, dass die Organisatoren die Unterschiede in der Art und Weise, wie man in Polen und Deutschland Gäste behandelt, angesprochen haben. Wie die Befragten bestätigen, liegt darin in der Tat einer der größten kulturellen Unterschiede: *„Wir haben uns in der Schule vor dem Austausch unterhalten, unsere Lehrerin hat uns von den kulturellen Unterschieden erzählt. Etwa, wenn ein Deutscher zu uns sagt: ‚Wenn du hungrig bist, nimm dir was aus dem Kühlschrank‘; sollen wir uns nicht genieren, weil er das wirklich so meint und nicht nur aus Höflichkeit sagt. Bei mir gab es auch den Fall, dass ein Schulkamerad sich geschämt hat und dadurch oft hungrig war.“* Oder: *„Unsere Lehrerin hat von den kulturellen Unterschieden gesprochen, dass wir uns bei den Deutschen zu Hause alles frei nehmen können, dass wir uns nicht genieren müssen, wenn wir etwas möchten oder uns etwas nicht passt, dass das nicht unhöflich ist, dass wir uns frei fühlen sollen, dass die Deutschen uns nicht mit Essen vollstopfen werden.“*

## Das Austauschprogramm

Die Dauer des Austauschs hängt von der Einrichtung ab, die diesen organisiert. In der Regel dauert ein Austausch jedoch sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Rahmen jeweils vier Tage bis zu einer Woche (maximal zwölf Tage). Wichtig ist beim Austausch vor allem auch die Struktur, die durch das Programm vorgegeben wird. Es wird zumeist von den Organisatoren festgelegt. Dabei sehen die Teilnehmenden eines Schulaustauschs sowohl aus den Jahren 2003 bis 2007 als auch von 2012 große Unterschiede zwischen der Programmgestaltung in Polen und Deutschland. Die polnische Herangehensweise an den Austausch wurde als weniger interessant, sogar langweilig und oft als mit Geschichte überladen beschrieben: *„Der ganze Austausch war ziemlich langweilig. Wir hatten die ganze Zeit Aufgaben in Zusammenhang mit der Geschichte. Soweit das für uns Polen noch interessant war, hatten die Deutschen gar keine Ahnung von für uns ziemlich selbstverständlichen Dingen.“* Oder: *„Die Deutschen sagten, dass wir zu wenig Spielraum hätten, zu wenig Freizeit. Bei denen gab es diese Stadtrallye, wir sind ins Theater gegangen, haben das Schloss besucht, wo wir uns mit barocken Kostümen verkleidet und Tanzen gelernt haben. Das war viel interessanter, daran erinnert man sich viel eher. Bei uns war es eher diese ‚schulische‘ Herangehensweise, schreiben etc.“* Bei einigen Personen kam es vor, dass die Lehrkräfte das Programm zusammen mit den Schülerinnen und Schülern besprachen und ihnen das Programm somit, wie sie selbst betonen, besser gefiel.

Sinnvolle Programmpunkte sind, laut den befragten Jugendlichen, Integrationsspiele, wie z.B. Stadtrallyes. Dadurch lernen die Teilnehmenden die Stadt kennen, in der sie sich befinden, und kommen nicht nur mit ihren Austauschpartnerinnen und -partnern ins Gespräch, sondern ebenso mit Einwohnerinnen und Einwohnern. Dieser positive Kontakt, den die Teilnehmenden erlebten, hat dazu beigetragen, das Stereotyp des verschlossenen und unfreundlichen Deutschen zu überwinden: *„Wir hatten eine Stadtrallye und sind durch die Stadt spaziert und haben Deutsche angesprochen und ihnen Fragen gestellt und gesagt, dass wir aus Polen sind, dass wir hier auf einem Austausch sind, und sie haben alle sehr positiv reagiert. Sie waren interessiert, haben*

Die Teilnehmenden weisen darauf hin, dass die polnischen Programme sehr oft mit Geschichte überladen und somit für sie oft langweilig sind.

*uns empfohlen, was wir uns anschauen sollten, wo wir etwas essen gehen sollten, ein sehr warmer Empfang, ich war sehr positiv überrascht. Sie waren auch nicht abgeneigt, Englisch zu sprechen.“*

Die Programme der außerschulischen Austauschfahrten trafen in den meisten Fällen den Geschmack der Teilnehmenden. Insbesondere dann, wenn es sich um einen Austausch handelte, um dessen Teilnahme sie sich besonders bemüht hatten. Dies betrifft thematische Austauschfahrten mit speziell organisierten Kursen und Treffen, z.B. in den Bereichen plastische Kunst oder Kommunikation.

### Unterkunft

Einen wichtigen Unterschied zwischen einem schulischen und einem außerschulischen Austausch stellt die Art der Unterkunft dar. Bei einem schulischen Austausch erfolgt diese in der Regel bei Familien, bei einem außerschulischen Austausch hingegen in Jugendherbergen. Dies ist vermutlich der Grund, warum Jugendlichen, die an einem Schulaustausch teilnehmen, auch mehr Unterschiede zwischen Polen und Deutschen auffallen. Sie können außerdem die gegenseitige Wahrnehmung besser beobachten. Wie die Teilnehmenden an schulischen Austauschfahrten betonen, ist das Wichtigste jedoch nicht die Nationalität oder die gemeinsame Vergangenheit, sondern der Charakter einzelner Personen.

Die Hälfte der Befragten hat an mehr als einem Austausch teilgenommen

*Die Teilnehmenden, die bei deutschen Familien untergebracht waren, haben die Möglichkeit geschätzt, das Familienleben hautnah mitzuerleben.*

und machte unterschiedliche Erfahrungen mit den jeweiligen Familien oder Austauschpartnerinnen und -partnern. Die Erfahrungen sind generell positiv. Was die Erinnerungen der Teilnehmenden schulischer Austauschfahrten gemein haben, ist die bereits erwähnte lockere Art gegenüber dem Gast zu

*Hause: „Ich habe bei meiner Familie gemerkt, dass es so etwas gibt, aber ich habe versucht, mich ihnen gegenüber anzupassen, direkter zu sein. Wenn sie mir etwas erlaubt haben, dass ich mir etwas nehmen oder ohne zu fragen machen konnte, habe ich mich daran angepasst. Und als dann mein Partner zu mir nach Hause kam, haben wir uns ähnlich verhalten, damit er sich nicht geierte.“ Oder: „Sicherlich sind sie lockerer als Polen. Sie haben gleich gezeigt, wo was ist, nimm dir das, was du willst, fühl dich wie zu Hause. Aber ich kann nicht sagen, dass ich mich dabei unwohl*

gefühlt habe. Es hat mir an nichts gefehlt, sie haben mir etwas zu Essen gemacht, sie waren sehr nett.“

Einige der Befragten, die in Jugendherbergen untergebracht waren und sich erst zum gemeinsamen Unterricht mit den Deutschen trafen, bedauerten, dass dies ein intensiveres Kennenlernen und Eintauchen in das andere Land verhinderte. Die Personen hingegen, die an einem Austausch teilgenommen haben, bei dem Polen und Deutsche in derselben Unterkunft untergebracht waren, lobten die Möglichkeit, gemeinsam Zeit zu verbringen, sowohl während des Pflichtprogramms als auch in der Freizeit.

Aus den Interviews geht hervor, dass insbesondere die Unterkunft bei den Familien geschätzt wird. Dies kann mitunter damit zusammenhängen, dass es aus polnischer Sicht nicht die Sprachbarrieren gibt, denen sich deutsche Jugendliche während des Aufenthalts in Polen ausgesetzt sehen. Die Polinnen und Polen, die an einem Austausch teilnehmen, können oft Deutsch, sodass sie sich mit Deutschen unterhalten können. Und auch, wenn sie nur Englisch können, ist das kein Nachteil, da deutsche Eltern sehr oft Englisch sprechen. Das bemerkt auch eine Teilnehmerin eines Schulaustauschs, der 2012 stattfand: *„Positiv hat mich sicher überrascht, dass die Eltern meines Austauschpartners sehr gut Englisch sprachen. Bei uns hingegen sprechen die Eltern eher nicht so fließend Englisch, und dort konnte ich mich sowohl mit der deutschen Mama als auch mit dem Papa wirklich gut unterhalten.“*

Die größten kulturellen Unterschiede zwischen Polen und Deutschen zeigten sich im Umgang mit dem Gast zu Hause.

## Über den jeweils anderen

Die Unterschiede in der Art und Weise, wie der Gast zu Hause aufgenommen wird, wurden von den Teilnehmenden nicht negativ wahrgenommen. Wenn sie an die ersten Eindrücke von der Fahrt dachten, fiel es ihnen schwer, sich an etwas zu erinnern, was sie gestört hat. Bezüglich des gegenseitigen Kennenlernens nennen die Teilnehmenden mehrheitlich nur positive Erfahrungen. Auch der Altersunterschied bei einigen Schulaustauschfahrten hat dem gegenseitigen Kennenlernen nicht geschadet.<sup>20</sup>

20 Aufgrund des jeweils anderen Schulsystems in Polen und Deutschland kommt es manchmal vor, dass die Austauschpartnerinnen und -partner aus Deutschland ein oder zwei Jahre jünger sind als die Teilnehmenden aus Polen.

### Das Bild von den Deutschen

Die bisherigen Teilnehmerbefragungen zu Austauschprogrammen haben gezeigt, dass sich die polnischen Teilnehmenden an deutsch-polnischen Austauschfahrten wohlgesonnener gegenüber Deutschen äußern als die durchschnittlichen Jugendlichen in Polen. 70% der Teilnehmenden an einem Austausch im Alter von 15 bis 24 Jahren erklären, dass sie Deutsche mögen, während das allgemeine Umfrageergebnis in der Bevölkerung im selben Alter 61% Prozent betrug.<sup>21</sup> Diese Ergebnisse werden durch die Einzelinterviews mit den Teilnehmenden bestätigt, in denen die Deutschen sehr positiv bewertet werden. *„Wie sind Deutsche? Ausschließlich Positives kommt mir in den Sinn!“* – dies ist eine der zahlreichen positiven Aussagen der Befragten zum Thema „Deutsche“. Die polnischen Teilnehmenden betonen, dass, wenn sie an Stereotype dachten, als sie nach Deutschland gefahren sind, dann eher an die positiven, also daran, dass die Deutschen ordnungsbewusst und organisiert sind. Ihrer Meinung nach bestätigten sich diese Eigenschaften.

#### Alle Befragten bewerten die Deutschen sehr positiv.

Das, was am häufigsten überraschte, war die Offenheit, „Lockerheit“ und das ungezwungenere Verhalten, was insbesondere aufgrund des Stereotyps vom kalten und verschlossenen Deutschen hervorstach. Sie bemerken: *„Ich denke, die Polen bewerten die Deutschen sehr oft negativ, z.B. dass sie kein Gefühl für Humor haben, was überhaupt nicht stimmt. Mit Sicherheit sind sie gelassener als Polen, wir sind nervöser. Sie sind ordnungsbewusst und zuverlässig, und in diesem Punkt hat sich das Stereotyp bestätigt, aber das eher im positiven Sinne.“* Oder: *Vor dem Austausch hat man schon ein bisschen daran gedacht [an die Stereotype], z.B. dass die Frauen dort hässlich sind. Aber wir haben uns, als wir da waren, davon überzeugt, dass das überhaupt nicht stimmt. Aber, dass sie z.B. Bier trinken, hat sich natürlich bestätigt.“*

Allgemein fühlten sich die polnischen Teilnehmenden von den Deutschen nicht schlechter behandelt. Wenn es zu einer von Stereotypen behafteten Verhaltensweise kam, wurde darüber gesprochen und versucht, diese aufzubrechen, was auch meist funktioniert hat: *„Ich denke, wenn es irgendwelche Stereotype vor dem Austausch gab, so haben sich diese verringert und verschwanden nach dem Austausch. Wenn*

21 Vgl. Siellawa-Kolbowska (Hrsg.), *Junge Deutsche und junge Polen*, a.a.O.

*ich mit Bekannten gesprochen habe, die an einem anderen Austausch teilgenommen haben, dann kommt ihnen am ehesten in den Sinn, dass wir im Stande sind uns wirklich gut zu verstehen.“* Der Zweite Weltkrieg war den Befragten zufolge kein Gesprächsthema und hatte keinerlei Auswirkungen auf die gegenseitige Wahrnehmung: *„Historische Fragen kamen auf, aber nur wegen der Lehrer. Sie gaben uns z.B. die Aufgabe, Dinge aufzuschreiben, die man über das andere Land weiß. Wir haben natürlich eher allgemein bekannte Sachen aufgeschrieben. Ich glaube, wir sind die Generation, die diese historischen Dinge nicht bagatellisiert, aber sie haben für uns keinen Einfluss auf die Bewertung der anderen Person. Die Deutschen waren nicht total zurückhaltend, wenn es um das Thema geht, aber hatten eine ähnliche Einstellung wie wir. Wir erinnern uns, aber die Geschichte hat keinen Einfluss.“* Oder: *„Assoziationen mit dem Krieg gibt es schon nicht mehr. Die jungen Leute waren gelassener, das war ein Stereotyp, das nicht mehr präsent war. Wir waren angespannter, sie waren natürlicher, wir haben uns mehr Sorgen gemacht.“*

Das Thema Zweiter Weltkrieg hatte für die Befragten, nach ihrer Einschätzung, keine Auswirkung auf die gegenseitige Wahrnehmung.

Wenn von negativen Erfahrungen berichtet wird, dann von Teilnehmenden eines schulischen oder außerschulischen Austauschs, der länger zurückliegt. Dabei erinnerten die Befragten sich vor allem an blöde Witze zu gegenseitigen Stereotypen, z.B. dass Polinnen und Polen klauen. Das zeigt, dass die negativen Vorstellungen – in diesem Fall von den Deutschen gegenüber der Einwohnerschaft Polens – aus der Perspektive der polnischen Teilnehmenden vor ein paar Jahren noch größer waren. Heute sagen die Jugendlichen selbst, dass sie gleich sind, ob in Polen oder Deutschland. Dies lässt sich auch an den Antworten in dieser Gruppe erkennen, die davon handeln, dass die Reise ins Ausland für sie nichts Besonderes, sondern etwas Normales war: *„Sicherlich ist es heute leichter. Es gibt keine Unterschiede zwischen jungen Leuten. Der große Einfluss der Globalisierung. Es ist einfach, Gesprächsthemen zu finden, über Musik, die Schule, das Internet.“* Oder: *„Sicher sind keine großen Unterschiede zwischen jungen Leuten erkennbar. Nur, wie ich sagte, haben die Deutschen mehr Geld, und das sieht man etwas an der Kleidung. Aber größere Unterschiede gibt es nicht.“* Oder: *„Ich hatte nicht das Gefühl, dass wir uns irgendwie total unterscheiden. Als wir uns kennenlernten, kamen wir eher zu dem Schluss, dass wir, obwohl*

*wir in anderen Ländern wohnen, gleich sind. Wir sind gleich, bestimmt hat das auch etwas mit dem gemeinsamen Alter zu tun.“ Oder: „Als wir angekommen sind, war die Stimmung sehr freundlich. Wir haben uns alle gemocht, es gab keine Missverständnisse aufgrund dessen, wo wir herkamen.“ Oder: „Es gab keine Vorurteile, und wenn, dann eher aus Spaß. Wir hatten nicht das Gefühl, dass uns die Deutschen anders behandelt haben, niemand hat etwas Böses gehört. Wir waren positiv gegenüber dem anderen eingestellt.“*

In 30 Interviews gab nur eine Person an, dass das Verhalten der Deutschen von Stereotypen geprägt gewesen sei und dass diese auch am Ende des Austauschs nicht verschwunden seien. Berichtet wurde dies in Zusammenhang mit einem Austausch im Jahr 2006 in einer kleinen Stadt an der französischen Grenze. Einen Einfluss auf das Verhalten der deutschen Teilnehmenden hatten in diesem Fall möglicherweise das dort in geringem Maß vorhandene Wissen über Polen und die fehlenden Möglichkeiten, das Land und seine Bevölkerung kennenzulernen.

### Deutschland als Land

Bereits im Vorfeld des Austauschs waren die Befragten mehrheitlich neugierig und aufgeregt, Deutschland kennenzulernen und diese Erfahrung mit ihren vorherigen Vorstellungen zu vergleichen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden hatte den Eindruck, dass Deutschland im Vergleich zu Polen ein sehr reiches und modernes Land ist. Obwohl dies nicht explizit wurde, wurde Polen im Vergleich zu Deutschland sehr oft bedeutend schlechter bewertet (dies findet auch Bestätigung in den allgemeinen Bevölkerungsumfragen). Noch vor dem Austausch selbst (wobei die Mehrheit der Teilnehmenden zuvor noch nicht in Deutschland gewesen war), hatten fast alle, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben, das Gefühl, sie

Polen als Land wird von den meisten Befragten immer noch schlechter bewertet als Deutschland. Es tauchen oft Vergleiche mit dem reicheren und moderneren Deutschland auf.

führen „in den Westen“, der als etwas bedeutend Besseres und Reicheres als Polen verstanden wurde. Auch in dieser Hinsicht ist eine Veränderung im Denken der jüngeren Teilnehmenden festzustellen: Einigen Antworten zufolge hatten die Jugendlichen das Gefühl, sie führen in ein nahe gelegenes Land, zum Nachbarn: „Ich hatte nicht den Eindruck, dass

*ich in DEN Westen fahre; ich hatte nicht den Eindruck, dass es diesen Unterschied gibt.“ Oder: „Ich hatte eher den Eindruck, dass ich zu unserem Nachbarn fahre, überhaupt nicht so weit von uns entfernt. Ich hatte nicht das Gefühl: ‘Wow, Westen!’. Als ich dort hinfuhr, hatte ich nicht das Gefühl, dass ich schlechter oder ärmer bin.“*

Den Befragten aus allen unterschiedlichen Gruppen zufolge fanden sich die vorherigen Vorstellungen in den meisten Fällen in der Realität bestätigt. Deutschland ist für sie ein besser entwickeltes Land, modern, sauber, und die Häuser der deutschen Familien sind oft größer und besser ausgestattet: *„Ein bisschen ist das Gefühl da, dass man in ein besseres, reicheres, einflussreicheres, weiter entwickeltes Land fährt. Das hat man sogar gemerkt, denn ich konnte, als wir in Polen Bus gefahren sind, nicht schlafen, weil es so holperig war. Und als wir dann in Deutschland auf der Autobahn gefahren sind, bin ich sofort eingeschlafen. Überall sieht man die Unterschiede. Ich habe sogar mit einem Freund darüber gelacht, dass die Straßenbahnen in Deutschland breiter und länger sind und auf engeren Gleisen fahren.“* Oder: *„Als ich gefahren bin, waren mir die Unterschiede schon unterbewusst bekannt. Dann habe ich sie mit eigenen Augen gesehen (Wege, Autos, Häuser). Sofort kommt einem in den Sinn, dass sie es besser haben, dass das die bessere Welt ist. Aber ich finde, dass die Technik sich so schnell entwickelt, dass der Unterschied schon nicht mehr so groß ist wie früher.“*

### Assoziationen über Deutschland und die Deutschen

Auf die Frage nach den ersten drei Assoziationen mit Deutschland und den Deutschen war die häufigste Antwort „Ordnung“. An zweiter Stelle folgen „Berlin“ und „die Offenheit und Freundlichkeit der Leute“. Dies ist ein guter Beleg dafür, wie ein Austausch die gegenseitige Wahrnehmung verändert. Dank des direkten Kontakts zu Deutschen konnten junge Polinnen und Polen diese als sympathisch und hilfsbereit kennenlernen und sich ebenso davon überzeugen, dass sie positiv wahrgenommen werden und sich nicht schlechter fühlen müssen. Die meisten Assoziationen sind positiv besetzt, verbunden mit

Die meisten Teilnehmenden assoziieren mit Deutschland und den Deutschen „Ordnung“, „Berlin“ sowie „Offenheit und Freundlichkeit der Leute“.

der Kultur, der Küche oder Charaktereigenschaften. Zwei Mal tauchte die Antwort „Adolf Hitler“ auf.

### Empfundene Auswirkungen des Austauschs

Alle Teilnehmenden betonen, dass sich der Austausch positiv auf ihre Wahrnehmung von Deutschland und den Deutschen ausgewirkt hat. In einigen Fällen hat der Austausch auch ein gestiegenes Interesse

Die wichtigsten Effekte der Austauscherfahrungen, laut Aussage der Jugendlichen selbst, sind verbesserte Sprachkenntnisse, neue Freundschaften sowie die persönliche und berufliche Entwicklung.

für deutsch-polnische Themen bewirkt. Weitere wichtige Effekte der Austauscherfahrungen, die die Teilnehmenden erwähnen, sind die Sprachkenntnisse, die persönliche Entwicklung (z.B. größeres Selbstvertrauen), der Einfluss auf die berufliche Karriere und schließlich langjährige Kontakte mit den Austauschpartnerinnen und -partnern.

### Sprache

Die Sprachverbesserung im Zielland ist die Hauptmotivation für den Austausch, aber auch ein wichtiger Effekt der Fahrt. Viele der Teilnehmenden geben an, sie hätten Lust bekommen, Deutsch zu lernen oder ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Ein Großteil derer, die in den Jahren 2003 bis 2007 an einem Austausch teilgenommen haben, hat weiter Deutsch gelernt. Sie erklären: „*Ich habe viel damit gewonnen, die Sprachbarriere durchbrochen zu haben. Ich bin sehr zufrieden. Dieser zweiwöchige Austausch hat mir sprachlich mehr gegeben als ein ganzes Jahr in der Schule.*“ Oder: „*Nach dem Austausch habe ich mich dazu entschieden, das deutsche Abitur zu machen. Der Austausch hat mir sprachlich sehr geholfen.*“ Oder: „*Ich studiere Niederländisch und im nächsten Studienjahr habe ich eine weitere Sprache zur Auswahl, und ich habe eben Deutsch gewählt, um die Sprache weiter zu lernen, für meine Bekannten in Deutschland. Also es wäre schön, fließend Deutsch mit ihnen zu sprechen.*“

## Kontakte

Eine der Motivationen, die Fremdsprachenkenntnisse weiter auszubauen, ist der Wunsch nach einer Aufrechterhaltung der Kontakte, die während des Austauschs geknüpft wurden. Einige der Befragten erklären, dass sie die Kontakte aus dem Austausch immer noch pflegen: *„Ich halte die Kontakte, die ich während des Austauschs geknüpft habe. Eine Freundin war sogar in den letzten Ferien bei mir. Ihr hat es sehr gefallen, und wir haben immer wieder Kontakt. Wir schreiben uns immer irgendwas, z.B. auf Facebook. Sie versucht sogar, selber ein bisschen Polnisch zu lernen. Sie hat sich sogar Bücher und CDs zum Polnischlernen gekauft.“* Oder: *„Ich habe weiterhin Kontakt mit den Leuten vom Austausch. Zum 18. Geburtstag hat mich meine Mutter überrascht; sie hat mir ein Album mit Wünschen gemacht und einen deutschen Freund von mir um einen Eintrag auf Deutsch gebeten. Sie weiß, dass ich mit ihm in Kontakt bin, und es sich lohnt, diesen Kontakt zu halten. Das war sehr nett. Er hat mich auch zu seinem 18. Geburtstag zu sich eingeladen, also der Kontakt besteht die ganze Zeit.“*

Dabei stellt sicherlich die Fortentwicklung des Internets und der sozialen Netzwerke eine große Erleichterung dar. Wie die Befragten selbst sagen, müssen sie sich nicht ständig melden, bleiben aber trotzdem in Erinnerung und wissen, dass sie sich immer an ihre deutschen Bekannten wenden können, z.B. wenn sie einen Besuch in Deutschland planen: *„Wenn ich nach Deutschland fahren würde, würde ich das auf jeden Fall meinem Austauschpartner erzählen, damit wir uns treffen oder so.“*

## Persönliche Entwicklung

Als positiver Effekt des Austauschs wird seitens der Teilnehmenden oft eine persönliche Entwicklung genannt. Einige der Befragten erklären, sie hätten ihre Schüchternheit überwunden, seien offener für neue Leute und neue Situationen geworden: *„Das Schönste ist, neue Leute kennenzulernen. Das hilft sehr; ich war sehr schüchtern, jetzt sind solche Fahrten für mich kein Problem.“* Das hängt auch damit zusammen, dass der Austausch die Bereitschaft geweckt hat, sich mit einer anderen Kultur und einem anderen Land auseinanderzusetzen. Von 30 Personen nahmen 18 ein weiteres Mal an einem Austausch teil. Vier Personen engagieren

sich innerhalb der Organisation von Austauschfahrten. Ebenfalls vier der Befragten waren im Rahmen des Erasmus-Programms in Deutschland und drei möchten zum Studium nach Deutschland gehen. Einige würden gerne in Deutschland arbeiten, wenn sie denn die Chance bekämen: *„Der Austausch hat bewirkt, dass ich noch weltoffener geworden bin. Ich würde einfach ins Blaue hinein an einer weiteren Fahrt teilnehmen, nicht nur nach Deutschland. Der Austausch hat mir gezeigt, dass Leute auch Fremden gegenüber offen sein können. Das Verhalten der Leute mir gegenüber hat mir bewusst gemacht, dass man sich nicht vor Menschen fürchten muss. Man merkt, dass die Leute dort genauso sind, dass sie dir, wenn du sie etwas fragst, auch antworten. In diesem Jahr plane ich mit meiner Freundin nach Holland zu fahren. Vielleicht über Deutschland, über Couchsurfing.“*<sup>22</sup> Oder: *„Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich gerne in Deutschland leben. Am liebsten in Köln. Köln gefällt mir sehr gut. Ich war zwei Mal dort und habe mich in diese Stadt verliebt. Sie ist wunderschön, und diese Kathedrale!“* Oder: *„Wenn ich die Möglichkeit hätte, nochmal an so einem Austausch teilzunehmen oder zum Studium nach Deutschland zu gehen, würde ich das ohne zu zögern tun. Ich mag solche Abenteuer, solche Fahrten sehr. Ich habe sogar mit den Eltern meines deutschen Austauschpartners gesprochen, weil ich Jura studieren möchte und es in Heidelberg eine sehr gute Universität gibt, an der man Jura studieren kann, und sie haben mich dazu ermutigt, zu ihnen zu kommen und dort zu studieren.“*

### Berufliche Entwicklung

Diejenigen, die an einem Austausch teilgenommen haben, sehen darin ebenso ein berufliches Potenzial. Erfahrungen im Rahmen eines Auslandsaufenthalts, in einer anderen Kultur sowie Fremdsprachenkenntnisse könnten einen späteren Arbeitgeber beeindrucken. Insbesondere jüngere Teilnehmende nennen ihre Austauschereignisse in ihrem Lebenslauf, und auch die Älteren halten das für eine gute Idee: *„Ich habe früher nicht an einen Austausch unter Karrieregesichtspunkten gedacht, aber ich denke, dass das eine gute*

<sup>22</sup> Dabei handelt es sich um eine Internetplattform, mit deren Hilfe man eine kostenlose Unterkunft anbieten oder Nutzerinnen und Nutzer finden kann, die Übernachtungen im eigenen Haus oder der eigenen Wohnung in vielen Ecken der Welt bieten, online einsehbar unter: <https://www.couchsurfing.org/n/about> [zuletzt abgerufen am 26.11.2013].

*Idee ist, und werde die Austauschteilnahme zu meinem Lebenslauf hinzufügen. Das könnte wichtig sein, denn bei einem Austausch lernt man viel und es zeigt, dass die Person offen ist, weil sie sich nicht vor Herausforderungen scheut.“ Oder: „Ich habe nicht daran gedacht, meine Austauscherfahrungen in meinem Lebenslauf zu nennen. Aber wenn ich eher in Richtung Marketing gehe, wäre das sicher eine gute Idee. Ich denke, das ist in den Augen des Arbeitgebers etwas sehr Positives, dass ich keine Probleme habe, Kontakte zu knüpfen, unvoreingenommen bin.“*

### Weiterempfehlung des Austauschs

Bezüglich einer Sache waren sich alle Teilnehmenden einig: Der Austausch ist eine ihrer interessantesten Lebenserfahrungen. Sie empfehlen jedem eine solche Fahrt bzw. würden sie jedem empfehlen: *„Ich habe anderen einen Austausch wärmstens empfohlen. Nicht nur denen, die Deutsch lernen, und nicht nur nach Deutschland, sondern generell als neue Erfahrung, weil ich allgemein der Meinung bin: Wozu sonst gibt es die EU? Es gibt keine Grenzen, sodass man überall hinreisen kann, entdecken kann, um nicht in Stereotypen zu denken; alles hängt vom Menschen ab.“* Oder: *„Immer, wenn mich jemand nach dem Austausch fragt, spreche ich darüber in den höchsten Tönen!“* Oder: *„Ich empfehle eine Austauschfahrt sehr. Ich selbst bin nach der ersten Austauschfahrt gleich wieder bei einer mitgefahren, weil es mir so gefallen hat.“*

Der Austausch wird von allen Teilnehmenden als eine der wertvollsten Lebenserfahrungen gewertet.

### Das Bild von Europa

Bei der Frage nach ihren Bildern von Europa beziehen sich die Teilnehmenden meist auf die Bewertung der Europäischen Union (EU). Hier zeigen sich Unterschiede zwischen denen, die sich noch gut an Polen vor dem EU-Beitritt erinnern, und den Jüngeren, für die die Mitgliedschaft in der EU etwas ganz Normales ist, etwas, an das sie gewöhnt sind. Dies entspricht den bereits erwähnten, bei jüngeren und älteren Teilnehmenden unterschiedlichen Gefühlen vor der Fahrt nach Deutschland. Für die einen war es eine Reise in ein weit entferntes Land, für die anderen eher eine zum nah gelegenen Nachbarn. Die jüngeren

Teilnehmenden hatten zudem größere Probleme bei der Beantwortung der Frage. Sie erklärten, sie seien in Polen groß geworden, als es bereits Mitglied der EU war, und daher sei die EU für sie ein selbstverständlicher Lebenshintergrund, über den sie sich keine besonderen Gedanken machen.

Trotz dieser Unterschiede betonen alle Teilnehmenden, ältere wie jüngere, dass sie die EU positiv sehen. Sie seien sich außerdem bewusst, welche Vorteile aus der EU-Mitgliedschaft für Polen hervorgehen, aber

**Die Befragten nehmen die Vorteile wahr, die sich aus der Mitgliedschaft in der EU ergeben.** auch für sie selbst, wie z.B. die Reisefreiheit oder die Möglichkeit, im Ausland zu studieren. Einige Teilnehmende geben an, sie fühlten sich eher europäisch als polnisch.

### Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen

Die Austauschfahrt wirkt sich auf den Wunsch, nach Deutschland zu gehen, z.B. um dort zu arbeiten oder zu studieren, aus. Aus ihr folgt jedoch kein erhöhtes Interesse, z.B. für die Politik des Landes. Sowohl ältere als auch jüngere Personen interessieren sich nicht besonders für Themen rund um Deutschland. Nur diejenigen, die in der Tat ihre Zukunft in Deutschland sehen oder sich in der Vergangenheit mit den deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigt haben, fühlen sich sicher bei der Beantwortung der Fragen zur Rolle Deutschlands in Europa oder den deutsch-polnischen Beziehungen (so etwa Personen, die an einem außerschulischen Austausch zum Thema deutsch-

**Es zeigt sich ein fehlendes Wissen im gesellschaftspolitischen Bereich. Die Befragten haben Schwierigkeiten bei der Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen.** polnische Beziehungen teilgenommen haben). Dem Kreis der anderen Befragten – und um dies nochmals zu betonen, unabhängig vom Alter – bereiten gesellschaftspolitische Fragen große Schwierigkeiten. Antworten in diesem Zusammenhang werden eher intuitiv und oberflächlich gegeben.

Diejenigen, die eine Meinung dazu haben, bewerten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen als eher positiv, manche sogar als sehr gut, was den allgemeinen Bevölkerungsumfragen entspricht: 81% der jungen Polinnen und Polen sind mit der deutsch-polnischen

Zusammenarbeit zufrieden.<sup>23</sup> Auffällig ist jedoch, dass bei der Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen häufig der Zweite Weltkrieg genannt wird, dessen Ereignisse in den Augen einiger immer noch einen negativen Einfluss haben könnten: *„Im Hinblick auf die Vergangenheit könnten einige Leute immer noch in Stereotypen denken. Aber das verschwindet auch immer mehr und die Beziehungen gehen in eine gute Richtung.“* Oder: *„Die deutsch-polnischen Beziehungen bewerte ich als gut. Für die jüngeren Generationen hat der Zweite Weltkrieg nicht mehr eine so große Bedeutung. Aber das Problem könnte eben die Abneigung sein, die die ältere Generation der jüngeren entgegenbringt. Dass die Deutschen schlecht seien etc.“* Oder: *„Die Geschichte könnte die Beziehungen etwas stören, aber eher durch die Medien, die einige Dinge an die große Glocke hängen, die Sensation suchen und sich einmischen. Sie schreiben zum Beispiel: „polnische Konzentrationslager“. Wenn darauf mehr geachtet werden würde, wenn die neue Generation auf neue Art und Weise die Geschichte lernen würde, dann würde das langsam verschwinden. Aber darauf müssen wir noch warten, solange es noch Menschen gibt, die sich an diese Ereignisse erinnern. Am Austausch zeigt sich, dass es einen Generationenwechsel gibt. Keiner denkt an die Geschichte, sie hat keine Bedeutung für die gegenseitige Wahrnehmung.“* Wie die allgemeinen Bevölkerungsumfragen zeigen, sind in der Tat 73% der Polinnen und Polen der Meinung, dass Gegenwart und Zukunft Priorität in den Beziehungen zu Deutschland besitzen sollten. Hingegen meinen 20%, dass die Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen prioritär behandelt werden sollte.<sup>24</sup>

Alle Befragten bezeichnen Deutschland ohne Zweifel als ein Land, das eine bedeutende Rolle in Europa spielt. Außerdem sei es reich, modern und entwickle sich fortlaufend. Die meisten Befragten sehen in Deutschland ein Vorbild für andere Länder, unter anderem für Polen. In diesem Kontext tauchen auch Bezüge auf zur Wirtschaftskrise und der Rolle, die Deutschland insbesondere bei der Rettung Griechenlands spielt. Dies zeige, so ein Teil der Befragten, was für

Die Teilnehmenden bewerten die Rolle Deutschlands in Europa eindeutig als sehr bedeutend.

23 Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?, a.a.O.*; A. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2013.

24 Vgl. A. Łada, *Blicken wir in die Zukunft. Die Meinung der Polen über die deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Bedeutung der Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2011, S. 4.

eine starke Position Deutschland habe. Zwei Interviewpartner bemerken, dass eine solch starke Position negativ eingestellte Menschen ärgern und außerdem zu Unsicherheit und Angst vor Deutschland führen kann: *„Mit Sicherheit ist Deutschland eins der Hauptländer, und wenn nicht das einflussreichste, dann sicherlich eins der einflussreichsten. Ich habe den Eindruck, dass Europa ohne Deutschland nicht so funktionieren würde, wie es die ganze Zeit der Fall ist, denn Deutschland treibt alles an. Es holt Griechenland aus der Krise; man sieht, dass das Zentrum Europas in Deutschland ist.“* Oder: *„Die Rolle Deutschlands in Europa ist sehr wichtig, aber es gibt keine Vorurteile oder Unsicherheiten oder negativen Meinungen, Eifersucht.“* Oder: *„Mir scheint, als hätte Deutschland sehr viel zu sagen im heutigen Europa. Sie haben Geld, also haben sie die Macht. In den Medien ist auch immer viel über Deutschland; die Deutschen sind immer bei den wichtigsten Treffen etc. dabei. Zum Teil haben sie sicher die Kontrolle über uns.“* Oder: *„Deutschland ist sicher sehr bedeutend. Ich wage zu behaupten, dass Deutschland sogar wichtiger ist als alle in Brüssel. Wenn jemand keine Deutschen kennt und in Stereotypen denkt, könnte er sich vor der starken Position Deutschlands und einem erneuten, plötzlichen Angriff fürchten.“*

## Fazit

Alle 30 Personen, die an verschiedenen Austauschfahrten in unterschiedlichen Jahren teilgenommen haben, bewerten den Austausch als eine der wertvollsten Erfahrungen ihres Lebens. Darüber hinaus war der Austausch oft der Beginn von Veränderungen oder die Quelle neuer Ideen für den weiteren Lebensweg. Die wichtigsten Folgen des Austauschs sind die veränderte, positivere Wahrnehmung des Anderen und die Offenheit, sich mit einer anderen Kultur und einem anderen Land auseinanderzusetzen.

Der Nutzen, den ein Austausch mit sich bringt, sollte zur weiteren Verbreitung solcher Projekte führen und die Organisation in der Zukunft erleichtern. Darüber hinaus sollten sich Austauschorganisatoren darüber Gedanken machen, wie sie junge Menschen für einen Austausch begeistern können, insbesondere vor dem Hintergrund der großen Konkurrenz durch günstige Tourismusangebote oder auch Freizeitbeschäftigungen wie Computerspiele. Austauschprogramme

sollten modern sein, und die Organisatoren sollten darauf achten, die Teilnehmenden an deren Gestaltung zu beteiligen. Von Bedeutung sind ebenso Treffen mit den Organisatoren vor und nach dem Austausch. Sofern diese gut gestaltet sind, können auf diese Weise unangenehme Situationen während des Austauschs verhindert und das Interesse an einer anderen Sprache und Kultur nach dem Austausch nachhaltig gestärkt werden. Interessant scheinen auch die Unterschiede, die zwischen den Teilnehmenden der Austauschprogramme aus den früheren Jahren und aus denen der letzten Zeit zu finden sind und sich etwa im Abbau von Ängsten oder dem stärkeren Gebrauch der englischen Sprache heutzutage manifestieren. Wenn die beiden Gruppen – sowohl die Polen als auch die Deutschen – Englisch miteinander sprechen, fühlen sich die Polen mehr auf Augenhöhe mit den Deutschen. Auch die Form des Austauschs – schulisch oder außerschulisch – spielt eine große Rolle, vor allem betreffend die Motivation. Zum Beispiel da, wo die Lehrkräfte – vor allem die Deutschlehrerinnen bzw. Deutschlehrer – nicht dabei sind und die Jugendlichen sich für eine Teilnahme bewerben müssen, ist die Motivation höher und auch die geknüpften Kontakte scheinen länger zu halten.

*Übersetzung aus dem Polnischen: Lara Gregl*



## ERGEBNISSE DER EINZELINTERVIEWS IN DEUTSCHLAND

*Sabine Kakuie, Silke Marzluff*



Die Erlebnisse während der Austausche unterscheiden sich zum Teil sehr stark voneinander. Die größten Unterschiede bestehen zwischen den bildungsorientierten Aufenthalten der Schülerinnen und Schüler und den begegnungsorientierten außerschulischen Austauschen. Die gemeinsame Unterbringung aller Teilnehmenden, wie dies bei den außerschulischen Begegnungen der Fall ist, weist dabei hinsichtlich der kulturellen Unterschiede weniger Konfliktpotential auf. Allerdings scheinen Erinnerungen an Situationen, welche während eines Aufenthalts in einer Gastfamilie als schwierig empfunden wurden, im Laufe der Jahre zu verblassen. Während Schülerinnen und Schüler noch sehr häufig von Problematiken beim Thema Essen, Gastfreundschaft u.Ä. sprechen, wird dies von Teilnehmenden eines länger zurückliegenden Austausches kaum noch oder nur am Rande benannt.

### Eigenschaften der Befragten

Für die nachfolgende Evaluation der Austauschprogramme waren drei Zielgruppen von Interesse. Zum einen Schülerinnen und Schüler, die 2012 oder 2013 an einem schulischen Austausch teilnahmen, Jugendliche und junge Erwachsene, die im gleichen Zeitraum einen außerschulischen Austausch erlebten, sowie Jugendliche und junge Erwachsene, deren Austausch bereits einige Jahre zurückliegt. Im Folgenden werden die Austauschteilnehmenden dieser drei Gruppen hinsichtlich ihres Alters, ihrer Auslandserfahrungen und der von ihnen besuchten Schule näher beschrieben.

Teilnehmende an einem schulischen Austausch: Das Alter derer, die mit 14 bis 16 Jahren an einem Schulaustausch teilgenommen haben, lag zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 15 und 18. Fünf Schülerinnen und Schüler besuchen ein Gymnasium, zwei eine Gesamtschule. Zwar geben alle Teilnehmenden an, zuvor bereits im Urlaub mit den Eltern im europäischen Ausland gewesen zu sein. Polen hatte vor dem Austausch allerdings noch keiner besucht.

Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch: Die Befragten im außerschulischen Kontext sind zum Zeitpunkt der Befragung zwischen elf und 22 Jahren alt. Ihr Austausch liegt maximal ein Jahr zurück, sodass die Altersspanne zu diesem Zeitpunkt zwischen zehn und 22 Jahren lag, in Abhängigkeit von der Zeitspanne zwischen Austausch und Befragung.

Sechs der zehn Befragten dieser Gruppe sind Mitglieder einer Jugendfeuerwehr und nahmen an einer von dieser organisierten Jugendbegegnung teil.<sup>25</sup> Zum Zeitpunkt der Befragung waren sie zwischen elf und 16 Jahren alt. Es handelt sich um Schülerinnen und Schüler von Real-, Gesamt- oder Berufsschulen. Bis auf eine Befragte geben alle Auslandserfahrungen innerhalb Europas an, oft in südlichen und westlichen Nachbarländern Deutschlands. Nur ein Teilnehmer war zwei Jahre vor dem Austausch schon einmal mit der Jugendfeuerwehr in Polen. Zwei der Befragten waren im Rahmen des Austauschs das erste Mal in Polen. In drei Fällen fand das interkulturelle Zeltlager mit Teilnehmenden aus Deutschland, Polen und Tschechien in Deutschland statt.

Die restlichen vier Befragten, die an einem außerschulischen Austausch teilnahmen, sind zwischen 19 und 22 Jahren alt. Drei dieser Teilnehmenden besuchten im Zuge ihres nationalen Freiwilligendienstes ein einwöchiges Pflichtseminar in Polen, zusammen mit polnischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ferner besuchte eine junge Frau ein Seminar in Deutschland, in dessen Rahmen neben der Begegnung das Erlernen der deutschen bzw. polnischen Sprache im Mittelpunkt stand.

Teilnehmende an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007: Elf Interviews wurden mit Personen geführt, deren Austausch zwischen 2003 und 2007 stattfand. Zum Zeitpunkt der Befragung waren sie zwischen 20 und 29 Jahren alt. Sofern es sich dabei um einen schulischen Austausch handelte, entsprach das Alter während des Aufenthalts in etwa dem der zuvor erwähnten Schülerinnen und Schüler (14 bis 18 Jahre). Zwei interviewte Personen nahmen hingegen an einem außerschulischen Austausch teil; damals waren sie 16 bzw. 19 Jahre alt.

Alle Befragten eines solchen bereits längere Zeit zurückliegenden Austauschs haben die allgemeine Hochschulreife erlangt. Zum Zeitpunkt

<sup>25</sup> Aufgrund der Unterschiede in Alter und Bildungsstatus lassen sich in der Auswertung einige Differenzen zu den Antworten der anderen außerschulischen Austauschteilnehmenden finden. Sind diese besonders markant, werden diese beiden Untergruppen in den verschiedenen Kategorien separat dargestellt.

der Befragung befanden sich neun dieser Teilnehmenden im Studium, zwei waren berufstätig.

Auch die Austauschschüler der Jahre 2003 bis 2007 hatten, bis auf eine Ausnahme, in Form von Urlauben mit Eltern oder Freunden bereits vor dem Austausch Auslandserfahrungen gesammelt. Dabei war niemand der Befragten zuvor schon einmal in Polen gewesen.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Merkmale der Befragten aus den verschiedenen Gruppen findet sich in Tabelle III im Anhang.

## Stimmungen vor dem Austausch

### Motivation

Die Befragten eines schulischen Austauschs begründen ihre Motivation zur Teilnahme vornehmlich mit dem Urlaubscharakter der Reise und dem Zusammensein mit Schulfreundinnen und -freunden. Bis auf drei junge Erwachsene, die im Zuge ihres Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) zu einer Teilnahme verpflichtet waren, basiert die Motivation der Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch vor allem auf dem Interesse an geselligen Kontakten zu Jugendlichen aus einem anderen Land.

Die Befragten des außerschulischen Austauschs, die im Rahmen des Programms der Jugendfeuerwehr teilnahmen, sehen ihre Motivation für eine Teilnahme vor allem im Kontakt zu Menschen („*polnische Kinder kennenlernen*“, „*Leute aus anderen Ländern kennenlernen*“) und im Kennenlernen einer anderen Kultur. Darüber hinaus betonen sie den Gemeinschaftsaspekt der eigenen Gruppe („*mit der Jugendfeuerwehr was unternehmen*“). Möglicherweise wurde die Motivation dieser außerschulischen Teilnehmenden dadurch beeinflusst, dass die Reisen der Jugendfeuerwehr in den Schulferien stattfanden. Dass in diesem Fall reine Freizeit, im anderen Fall jedoch vor allem (auch) Unterrichtszeit für den Austausch verwendet wird, spiegelt sich insbesondere im jeweiligen Programm wider, sodass bezüglich schulischer Austausche vermehrt von Museumsbesuchen u.Ä. berichtet wird.

Bei drei weiteren Befragten gehörte die Teilnahme an einem interkulturellen Seminar in Polen zu ihrem Freiwilligendienst dazu. Eine vierte Interviewpartnerin hat aufgrund ihres Studiums, aber auch

Reisen mit der Bezugsgruppe stellt die wesentliche Motivation zur Teilnahme der Schülerinnen und Schüler dar; Kontakte zu Jugendlichen der anderen Nation motivieren zur Teilnahme an einer außerschulischen Jugendbegegnung.

wegen familiärer Wurzeln in Polen ein allgemeines Interesse an dem Land bekundet und lässt sich regelmäßig über entsprechende Veranstaltungen, Seminare und Begegnungen informieren.

Die im schulischen Kontext verreisten Jugendlichen führen zum einen die ‚Maßnahme Austausch‘ als Teilnahmemotivation an, womit häufig die Möglichkeit verknüpft wird, Englisch zu sprechen. Zum anderen betonen einige, dass das Zielland für sie keine Rolle spielte bzw. sie für ihr Wunschland (beispielsweise Australien, England) nicht genommen wurden.

Einige Teilnehmende eines Austauschs zwischen 2003 und 2007 nennen ebenfalls den Austausch als solchen als Motivation und verweisen darüber hinaus auch auf den Urlaubscharakter der Reise. Sie sehen den Austausch als „gute [...] Gelegenheit herauszukommen“, „nicht in die Schule zu müssen“ und „Möglichkeit, [...] ins Ausland [...] zu gehen“. Ein junger Mann erzählt, dass der Austausch nach Polen an seiner Schule einen sehr guten Ruf habe. Hinzu sei das Engagement des Geschichtslehrers gekommen: „Er hat den halt als [...] sehr spannend jetzt, den gesamten Schüleraustausch auch im Vergleich zu den anderen angepriesen, und dann sind relativ viele Leute aus meiner Klasse“ mitgefahren. Auch eine junge Frau erzählt von dem Engagement ihrer ehemaligen Lehrerin, die sich an einem trilateralen Schülerfilmprojekt habe beteiligen wollen. Sie selbst und ihre Freundin waren allerdings die einzigen deutschen Teilnehmerinnen. Zur Anmeldung bewogen hat sie ihre Neugier, eher auf das Projekt, denn auf Polen selbst, obwohl dort der Großteil des Projekts stattfand.

Eine der beiden ehemaligen Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch gibt an, in Polen einen Sprachkurs besucht zu haben. Zum einen wollte sie nach ihrem Abitur gerne ins Ausland, zum anderen sei sie von Polen fasziniert gewesen, da es einerseits an Deutschland grenze, andererseits jedoch kaum Wissen über das Nachbarland verbreitet sei. Der zweite ehemalige Teilnehmer an einer außerschulischen Jugendbegegnung war insbesondere aufgrund seiner Arbeit in einer Geschichtswerkstatt und seinem allgemeinen historischen Interesse motiviert, Gleichaltrige aus anderen Ländern kennenzulernen.

## Bedeutung des Ziellandes

Die Bedeutung des Ziellandes der Jugendbegegnung wird von einigen Teilnehmenden unabhängig von der Austauschart insofern als relevant beschrieben, als sie ein Land aus dem ihnen unbekanntem Osteuropa sehen wollten. Polen als Zielland war dabei „*nicht so wichtig*“. Der Reiz an Polen bzw. Osteuropa habe darin gelegen, dass es „*halt mal was anderes*“ gewesen sei. Ein weiterer ehemaliger Teilnehmer erwähnt, dass ihm im Voraus das Zielland relativ „*egal*“ war; die Tatsache, dass Polen ein Nachbarland von Deutschland ist, machte es für ihn jedoch interessanter.

## Vorwissen

Die Mitglieder der Jugendfeuerwehr bezogen ihr Vorwissen aus den positiven Erzählungen früherer Teilnehmender einer solchen Jugendbegegnung. Den restlichen Befragten waren insbesondere Vorurteile bekannt, ihre damaligen Bilder von Polen beschreiben sie aber zugleich als von Unwissen geprägt.

Das Vorwissen über Polen basierte bei einzelnen Teilnehmenden des schulischen Austauschs auf Erzählungen von einer Freundin, einer Schwester oder Lehrenden. Vorurteile gegenüber Polen werden im positiven wie auch im negativen Sinn angeführt („*gastfreundlich*“, „*freundlich*“, „*sehr katholisch*“, „*klaunen*“, „*Polenwitze*“, „*ärmer*“). Dabei äußern die Schülerinnen und Schüler eine gewisse Distanzierung von negativen Vorurteilen, indem diese als Klischees identifiziert werden. Der Besuch in Polen soll dazu genutzt werden, einen eigenen Eindruck von Land und Leuten zu gewinnen. So erzählt eine Schülerin: „*Es waren dann eher so die Vorurteile, die einem im Kopf rumgegeistert sind. [...] Und, es ist eigentlich ein bisschen peinlich, aber davor wusste ich nicht wirklich viel. Deswegen wollte ich auch [...] gucken, wie es so ist*“. „*Ja man hat ja eigentlich meistens eher so negative Klischees über Polen [...]; ich wollte einfach mal so jetzt gucken, wie die Leute wirklich sind, weil so Klischees sind ja eigentlich schon immer dumm*“, erklärt eine weitere Schülerin. Wenn es hingegen um positive Vorurteile geht, ist bemerkenswert, dass derselben Schülerin von einer Freundin von der (Gast-)Freundlichkeit der Polen berichtet und diese dann

Vorurteile gegenüber Polen werden im positiven wie auch im negativen Sinn angeführt.

ohne kritisches Hinterfragen zur Kenntnis genommen wird. Es wird nicht als ein mögliches positives Vorurteil hinterfragt, sondern während des Austauschs dessen Bewahrheitung „festgestellt“.

Vor dem Austausch dominierte bei vielen Teilnehmenden einer Jugendbegegnung zwischen 2003 und 2007 das Bild von Polen als „ein armes Land“ und eine Assoziation mit polnischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern. Allgemein jedoch bezog sich ihr Vorwissen vorwiegend auf Kenntnisse über die deutsch-polnische Geschichte aus dem Schulunterricht. Zwar werden bekannte Vorurteile von den jungen Erwachsenen angeführt, aber einer von ihnen glaubt, dass solche Zuschreibungen ihn „nicht groß beeinflusst“ hätten. Derartige „blöde Polenwitze“ würden insbesondere thematisieren, „dass Polen klauen“ und „dass die angeblich viel trinken“. Eine junge Frau berichtet, Polen sei in ihrer Vorstellung hauptsächlich „grau“, als Synonym für unbekannt, gewesen.

Womöglich bedingt durch ihr Alter differenzieren die Mitglieder der Jugendfeuerwehr und somit Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch ihr Vorwissen sehr viel weniger von ihren Erfahrungen, als dies die anderen Befragten tun. Im Vordergrund stehen bei den Mitgliedern der Jugendfeuerwehr Kontakte und Begegnungen. Ihr Vorwissen, dass das Land „schön“ sei, „allein schon von der Natur her“, sowie „groß“, und die Polinnen und Polen „nett“, „freundlich“, „hilfsbereit“ und „lustig“, basierte in erster Linie auf Erzählungen anderer Jugendlicher, die bereits an einem Polenaustausch teilgenommen hatten. Dieses Wissen wird sogleich mit den eigenen Erfahrungen verknüpft bzw. durch diese untermauert und bestätigt: „Die Leute sind sehr offen, das wusste ich schon vorher, das hab' ich dann auch ganz intensiv gemerkt“, berichtet beispielsweise ein Jugendlicher. Drei weitere Befragte einer außerschulischen Jugendbegegnung erwähnen „das bekannte Klischee, dass Polen klauen“. Dabei betonen sie die eigene Distanz zu solchen Vorurteilen, „die ich natürlich alle für völlig falsch halte“. Eine direkte Wissensquelle stellte bei drei Befragten das Elternhaus dar. Eine junge Frau hat polnische Wurzeln, welche sie im Kindesalter aber eher als nachteilig empfunden hat, insbesondere da viele ihrer deutschen Grundschulfreundinnen ein von Stereotypen geprägtes Bild von Polen hatten. Erst im jungen Erwachsenenalter gelang es ihr, diesen Teil ihrer Identität positiv in ihr Selbstbild zu integrieren. Die Eltern einer Befragten waren schon öfter

in Polen, der Großvater einer weiteren Jugendlichen hat früher in Polen gelebt, wodurch diesen Teilnehmerinnen schon einige Dinge in Bezug auf Polen vertraut waren (z.B. Sprache, Essensgewohnheiten, Verhalten in der Kirche). Ein Teilnehmer hatte in der Grundschule bereits polnische Freunde, was ihm das Gefühl gab, in etwa zu wissen, was ihn in Polen erwartet.

### Gefühle vor dem Austausch

Die Gefühle vor dem Austausch werden als sehr durchmischt beschrieben. Tendenziell scheint bei Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch die Vorfreude zu dominieren, während Schülerinnen und Schüler sich bezüglich des Verstehens in und mit der Gastfamilie sorgen. Derartige Befürchtungen werden von Befragten, deren Austausch mehrere Jahre zurückliegt, kaum mehr berichtet.

Die Teilnehmenden an einem Austausch zwischen 2003 und 2007 beschreiben ihre Gefühle vor dem Austausch rückblickend als von Spannung, Interesse, Aufregung, Vorfreude und Neugier geprägt. Von Bedenken oder Ängsten wird kaum berichtet. Ein Lehrer habe vor der Reise auf die „*schwierige Beziehung zwischen Deutschland und Polen hingewiesen*“. Neben der Sorge um eine gelingende Kommunikation mit der Austauschfamilie, bezeichnen viele ihre Haltung vor der Reise als „*offen*“.<sup>26</sup>

Die Teilnehmenden an einem Austausch zwischen 2003 und 2007 beschreiben ihre Gefühle vor dem Austausch rückblickend als von Spannung, Interesse, Aufregung, Vorfreude und Neugier geprägt.

Die Gefühle der Schülerinnen und Schüler vor dem Austausch bezogen sich vor allem auf die Sorge bezüglich der Kommunikationsmöglichkeiten, die Angst, sich mit der Gastfamilie nicht zu verstehen und die Konfrontation mit möglichen polnischen Vorurteilen („*Feindschaft gegenüber Deutschen*“); aber auch Aufregung und Freude wurden genannt.

Die meisten Befragten eines außerschulischen Austauschs äußern hingegen keine Bedenken. Sie rekurrieren auf polnische Familienmitglieder bzw. ihnen bekannte Menschen aus Polen (auch wenn in einem Fall diese Bekanntschaft in der Grundschulzeit stattfand) und

26 Bezüglich aller drei Austauschgruppen ist zu betonen, dass das Vorwissen und vorherige Gefühle retrospektiv erfragt wurden. Es ist daher möglich, dass sich diese im Interview mit den Erfahrungen im Austausch vermischt haben und die Antworten verzerren.

begründen so das Gefühl, in etwa gewusst zu haben, was sie erwarten wird.

Die vereinzelt geäußerten Bedenken der Mitglieder der Jugendfeuerwehr beziehen sich auf das Wetter, „die Kulturen“, die Kommunikation, das Zelten und die Angst vor Streichen anderer Jugendlicher. Die Vorfreude wird mit dem Wiedersehen oder dem Kennenlernen anderer Jugendlicher und den gemeinsamen Aktivitäten verknüpft. Von Bedeutung hinsichtlich der Unterschiede zu den Antworten der Teilnehmenden an einem schulischen Austausch in den Jahren 2012/2013 könnte dabei sein, dass die Jugendlichen in einem Zeltlager die Möglichkeit haben, den Kontakt zu polnischen Jugendlichen selbst zu steuern. Bei Unterbringung in einer Gastfamilie, wie es bei den schulischen Austauschen überwiegend der Fall war, ist hingegen eine stärkere Anpassung an das Alltagsleben der Gastfamilie notwendig.

## Bewertung des Ablaufs des Austauschs

### Rahmenbedingungen des Austauschs

Die Jugendbegegnungen dauerten sechs bis elf Tage. Die durch Schulen organisierten Austausche, sowohl die aktuellen als auch die, die bereits mehrere Jahre zurückliegen, fanden fast alle in Polen statt, wobei der Besuch der polnischen Teilnehmenden in Deutschland mitunter vorab erfolgte. Die Schülerinnen und Schüler verbrachten einen Teil oder aber die gesamte Zeit in einer polnischen Gastfamilie. Die Entscheidung, wer teilnehmen durfte, wurde nach Angaben der Teilnehmenden von den Lehrkräften getroffen. Die Kriterien, anhand welcher die Auswahl erfolgte, können nur ein Teil der Befragten benennen.

Manchmal war die Klassenstufe – neunte oder zehnte Klasse – oder eine bereits zuvor stattgefundene Teilnahme an einem Austausch entscheidend. Einige Befragte berichten auch, dass aufgrund geringer Bewerberzahlen alle Interessierten auf deutscher Seite mitfahren konnten.

Die Aufenthaltsdauer der Teilnehmenden an einer außerschulischen Jugendbegegnung lag bei fünf bis zehn Tagen. Vier Jugendliche der Feuerwehr besuchten ein internationales Zeltlager in Deutschland, drei eines in Polen. An diesen Camps nahmen neben polnischen zum Teil auch

tschechische Jugendliche teil. Der Großteil von ihnen teilte sich das Zelt mit Teilnehmenden aus dem eigenen Land. Das Begegnungsseminar einer jungen Frau fand in Deutschland statt, die Seminare der drei anderen Befragten dieser Gruppe in Polen in einer Gedenkstätte. Für letztere war das Seminar im Zuge ihres Freiwilligenjahres verpflichtend.

Die zwei Teilnehmenden an einem bereits länger zurückliegenden außerschulischen Austausch berichten ebenfalls von einer problemlosen Anmeldung und Zusage. Eine junge Frau nahm nach ihrem Abitur an einem Tandemsprachkurs in Polen teil. Ein junger Mann besuchte im Zuge seiner Tätigkeiten in einer Geschichtswerkstatt ein Jugend-Workcamp. Beide wohnten jeweils mit den polnischen Teilnehmenden in einem Gebäude, hatten jedoch getrennte Zimmer.

### Vorbereitung

Während bezüglich der Vorbereitung im schulischen Kontext primär von der Vermittlung formeller Informationen erzählt wird, wurden die Mitglieder der Jugendfeuerwehr durch Erlebnisberichte früherer Teilnehmender vorbereitet.

Die Vorbereitung auf den außerschulischen Austausch scheint weniger geregelt zu sein als diejenige im schulischen Kontext. Neben der Besprechung des Programms machte die Anregung, ein paar polnische Wörter zu lernen, den Kern der Vorbereitung aus. Hierfür wurden mitunter ein Wörterbuch und Dolmetscher zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Befragter berichtet vom Erhalt einer Informationsbroschüre.

Einige der ehemaligen Schülerinnen und Schüler erinnern sich an eine Mischung aus „formelle[r]“ und kultureller Vorbereitung. Bei den kürzlich durchgeführten Jugendbegegnungen im schulischen Kontext erfolgte die Vermittlung von Landesinformationen beispielsweise in Form eines Vortrags und einer Ausstellung über Polen. Neben dem Erlernen einiger polnischer Wörter berichtet ein Schüler auch von Informationen über typische Verhaltensweisen. Im Zuge dessen wies beispielsweise ein Lehrer darauf hin, dass Essen abgelehnt werden dürfe. Die Schülerinnen und Schüler nahmen zum Teil bereits vor dem Austausch Kontakt zu ihren Partnern über Facebook auf.

## Programm

Im schulischen Kontext fokussiert das Programm während des Austauschs viele formale Bildungsaspekte. Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch berichten hingegen von gemeinsamen und den Zusammenhalt stärkenden Aktivitäten.

Hinsichtlich des Programms lassen sich große Unterschiede zwischen den schulisch und außerschulisch organisierten Reisen feststellen.

Schulische Austausche lassen sich unter dem Begriff „Bildungsreise“ zusammenfassen und relativ eindeutig von der Erlebnis- und Begegnungsorientierung im außerschulischen Austausch abgrenzen.

Erstere lassen sich unter dem Begriff „Bildungsreise“ zusammenfassen und relativ eindeutig von der Erlebnis- und Begegnungsorientierung im außerschulischen Austausch abgrenzen. Alle Teilnehmenden an einem schulischen Austausch berichten von Besuchen und Führungen in Städten, Museen und von Ausflügen in die Region. Lediglich ein junger Mann, der 2007

an einem schulisch organisierten Austausch teilnahm, erzählt von verschiedenen Integrations- und Kooperationseinheiten, die Teil der Jugendbegegnung waren. Allerdings fand sein Aufenthalt in Polen im Rahmen eines Zivilcourage-Projekts statt, sodass womöglich aufgrund des Themenbezugs pädagogische Elemente integriert worden waren.

Die Teilnehmenden eines außerschulischen Austauschs betonen den integrativen Charakter der unternommenen Ausflüge und Spiele. So bestand eines der Ziele der Mitglieder der Jugendfeuerwehr im Knüpfen neuer Freundschaften. Die Aussagen der Befragten lassen die Vermutung zu, dass die schulischen Maßnahmen eher wie eine Studienreise gestaltet waren, während bei den außerschulischen Maßnahmen die Begegnung im Mittelpunkt stand.

## Erlebnisse während des Austauschs

### Die ersten Eindrücke

Befragte eines außerschulischen Austauschs bemerken vor allem die Offenheit der polnischen Jugendlichen. Andere Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch im Zuge ihres FSJ bezeichnen die ersten Momente hingegen als „Reizüberflutung“. Die Schülerinnen und Schüler

können im Zuge des Antreffens der Gastfamilie vor allem ihre Ängste und Sorgen relativieren.

Die ersten Eindrücke der schulischen Austauschteilnehmenden lassen sich nicht bestimmten gemeinsamen Kategorien zuordnen. Es wird von Unterschieden bezüglich der Wohnsituation, der Freundlichkeit der Polinnen und Polen, dem Verkehr, dem Wetter und der Gastfreundlichkeit der polnischen Bevölkerung berichtet. Dies ist mit unterschiedlichen Erfahrungen hinsichtlich der genannten Faktoren (etwa der Wohnsituation) zu begründen.

Die Teilnehmenden an einer Jugendbegegnung in den Jahren 2003 bis 2007 erinnern sich vor allem an ihr Armutsbild von Polen, das häufig synonym für Rückständigkeit steht (*„[...] sahen wir dann das erste Mal die Stadt, teilweise sehr, sehr wüst [...], was dann auch ein bisschen bestätigt hat, dass es ein ärmeres Land ist“, „die Schule [...] halb verfallen teilweise [...], östlich irgendwie. Also nicht so hochmodern“*). Ein junger Mann erzählt aber auch, dass die erste Begegnung mit den polnischen Teilnehmenden bewirkt habe, dass sein Bild eines rückständigen Polens verschwunden sei, denn die polnischen Jugendlichen hätten ausgesehen wie gleichaltrige Deutsche.

Die erfahrene Freundlichkeit der polnischen Schülerinnen, Schüler und der Gastfamilien relativieren die eigenen Sorgen und die Nervosität vor der Begegnung. Allgemein sind es bei dieser Gruppe aber vor allem Fremdheitserfahrungen, die das Bild dominieren und sich sowohl auf die Gastfreundschaft als auch auf Eindrücke von Gebäuden beziehen (*„teilweise halbverfallene Schule; die Schule sah aufgrund vieler Tore ‚gefängnisähnlich‘ aus, dass ich dann abends was zu essen gekriegt hab und das so mega, mega viel war und ich nicht mehr konnte“*).

Die Jugendlichen der Feuerwehr betonen einen sehr positiven (Erst-) Kontakt mit den polnischen Teilnehmenden. Die Leute *„waren so total lieb [...] und total freundlich“, „alle ziemlich nett“* und *„kamen sofort auf einen zu“*.

Die Befragten eines anderen außerschulischen Austauschs sprechen von einer Reizüberflutung am ersten Tag durch die vielen neuen Eindrücke. In zwei Fällen wird von dem missglückten Transfer vom Bahnhof zur Gedenkstätte berichtet, da der Busfahrer die Abholung der Gruppe vergessen hatte. So dauerte es zwei Stunden, bis ein Ersatzbus kam. Nichtsdestotrotz ist die erste Begegnung mit den polnischen

Die erfahrene Freundlichkeit der polnischen Schülerinnen, Schüler und der Gastfamilien relativieren die eigenen Sorgen und die Nervosität vor der Begegnung.

Teilnehmenden sehr positiv in Erinnerung geblieben.

#### Schönstes und schwierigstes Erlebnis

Im Kontrast zu dem ansonsten eher bildungslastigen Programm, stellt einen der schönsten Momente für die Teilnehmenden an einem schulischen Austausch ein gemeinsamer Grillabend ohne Anwesenheit der Lehrkräfte dar. Neben kulturellen Differenzen benennen dieselben Befragten hingegen vor allem die Kommunikation als schwierigste Erfahrung. Letzteres stellte auch eine Schwierigkeit für die Teilnehmenden eines außerschulischen Austauschs dar. Besonders schön fanden sie die gemeinsamen Spiele und Aktivitäten.

Bei der Frage nach dem schönsten Ereignis während ihres Austauschs zeigt sich weitestgehend eine Übereinstimmung in den Antworten der Schülerinnen und Schüler. Beschrieben wird das Zusammensein der deutschen und polnischen Teilnehmenden bei einem privat organisierten Grillfest an einem der letzten Abende ohne Lehrkräfte, bei dem ein besonderes Gemeinschaftsgefühl entstand. Ein Interviewpartner drückt das Besondere so aus: *„Da hat man richtig gemerkt, dass es ein Austausch ist zwischen den Menschen.“* Es scheint, dass neben der Abwesenheit erwachsener Betreuungspersonen, der im Freien gelegene Ort einen bis dahin nicht erlebten Kontakt auf Augenhöhe ermöglicht hat, wie er ansonsten eher bei den außerschulischen Teilnehmenden zu finden ist.

Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass im selbstgestalteten Miteinander die Gemeinsamkeiten in den Lebenswelten der Jugendlichen einen stark gemeinschaftsstiftenden Faktor darstellen, der national-kulturelle Differenzen relativiert.

Die Verständigung stellt bei den schulischen Teilnehmenden eine mehrfach genannte Schwierigkeit dar. Einmal wird von Problemen mit der Austauschpartnerin erzählt, einmal von der Beschimpfung durch Fremde auf der Straße aufgrund des Deutschseins. Ferner fällt das Stichwort Gastfreundschaft, das unterschiedliche Assoziationen hervorruft. Einerseits wird diese als *„beeindruckend“* erlebt (*„weil ich kannte so etwas nicht oder finde, so etwas gibt es in Deutschland eher selten, dass Leute wirklich sagen, dein ist mein und Hauptsache dir geht es gut. In so einem extremen Maß kannte ich das nicht“*). Andererseits wird es auch

als übermäßig empfunden. Gastfreundschaft in Form von erhaltenem Taschengeld löste auch Hilflosigkeit bzw. Unsicherheit aufgrund eines ungleich empfundenen Verhältnisses aus (*„die mussten da so hart für arbeiten, und für uns war das gar nicht viel Geld und wir haben das einfach so bekommen von denen“*). Die enorme Gastfreundschaft seitens der polnischen Austauschfamilie wurde von einigen als anstrengend empfunden. Dies stellte eine schwierige Situation dar, *„weil ich nicht wusste, was ich machen soll“*. An anderer Stelle wird erwähnt: *„Es war alles sehr gastfreundlich, aber ich hab‘ mich trotzdem nicht so arg wohlgefühlt.“* Als Erklärung führt diese Befragte an, *„dass man sich eben nicht richtig unterhalten konnte, dass ich das Gefühl hatte, wenn ich hier jetzt nicht weiter esse, dann ist das unhöflich; das wusste ich halt nicht“*.

Die von Polinnen und Polen entgegengebrachte Gastfreundschaft scheint die deutschen Teilnehmenden häufig zu verunsichern. Es herrscht große Unsicherheit, wie mit der Situation umzugehen ist, ohne unhöflich zu erscheinen und gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen, dass die gute Absicht der Gastfamilie geschätzt wird. Auf solche Erfahrungen könnten Teilnehmende künftig besser vorbereitet werden.

Die von Polinnen und Polen entgegengebrachte Gastfreundschaft wird von den deutschen Teilnehmenden bewundert und geschätzt, aber sie scheint sie auch häufig zu überfordern.

Für die Befragten eines Austauschs in den Jahren 2003 bis 2007 stellen die Erfahrungen im Kontakt mit den polnischen Austauschpartnerinnen und -partnern und deren Familien ein schönes Erlebnis dar: *„Also was halt sehr, sehr schön war, war, dass wir uns [...] sehr gut mit [...] unseren Austauschpartnern verstanden haben.“* Sie erzählen außerdem von Sehenswürdigkeiten und kulturellen Aspekten (Besuch eines Salzbergwerks, die Gastfreundschaft).

Die Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 differenzieren schwierige Erlebnisse stärker als die anderen beiden Gruppen. Thematisiert werden der Besuch in einer KZ-Gedenkstätte (*„heftiges Thema“*), die Sprache bzw. Kommunikation, die von einer Person als überbordend wahrgenommene Gastfreundschaft (*„Überbemutterung“*) und Probleme mit der Austauschpartnerin, aber auch Streit mit den eigenen deutschen Freundinnen. Kritisiert wird eine gewisse Unstrukturiertheit des Programms und in einem Fall der Umgang mit einigen Teilnehmenden, die sich einerseits stark abgrenzten,

auch aufgrund einer mangelnden gemeinsamen sprachlichen Basis, andererseits stark von der begleitenden Lehrerin kontrolliert wurden.

Der Kontakt und gemeinsame Unternehmungen, die auch die Gruppenkohäsion aufbauen und fördern, sind die schönsten Erlebnisse im außerschulischen Austausch. Jugendlichen der Feuerwehr gefiel hierbei vor allem *„das Spiel oder das Kennenlernen von anderen Leuten“*, die *„Mitarbeit mit denen“*, *„die Wanderung am Tafelberg“*, die gegenseitige Hilfe, Fußballspielen und Basteln.

Als schwierig bezeichnen sie hingegen die sprachliche Verständigung zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen, wobei die Problemdarstellung in den meisten Fällen damit endet, dass es zumindest *„mit Händen und Füßen“* doch geklappt habe.

Dass einige Teilnehmende auf polnischer Seite als eher unmotiviert erlebt wurden, ist eines der Elemente, das den restlichen jungen Erwachsenen eines außerschulischen Austauschs negativ in Erinnerung geblieben ist. Zwei weitere fanden zudem Vorträge über die nationalsozialistische Geschichte langweilig, insbesondere da ihnen die Inhalte durch den Geschichtsunterricht bereits bekannt waren. Spannend hingegen seien im Zuge dieser Vorträge Stellen gewesen, in denen explizit die polnische Sichtweise auf die Vergangenheit thematisiert worden sei.

#### Gesprächsthemen zwischen den Teilnehmenden während des Austauschs

Bei allen Teilnehmenden bestehen gemeinsame Gesprächsthemen, insbesondere aus „jugendtypischen“ Bereichen wie Schule oder Freizeitgestaltung.

Themen, über die gesprochen wird, lassen sich bei allen Teilnehmenden der drei Austauschgruppen unter dem Begriff ‚jugendtypisch‘ zusammenfassen. Die Schülerinnen und Schüler sprachen über *„Musik“*, *„Schule“* u.Ä., die Gesprächsthemen *„waren eigentlich genau so, wie sie auch verlaufen wären, wenn es eine deutsche Begegnung wäre“*.

Die Gesprächsthemen aller Teilnehmenden der drei Austauschgruppen lassen sich unter dem Begriff ‚jugendtypisch‘ zusammenfassen.

An Ähnliches erinnern sich auch die Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007; bei ihnen ist allerdings eine Distanz zu ihrer damaligen Lebensphase spürbar: sie haben *„über so Zeug geredet, über das man als Teenager redet“*. Auch

steht bei ihnen das alltägliche Leben, die Frage „*wie lebst du, wie lebe ich*“ stärker im Vordergrund.

Dies illustriert, dass es neben Aspekten nationaler Kultur ebenso Prägungen durch die altersbezogene Jugendkultur gibt, die sich über nationale Grenzen hinaus ähnelt und zum Erleben von Gemeinsamkeiten führt.

### Kommunikation

Die Kommunikation erfolgte zumeist auf Englisch, mitunter sprachen einige Polinnen und Polen Deutsch. Insbesondere die Mitglieder der Jugendfeuerwehr behelfen sich mit dem zur Verfügung gestellten Dolmetscher, da sie über keine oder zu wenig Englischkenntnisse verfügen.

Die Teilnehmenden des schulischen Austauschs berichten, dass die Kommunikation vorwiegend auf Englisch stattfand, dies aber nicht immer ohne Probleme. Eine Interviewpartnerin erzählt, dass es aufgrund der Kommunikationsschwierigkeiten zu einer Grüppchenbildung von deutschen und polnischen Schülerinnen und Schülern kam.

Die Befragten eines Austauschs in den Jahren 2003 bis 2007 fügten der Verständigung auf Englisch auch eine pantomimische („*mit Hand und Fuß*“) hinzu. Einer berichtet zudem von der Relevanz seines Wörterbuchs.

Bei den oftmals jungen Teilnehmenden der Feuerwehr nahm Englisch als Kommunikationsmedium weniger Raum ein. Dies mag daran liegen, dass sie in diesem Alter noch keinen oder nur wenig Sprachunterricht hatten. Die Verständigung untereinander wurde zwar teilweise als schwierig wahrgenommen, allerdings konnten eigenständige Lösungsmöglichkeiten gefunden werden. So erwies sich nicht nur das Wörterbuch als hilfreich, es wurden zudem die Dienste der Dolmetscher genutzt, Andeutungen gemacht, und man kommunizierte „mit Händen und Füßen“. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass die internationale Begegnung strukturell das Ziel verfolgte, neben der englischen Sprache auch den Muttersprachen der Jugendlichen Raum zu geben. Dies wurde beispielsweise in Form von Spielen miteinbezogen, in denen Wörter der jeweils anderen Sprache erlernt werden sollten. Dabei scheint das Suchen und Finden von Verständigungswegen einen ebenso hohen Stellenwert zu haben wie die Gesprächsinhalte selbst.

Die restlichen Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch erzählen hingegen, wie die Schülerinnen und Schüler, von einer Verständigung auf Englisch und zum Teil auf Deutsch.

### Weiterempfehlung eines Austauschs

Alle Befragten würden die Teilnahme an einem Austausch weiterempfehlen. So berichtet eine Jugendliche, bereits zwei Artikel über den Austausch in der Schülerzeitung veröffentlicht zu haben. In einigen Fällen bleibt eine solche Weiterempfehlung unbegründet, von vielen werden jedoch Erklärungen angeführt. Primär beziehen sich diese auf die Erfahrung, eine fremde Kultur und im Zuge dessen neue Menschen kennenzulernen. Auch um Vorurteile abzubauen *„und sich einfach vom Gegenteil zu überzeugen“*, sei ein Austausch von Nutzen. Das Kennenlernen einer anderen Sprache und unbekannter Speisen wird ebenfalls als Pro-Argument erwähnt. Allgemein scheint das *„Neue“* und *„Fremde“* reizvoll zu sein.

Alle Befragten würden die Teilnahme an einem Austausch weiterempfehlen.

### Über den jeweils anderen

#### Leben in den Gastfamilien

Die Unterbringung in einer Gastfamilie erfolgte nur im schulisch organisierten Austausch. Positiv hervorgehoben wird von vielen Befragten das ihnen angebotene eigene Zimmer als Rückzugsmöglichkeit.

Die im schulischen Rahmen organisierten Austausche, sowohl in den Jahren 2012/2013 als auch 2003 bis 2007, beinhalteten unterschiedlich lange Aufenthalte in einer Gastfamilie. Dabei erwies sich für die Teilnehmenden an einem länger zurückliegenden Austausch mitunter die Kommunikation als problematisch, was zu Unwohlsein führte. Die Erfahrungen in den Familien werden dennoch generell als spannend, interessant, aber auch anstrengend bezeichnet.

Die Erfahrungen in den Familien werden generell als spannend, interessant, aber auch anstrengend bezeichnet.

Die Schülerinnen und Schüler, die ihren Austausch erst vor kurzem erlebten, betonen ebenfalls Kommunikationsschwierigkeiten. Die

Unterbringung in einem eigenen Zimmer wird von einigen erwähnt und wurde als sehr positiv empfunden. Eine solche Rückzugsmöglichkeit scheint für die Jugendlichen sehr hilfreich zu sein, vor allem um Nähe und Distanz des Kontaktes zu der Gastfamilie zu regulieren. Womöglich wird diese räumliche Distanz als eine Möglichkeit wahrgenommen, um sozialen Situationen zu entfliehen, in denen die Kommunikation mangels der Sprachkenntnisse scheitert oder anderen als unangenehm empfundenen Momenten ausgewichen werden soll. Eine Schülerin berichtet zum Beispiel, wie sie nach einem anstrengenden Tag bei der Gastfamilie ankam: *„Ich durfte duschen und man hat mir Essen angeboten und mich ganz toll bemuttert und dann auch in Ruhe gelassen“*. Darüber hinaus werden auch an dieser Stelle die Freundlichkeit, die Sympathie und die Offenheit der polnischen Gastgeber betont.

### Die Haltung der polnischen Teilnehmenden gegenüber den Deutschen

Allgemein wird von der Offenheit, Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit der Polinnen und Polen berichtet. Vereinzelt können die polnischen Austauschpartner nicht eingeschätzt werden, zweimal erfolgte an der Strasse eine Konfrontation deutscher Jugendlicher mit nationalsozialistischen Begriffen.

Fast alle Teilnehmenden im schulischen Kontext beschreiben die Haltung der polnischen Austauschpartner und deren Familien ihnen gegenüber als freundlich, offen, hilfsbereit, nett und locker. Andererseits berichten zwei Teilnehmende von Situationen, in denen ihnen von Fremden auf der Straße oder im Bus „Nazis“ oder „Hitler“ nachgerufen wurde. In einem Fall wird von der Empfehlung von Polen erzählt, abends nicht mehr so viel Deutsch auf den Straßen zu sprechen. Insgesamt scheinen diese Erfahrungen jedoch nicht als problematisch, sondern eher als „seltsam“ wahrgenommen zu werden. Dass diese Ereignisse wahrscheinlich in der Gruppe der deutschen Schülerinnen und Schüler und noch dazu nicht alleine erlebt wurden, hat vermutlich zu einer solchen Bewertung beigetragen.

Fast alle Teilnehmenden im schulischen Kontext beschreiben die Haltung der polnischen Austauschpartner und deren Familien ihnen gegenüber als freundlich, offen, hilfsbereit, nett und locker.

Vereinzelt zeigt sich auch eine Distanz zu den polnischen Partnerinnen und Partnern; es finden dann Überlegungen statt wie: *„Ich weiß nicht, wie*

*die das fanden". Oder: „Man [...] wusste [nicht], was sie über die Deutschen reden“.*

Die Antworten der befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 erscheinen im Gegensatz zu denen der Schülerinnen und Schüler differenzierter. Auch sie heben viele positive Erfahrungen hervor (z.B. *„sehr offen und sehr nett“*, *„freundlich“*, *„Herzlichkeit“*, *„Stolz“*, *„gastfreundlich“*). Die Herzlichkeit sei *„legendär“*, es herrsche eine *„sehr, sehr offene, sehr, sehr positive“* Einstellung in Bezug auf Deutschland. Zum Teil unterscheiden sie allerdings deutlich zwischen ihnen bekannten Polinnen und Polen bzw. den Gastfamilien und ihnen fremden polnischen Einwohnerinnen und Einwohnern (*„die Öffentlichkeit ist mir nicht in Erinnerung geblieben“*).

Die Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch empfanden die Haltung der polnischen Jugendlichen im Camp als *„sehr offen“*, *„sie sind direkt auf einen zugegangen“*, *„sehr freundlich, hilfsbereit“*, *„total lustig“*. Die jungen Erwachsenen, die im Zuge ihres FSJ in Polen waren, beschrieben Polinnen und Polen auch als etwas schüchtern, vor allem zu Beginn.

## Das Bild vom Nachbarland

### Assoziationen zu Polen

Teilnehmende eines Austauschs, welcher vor mehreren Jahren erfolgte, denken bei Polen vor allem an ihren Austausch und die damalige Gastfamilie. Die Erinnerungen der Schülergruppe beziehen sich oftmals auf Unterschiede beider Länder.

Die im Interview gestellte Frage nach Assoziationen mit Polen sollte ein möglichst spontanes und dadurch weniger sozial normiertes Bild der Befragten hervorbringen. Dabei zeigen sich Unterschiede in den Antworten zwischen den Vertretern der Gruppen *„schulisch“*, *„ehemalig“* und *„außerschulisch“*.

Die Assoziationen der Schülergruppe beziehen sich oftmals auf Unterschiede zwischen Deutschland und Polen, die von geographischen bzw. infrastrukturellen Beschreibungen (*„weite Wege“*, *„ländliche Gegenden“*) bis hin zur polnischen Mentalität (*„freundlich“*, *„trinken viel“*) reichen.

Die Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 verbinden mit Polen fast alle unmittelbar den Austausch („*Da würde ich, glaube ich, schon an diesen Austausch zurückdenken*“, „*also einmal [...] denke ich wirklich an meine Austauschfamilie*“, „*Ähm, ich denk natürlich an den Austausch*“). Eng damit zusammen hängen die Menschen und Gastfamilien, die die Teilnehmenden kennenlernten. Ein Befragter denkt an „*günstiges Bier*“. Vereinzelt werden darüber hinaus die schöne Sprache, die spannende Kultur, das leckere Essen, Warschau, die Ostsee, viel Natur, die freundlichen Menschen, Gastfreundschaft und Wodka genannt. Ein junger Mann beschreibt: „*Wärme kommt mir entgegen, also eine ganz, ganz, ganz starke Wärme und eine Beziehung zu dem Land, zu den Leuten und einfach nur unglaubliche Gastfreundschaft.*“

Die Assoziationen der außerschulischen Austauschteilnehmenden erscheinen schließlich weitaus weniger spezifisch auf Polen bezogen. Neben dem „*gute[n] Wetter*“ wird von den „*nette[n] Leute[n]*“ und den neuen Bekanntschaften erzählt. Auch an den Austausch als „*eine sehr schöne Erfahrung*“, Wodka und die deutsch-polnische Geschichte wird gedacht.

### Polen als mittel- oder osteuropäisches Land

Dem Bild des Nachbarlandes Polen sollen weitere Konturen hinzugefügt werden, indem die Jugendlichen gefragt werden, ob sie Polen eher als mitteleuropäisches oder als osteuropäisches Land bewerten. Die (erste) Reise nach Polen wird größtenteils als eine in ein osteuropäisches Land beschrieben.

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler fallen hierbei unterschiedlich aus. Ein Teil von ihnen empfindet Polen als osteuropäisches, andere sehen es eher als mitteleuropäisches Land. So beginnt eine Schülerin ihre Antwort damit, Polen sowohl als ost- wie auch als mitteleuropäisches Land wahrgenommen zu haben; die Begründung weist allerdings nur in Richtung Osteuropa: „*Ich hatte schon irgendwie so gemerkt, so osteuropäisches Land und irgendwie ärmer als wir [...], aber das war auch so teilweise mein Anreiz.*“ Eine weitere Befragte äußert, „*dass [sie] den Eindruck hatte, ein bisschen weiter in Mitteleuropa*“ zu sein. Da sie bereits in Osteuropa war, „*habe*

Die (erste) Reise nach Polen wird größtenteils als eine in ein osteuropäisches Land beschrieben.

[sie] schon einige Parallelen und Zusammenhänge“ von Polen und osteuropäischen Ländern erkannt, insbesondere was „viele Gebäude und die Sprache, die Artikulation, einige Straßen, einige Gerichte, das Essen natürlich“ betrifft.

Im Gegensatz hierzu sehen befragte Teilnehmende an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 Polen einhellig als osteuropäisches Land. Sie führen jedoch zur Begründung mehr Kriterien an als die Schülerinnen und Schüler: So werden Sprache, Kultur, aber auch „östliche“ Gemeinsamkeiten („Kohlrouladen“) genannt. Zwei Befragte denken, dass sie eine solche Unterscheidung bei ihrem ersten Aufenthalt in Polen wohl noch nicht gekannt hätten, im Nachhinein würden aber auch sie den Eindruck von Polen eher als einen osteuropäischen beschreiben.

Die Jugendlichen der Feuerwehr, von denen nur ein Teil Polen besucht hat, tendieren zur Bezeichnung Nachbarland. Diese Antwort begründen sie mit der (geographischen) Nähe des Landes, wobei: „Es hat sich schon weit angefühlt.“ Ein Jugendlicher differenziert zusätzlich das Stadt- und Landleben, wobei ersteres „fast genau so wie in Deutschland“ ist, in den Dörfern seien „allerdings schon so Unterschiede“ festgestellt worden.

Die restlichen Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch empfanden Polen vermehrt als osteuropäisches Land. Ein Teilnehmer gibt an, dass es zwar deutliche West-Ost-Unterschiede gäbe, diese aber auch in Deutschland bestünden. So stellte er sich den Übergang zu Polen als einen fließenden vor. Er bevorzugt für Polen die Bezeichnung Nachbarland, denn der Osten ist „so weit weg und so unnahbar, das verzerrt nur“ und schaffe Distanz.

### Die Bestätigung der Erwartungen an Polen

Einige Befragte erzählen, dass sie sich erst dank des Austauschs ein Bild von Polen machen könnten. Andere berichten von einer Entkräftung der (allgemeinen) Vorurteile. Vereinzelt wird das Bild Polens als ärmeres Land bestätigt.

Viele Jugendliche hatten vor dem Austausch keine Vorstellungen, wie es in Polen ist. Einzelne Vorstellungen werden bestätigt bzw. entkräftet.

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler gibt an, dass sich ihr Bild von Polen während des Austauschs nicht bestätigt habe. „Also meine Erwartungen dahingehend, [...] dass die Menschen dort irgendwie ärmer sind als hier, hat sich eigentlich nicht wirklich

*bestätigt*“, erzählt etwa eine Schülerin. Im Vergleich mit Deutschland habe sie festgestellt, dass es in beiden Ländern entsprechende Unterschiede gibt: *„Also mein Austauschpartner hat halt schon in einer ziemlich kleinen Wohnung gewohnt [...], aber [...] in Deutschland gibt es genauso Leute, die in einer kleinen Wohnung wohnen“*. Ein anderer Teil der Schülerinnen und Schüler gibt an, vor der Reise keinen Eindruck von Polen gehabt zu haben und hat *„dann erst so richtig ein Bild in Polen gewonnen von Polen“*.

Die Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 haben sichtliche Schwierigkeiten, ihre Eindrücke vor und nach dem Aufenthalt zu trennen bzw. diese miteinander zu vergleichen. Sie gehen davon aus, dass sich ihre Erwartungen erfüllt haben, ohne inhaltlich nochmals auf diese einzugehen. Eine ehemalige Austauschteilnehmerin gibt an, *„dass es dann doch noch östlicher in vielen Bereichen ist wie vorgestellt, auch so die Straßenbahnen, alle so alt“*. Viele andere berichten von einer Konkretisierung ihres Bildes von Polen. Das Land könne durch die persönliche Erfahrung nun mit Personen und Beziehungen verknüpft werden.

Da nicht alle Mitglieder der Jugendfeuerwehr in Polen waren, beziehen sich ihre Antworten mitunter auf ihre Erwartungen bezüglich des Zeltlagers. Alle geben an, dass sich ihre Erwartungen erfüllt hätten. Inhaltlich verknüpfen diejenigen, die eine Begründung hierfür anführen, dies mit der Freundlichkeit und Gastfreundschaft der Polen.

Positiv überrascht waren auch die jungen Erwachsenen, die an einer außerschulischen Jugendbegegnung teilgenommen haben. Im Zuge dessen findet es ein Teilnehmer beschämend, wie manche Deutsche über ihr Nachbarland Polen sprächen.

## Das Bild von Europa

### Bilder und Beschreibungen von Europa

Für die Schülergruppe bedeutet Europa insbesondere die Möglichkeit des freien Reisens, und es wird als große Gemeinschaft beschrieben. Letzteres wird auch von den Mitgliedern der Jugendfeuerwehr betont. Teilnehmende an einem Austausch vor mehreren Jahren unterscheiden hingegen die politische von der im Alltag erfahrenen Ebene. Sie stellen Europa weitaus abstrakter dar.

Europa stellt aus Sicht der Teilnehmenden an einem schulischen Austausch eine große Gemeinschaft dar, von der vor allem aufgrund offener Grenzen und problemloser Reisen profitiert wird.

Europa stellt aus Sicht der Teilnehmenden an einem schulischen Austausch eine große Gemeinschaft dar, von der vor allem aufgrund offener Grenzen und problemloser Reisen profitiert wird. Dass zwei der Schüler jedoch die Frage nicht beantworten können und eine Schülerin keine unüberlegte Antwort geben will, deutet zugleich darauf hin, dass Europa auch abstrakt und schwer zu fassen ist.

Die Gedanken der jüngeren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch bezüglich Europa ähneln denen der Schülerinnen und Schüler. Der Kern des europäischen Gedankens wird in der Gemeinschaft gesehen. So ist „*Europa für mich eigentlich wie eine große Familie aus vielen Ländern*“.

Die älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch verknüpfen Europa hingegen mit Offenheit und der Möglichkeit des Reisens. Insbesondere zwei betonen hierbei nicht nur viele positive Aspekte Europas, sondern stellen darüber hinaus auch ihre eigene europäische Identität heraus. Eine andere junge Frau fühlt sich zwar auch als Europäerin, allerdings erst in einem letzten Schritt. Zunächst bezeichnet sie sich als Mensch, dann als Bewohnerin ihres Dorfes, ihres Bundeslandes „*und immer so weiter*“.

Bei einem Teil der interviewten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 wird auf einer abstrakten Ebene die europäische Gemeinschaftsidee als bereits existierende und praktizierte empfunden, sie beziehen sich dabei vor allem auf Politik, Gesetze und ähnliches. Andererseits wird ein ebensolches Gemeinschaftsgefühl auf einer persönlichen und erfahrbaren Ebene noch nicht wahrgenommen;

Die Meinungen zu Europa erscheinen bei einem Teil der befragten Teilnehmenden an einem bereits länger zurückliegenden Austausch kritischer.

in diesem Bereich „*muss man das Europa halt schaffen irgendwie, also dieses Bewusstsein der Gemeinsamkeit*“. Die Meinungen erscheinen insgesamt kritischer. So wird angemerkt, dass es „*wünschenswert*“ wäre, „*dass andere Menschen [in Europa] auch willkommen sind*“. Es scheint,

dass aufgrund des Alters und im Zuge des vermutlich größeren Wissens die Komplexität des Themas Europas erkannt wird, wodurch Antworten weniger klar und eindeutig ausfallen.

Der andere Teil zeigt sich deutlich positiver eingestellt gegenüber der europäischen Idee, aber auch der bereits vorhandenen Möglichkeiten in Europa. Neben der gemeinsamen Geschichte europäischer Länder und der Möglichkeit des freien Reisens, werden Frieden, Stabilität, Demokratie und überraschend viele Gemeinsamkeiten als verbindende Elemente und Ergebnisse eines geeinten Europas angeführt. In Europa gebe es „viele, viele interessante [...] Kulturen und Menschen auf relativ enger [...] Fläche“. Dies verlange von den Einwohnerinnen und Einwohnern dieser Länder vor allem kulturelle Kompetenzen und Offenheit. Als vereinigend führt ein junger Mann den „Willen an, „überhaupt miteinander vereint zu sein; ich glaube, das ist das, was uns gerade vereint“.

### Die Rollen Deutschlands und Polens in Europa

Die Rollen beider Länder in Europa werden vor allem anhand wirtschaftlicher Kriterien beurteilt; Deutschland wird im Zuge dessen eine wichtigere Stellung zugeschrieben. Andererseits ist Polens Rolle in Europa kaum oder gar nicht bekannt, es fehlen schlichtweg medial vermittelte Informationen.

Die Rollen von Deutschland und Polen in Europa werden aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Insgesamt nennen die Befragten eines schulischen Austauschs (inklusive der Teilnehmenden der Jahre 2003 bis 2007) Aspekte der Wirtschaftskraft und der Geschichte, um die Rollen der beiden Länder zu definieren.

So sind sich die Schülerinnen und Schüler größtenteils einig in ihrer Aussage, dass Deutschland wirtschaftlich gesehen eine starke Rolle innehat, da es „weniger Probleme, z.B. mit dem Euro, als andere“ hat. Außerdem steuere Deutschland „zum Rettungsschirm bei“. Mehrere Schülerinnen und Schüler bemerken: „Polen ist für mich ein Land, dem nicht genügend Beachtung geschenkt wird“, „man hört wenig über Polen“. Das Land sei wirtschaftlich schwächer und bräuchte noch etwas Hilfe z.B. von Deutschland, merkt eine weitere Schülerin an.

Aus wirtschaftlicher Perspektive wird Deutschland eine starke Rolle in Europa zugeschrieben.

Im Gegensatz zu den Schülerinnen und Schülern werfen die Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 auch einen Blick auf die politische und wirtschaftliche Zukunft Polens.

Neben Deutschland werde „so ein Land wie Polen oder so ein bisschen an den Rand gedrängt“, gleichzeitig wird es als „aufstrebendes Land“ wahrgenommen, das zur Zeit eine besondere Rolle auf Grund seiner Geschichte habe. Die Bedeutung Polens für Europa „wird immer wichtiger werden“ und „ich glaube, so in zehn Jahren sind sie auch nicht mehr ost-, sondern mitteleuropäisch“. Aufgrund der historischen Vergangenheit und der finanziellen Sicherheit wird Deutschland eine „lenkende Rolle“ zugestanden. Es wird als „wirtschaftlich führend und ein wichtiger Ruhepol“ betrachtet. Trotzdem wird Deutschland angesichts der zum Zeitpunkt der Interviews aktuellen Finanzkrise „nicht gerade die beste Rolle“ zugeschrieben.

Die Mitglieder der Jugendfeuerwehr können die Rollen beider Länder in Europa nur schwer oder gar nicht in Worte fassen. Eine Erklärung hierfür könnten die aufgrund des jungen Alters fehlenden Kenntnisse sein. Von „weiß ich nicht so genau“ über „da bin ich mir jetzt also nicht so sicher“ bis hin zu, es sei eine „schwierige Frage“, werden Bedenken geäußert, die Frage beantworten zu können. Die Antwort eines Teilnehmers gleicht in etwa der der ehemaligen Austauschteilnehmenden. So wird Deutschland mehr als „n Handelsstaat“, „n „Wirtschaftsstaat“ gesehen, „Polen ist sich da immer noch am aufbauen“.

Dahingegen ähneln die Eindrücke der anderen Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch denen der Befragten eines Austauschs der Jahre 2003 bis 2007. Über Polen würde man hinsichtlich der EU kaum etwas in den Medien erfahren, wohingegen Deutschland eine dominante

Die Rolle Polens in Europa wird in Deutschland, laut der Befragten, zu wenig medial dargestellt.

Rolle zugeschrieben wird. Ein junger Mann findet in diesem Zusammenhang, dass Deutschland stark auf eigene Vorteile bedacht sei, anstatt in einer Vorbildrolle zu agieren.

## Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen

### Bewertungen der deutsch-polnischen Geschichte und der Beziehungen beider Länder

Werden die interviewten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der Beurteilung der Beziehungen beider Länder zueinander befragt, so

erfolgt in fast allen Fällen die Thematisierung der nationalsozialistischen Geschichte.

Die deutsch-polnischen Beziehungen werden von den Schülerinnen und Schülern unterschiedlich beschrieben. Insbesondere diejenigen, die zuvor von vermehrtem Interesse an Polen berichteten, führen unter anderem die gemeinsame Geschichte beider Länder als Bestandteil der Beziehung an. Dieser messen alle Befragten eine große Bedeutung zu. Die Schülerinnen und Schüler wie auch die befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 äußern, dass die Erinnerung an die Vergangenheit wichtig ist und weder vergessen werden darf noch kann. Allerdings sollte der Schwerpunkt der deutsch-polnischen Beziehungen ihrer Meinung nach zunehmend auf die Gegenwart und die Zukunft bezogen sein. Dabei merkt ein Befragter an, *„dass es schön wäre, wenn dann einigen Deutschen auch bewusst werden würde, was die Polen geschafft haben zu verzeihen, [...] zu verarbeiten“*. Insgesamt dominiert der Wunsch, *„dass man nach vorne schauen sollte, dass man irgendwie schauen kann, da auch noch mehr Verbindungen zu knüpfen“*.

Die Schülerinnen und Schüler finden, dass die Erinnerung an die Vergangenheit wichtig ist und weder vergessen werden darf noch kann. Trotzdem sollten sich die deutsch-polnischen Beziehungen zunehmend auf die Gegenwart und die Zukunft konzentrieren.

Die befragten Teilnehmenden eines Austauschs in den Jahren 2003 bis 2007 zeigen einen differenzierten Blick auf die Beziehungen beider Länder. Zusammengefasst lassen sich dabei folgende Ansichten unterscheiden, wobei eine asymmetrische Form der Beziehungen am häufigsten genannt wird:

- ▶ ‚Wiedergutmachungs-Beziehungen‘ (Wiedergutmachung durch Deutsche, aber auch mit Blick in die Zukunft),
- ▶ ‚Asymmetrische Beziehungen‘ (Deutschland profitiert mehr von der EU; die Rückständigkeit Polens wird durch die EU-Mitgliedschaft langsam aufgeholt; die Wissensunterschiede bezüglich des jeweiligen Nachbarlandes),
- ▶ ‚Besondere Beziehungen‘ (die gutmütige, verzeihende Haltung der Polen gegenüber Deutschland) und
- ▶ ‚Zwangsbeziehungen‘ (der Zwang *„auf hoher politischer Ebene“*, die wirtschaftliche gegenseitige Abhängigkeit).

Nur zwei Jugendfeuerwehrmitglieder beantworteten überhaupt die Frage nach den Beziehungen der beiden Länder zueinander. Eine der

beiden Äußerungen bezieht sich ebenfalls auf die gemeinsame Geschichte beider Länder mit dem Wunsch nach einem intensiveren Kennenlernen jetzt und in Zukunft. Die zweite Befragte gibt an, dass *„ganz, ganz wenige Sachen andersder sind“*, weswegen eine Verbindung zwischen Polen und Deutschland bestünde. Die anderen, älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch sehen vor allem die nationalsozialistische Geschichte als Element der Beziehungen beider Länder. Zudem seien von beiden Seiten aus noch sehr viele Vorurteile vorhanden, die es abzubauen gelte.

### Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Länder benannt werden, so knüpfen diese zumeist an eigene Erfahrungen und Erlebnisse der Befragten an und erreichen selten eine Metaebene. Lediglich die Teilnehmenden an einem bereits mehrere Jahre zurückliegenden Austausch beziehen sich in ihren Antworten auf eine Metaebene.

Die drei Jugendlichen der Feuerwehr, deren Jugendbegegnung in Polen erfolgte, geben an, dass sich Polen und Deutschland hinsichtlich der Freundlichkeit und der Gastfreundschaft ähneln, sich gegenseitig Hilfe gewähren, beide in Europa liegen und den Austausch gemeinsam haben. Unterschiedlich sei, dass Polen *„vielleicht ein bisschen weniger Geld“* habe, es in Dörfern *„viele alte Häuser“* gebe, beide Länder eine unterschiedliche Währung und verschiedene Sprachen hätten, aber auch *„Sitten“*, *„Kultur“*, *„Angewohnheiten“* und der *„Alltag“* werden benannt.

Insgesamt machen die Angehörigen der Jugendfeuerwehr die Unterschiede und Gemeinsamkeiten primär an konkreten Beispielen, Erfahrungen und Situationen fest. Dabei fällt auf, dass keine negativen Ausdrucksweisen verwendet werden. So wird, anstelle einer Beschreibung als arm, von *„weniger Geld“* gesprochen, oder von Menschen berichtet, die in Polen gesehen wurden, die *„leider kein Zuhause hatten“*, statt dass von Obdachlosen die Rede ist.

Die älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch führen als gemeinsame Interessen insbesondere solche auf Landesebene bzw. im politischen Bereich an. Dies betrifft u.a. die Jugend- und Bildungszusammenarbeit, gemeinsame Wirtschaftsinteressen, eine Vorliebe für Bier und Fußball, die gemeinsame Geschichte und die

europäische Idee. Unterschiede werden bezüglich einer anderen Wohlfandauffassung, anderer Prioritäten (in Polen wichtiger: Zusammenhalt, Gemeinschaft, Familie), einem früheren Heiraten in Polen und einer größeren Höflichkeit polnischer Jungen gegenüber dem anderen Geschlecht angeführt.

Auch die Schülerinnen und Schüler bleiben eher konkreten Erfahrungen und Situationen verhaftet, wenn sie von Unterschieden und Gemeinsamkeiten erzählen sollen. Als gemeinsam werden unter anderem das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Aussehen, die Art, die Schulbildung und die Regierung beschrieben. Unterschiede werden hingegen in der Sprache, der Kultur, anderen Prioritäten, der Infrastruktur und der Lebensweise ausgemacht.

Im Gegensatz zu den Teilnehmenden an außerschulischen und schulischen Austauschprogrammen finden die Vergleiche der befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 auf einer Metaebene statt. Die Gemeinsamkeiten lassen sich größtenteils unter den Begriff ‚Modern: Politik und Wirtschaft‘ zusammenfassen, während Unterschiede in die Kategorien ‚Finanziell‘, ‚Macht‘ und ‚Kultur‘ eingeteilt werden können und eine Rückständigkeit Polens im Vergleich zu Deutschland darstellen. Ein zwischen diesen Metakategorien bestehendes Spannungsverhältnis wird auch Polen direkt zugeschrieben, etwa wenn es heißt: *„zwischen sehr stark entwickelt und sehr modern und doch noch irgendwie Handlungsbedarf“*, wobei ein solcher Handlungsbedarf von den jeweiligen Zielvorstellungen und Möglichkeiten abhängig sei. Gemeinsam sei beiden Ländern vor allem ein Interesse an internationalem Handel und Fachkräftetransfer. Unterschiede finanzieller Art sehen die Befragten im geringeren Einkommensniveau in Polen. Weitere Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Macht innerhalb der EU. Dabei wird Deutschland eine größere Möglichkeit zur Einflussnahme auf die europäische Politik zugeschrieben. Unter Kultur fällt schließlich ein *„anderes Denken“* der Polinnen und Polen, aber auch der größere Egoismus der Deutschen. Ein ehemaliger Austauschteilnehmer fasst seinen Eindruck so zusammen: Er findet, *„dass wir [Deutschen] uns eher nach Westen orientieren und die sich immer noch ziemlich nach Osten“*.

## Empfundene Auswirkungen des Austauschs

### Aufrechterhaltung der Kontakte zu polnischen Teilnehmenden

Die meisten Teilnehmenden an einem schulischen Austausch haben keinen Kontakt mehr zu polnischen Schülerinnen und Schülern. Ein solcher findet sich jedoch insbesondere bei den Mitgliedern der Jugendfeuerwehr.

Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler hat keinen regelmäßigen und intensiven Kontakt mehr zu polnischen Menschen und/oder ihren Austauschpartnerinnen und -partnern.

Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler hat keinen regelmäßigen bzw. intensiven Kontakt mehr zu polnischen Menschen und/oder ihren Austauschpartnerinnen und -partnern. Zwar scheint über Facebook die Kontaktmöglichkeit nach wie vor zu bestehen, sie wird jedoch nicht oder nur kaum genutzt. Begründet wird dies zum Teil mit Sprachschwierigkeiten.

Bei den befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 gibt es einen Teil, der gar keinen Kontakt mehr zu den polnischen Austauschschülerinnen und -schülern hat, auch wenn mitunter eine Facebook-Freundschaft besteht. Sechs Interviewte berichten hingegen, dass sie nach wie vor in Kontakt stünden: *„Da schreiben wir uns ab und zu. Und [...] wenn sie schreibt, da habe ich Tränen in den Augen, weil es so süß ist“.*

Das Aufrechterhalten solcher grenzüberschreitender Freundschaften im außerschulischen Bereich unterscheidet sich zu den Kontakten im schulischen Kontext. Fast alle Jugendlichen der Feuerwehr berichten über nach wie vor regen Kontakt mittels Facebook und Handy (etwa in Form des Schreibens von Textnachrichten). Auch zwei der älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch haben noch Kontakt zu polnischen Teilnehmenden.

### Veränderungen der Bilder von Polen

Die Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch haben durch diesen entweder kein anderes Bild von Polen entwickelt oder fanden ihr positives Vorwissen bestätigt. Der schulisch organisierte

Austausch bewirkte keine Veränderung, sondern ermöglichte vielmehr das Entstehen eines Bildes.

Die meisten Teilnehmenden an einem schulischen Austausch geben an, ihr Bild von Polen habe sich durch den Austausch nicht wirklich verändert, da zuvor keine bestimmten Vorstellungen existiert hätten. Vielmehr hat der Austausch erst eine Vorstellung vom Land vermittelt. Das Nachdenken, insbesondere auf Vorurteile bezogen, wurde allerdings angeregt.

Die meisten Teilnehmenden an einem schulischen Austausch geben an, ihr Bild von Polen habe sich durch den Austausch nicht wirklich verändert, da zuvor keine bestimmten Vorstellungen existiert hätten.

Ähnlich erging es den befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007. Ihr Bild von Polen bestand vor dem Austausch primär aus geschichtlichem Wissen, es war *„so eine abstrakte Vorstellung irgendwie, die dann halt mit konkreten Bildern gefüllt“* wurde.

Die außerschulischen Teilnehmenden geben an, entweder keine Veränderung zu bemerken oder ihr positives Vorwissen nach dem Austausch bestätigen zu können.

#### Stärkeres Interesse am Nachbarland durch den Austausch

Das Interesse an Polen seitens der Schülerinnen und Schüler, die an einem Austausch in den Jahren 2012 oder 2013 teilgenommen haben, und teilweise auch seitens der Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007, hat nicht zugenommen. Einige Teilnehmenden an einem länger zurückliegenden Austausch hingegen haben ein stark ausgeprägtes Interesse entwickelt und Polen bis zu zwanzig weitere Male besucht. Der außerschulische Austausch scheint ebenfalls ein stärkeres Interesse zu bewirken.

Das Interesse an Polen ist bei der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler durch den Austausch nicht gewachsen.

Ähnlich ergeht es einem Teil der befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007. Einige von diesen äußern zwar, dass Polen nun ein potentielleres Urlaubsland für sie darstelle, berichten jedoch andererseits, kein größeres Interesse an Polen entwickelt zu haben.

Insgesamt scheint die oft wiederholte Unkenntnis betreffend Polen durch den Austausch einem veränderten Bild gewichen zu sein: *„Wenn man Polen sagt, dann denkt man halt auch [an das Land]“*; ein anderer *„hat*

*halt auch ein gewisses Gefühl dabei“*, also eine emotionale Verknüpfung mit dem Begriff Polen.

Der andere Teil der Austauschteilnehmenden der Jahre zwischen 2003 und 2007 berichtet hingegen von einem deutlich gewachsenen Interesse an Polen. Viele von ihnen erlernen nicht nur die Sprache, sondern verbrachten darüber hinaus auch viele weitere Kurz- und Langzeitaufenthalte in Polen.

Viele befragte Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch geben an, nun deutlich interessierter an Polen zu sein und sich auch selbstständig Informationen über das Land, die Menschen und die Geschichte zu beschaffen.

Drei Mitglieder der Jugendfeuerwehr und alle älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch geben an, nun deutlich interessierter an Polen zu sein und sich auch selbstständig Informationen über das Land, die Menschen und die Geschichte zu beschaffen.

#### Nutzen des Austauschs

Teilnehmende an einem außerschulischen Austausch nennen als Nutzen insbesondere die neu geknüpften Kontakte. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben die positiven Auswirkungen allgemein als die eines Auslandsaufenthalts. Befragte eines Austauschs der Jahre 2003 bis 2007 führen neben einem veränderten Blick auf Polen und Deutschland persönliche Veränderungen an.

Die Befragten aller Gruppen, bis auf einen Schüler, geben an, dass ihnen der Austausch genutzt habe. Dieser Nutzen wird jedoch von einem Großteil sehr allgemein beschrieben: *„Weil ich war mal in Polen“*, es *„ist immer eine Erfahrung, wenn man mal in ein anderes Land fährt“*, *„ich denke es ist wichtig und schön, die Welt kennenzulernen“* und ähnliches. Es wird jedoch auch die Erfahrung angeführt, sich jenseits einer Sprache verständigen zu können.

Alle befragten Teilnehmenden an einem Austausch in den Jahren 2003 bis 2007 berichten von einem persönlichen Gewinn durch den Austausch. Dieser bezieht sich insbesondere auf ihr Bild von Polen und ihre Sicht auf Deutschland. So erzählen einzelne der Teilnehmenden Folgendes: *„Ich glaube, es hat mich schon offener gemacht“*, *„vielleicht auch seine eigenen Weltvorstellung verändern können“*, *„über die Kultur Polens Sachen erfahren, über die Kultur Deutschlands genauso“*, *„wie man*

*miteinander kommunizieren kann, ohne dass man die gleiche Sprache spricht“.*

Der Nutzen, den der Austausch für die Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch hatte, besteht insbesondere im Kennenlernen „*andere[r] Leute*“. Auch die Berührung mit einer anderen Kultur wird von einigen thematisiert. Ein Jugendlicher gibt zudem an, „*vielleicht auch selber offener geworden*“ zu sein.

### Weitere Austausche oder Besuche in Polen

Zwei Schülerinnen berichten, dass sie eine weitere Reise nach Polen unternehmen werden. Die restlichen Befragten planen zwar ebenfalls weitere Auslandsaufenthalte, wollen diese jedoch in englischsprachigen Ländern verbringen.

Bei der Jugendfeuerwehr scheinen hingegen weitere Austausche mit Polen in Planung zu sein. So werden erneute Zeltlager oder ein gemeinsamer Aufenthalt in einer Jugendherberge anvisiert. Alle befragten Mitglieder geben an, gerne an diesen teilnehmen zu wollen.

Der Austausch hat Teilnehmende so von Polen eingenommen, dass einige Personen von mehreren – bis zu zwanzig weiteren – Polenreisen berichten.

Der Austausch hat Teilnehmende so von Polen eingenommen, dass einige Personen von mehreren – bis zu zwanzig weiteren – Polenreisen berichten.

### Fazit

Auch wenn qualitative Forschung, wie sie hier durchgeführt wurde, keine repräsentativen Daten hervorbringt, lassen sich trotzdem einige allgemeine Empfehlungen aus dem empirischen Material ableiten. Mittels Erzählungen werden die für eine bestimmte Gruppe geltenden Normen und Werte vermittelt, wodurch insbesondere konfliktträchtige und problematische Bereiche identifiziert werden können. Denn als schwierig wird vor allem erlebt, was gegen eigene Normen und Werte verstößt.

So zeigt sich, dass sich Unterschiede zwischen den durch einen solchen Austausch bedingten Veränderungen wohl insbesondere auf das jeweilige Programm, aber auch auf das Alter der Teilnehmenden zurückführen lassen. Vor allem die Auskünfte der älteren Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch und die Antworten von jungen

Erwachsenen, die vor mehreren Jahren an einer Jugendbegegnung teilgenommen haben, lassen Ähnlichkeiten erkennen. Dies deutet darauf hin, dass nicht nur neue Erfahrungen, sondern insbesondere die individuelle Reife für die Darstellung und Bewertung der Erlebnisse relevant zu sein scheinen. Dies ist insofern bedeutsam, als die in den Schilderungen der Schülerinnen und Schüler als schwierig bezeichneten Elemente im Lebenslauf eine Abschwächung erfahren dürften.

Trotz eines solchen Effekts wird der Besuch einer Gedenkstätte im Zuge eines Austauschs beispielsweise von einem befragten Teilnehmer eines länger zurückliegenden Austauschs als schwierigstes Erlebnis angeführt. Dies wirft wiederum die Frage nach dem Sinn eines solchen Gedenkstättenbesuchs während einer Jugendbegegnung bzw. nach einer geeigneten Rahmung dieses Programmpunktes auf. In Anbetracht des Wunsches der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dass die Beziehungen beider Länder sich vermehrt auf Gegenwart und Zukunft konzentrieren sollten, sollte hinterfragt werden, ob dies nicht auch in der Gestaltung der Programme berücksichtigt werden könnte.

Die unterschiedlichen kulturellen Elemente werden bei Teilnehmenden an einem außerschulischen Austausch als Kommunikationsthemen genutzt, umrahmt von Aktivitäten, die ein Gemeinschaftsgefühl schaffen. Die Teilnehmenden an einem schulischen Austausch erscheinen bezüglich der Bewertung ihres Austauschs hingegen ambivalent. Sie schwanken zwischen dem als zu voll gepackt wahrgenommenen Programm als negativem und den kurzen Momenten tatsächlicher Begegnung als positivem Aspekt. Auf Basis ihrer Schilderungen scheint es empfehlenswert, das Ziel eines Austauschs klarer zu formulieren. Steht formale Bildung im Vordergrund, sollten prinzipiell die Aufenthalte in einer Gastfamilie überdacht werden, und es sollte eher die Form einer Studienreise anvisiert werden. Überwiegen als Ziel hingegen das Erleben einer anderen Kultur und die zwischenmenschlichen Begegnungen, so sollten Vor- und Nachbereitung des Austauschs entsprechend angepasst und mehr Raum für Begegnung und deren angeleitete Reflexion geschaffen werden.

Da sich das gemeinsame Zelten und eine gemeinsame Unterkunft im außerschulischen Austausch zu bewähren scheinen, sollten mehr Möglichkeiten geschaffen werden, um auch im Rahmen eines Schulaustauschs eine solche gemeinsame Unterkunft einzuführen.

Entweder für die Dauer des gesamten Aufenthalts oder für die ersten Tage. Dies ermöglichte es nicht nur, stärker miteinander in Kontakt zu treten, sondern auch durch auf das Miteinander ausgerichtete Aktivitäten ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen.



### ERGEBNISSE DER GRUPPENDISKUSSIONEN IN POLEN

Anna Jezierska



Direkte Kontakte mit Deutschen beeinflussen die polnische Wahrnehmung der Menschen, haben aber fast keinen Einfluss auf das Bild des Landes selbst. So haben polnische Jugendliche, die bereits an bilateralen Austauschprogrammen teilgenommen haben, und Jugendliche, die anderweitig in Deutschland gewesen sind, ein anderes Bild von den Deutschen, als Jugendliche, die dieses Land noch nie besucht haben. Was die Wahrnehmung Deutschlands als Land insgesamt betrifft, so sind die Unterschiede (soweit es diese überhaupt gibt) zwischen denjenigen Jugendlichen, die bereits in der Bundesrepublik gewesen sind, und denjenigen, denen diese Erfahrung fehlt, äußerst gering.<sup>27</sup>

#### Bilder und Meinungen über die Deutschen

Die Einschätzungen zu der deutschen Gesellschaft auf Seiten der polnischen Befragten hängen davon ab, ob die interviewten Personen bereits in Deutschland gewesen sind oder nicht. Polnische Jugendliche, die bereits direkten Kontakt mit Deutschen geknüpft haben, nehmen die deutschen Nachbarn insgesamt als wohlwollend und aufgeschlossen wahr. Anders fällt das Urteil bei denjenigen aus, die noch nie in Deutschland gewesen sind – sie beurteilen die Deutschen eher als „kalt“ und „verschlossen“. In allen befragten Gruppen waren jedoch die Bewertungen über die deutschen Nachbarn allgemein positiv und in vielen Fällen sogar besser als die Bewertungen in Bezug auf die eigene Nation. Die interviewten Jugendlichen hätten auch nichts dagegen

<sup>27</sup> Die Meinungen von polnischen Jugendlichen, die an bilateralen Austauschprogrammen teilgenommen haben, sowie die Ansichten von jungen Polinnen und Polen, die sich anderweitig in Deutschland aufgehalten haben, sind in den meisten Fällen sehr ähnlich. Falls im Text nicht anders vermerkt, bezieht sich die Rede von Personen, die bereits in Deutschland gewesen sind oder persönlichen Kontakt zu Deutschen gehabt haben, zugleich auch auf ehemalige Austauschschülerinnen bzw. -schüler und Jugendliche, die das deutsche Nachbarland bei anderer Gelegenheit besucht haben.

einzuwenden, wenn sich unter ihren Nachbarn oder Arbeitskolleginnen und -kollegen eine Deutsche oder ein Deutscher befände.

Die Selbstbewertung der Polinnen und Polen fällt sehr kritisch aus. Oftmals tauchen dabei auch Minderwertigkeitsgefühle gegenüber den Deutschen auf. Auf die Frage, ob man sich schlechter vorkomme als die Deutschen, gaben jedoch lediglich diejenigen Befragten, die selbst noch nie in Deutschland gewesen sind, eine bejahende Antwort. Eben darin liegt ein weiterer Effekt unmittelbarer Kontakte mit Deutschen. Denn diese bieten die Gelegenheit, rein subjektive Vorstellungen mit der komplexen Wirklichkeit abzugleichen und sich auf diese Weise persönlicher Komplexe zu entledigen. Zugleich wächst die Überzeugung, dass auch die Polinnen und Polen positive Eigenschaften in ihren nationalen kulturellen Gepflogenheiten aufweisen.

#### Das Verhältnis zu den Deutschen

Ein Aufenthalt in Deutschland trägt erheblich zur Verbesserung des Verhältnisses junger Polinnen und Polen gegenüber ihren deutschen Altersgenossen bei. Polnische Jugendliche stellen nach einem Besuch bei ihren Nachbarn westlich der Oder einhellig fest, dass sie die deutsche Gesellschaft in einem positiven Licht sehen. Einige von ihnen räumen ein, dass sich ihre Einstellung erst durch den Austausch stark geändert hat: *„Ich war überrascht; ich fuhr dorthin und plötzlich waren alle so herzlich und nett, ganz okay.“* Oder: *„Vor dem Austausch war es total negativ.“* Oder: *„Bevor ich die Austauschfahrt angetreten habe,*

Die Teilnehmenden an Austauschprogrammen haben eine eindeutig positive Einstellung zur deutschen Gesellschaft.

*habe ich mir stets gedacht: Deutschland? Nie im Leben! Nach der Reise ist das völlig anders – feine Menschen und guter Lebensstandard.“* Die meisten ehemaligen Austauschschülerinnen und -schüler würden gegebenenfalls ein zweites Mal nach Deutschland fahren. Einige sogar für längere Zeit, z.B. im Rahmen eines Studienaufenthalts oder um zu arbeiten: *„Ich würde gerne in Deutschland arbeiten, da dort gute Gehälter gezahlt werden und mir die Mentalität der Menschen wahnsinnig gut gefällt – sie sind so aufgeschlossen! Sogar wenn jemand ihre Sprache nicht kennt, bleiben sie ganz ruhig und regen sich nicht auf, sondern erklären nur, um was es geht.“* Viele Befragte geben bereits vor ihrem

Austausch nach Deutschland an, neugierig auf das Leben dort und die Menschen gewesen zu sein, was sie zur Teilnahme motivierte: *„Wenn man Gelegenheit zu solch einem Besuch hat, um etwas Neues zu sehen, ist das toll. Denn man kann deren Kultur kennenlernen und schauen, wie sie leben.“* Oder: *„Auch wir sind aus Neugier dorthin gefahren. Um uns umzusehen, [die Deutschen] und ihre Kultur kennenzulernen, ob sie sich genauso wie wir verhalten oder ob sie andere Probleme haben.“* Der Sprachaspekt wird zwar auch als wichtig eingestuft, aber erst an anderer Stelle besonders hervorgehoben.

Dagegen sind die Antworten von polnischen Jugendlichen, die noch nie im westlichen Nachbarland gewesen sind, recht unterschiedlich und schwanken zwischen positiven, neutralen und negativen Einschätzungen. Diese Jugendlichen wären jedoch im Falle eines konkreten Arbeitsangebots jederzeit bereit, sich zu Erwerbszwecken nach Deutschland zu begeben. Dabei spielt vor allem die Höhe des dort erwarteten Gehalts eine maßgebliche Rolle: *„[Ich würde dorthin fahren], um zu arbeiten, wie man hört, ist es dort gar nicht übel.“* Oder: *„Nun, es gibt dort gutes Gehalt.“* Oder: *„Ich würde es in Erwägung ziehen, wenn sich die Möglichkeit [einer Arbeit in Deutschland] böte.“*

#### Einschätzung der deutschen Charaktereigenschaften

Die Jugendlichen diskutieren folgende Eigenschaften: fleißig, tolerant, fortschrittlich, konservativ, gut ausgebildet, erfolgreich, ehrlich, unehrlich, wohlwollend, ordentlich, maßvoller Alkoholgenuss, religiös, verantwortungsbewusst, diszipliniert, unternehmerisch, gut organisiert, gesellig. Von dieser Liste ausgehend schreiben sie den Deutschen zumeist folgende Eigenschaften zu: Fleiß, Disziplin, Unternehmergeist, gute Organisation und Fortschrittlichkeit. Zusätzlich werden maximal sechs Eigenschaften, die man für den polnischen Charakter für zutreffend hält, ausgewählt.

Nach Ansicht vieler polnischer Austauschschülerinnen und -schüler sind Deutsche in der Regel wohlwollend und gesellig. Junge Polinnen und Polen, die noch nie in Deutschland gewesen sind, erwähnen diese Merkmale in Bezug auf ihre Nachbarn im Westen nicht. Polnische Jugendliche, die sich bereits in Deutschland aufgehalten oder erste Kontakte mit Gleichaltrigen aus diesem Land geknüpft haben, weisen

ebenfalls darauf hin, dass die Deutschen zumeist aufgeschlossen und kontaktfreudig sind: *„Ich finde, dass sie entgegen allem Anschein sehr sympathisch sind. Man kennt ja das Stereotyp, dass die Deutschen im Alltag untereinander so kalt und unsympathisch sind. Mir hingegen ist sehr häufig aufgefallen, dass sich die Leute auf der Straße gegenseitig anlächeln oder ‚Guten Tag‘ sagen, obwohl sie sich überhaupt nicht kennen. Es ist auch sehr angenehm, dass man morgens keine verzerrten Gesichter sieht, sondern Menschen antrifft, die sich anlächeln. Und obwohl man sich eigentlich gar nicht kennt, wird sofort der Anschein freundschaftlicher Kontakte erweckt. Eben das scheint mir typisch deutsch zu sein, vielleicht auch generell typisch für den Westen.“*

Diese Einschätzung ist ganz offensichtlich eine Folge des gegenseitigen Kennenlernens und der Abkehr von alten Stereotypen, mit denen diejenigen polnischen Jugendlichen, die Deutschland und seine Bevölkerung nicht kennen, belastet sind: *„Die Deutschen sind steif und haben kaum Humor.“* Oder: *„Sie scheinen irgendwie kalt zu sein.“* Dieser Zusammenhang wird von neueren gesellschaftlichen Meinungsumfragen in Polen bestätigt (z.B. CBOS 2011), aus denen eindeutig hervorgeht, dass Menschen, die sich bereits häufiger in Deutschland aufgehalten haben, seine Bewohnerinnen und Bewohner als wohlwollend und hilfsbereit einstufen. Nach jüngsten Untersuchungen des Deutsch-Polnischen Barometers von 2013 zeichnen sich derartige Abhängigkeiten – persönliche Bekanntschaften oder Aufenthalte in Deutschland

Infolge der Austausche werden Deutsche als wohlwollend und sympathisch angesehen.

verbessern die Wahrnehmung dieses Landes und seiner Gesellschaft – immer deutlicher, wenngleich nicht allzu stark ab, da das Image der Deutschen in Polen sehr gut ist. Dass polnische Jugendliche, die bereits in Deutschland gewesen sind, von der wohlwollenden Art der Deutschen überzeugt sind, beweist auch die Tatsache, dass diese Jugendlichen auf die Frage nach typischen deutschen Charaktereigenschaften das Merkmal *„Wohlwollen“* von selbst erwähnen, also bevor sie die Liste mit Eigenschaften gesehen haben.

Polnische Jugendliche, die noch nie in Deutschland gewesen sind, aber durch Schule oder Fernsehen bereits erste Kontakte mit der deutschen Sprache geknüpft haben, halten diese Sprache für schwierig und klanglich unattraktiv. Diese Wahrnehmung beeinflusst auch die Einschätzung der Deutschen insgesamt: *„[Allein von der Sprache her] scheinen das*

*harte Menschen zu sein.“ Oder: „Diese Sprache ist derart hart, gleichsam vorwurfsvoll.“ Oder: „Durch ihre harte [Sprache] erscheinen sie unfreundlich.“*

Junge Polinnen und Polen, die ihr westliches Nachbarland noch nie besucht haben, schätzen Deutsche zumeist als kalte, humorlose Menschen ein, die eher „harte“ Charakterzüge aufweisen. Höchstwahrscheinlich hält diese Gruppe von Befragten die Deutschen gerade deshalb im negativen Sinne für typisch konservativ, womit vor allem Eigenschaften wie Prinzipienreiterei und mangelnde Spontaneität assoziiert werden.

Unabhängig davon, ob bereits unmittelbare Kontakte zu Deutschen geknüpft wurden oder nicht, herrscht vielfach die Überzeugung vor, dass deutsche Frauen in der Regel ein ungepflegtes äußeres Erscheinungsbild aufweisen und nicht besonders hübsch sind.

Die befragten polnischen Jugendlichen sind jedoch ungeachtet etwaiger Kontakte ins westliche Nachbarland der festen Überzeugung, dass die Deutschen ein fleißiges Volk sind. Darüber hinaus werden sie generell von allen Interviewgruppen als unternehmerischer und disziplinierter bzw. ordnungsliebender als die Polinnen und Polen angesehen: *„Der Deutsche ist ordentlicher. Bei uns in Polen liegt z.B. immer viel Müll auf der Straße, dort beseitigen alle ihren Hundedreck selbst. Sie kümmern sich also auch um die Umwelt.“ Oder: „Wenn ich sehe, wie sie zurechtkommen, dann müssen sie einfach unternehmerisch sein.“*

Deutsche werden zudem als ehrlicher als die Polinnen und Polen eingestuft: *„Ich meine, dass die Deutschen ehrlich sind – auch die Leute in unserem Alter. Nur selten ist uns zu Ohren gekommen, dass jemand in der Schule abgeschrieben hat oder dergleichen.“ Oder: „Mein Kumpel hat in einem Geschäft in Deutschland seine Geldbörse verloren. Die Börse lag eine halbe Stunde lang gut sichtbar auf der Ladentheke und nichts ist passiert.“* Bei der Bewertung einzelner Charaktereigenschaften auf einer Werteskala<sup>28</sup> erhalten diejenigen Merkmale Bestnoten, die zuvor den Deutschen zugeschrieben worden sind.

28 Jede Interviewgruppe wurde zunächst um die Nennung derjenigen Charaktereigenschaften gebeten, mit denen Deutsche und Polen im Allgemeinen in Verbindung gebracht werden. In allen Tabellen sind diese Merkmale in hierarchischer Reihenfolge angeordnet: absteigend von den wichtigsten (jede Gruppe gelangte am schnellsten zur Erkenntnis, dass eine bestimmte Eigenschaft eine bestimmte Nation charakterisiert) zu den unwichtigsten Eigenschaften. Anschließend wurden die Befragten um eine persönliche Wertung der zuvor ausgewählten Eigenschaften (in Bezug auf Deutsche und Polen) auf einer Skala von 1 bis 5 gebeten. Die Werteskala des Merkmals „fleißig“ wies z.B. folgende Einzelbeurteilungen auf: 5 – sehr fleißig, 4 – eher fleißig, 3 – weder fleißig noch faul, 2 – eher faul, 1 – sehr faul.

Die Teilnehmenden an Austauschprogrammen stützen ihre Ansichten auf unmittelbare, persönliche Erfahrungen, die es ihnen ermöglichen, ein differenziertes und nicht von Schwarz-Weiß-Denken geprägtes Bild von Deutschland und seinen Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln. Trotz lobender Bemerkungen über die Deutschen, denen überwiegend

Teilnehmende an Austauschprogrammen stützen ihre Meinungen über Deutsche auf unmittelbare Erfahrungen. Sie sind auch kritischer eingestellt – man nimmt in stärkerem Maße sowohl positive als auch negative Eigenschaften wahr.

positive Merkmale attestiert werden, nehmen diese Austauschschülerinnen und -schüler auch negative Aspekte wahr, die ihnen nicht gefallen. So wird z.B. die Ansicht geäußert, dass Deutsche sich im Allgemeinen lautstark bemerkbar machen. Obwohl Deutsche in der Regel wohlwollend sind, seien sie im Vergleich zu den Polinnen und Polen weniger charmant. Außerdem fehle es ihnen im Gegensatz zu den Polinnen und Polen an Achtung gegenüber

Frauen und älteren Personen: *„Was das Verhalten anbelangt, so treten Deutsche zumeist laut auf. Nicht immer, aber sehr oft kann man einen Deutschen gerade daran erkennen.“* Oder: *„Sie könnten lernen, Frauen die Tür aufzuhalten. Oder z.B. in der Straßenbahn – es ist nicht wichtig, dass eine Frau gerade steht. Wenn ein Mann einen freien Platz erhält, nimmt er diesen ein. Ähnlich verhält es sich in Hinblick auf das Abtreten des eigenen Sitzplatzes an ältere Personen. Eher herrscht das Prinzip: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“* Diese negativen Beobachtungen trüben jedoch nicht die insgesamt positiven Meinungen über Deutschland und seine Bevölkerung, sondern deuten umso mehr auf die positiven Folgewirkungen von Austauschprogrammen hin. Die Teilnehmenden lernen nämlich, die Wirklichkeit kritisch zu betrachten und dabei unterschiedlichste, mitunter überraschende Erfahrungen in ihr Bild des anderen Landes zu integrieren.

#### Das Selbstbild der Polinnen und Polen

Insgesamt fällt es den polnischen Befragten, unabhängig von etwaigen persönlichen Erfahrungen während eines Deutschlandaufenthalts, leichter, typische Eigenarten ihrer westlichen Nachbarn zu beschreiben als typisch polnische Verhaltensweisen und Normen zu definieren. Den Deutschen wird dabei stets eine Reihe von positiven Merkmalen zugeschrieben, während die Meinungen über die eigene Nation eher

kritisch ausfallen. Lediglich Religiosität, Geselligkeit und Wohlwollen werden einhellig als typisch polnische Eigenschaften angesehen – sowohl von Austauschschülerinnen und -schülern als auch von Jugendlichen, die noch nie in Deutschland gewesen sind. Polnische Teilnehmende eines Schüleraustauschs, die in Bayern gewesen sind, vertreten jedoch die Auffassung, dass die Frömmigkeit vieler Bayerinnen und Bayern sogar stärker ausgeprägt sein könnte als die Religiosität in Polen. Diese Einschätzung bestätigt erneut die besondere Bedeutung persönlicher Auslandserfahrungen, durch die Verallgemeinerungen, die in der Gesellschaft vorhanden sind, verifiziert werden können.

Die Befragten sind äußerst selbstkritisch. Die Deutschen hingegen schätzt man stets positiver ein, mit Ausnahme von Wohlwollen, Geselligkeit und Religiosität, die eher als typisch polnisch gesehen werden.

Dass Wohlwollen und Geselligkeit als Stärke der polnischen Bevölkerung erachtet werden, zeugt wohl von einem Generationenwechsel und der relativ optimistischen Grundeinstellung vieler junger Polinnen und Polen. Diese Eigenschaften werden sicherlich auch mit der berühmten polnischen Gastfreundlichkeit in Verbindung gebracht, die zumeist von gemeinsamen Familienfesten oder Vergnügungsveranstaltungen begleitet wird: *„Die berühmte slawische Geselligkeit haben wir in den Genen.“* Oder: *„Ich glaube, dass die Polen sehr gesellig sind, und zwar in dem Sinne, dass Polen eher für große Familienfeste bekannt ist. Eben diese Dinge sind für Polen äußerst typisch.“* Die positivere Wahrnehmung der Polinnen und Polen in diesem Bereich wird sicherlich von der zunehmend wohlwollenden Fremdwahrnehmung Polens und seiner Bevölkerung beeinflusst. Polnische Jugendliche können heute durch den ungehinderten Zugang zu Medien sowie aufgrund eigener Reisen und internationaler Ereignisse ihre Vorstellungen mit den Ansichten von Ausländerinnen und Ausländern abgleichen: *„Trotz allem würde ich sagen, dass die Polen wohlwollend gesinnt sind. Denn als die ganzen Scharen von ausländischen Gästen zur Fußball-Europameisterschaft 2012 nach Polen gereist sind, haben sie die Gastfreundlichkeit und das Wohlwollen der Polen sehr gelobt.“*

In ähnlicher Weise halten polnische Jugendliche, die unabhängig von Austauschprogrammen bereits in Deutschland gewesen sind, und diejenigen Polinnen und Polen, die Deutschland gar nicht besucht haben, Fleiß für typisch polnisch. Diese Befragten machen sich bestimmte

ausländische Fremdwahrnehmungen zu eigen, denen zufolge die Polinnen und Polen wirklich über diese positiv bewertete Eigenschaft verfügen: „Auf der ganzen Welt werden Polen für ihren Fleiß gelobt.“ Oder: „Fleißig sind die Polen, denn in zahlreichen Sketchen habe ich bereits gesehen, dass man uns polnische Arbeitnehmer für äußerst arbeitsame Menschen hält. Und zwar gerade im Ausland, nicht unbedingt in Polen.“

Die positive Einschätzung polnischer Arbeitskräfte wird durch die Ergebnisse gesellschaftlicher Meinungsumfragen in Polen bestätigt (z.B. CBOS, Das Stereotyp des Polen und des Europäers 2011<sup>29</sup>). 81% der Polinnen und Polen sind derzeit der Auffassung, dass polnische Arbeitnehmende in Bezug auf Fleiß und Wertschätzung der Arbeit sogar besser abschneiden als der „durchschnittliche“ Westeuropäer.

Die von jungen Polinnen und Polen erwähnten positiven Charaktermerkmale weiß man im Ausland zu schätzen. Dies lässt sich auch jüngsten Forschungsergebnissen des ISP zur Wahrnehmung Polens und der Polen in Deutschland entnehmen.<sup>30</sup> Demzufolge stufen die Deutschen polnische Arbeitskräfte in der Regel als äußerst professionell ein und halten die Polinnen und Polen zumeist für nette, höfliche und gesellige Menschen. Einschlägige Untersuchungen in den Niederlanden haben ergeben, dass die holländische Bevölkerung polnische Mitbürgerinnen und Mitbürger sogar als fleißiger ansieht als sich selbst.

Die befragten Jugendlichen scheinen zwar noch zum Teil dem typisch polnischen Hang zum Jammern und zur Selbstkritik nachzugeben, bewerten sich selbst aber doch zunehmend, im Sinne der *political correctness*, positiv. Denn wenn es um die Bewertung der ausgewählten Charaktereigenschaften geht, werden erstgenannte Merkmale in den Interviews stets sehr kritisch gesehen. Nach einer Weile des Nachdenkens werden jedoch folgende einschränkende Zusätze angeführt: „Vielleicht ist es doch nicht so schlecht.“ Oder: „Geben wir uns ein bisschen mehr!“ Auf diese Weise wird die Bewertung für Polen etwas „aufgebessert“.

### Die Akzeptanz gegenüber Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen

Die Akzeptanz, die den Deutschen in bestimmten gesellschaftlichen Rollen von polnischer Seite entgegengebracht wird, befindet sich in

<sup>29</sup> Vgl. Centrum Badania Opinii Społecznej, *Stereotyp Polaka i Europejczyka A.D. 2011*, BS 33/2011.

<sup>30</sup> Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues, a.a.O.*

allen interviewten Gruppen auf ähnlich hohem Niveau. Generell hätten die Befragten also nichts gegen Nachbarn oder Arbeitskollegen aus Deutschland einzuwenden.

Diese Akzeptanz hängt oftmals von direkten Kontakten zu Deutschen in Polen ab. Austauschschülerinnen und -schüler aus Allenstein weisen z.B. darauf hin, dass Kontakte zu Deutschen im Ermland<sup>31</sup> eine gesellschaftliche Normalität darstellen. Denn die Ermländer kennen die Geschichte ihrer Heimatregion, sodass sie kaum verwundert sind, wenn in ihrer Nachbarschaft auch Deutsche wohnen. Polnische Jugendliche, die noch an keinem Austausch teilgenommen haben, aber bereits in Deutschland gewesen sind, vertreten ebenfalls die Auffassung, dass es für sie kein Problem wäre, Deutsche als Nachbarn zu haben: *„Wenn sie zu uns kommen und uns nicht diskriminieren, warum nicht – sollen sie doch hier wohnen; das sind doch normale Leute!“* Dennoch wird auch darauf hingewiesen, dass die Anwesenheit von Deutschen als unmittelbaren Nachbarn unter älteren Ermländern auf gewissen Widerstand stoßen könnte: *„Unter jungen Leuten gäbe es damit überhaupt kein Problem, aber unter älteren Menschen unter Umständen schon.“* Oder: *„Eher ältere Menschen würden dagegen protestieren.“* Oder: *„Besonders in der älteren Generation wäre dies so. Wir Jüngeren würden uns das sicherlich nicht so zu Herzen nehmen.“* Der Grund für die Beunruhigung läge dann aber nicht so sehr in der deutschen Nationalität als solcher, sondern im generellen Misstrauen gegenüber den neuen, fremden Nachbarn: *„Wenn sie [die Nachbarn] in Ordnung wären, wäre es bedeutungslos, welcher Nation sie angehören.“* Oder: *„Ich denke, dass dies weniger die Deutschen als solche, sondern allgemein auch alle anderen Nationalitäten betrifft. Dass man es eben anfangs nicht gerade mit Wohlwollen betrachtet, dass jemand anders – neu – ist. Ich glaube, dass alles Neue und Unbekannte leicht auf mangelnde Sympathie stößt.“* Oder: *„Aber so ist das sogar unter den Polen selbst, wenn man sich noch nicht kennt. Dann sind wir anfangs auch misstrauisch. Wir müssen uns erst kennenlernen und unserer Beziehung eine gewisse Gestalt geben.“*

Polnische Jugendliche, die noch nie in Deutschland gewesen sind, und die als einziger interviewter Personenkreis das Verhältnis zu dieser Nation zumeist als negativ oder indifferent bezeichnen, äußern sich

31 Das Gebiet liegt im Nordosten Polens. Der größte Teil des Ermlandes gehörte längere Zeit zu Ostpreußen.

zur Möglichkeit, mit deutschen Nachbarn zu leben, eher positiv: *„Ich würde wie bei jedem anderen Nachbarn reagieren, egal ob das ein Pole oder ein Deutscher ist.“* Oder: *„Ich denke, dass alle freundschaftlich gesonnen wären.“* Ähnlich wie die befragten Austauschschülerinnen und -schüler, meinen auch junge Polinnen und Polen, die ihr westliches Nachbarland noch nie besucht haben, dass vor allem ältere polnische Bürgerinnen und Bürger gewisse Probleme mit der Akzeptanz Deutscher haben könnten. Denn ihrer Ansicht nach könnte die nachbarschaftliche Nähe eher umgekehrt wirken und die gegenseitigen Beziehungen nicht verbessern, sondern verschlechtern. Dafür seien historische Gründe verantwortlich: *„Wenn jemand oder die eigene Familie unter dem Zweiten Weltkrieg stark gelitten oder durch den Krieg sein ganzes Vermögen verloren hat“,* sei es durchaus möglich, dass die räumliche Nähe am gleichen Wohnort die Beziehungen eher verschlechtert.

Alle befragten Jugendlichen stehen den Deutschen als Nachbarn und Arbeitskollegen offen gegenüber.

Bei allen Interviewgruppen taucht nur einmal die Ansicht auf (seitens einer Lyzealistin aus Lodz, die an einem Austausch teilgenommen hat), dass im Falle der Arbeitsaufnahme von Deutschen in Polen das *„Echo eher negativ wäre“*. Ein Deutscher habe *„in seiner Heimat wohl viele Arbeitsmöglichkeiten, und in Polen gibt es immer weniger Arbeit. Trotzdem ist er noch zu uns gekommen, um uns einen dieser wenigen Arbeitsplätze wegzunehmen“*. Für alle übrigen Befragten wäre dies überhaupt kein Problem: *„Ich würde völlig neutral reagieren und das gar nicht bewerten. Er ist hierhergekommen, um zu arbeiten, arbeitet also und verdient Geld für sich oder seine Familie.“* Oder: *„Wenn wir bei ihnen arbeiten, dann haben auch sie das gleiche Recht, bei uns zu arbeiten.“* Widerstand oder Widerwillen im eigenen Land seien nach Auffassung polnischer Jugendlicher lediglich im Falle einer massenhaften Einwanderung von Ausländerinnen und Ausländern zu erwarten. Dann wäre es jedoch belanglos, ob es sich bei den Erwerbsimmigrantinnen und -migranten um Deutsche oder andere Ausländerinnen und Ausländer handeln würde.

### Minderwertigkeitsgefühle im beiderseitigen Verhältnis

Die bilateralen Austauschprogramme tragen auch zum allmählichen Abbau von Minderwertigkeitsgefühlen auf Seiten der Polen im Kontext

deutsch-polnischer Beziehungen bei. Trotz der Tatsache, dass in den Antworten vieler polnischer Jugendlicher starke Minderwertigkeitsgefühle in Bezug auf das Verhältnis zu den Deutschen auftauchen, bejahen die Frage „Fühlst Du Dich schlechter im Vergleich zu einem Deutschen?“ lediglich diejenigen Personen, die selbst noch nie in Deutschland gewesen sind: *„Ich fühle mich schlechter. Ich glaube, dass die Polen überhaupt ein geringes Selbstwertgefühl haben – wir wissen uns einfach nicht zu schätzen.“* Die übrigen Befragten geben an, sich durch die gemeinsame EU-Mitgliedschaft zunehmend gleichwertig zu fühlen, und sie spüren die Unterschiede im bilateralen Verhältnis aufgrund ihres jungen Lebensalters weniger stark: *„Beide Länder sind in der EU. Alles ist irgendwie ähnlich. In unserem Alter erkennt man diese bedeutenden Unterschiede gar nicht. Ich zum Beispiel habe nicht bemerkt, dass wir uns von den Jugendlichen, die zu uns gekommen sind, so sehr unterschieden haben.“* Oder: *„Mir scheint, dass jetzt überhaupt auf der Welt jeder von uns [Jugendlichen] ganz ähnlich aussieht.“* Polnische Jugendliche, die auf Austauschfahrten im westlichen Nachbarland gewesen sind, betonen ferner, dass die Deutschen ihnen niemals den Eindruck vermittelt haben, sich für bessere Menschen zu halten.

Polnische Jugendliche auf Austauschfahrten fühlen sich nicht schlechter im Vergleich zu Deutschen. Jugendliche, die noch nie in Deutschland gewesen sind, haben dieses Gefühl hingegen häufiger.

Dass ein Schüleraustausch bestehende Minderwertigkeitskomplexe nicht weiter vertieft, sondern diese vielmehr abzubauen hilft, bestätigen die seitens der befragten Jugendlichen geschilderten Situationen. Die Lyzealisteninnen aus Lodz erkannten z.B., dass sie sich in puncto Allgemeinwissen und hinsichtlich ihrer Kenntnisse von Deutschland nicht zu verstecken brauchen. Denn junge Polinnen und Polen wissen heute oftmals viel mehr über Deutschland als umgekehrt. Einige polnische Jugendliche stießen auf fehlerhafte und stereotypbesetzte Informationen über Polen, die deutsche Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern vermittelt hatten. Nach Meinung eines polnischen Austauschschülers seien die Polinnen und Polen während der Austauschfahrt bzw. beim Gegenbesuch besser organisiert gewesen als ihre deutschen Gastgeberinnen und Gastgeber.

Die obigen Situationsbeispiele zeigen erneut, dass erst persönliche Erfahrungen eine kritische Reflexion ermöglichen und bestimmte Stereotype widerlegen können – wie z.B. das Stereotyp vom perfekt

organisierten Deutschen. Außerdem sind diese Erfahrungen der beste Weg, um noch existierende Minderwertigkeitsgefühle weiter zu reduzieren.

### Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Teilnahme am Jugendaustausch trägt jedoch nicht dazu bei, dass das Gefühl der Andersartigkeit bei Polen und Deutschen abnimmt. Trotz der in den Interviews zunächst auftauchenden Bewertung, dass sich junge Menschen in Europa heute gar nicht mehr voneinander unterscheiden, wird die klare Frage nach der Ähnlichkeit der Gesellschaften beiderseits der Oder unverzüglich verneint. Ähnlichkeiten zwischen beiden Nationen erkennen weder diejenigen polnischen Jugendlichen, die das westliche Nachbarland nur zu touristischen Zwecken aufgesucht haben, noch die Austauschschülerinnen und -schüler. Die in diesem Kontext genannten Unterschiede betreffen die Mentalität, den Lebensstil und die Lebenseinstellung. Von polnischer Seite wird dabei wahrgenommen, dass die Deutschen in der Regel offen für neue Lösungen sind und alternativen Familienmodellen (z.B. außerehelichen Lebensgemeinschaften) aufgeschlossen gegenüberstehen. Jugendliche, die bereits in Deutschland gewesen sind, betonen darüber hinaus besonders die großen Unterschiede zwischen den älteren Generationen beider Länder. Ältere Deutsche sind demnach besser gekleidet und können es sich leisten, das Leben zu genießen: *„Ältere Deutsche sind irgendwie vitaler, denn bei uns klagen und stöhnen die Rentnerinnen bloß – dort ist es anders.“* Oder: *„Sie [die Deutschen] erfreuen sich des Lebens.“* Oder: *„Männer in Deutschland sind gepflegter als bei uns. Sie sehen viel ansehnlicher aus.“* Die Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob Polen und Deutsche einander ähnlich sind, hat erneut die negativere Eigenwahrnehmung der polnischen Gesellschaft offenbart. Denn bei jedem in den Interviews angestellten Vergleich nehmen die polnischen Befragten eine negativere Position in Hinblick auf das Selbstbild ein als ihre westlichen Nachbarn.

Die Teilnahme am Jugendaustausch ändert nichts an der Auffassung, dass Polen und Deutsche verschieden sind.

## Einschätzungen zu Deutschland

Die Einschätzungen in Bezug auf Deutschland als Land sind nicht davon abhängig, ob die befragte Person jemals dort gewesen ist. Insgesamt herrscht die einhellige Überzeugung vor, dass Deutschland ein reiches, sauberes und geordnetes Land mit hochentwickelten Technologien ist. In allen Interviews wird an erster Stelle Angela Merkel als bekannteste deutsche Persönlichkeit genannt. Polnische Jugendliche, die noch nicht an Austauschprogrammen teilgenommen haben, bringen ihre Nachbarn im Westen sehr rasch mit dem Zweiten Weltkrieg und Adolf Hitler in Verbindung. Jungen assoziieren Deutschland oftmals mit dem deutschen Fußball, etwa mit Stars der Bundesliga.

Unabhängig davon, ob die Befragten selbst schon in Deutschland gewesen sind oder nicht, wird das Nachbarland als reiches, sauberes und geordnetes Land mit hochentwickelten Technologien eingestuft.

Eine Reise nach Deutschland führt – auch wenn sie sicherlich zur Beseitigung von eigenen Minderwertigkeitskomplexen beiträgt – dennoch nicht zu differenzierteren Urteilen über das Entwicklungsniveau Polens und Deutschlands. Alle polnischen Jugendlichen heben deutlich hervor, dass sich ihr Land in einer deutlich schlechteren Position als Deutschland befinde und im Vergleich mit dem westlichen Nachbarn rückständig sei. Dabei tauchen oftmals folgende Formulierungen auf: „*Ein Land, das immer noch nach Wohlstand strebt.*“ Oder: „*Wir müssen viel aufholen.*“ Oder: „*Wir holen den Westen ein.*“ Oder: „*Wir streben gewisse Eigenschaften an.*“ Die Austauschschülerinnen und -schüler offenbaren ihre Befürchtung, dass man ihnen im Rahmen deutsch-polnischer Begegnungstreffen negative nationale Stereotype überstülpen werde: „*[Ich habe lediglich befürchtet], dass wir Sätze wie: ‚Oh, es kommt ein Pole!‘ zu hören bekommen.*“ Im Vergleich zu Deutschland – einem hochentwickelten Land – scheint ihnen Polen sehr arm zu sein, was, nach ihrer Interpretation, auch die deutsche Wahrnehmung von den Polen negativ beeinflussen könnte. Auch Jugendliche, die noch nicht in Deutschland gewesen sind, machen in den Interviews aus ihrem Unbehagen vor solchen Begegnungen keinen Hehl: „*Gerade wir Polen fühlen uns generell schlechter. Daher möchten wir auch keine Fremden zu uns einladen. Damit diese ja nicht sehen, dass wir schlechter sind als sie.*“ Manche Polen meinen daher,

deutschen Austauschschülerinnen und -schülern keine „adäquaten“ Wohnbedingungen bieten zu können.

Aus den Befragungen geht eindeutig hervor, dass alle polnischen Jugendlichen (auch diejenigen, die noch nicht in Deutschland gewesen sind) das westliche Nachbarland sehr positiv bewerten. Dabei werden erneut eine Reihe von Vorzügen und Fähigkeiten genannt, in denen sich die Deutschen laut Einschätzung vieler junger Polinnen und Polen klar auszeichnen: gute Organisation der öffentlichen Verwaltung, Ordnungsliebe, Erfolge im internationalen Fußball, gute Autos und Verkehrswege. In diesem Zusammenhang werden auch mehrfach Bildungsfragen aufgegriffen. Sowohl Austauschschülerinnen und -schüler als auch andere Jugendliche sind der Meinung, dass das deutsche Bildungssystem sehr gut ist. Mit Ausnahme zweier Lyzealisten aus Lodz, die das mangelnde Allgemeinwissen ihrer deutschen Altersgenossen beklagen. Darüber hinaus wird moniert, dass es in Polen an beruflicher Spezialisierung fehle und stattdessen die Überzeugung herrsche, dass junge Menschen in allen Dingen gut sein müssten. Dies führe dazu, dass Polinnen und Polen auf keinem Gebiet herausragende Leistungen vorzuweisen haben. Die interviewten Jugendlichen sind einhellig der Auffassung, dass Deutschland aufgrund seines hohen Spezialisierungsgrades über viele Fachleute verfügt.

Die Bildungsthematik taucht auch in den Einzelinterviews auf, wobei die meisten Äußerungen positiv ausfallen. Die positive Wahrnehmung des deutschen Bildungssystems ist wohl auf das hervorragende Gesamtbild Deutschlands zurückzuführen, demzufolge beim westlichen Nachbarn ohnehin alles besser funktioniert als in Polen. Die polnischen Jugendlichen übertragen ihre positiven Ansichten von Deutschland und seinen Bürgerinnen und Bürgern automatisch auf andere Gebiete. Diese Auffassungen entspringen wohl kaum einem soliden Wissen über das deutsche Bildungssystem. Die meisten Austauschschülerinnen und -schüler stufen die Kenntnisse ihrer deutschen Altersgenossen – ähnlich wie das eigene Wissen – eher als gut ein. Zugleich schätzen Teilnehmende an Austauschprogrammen ihre Kenntnisse von Deutschland verhältnismäßig höher ein (mit Werten von 7 bzw. 8 auf der Werteskala von 0 bis 10) als Jugendliche, die das westliche Nachbarland anderweitig besucht haben

(Werte von 4 bzw. 5).<sup>32</sup> In Gruppen bestehend aus Befragten, die noch nie in Deutschland gewesen sind, geben die Mitglieder ihre Kenntnisse von diesem Land auf der Skala durchschnittlich mit dem Wert 3 an.

Das überaus positive Bild von Deutschland und die kritische Einstellung gegenüber Polen zeigen sich auch in der Überzeugung vieler polnischer Jugendlicher, nämlich dass es kein einziges Gebiet gebe, in dem sich Deutsche schwerer tun als Polen. Sofort verneint wurde ferner die ergänzende Nachfrage, ob die westlichen Nachbarn von Polen etwas lernen könnten. Erst nach längerem Zögern weisen die befragten Jugendlichen unabhängig von ihrem Wissensstand über das Nachbarland darauf hin, dass die Deutschen auf einigen Feldern tatsächlich schlechter abschneiden, wie z.B. in Bezug auf den Liebreiz der Frauen: *„Es gibt etwas, was Deutschland im Gegensatz zu Polen nicht hat. Und das sind hübsche Frauen.“* Oder etwa auf kulinarischem Gebiet: *„Dort gibt es eigentlich nur Bratwurst und Bier.“* Ein weiterer Bereich ist die staatliche Minderheitenpolitik: *„[Die Deutschen] erlaubten einst die massenhafte Zuwanderung von Türken und haben daher jetzt große Probleme. Sie haben die Folgen dieses Zustroms nicht erwartet.“*

### Polen und Deutschland im europäischen Kontext

Auch die Bewertung der Stellung Polens und Deutschlands in Europa wird nicht dadurch beeinflusst, ob die befragten Jugendlichen bereits an Austauschprogrammen teilgenommen haben oder nicht. Abermals kommt dabei das Gefühl vieler junger Menschen aus Polen zum Ausdruck, dass ihr Heimatland im Vergleich zum westlichen Nachbarn eine weitaus schwächere Rolle einnimmt. Dabei ist es unerheblich, ob die Betreffenden bereits Kontakt zu Deutschland geknüpft haben oder nicht. Denn die befragten Jugendlichen sind von der „enormen“ Bedeutung Deutschlands in Europa überzeugt. Außerdem klingt die jüngste Finanzkrise in Europa an, wobei davon die Rede ist, dass Deutschland *„viel Kohle in die Europäische Union pumpt“*. Unter den befragten Jugendlichen

Die Bewertung der Stellung Polens und Deutschlands in Europa wird nicht von der Teilnahme am Jugendaustausch beeinflusst – die Bedeutung Polens wird als viel schwächer eingeschätzt, während das reiche Deutschland weltweit zurecht mehr zu sagen habe.

32 Da sich die Bewertung der tatsächlich vorhandenen Kenntnisse von Deutschland als sehr schwierig erwies, baten die Interviewer die befragten Jugendlichen um eine Selbsteinschätzung auf einer Werteskala von 0 bis 10, wobei 0 – völlige Unwissenheit, 10 – umfassende Kenntnisse bedeutet.

herrscht die einhellige Auffassung vor, dass Deutschland aufgrund seines Reichtums auf der politischen Weltbühne mehr zu sagen habe und in der Lage sei, anderen Staaten finanziell zu helfen: *„Wer mehr Geld hat, ist bedeutender.“* Aufgrund seines Wohlstands halte Deutschland *„die gesamte EU aufrecht“*. Abgesehen davon herrscht unter den Befragten die Überzeugung vor, dass Deutschland auf technologischem Gebiet eine herausragende Rolle spiele. Das Gewicht Polens in Europa wird hingegen von allen als gering betrachtet: *„Eine bestimmte Bedeutung haben wir, aber diese Bedeutung ist geringer als wir meinen oder gerne hätten.“* In diesem Zusammenhang wird an die fehlende Mitgliedschaft im Euroraum erinnert, wodurch Polen auf EU-Ebene weniger zu sagen habe. Ein polnischer Jugendlicher stellt jedoch fest, dass das Gewicht Polens in Europa dennoch unaufhaltsam zunehme und man zumindest in Brüssel immer mehr mit der Stimme Warschaus rechne. Als Beleg wird u.a. die EU-Parlamentspräsidentschaft Jerzy Buzeks angeführt.<sup>33</sup>

Eine Bestätigung der positiven Bewertung Deutschlands und der negativen Einschätzung Polens spiegelt sich in den Antworten auf die Aufforderung wider, beide Länder mit konkreten Beispielen aus der Tierwelt zu charakterisieren. Deutschland wird als stark und schnell sowie entschlossen und kämpferisch bezeichnet (es werden dementsprechend Tiere wie Löwe oder Gepard sowie Schäferhund oder Bullterrier genannt). Außerdem seien die Menschen dort äußerst emsig und präzise (wie Ameisen). Im Falle Polens sind die Assoziationen sehr unterschiedlich und fallen zumeist negativ oder spöttisch aus. Polen wird als kleine Nation gesehen, die den anderen auf die Nerven geht (wie Ameisen, die überall zu finden sind und eintreten wollen, oder ein Dackel, der *„dumm und klein sei, nur belle und anderen auf die Nerven falle“*). Aufgrund dieser Beispiele lässt sich schlussfolgern, dass die Komplexe hinsichtlich des Stellenwertes des eigenen Landes fest in der Eigenwahrnehmung der polnischen Jugend verwurzelt sind. Höchstwahrscheinlich spielt der Bezugspunkt Deutschland für diese Konstellation kaum eine Rolle, sondern vielmehr die allgemeine, traditionell negative Lebenseinstellung vieler Polinnen und Polen, die mangelnde Wertschätzung gegenüber dem eigenen Staat und die weit verbreitete Neigung zum Nörgeln. Die vorab genannten wenigen Beispiele einer positiven Einschätzung der Position Polens im Vergleich

33 Jerzy Buzek war Präsident des Europäischen Parlaments von 2009 bis 2011.

zu Deutschland lassen hoffen, dass persönliche Erfahrungen in Zukunft dabei helfen werden, die Polinnen und Polen von ihrem negativen Denkmuster allmählich zu befreien.

Die Einschätzung der internationalen Position des eigenen Landes steht in Zusammenhang mit Vorstellungen über eine Spaltung Europas in einen westlichen, mittleren und östlichen Teil. Diese Auffassungen sind in allen Interviewgruppen recht ähnlich, und zwar unabhängig davon, ob jemand bereits in Deutschland gewesen ist oder nicht. Die geopolitische Aufteilung Europas stützt sich höchstwahrscheinlich auf bestimmte Intuitionen und Vorstellungen: Die reichen Staaten liegen im Westen, Polen ist das wichtigste Land Mitteleuropas und alle Staaten „östlich von uns“ repräsentieren den Osten. Westeuropa endet demnach also an den Ostgrenzen Deutschlands, Österreichs und Italiens. Polen, Tschechien und mitunter auch die Slowakei, Ungarn, Slowenien und Kroatien werden zu Mitteleuropa gerechnet. Osteuropäische Länder befinden sich jenseits der polnischen Ostgrenze und umfassen Russland, Litauen, Weißrussland, die Ukraine, Rumänien und die Balkanstaaten. Bei dieser geopolitischen Sichtweise treten zwei Ausnahmen auf: 1) Die Interviewgruppe, die zwar bereits in Deutschland gewesen ist, aber noch nicht an einem Austauschprogramm teilgenommen hat, schließt auch die östlichen Bundesländer Deutschlands an Mitteleuropa an. 2) Die Interviewgruppe aus Allenstein teilt hingegen Polen in eine mittel- und osteuropäische Region auf, deren Grenze in Allenstein verläuft, da *„Osteuropa bereits in Allenstein“* beginne und sich über Warschau bis nach Nowy Sącz erstrecke. Bei dieser Gruppe von Befragten wird deutlich, welchen Einfluss der Wohnort der befragten Jugendlichen auf die von ihnen vorgenommene Bewertung haben kann. Denn die Schülergruppe aus Allenstein nimmt eine klare Spaltung zwischen einem *Polen A* und einem *Polen B* wahr: *„Fahre nach Stettin und dann nach Białystok, oder wohne in einem Dorf bei Lublin oder Stettin, oder irgendwo in Schlesien. Das ist doch ein kolossaler Unterschied, der einem gar nicht in den Kopf gehen will. Dort gibt es Verkehrswege, Autobahnen – eine ganze Landkarte von innerpolnischen Autobahnen. Es gibt Polen A und Polen B.“* Eben diese Auffassung spiegelt sich in der Einschätzung wider, dass Polen teilweise zu Mittel- und teilweise zu Osteuropa gehört.

## Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen

In der Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungen sind sich die befragten Jugendlichen relativ uneinig. Die einzelnen Meinungen hängen nicht nur davon ab, ob die Betreffenden schon in Deutschland gewesen sind oder nicht. Junge Polinnen und Polen, die Deutschland noch nie besucht haben, vertreten recht unterschiedliche Ansichten. Einige Jugendliche machen keinen Hehl daraus, dass sie die bilateralen Beziehungen für „mittelmäßig“ oder sogar „schlechter als im Vergleich mit zahlreichen anderen Ländern“ halten. Andere wiederum gehen davon aus, dass sich das beiderseitige Verhältnis „eher verbessert“. Diese Meinungsverschiedenheiten resultieren möglicherweise aus einem kaum vorhandenen Wissen und dem mangelnden Interesse an Politik junger Menschen in Polen, was sich in einschlägigen Untersuchungen des ISP<sup>34</sup> und durch die jüngst durchgeführten Einzelinterviews bestätigt zeigt.

Austauschschüler nehmen die deutsch-polnischen Beziehungen vor allem über zwischenmenschliche Kontakte wahr.

Die Teilnehmenden an Austauschprogrammen beurteilen die deutsch-polnischen Beziehungen vor allem auf der Ebene zwischenmenschlicher Kontakte. Junge Polinnen und Polen gehen dabei in erster Linie auf die innere Distanz der Polinnen und Polen zu den Deutschen ein, die historische Ursachen habe. Die bilateralen Beziehungen auf höchster Staatsebene nehmen hingegen einen weitaus geringeren Stellenwert ein.

Polnische Teilnehmende an Austauschprogrammen geben jedoch an, mit ihren deutschen Altersgenossen nie über Geschichte gesprochen zu haben. Historische Gegebenheiten seien in den gegenseitigen Kontakten auch nie ein Problem gewesen: „Die junge Generation von heute interessiert sich nicht sonderlich dafür, dass einst Krieg geherrscht hat.“

Polnische Austauschschülerinnen und -schüler geben an, dass die Geschichte auf ihre gegenwärtige Wahrnehmung der Deutschen keinen Einfluss hat.

Oder: „Das war in der Vergangenheit. Wir können auf die Dinge von heute nicht durch das Prisma der Vergangenheit schauen.“ Oder: „Mich und unsere ganze Generation betrifft das nicht. Denn der Krieg ist lange, lange her, und ich schaue auf die Deutschen überhaupt nicht wie auf die Nachfahren eines Schwagers oder Bruders von Adolf Hitler. Da

34 Vgl. D. Batorski, M. Drabek, M. Gałązka J. Zbieranek (Hrsg.), *Wyborca 2.0*, Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2012.

*gibt es Null Zusammenhang.*“ Alle befragten Jugendlichen sind überzeugt, dass die Vergangenheit vor allem älteren Generationen die Annäherung an die Deutschen erschwert, aber nicht jungen Menschen.

Die Ansichten in der Interviewgruppe, der unmittelbare Kontakte zu Deutschland noch fehlen, sind anfangs recht geteilt. Einige Mitglieder dieser Gruppe stellen fest, dass die Geschichte für sie große Bedeutung habe und dies die eigene Wahrnehmung der Deutschen negativ beeinflusse. Dies steht im Kontrast zu Aussagen von Teilnehmenden eines Austauschs, die finden, dass für die junge Generation die Geschichte keine Rolle mehr spielt. Interessanterweise fallen die Antworten im Laufe der weiteren Diskussion zu der Bedeutung der persönlichen Kontakte zu Deutschen eher positiv aus. Polnische Jugendliche, die zuvor noch erklärt haben, dass sie die im Zweiten Weltkrieg begangenen Verfehlungen der Deutschen nur schwer aus dem Gedächtnis streichen können, geben später an, dass sie durchaus imstande sind, deutsche Jugendliche zu mögen, wenn sie diese näher kennen: *„Wenn ich ihn kennenlernen und mit ihm Gitarre spielen würde, wäre es schon anders.“* Dabei wird auch die Auffassung vertreten, dass diese Vorurteile eher unbewusst bestehen und weder auf konkretem Wissen noch auf persönlichen Erfahrungen beruhen. Demnach haben sich diese Vorurteile in den Köpfen vieler Menschen festgesetzt. So sagt ein Befragter: *„Stereotype entstehen aufgrund mangelnden Wissens. Es genügt, dass eine Person uns etwas sagt, was überhaupt nicht der Wahrheit entsprechen muss. Die breiten Massen wird das kaum interessieren. Wir überprüfen das auch nicht, sondern prägen es uns einfach ein. Und wir werden solange in dieser Art und Weise denken, solange wir nicht die Wahrheit erfahren.“*

Sowohl in Einzel- als auch in Gruppeninterviews zeigt sich eindeutig ein Generationenwechsel. Falls der Zweite Weltkrieg in den Gesprächen überhaupt noch thematisiert wird, dann oft eher in scherzhafter Form: *„Die Geschichte betrachte ich mit einem gewissen Augenzwinkern. Man kann darüber Scherze machen, so wie wir gescherzt haben, dass die Deutschen schwach sind, weil sie keinen Krieg zu Ende führen können – aber dies sind bloß Scherze und nicht mehr.“* Historische Zusammenhänge werden ferner als inhaltliches Element von Austauschprogrammen angesehen und spielen eine immer geringere Rolle in der Wahrnehmung der Deutschen durch die Polen. Junge Polinnen und Polen betonen oftmals, dass die neueste Geschichte vielleicht noch immer erheblichen

Einfluss auf das Deutschlandbild ihrer Großeltern hat. Für die junge Generation liege sie aber schon zu weit zurück und sei deshalb eher bedeutungslos: *„Für uns junge Menschen, die an eben diesen Austauschprogrammen teilnehmen, zerfließen diese Grenzen wohl völlig. Denn wir lernen Fremdsprachen und lernen dabei auch die Sprache und Kultur des Landes kennen, in das wir reisen. Wir stehen also mit dem Land in Berührung, und zwar insoweit, dass wir uns in keiner Weise bedroht fühlen, da wir auch dessen geschichtlichen Hintergrund kennen.“* Derartige Entwicklungstendenzen sind heute generell zu beobachten. Junge Menschen auf der ganzen Welt werden zunehmend offener für fremde Länder und Kulturen dank der verschiedenen Möglichkeiten, die sie im Vergleich zu den früheren Generationen haben. Sie unternehmen Reisen und lernen andere Sprachen. Daher sind sie auch imstande, andere Nationen besser kennenzulernen. Dies beweisen vielleicht die Worte eines polnischen Schülers, der allerdings selbst noch nie in Deutschland gewesen ist: *„Mein Großvater war Kriegsgefangener in Deutschland und musste dort Zwangsarbeit leisten. Er selbst hat mir einmal gesagt, dass er die Deutschen bis ans Lebensende hassen wird. Aber ich habe doch keinen Grund, sie nicht zu mögen!“* Polnische Jugendliche betonen jedoch, dass die Erinnerung an die Geschichte wichtig sei und dass über dieses Thema gemeinsam gesprochen werden sollte – allerdings auf besonnene Weise, ohne andere anzuklagen. Generell solle man sich aber eher auf die Zukunft konzentrieren.

Diese Sichtweise bestätigen die Ergebnisse der ISP-Meinungsumfragen von 2002<sup>35</sup> und 2011<sup>36</sup> über die gewandelte Wahrnehmung der Deutschen in Polen. Denn daraus geht hervor, dass Polinnen und Polen ihre deutschen Nachbarn immer seltener in historischen Kategorien betrachten und allgemein der Auffassung sind, dass man sich im beiderseitigen Verhältnis eher auf gegenwärtige und zukünftige Fragen als auf Vergangenes konzentrieren sollte. Vor allem gut ausgebildete polnische Bürgerinnen und Bürger bewerten Deutschland seltener unter rein geschichtlichen Aspekten als Menschen mit niedrigerem Bildungsgrad, die das Nachbarland im Westen immer noch vorrangig mit Krieg und Unfreiheit in Zusammenhang bringen. Die in der vorliegenden Studie ausgewerteten Interviews wurden mit polnischen Schülerinnen

<sup>35</sup> Vgl. M. Fałkowski, *Polen als Osten und Westen. Zur gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Deutschen*, in: Dialog, Nr.60 (2002), S.12.

<sup>36</sup> Vgl. A. Łada, *Blicken wir in die Zukunft*, a.a.O..

und Schülern durchgeführt, die überwiegend aus größeren Städten stammen. Wie bereits erwähnt, zeigen sich diese Jugendlichen zumeist sehr aufgeschlossen, fremde Länder und Kulturen kennenzulernen. Auf die Frage nach den im Vorfeld von Austauschprogrammen gesammelten Erfahrungen und etwaigen negativen Kommentaren anderer Mitschülerinnen und Mitschüler geben einige Interviewteilnehmende an, dass derartige Kommentare allenfalls von älteren Personen oder Schulkameraden zu hören waren, die sicherlich nicht zu den Klassenbesten gehörten: *„Nur der ‚Pöbel‘ hält Deutschland für eine böse Nation und bringt diese allein mit Hitler in Verbindung. Aber sie sind ja nie dort gewesen und wissen also gar nicht, was dort wirklich geschieht.“*

### Einstellungen zum Austauschprogramm

Die Austauschschülerinnen und -schüler bewerten die Teilnahme an den einzelnen Programmen insgesamt sehr positiv. Dabei betonen sie, dass der Austausch für sie von großer Bedeutung war. Denn dadurch sei die Lust, andere Länder und Kulturen kennenzulernen, weiter gewachsen. Außerdem habe man bestehende Fremdsprachenkenntnisse verbessern und neue Interessen entwickeln können. Einige Teilnehmende hatten die Möglichkeit, bei deutschen Gastfamilien zu wohnen, was ihnen sehr gefallen hat: *„Es war interessant, dass wir direkt bei den Familien in Deutschland wohnten, da man so etwas mehr über deren Familienleben erfahren konnte.“* Oder: *„Ich halte es für gut, dass man nicht nur Jugendliche, sondern auch ältere Menschen kennenlernen kann.“* Die in Jugendherbergen untergebrachten Schülerinnen und Schüler bedauern zumeist, dass ihnen eine private Unterkunft versagt geblieben ist. Dabei sieht man die Entstehung neuer Bekanntschaften (einige Teilnehmende halten die geknüpften Kontakte bis heute aufrecht!) und die Erprobung der eigenen Verständigungsmöglichkeiten im Gastland als größten Nutzen an. Aber auch die Gelegenheit, eine andere Kultur und fremde Bräuche aus nächster Nähe zu „erspüren“, schätzen die Austauschschülerinnen und -schüler sehr: *„[Während des Austauschs] war es sehr gut. Wir bekamen einen breiteren Einblick in die dortige*

Die Austauschfahrten sind für die Teilnehmenden eine wichtige und wertvolle Erfahrung. Dabei weiß man die Möglichkeit zu schätzen, bereits vorhandene Sprachkenntnisse zu verbessern und eine andere Kultur bzw. andere Sitten und Bräuche kennenzulernen sowie bestimmte Stereotype zu durchbrechen.

*Lebenssituation und konnten wirklich eine andere Kultur kennenlernen – eben nicht nur aus Büchern.“ Darüber hinaus weisen viele Teilnehmende darauf hin, dass der Austausch zum Bruch mit alten Stereotypen beigetragen hat: „Zu einem gewissen Grade haben die Deutschen sicherlich auch ihre Ansichten über die Polen zum Besseren revidiert. Denn sie haben uns von einer völlig anderen Seite kennengelernt und hatten die Möglichkeit, eine Woche lang mit unseren Familien im Kontakt zu sein. So konnten sie sehen, welche Beziehungen unter uns herrschen. Als sie die Stadt besichtigten, waren sie beeindruckt und sagten, dass sie super aussieht.“* Zugleich sind die meisten Befragten der Auffassung, dass sich derartige Austauschprogramme wirklich lohnen und weitaus öfter bzw. in längeren Zeiträumen durchgeführt werden sollten: „*Ich bin ausdrücklich für*

Die Austauschschülerinnen und -schüler stellen einhellig fest, dass der Jugendaustausch häufiger als bisher organisiert werden sollte, da diese Programme die gegenseitige Wahrnehmung positiv beeinflussen.

*diese Austauschfahrten. [Sie können die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen verbessern!], um eine Woche lang mit diesem einen Menschen zusammen zu sein und ihn richtig kennenzulernen. Ich halte dies für eine gute Methode, die anderen Länder und ihre Gesellschaften kennenzulernen.“* Oder: „*Man sollte den Austausch häufiger organisieren. Eine Austauschfahrt im Jahr ist zu wenig.“*

## Fazit

Diese positiven Reaktionen zeugen davon, wie wichtig ein gegenseitiges Kennenlernen ist. Denn die jungen Polinnen und Polen von heute möchten sich unabhängig davon, ob sie bereits an einem Austausch teilgenommen haben oder nicht, mit ihren Altersgenossen in Deutschland möglichst gut verständigen. Daher fordern sie, diesen nicht länger die Schuld für vergangene Verbrechen zuzuschieben. Darüber hinaus machen polnische Jugendliche darauf aufmerksam, dass man alte Vorurteile und Stereotype endlich ablegen sollte. Die bilateralen Kontakte auf Schülerebene führen zu einer aufgeschlossenen, gegenseitigen Wahrnehmung. Das westliche Nachbarland ist für junge Polinnen und Polen nicht mehr allein deshalb attraktiv, weil man dort relativ rasch gutes Geld verdienen kann, sondern es wird inzwischen auch aus touristischer Sicht oder als Studien- bzw. Wohnort immer begehrt.



Die Motivation zur Teilnahme an einem Austausch wird von den Teilnehmenden vor allem mit dem Wunsch nach gemeinsamen Unternehmungen mit Schulfreundinnen und -freunden beschrieben. Darüber hinaus ist für die meisten die Frage von Interesse, wie die Menschen in Polen leben. Dies interessiert auch Teilnehmende einer Gruppendiskussion, die Polen bisher noch nicht besucht haben. Neben der Tendenz, Polen im Vergleich zu Deutschland als ärmeres Land zu beschreiben, liegt die Gemeinsamkeit aller Gruppen darin, die Zuordnung von Eigenschaften nicht auf ein gesamtes Land verallgemeinern zu können und zu wollen. Insgesamt fallen die Wahrnehmungen und Erzählungen der Austauschgruppen<sup>37</sup> sehr viel differenzierter aus. Auf Basis ihrer Erfahrungen benennen die Teilnehmenden des Austauschs mehr Unterschiede als diejenigen, die noch keine Erfahrungen mit Polen gemacht haben. Darüber hinaus unterscheiden sich die Assoziationen der Teilnehmenden der Austauschgruppen und derjenigen Befragten ohne Polenerfahrung. Während erstere vermutlich eher von den eigenen Erfahrungen geprägt sind, bilden für letztere Vorurteile und Stereotype die Wissensgrundlage. Das durch den Austausch erworbene Wissen über Polen scheint sich auf die selbst gemachten Erfahrungen zu beschränken. In Folge dessen unterscheiden sich die Kenntnisse über berühmte Polinnen und Polen und bekannte Städte in den Austauschgruppen und in der Gruppe der Teilnehmenden ohne Polenerfahrung kaum.

Auf Basis der (subjektiv beurteilten) wirtschaftlichen und politischen Rolle der beiden Länder in Europa, ordnen die Jugendlichen Deutschland und Polen Tiere zu (was eine an sie gestellte Aufgabe beinhaltet). Während Deutschland eher als ein starkes oder gezähmtes/gezüchtetes Tier dargestellt wird, wird Polen eher als ein kleines, wildes oder „landwirtschaftliches“ Tier gesehen. Die Kriterien der Zuordnung werden vielfach diskutiert. Polen wird allgemein eher dem Osten zugeordnet,

<sup>37</sup> Als Austauschgruppen werden die zwei Gruppen mit Schülerinnen und Schülern bezeichnet, die an einem Austausch in Polen teilgenommen haben.

Deutschland hingegen Mittel- oder Westeuropa. Die Begründungen scheinen weniger bewusst-logisch zu sein, sondern vielmehr „*gefühl*“.

Die Zeit des Nationalsozialismus wird von den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen betont; wichtig sei das Aufrechterhalten dieser Erinnerungen, um ein Wiederholen solcher Taten zu verhindern. Zugleich führen die Jugendlichen ihre persönliche Unschuld an; sie selbst seien schließlich erst „*60 Jahre*“ später geboren.

Bezüglich des Austauschs werden neben den Aktivitäten in und mit der Eigengruppe auch Erlebnisse in der Begegnung mit Polinnen und Polen geschildert. Insbesondere den Jugendlichen fremde kulturelle Elemente werden dabei oft sehr ambivalent erlebt.

### Bilder und Meinungen über Polinnen und Polen

Um zu erfahren, welche Funktion der Austausch für die Jugendlichen hat und welches Ziel sie mit diesem verfolgen bzw. verfolgt haben, ist die Motivation im Vorfeld von Interesse. Ferner soll die Frage, worauf sie neugierig wären, spezifischere Gedanken in Bezug auf Polen deutlich werden lassen und Hinweise auf vorhandene Vorurteile bei denjenigen geben, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben.

Bei Betrachtung der Motivation zur Teilnahme an einem Austausch zeigt sich sehr rasch eine gewisse Relativität der Wahl des Ziellandes. Für die Schülerinnen und Schüler ist statt des Besuchs in Polen vielmehr bedeutsam, keine Schule zu haben, einmal raus zukommen, zu fliegen, in der Gruppe zu verreisen, neue Erfahrungen zu machen und die Englischkenntnisse zu verbessern. Außerdem wollen sie im Zuge eines Austauschs einen anderen Eindruck vom besuchten Land erlangen, was während einer Urlaubsreise weniger möglich ist. Neugier bezüglich Polen wird nur auf Nachfrage der Diskussionsleiter als Grund für die Teilnahme am Austausch angeführt.

Als die Schülerinnen und Schüler die Zusage zur Teilnahme am Austausch erhielten, waren sie insbesondere neugierig darauf, „*wie die so leben*“ oder „*was die die ganze Zeit machen*“. Dies deckt sich mit den Antworten seitens der Gruppe, die noch nie in Polen war, auf die Frage, worauf sie bei einer etwaigen Polenreise neugierig wären. Auch war bzw. wäre für die Jugendlichen interessant, ob sich die eigenen Vorstellungen bewahrheiten, beispielsweise „*ob ... es alles recht heruntergekommen*“ ist

oder nicht und „wie Jugendliche drauf sind, was sie machen und wie sie über die Deutschen denken“.

Tendenziell beziehen sich die Befragten ohne Polenerfahrung verstärkt auf die Überprüfung von Vorurteilen, während seitens der Austauschgruppen dezidiert die Lebenswelt der Austauschfamilien thematisiert wird. Damit einher geht eine Differenzierung zwischen Polen als Land und den dort lebenden Menschen.

Bei den Beteiligten des Austauschs kann zwischen ihren Vorstellungen vor und nach dem Aufenthalt unterschieden werden. Die Schülerinnen und Schüler, die noch nie in Polen gewesen sind, greifen ohne entsprechende Erfahrungen scheinbar eher auf allgemeine Wissensbestände zurück. Die Frage, ob Polen für sie ein potentiell Urlaubsländ sei, zielt dabei ebenfalls auf Vorwissen, Interesse und mögliche Neugier ab.

Bei den Beteiligten des Austauschs kann zwischen ihren Vorstellungen vor und nach dem Aufenthalt unterschieden werden.

Das Wissen in den Austauschgruppen über Polen vor dem Austausch bezieht sich auf Folgendes: „viel Essen“, ein „bisschen ärmer“, „älter“ und die Freundlichkeit der Polinnen und Polen. Darüber hinaus berichten einige Schülerinnen und Schüler von dem Vorurteil der ‚klaubenden Polen‘, welches ein Elternteil vor der Reise äußerte. Dieses Vorurteil wurde von den Teilnehmenden der Gruppendiskussion selbst entkräftet, denn Diebstahl fände in jeder großen Stadt statt. Auf der anderen Seite sei Polen, so eine Schülerin, „wie Deutschland, nur halt Polen“.

Bilder von Polen nach dem Austausch sind von Charakteristika wie Offenheit, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft, Freundlichkeit, Lebensfreude und Emotionalität geprägt. Vereinzelt wird zudem konstatiert, dass Polinnen und Polen weniger Vorurteile hätten („Vor allem die ham auch nich‘ so viele Vorurteile, find ich.“) und nicht so oberflächlich wie die Deutschen seien. Diese letzte Ansicht ist insoweit bedeutsam, als hier eine von den anderen Meinungen abweichende Bewertung eines Unterschieds vorgenommen wird: „Die sind nicht so oberflächlich ..., in Deutschland würd‘ man niemals dieses Haus sich überhaupt angucken, oder so: Gott, was sind das denn für arme Menschen, die da wohnen, dass die sich nicht mal leisten können, ‘n Haus fertig zu bauen und bei denen ... kann das Haus aussehen, als ob es halt grad

Bilder von Polen nach dem Austausch sind von Charakteristika wie Offenheit, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft, Freundlichkeit, Lebensfreude und Emotionalität geprägt.

*umfällt oder so und die ..., gehen da trotzdem alle [in dieses Haus] hin ... das find ich halt richtig schön eigentlich“.*

Derartige Ambivalenzen zeigen sich auch beim Thema Gastfreundschaft. Das Erfahren solcher kultureller Unterschiede wird einerseits positiv wahrgenommen, andererseits insbesondere in Reaktion auf eigene Prägungen negativ beurteilt, wie später noch ausführlicher aufgezeigt wird.

In den beiden Gruppen ohne Austausch Erfahrung äußerten mehr Teilnehmende Vorstellungen über Polen als es unter den Mitgliedern der Austauschgruppen nach Abschluss des Austauschs der Fall war. Letztere haben womöglich Schwierigkeiten, zwischen ihrem Wissen über das Land vor und nach dem Austausch zu unterscheiden.

Zu beachten ist, dass zumindest einige Teilnehmende der ersten Gruppe von Befragten, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben, bereits Kontakt zu polnischen Austauschschülerinnen und -schülern hatten, als diese zum Austausch in Deutschland zu Besuch waren. Hingegen verfügte die zweite Befragtengruppe ohne Austausch Erfahrung zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion über gar keine Berührungspunkte mit Polen.

Allgemein benennen die Befragten, die noch nie in Polen waren, eher geographische Kriterien und ihre Aussagen erscheinen distanziert. Es fallen Stichworte, wie „ländlich“, „kälter“, „rau“ sowie Assoziationen mit Russland. Das Leben in Städten wird vom Landleben unterschieden, wobei bezüglich der Lebensweise in Städten von „wie bei uns“ bis hin zu „Hochhaussiedlungen“ spekuliert wird. Insbesondere von Menschen, die auf dem Land leben, wird angenommen, sie seien „ungebildet“ und „arm“, „distanziert“, „konservativ“, „die [Leute] stellt man sich aggressiver vor, also von der Mentalität her“, ergänzt ein Schüler, der noch nie in Polen war. Auf der anderen Seite benennt die erste Gruppe auch positive Attribute, wie etwa „sehr freundlich“, „gastfreundlich“, „offen“ und „herzlich“.

Teilnehmende von Austauschprogrammen haben differenziertere und positivere Wahrnehmungen von Polinnen und Polen.

Im Vergleich aller vier Gruppen zeigt sich ein Unterschied nicht nur hinsichtlich der Menge der Aussagen, sondern auch bezüglich der Inhalte. Zwar teilen die Befragten der Austauschgruppen die Vorstellung von Polinnen und Polen als arme

Leute, doch ihre Beschreibungen und Wahrnehmungen der polnischen Bevölkerung sind insgesamt differenzierter und positiver.

Die erste Gruppe der Befragten ohne Polenerfahrung, welche vermutlich zumindest einen äußeren Eindruck durch polnische Gastschülerinnen und -schüler vermittelt bekommen hat, ist hinsichtlich ihrer Antworten durchmischer als die zweite Gruppe, in der das nicht der Fall ist. Mitglieder der letzteren Gruppe bleiben inhaltlich sehr allgemein und distanziert. Eine spontane Zuschreibung von Attributen erfolgt nur an einer Stelle („aggressiver“), ansonsten wird eher das Bild eines weiten, rauen Landes gezeichnet: *„das Land [ist] so ziemlich weit und ziemlich viel noch Natur [...], die Leute so auf dem Land eher arm und ungebildet, ich glaube auch so ein bisschen heruntergekommen alles.“* Oder: *„Und das Klima ist rauer, oder?“* Oder: *„ein Stück kälter“*.

Für Schülerinnen und Schüler, die noch nie in Polen waren, ist Polen eher kein (potentielles) Urlaubsland. Es fällt auf, dass diese Einschätzung größtenteils anhand der Abgrenzung zu anderen Ländern vorgenommen wird. Gründe, den Urlaub eher in einem anderen Land zu verbringen, seien Sehenswürdigkeiten wie etwa der Eiffelturm in Paris, denn *„was schaut man in Krakau an?“*. Auch Strand, Wärme, kulturelle Anreize und allgemein der Wunsch, etwas Schönes zu sehen, sind Dinge, welche mit Urlaub, nicht jedoch mit Polen verknüpft werden. Eine Schülerin findet bezüglich der Sehenswürdigkeiten in Polen: *„Also da ist ja höchstens was mit Juden noch, Weltkrieg und so was, das ist ja jetzt nichts, was man sich im Urlaub gerne anschaut.“* Auch wird die polnische Sprache als Argument angeführt, eher nicht hinzureisen, sondern lieber in ein Land, in dem die Verständigung auf Englisch möglich sei, denn *„ich weiß nicht, wie weit man [in Polen] mit Englisch kommt“*, sagt eine Schülerin. Als Urlaubsland käme es gegebenenfalls in Frage, falls Polen am Meer läge (dessen sind sich die Schülerinnen und Schüler unsicher), bzw. im Zuge einer Städtereise, aber nicht zum Entspannen. Das wenige Wissen über Polen wird von manchen als Grund angeführt, das Land nicht zu besuchen, während es für andere eher einen die Attraktivität fördernden Aspekt darstellt. Allgemein sei Polen aber einfach kein Land, was einem sofort einfallt, wenn man an Urlaub denke.

Ängste und Bedenken, die eine mögliche Reise hervorruft, beziehen sich zum einen auf die Sprache, basierend auf der Annahme, Polen sprächen kaum oder kein Englisch, auf befürchtete hygienische Mängel

(„Also ich glaub', ich hätte Angst, dass es da so ein bisschen dreckig oder sowas-, ... aber wenn das Bad und vor allem die Dusche dreckig ist, dann uah, dann rast' ich aus.“) und möglicherweise vorhandenen Vorurteilen seitens der Polinnen und Polen.

Alle vier Gruppen schreiben den Polinnen und Polen Religiosität zu. Die Frage, ob Deutschland das Gegenteil davon sei und was überhaupt das Gegenteil von religiös darstelle, wird unterschiedlich stark diskutiert. Die Polinnen und Polen werden einerseits als „fleißig“, insbesondere in Verbindung mit der Vorstellung des polnischen Gastarbeiters, von anderen wiederum als „faul“ charakterisiert. Ferner werden Polinnen und Polen sowohl von den Austauschgruppen als auch seitens der Jugendlichen, die noch nie in Polen waren, als „gesellig“ und „rückständig“ bezeichnet. „freundlich“, „gastfreundlich“ und „spontan“ sind ebenfalls Eigenschaften, die eher, aber nicht ohne jeglichen Widerspruch, den Polinnen und Polen zugeschrieben werden.

Soll ein typischer Pole oder eine typische Polin beschrieben bzw. charakterisiert werden, so wird insbesondere über folgende Eigenschaften diskutiert: „ungebildet“, „undiszipliniert“, „unordentlich“, „unehrlich“, „tolerant“, „passiv abwartend“, „zurückgezogen“, „spontan“ und, von den Teilnehmenden selbst ergänzt, „gastfreundlich“. Dabei werden diese Zuordnungen ähnlich vehement verteidigt wie kritisiert.

Insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern, die keinen Austausch erlebt haben, zeigt sich jedoch im zeitlichen Verlauf eine zunehmende Problematisierung der Aufgabenstellung sowie eine Reflexion über die eigenen Zuschreibungen: „Es sind eigentlich alles Vorurteile, was wir auflisten.“

Allgemein folgt nach einer scheinbar eher spontanen Zuordnung von Eigenschaften eine zunehmende Diskussion derselben. So kommen alle vier Gruppen immer wieder zu dem Schluss, dass bestimmte Eigenschaften lediglich bestimmten Individuen zugewiesen werden können, die Mitglieder von Gruppen bzw. Nationen hingegen seien zu heterogen, um ihnen einheitlich bestimmte Attribute zuzuordnen.

Diese Erkenntnis scheint eine der Gruppen mit Befragten ohne Polenerfahrung so sehr zu beschäftigen, dass sie am Ende der Gruppendiskussion bei der Frage, was noch nicht gesagt wurde, dieses Thema nochmals aufgreift. Hierbei problematisieren sie insbesondere die fehlenden Möglichkeiten, direkt oder indirekt Erfahrungen oder

Wissen in Bezug auf Polen zu sammeln. Zudem, so ein Schüler, sei die mediale Darstellung Polens eher negativ, was wiederum ein Grund dafür sei, warum Polen als Urlaubsland spontan unattraktiv erscheine: *„Also ich find', Polen wird allgemein, wird einem schon schlecht geredet, also ich find' das, was man im Fernseher, was man in den Medien mitkriegt, das ist meistens eher das Negative aus Polen, da sieht man halt Dokumentationen darüber, wie schlecht da irgendwelche ländlichen Leute in Polen leben oder sowas, aber ich find', man kriegt jetzt nicht wirklich mit, ... wie man da leben kann, wenn man in besseren Verhältnissen-, wie es da, wie es dann aussieht und auch so über die Städte und sowas, ich find über andere Länder erfährt man viel mehr Positives und es wird einem schöner geredet, und von daher stellt man sich halt Polen eher so rau und unangenehm vor und dafür ist es halt für viele nicht ansprechend als Reiseland oder Urlaubsziel dann.“*

Einige der befragten Schülerinnen und Schüler problematisieren die fehlenden Möglichkeiten, Wissen in Bezug auf Polen zu sammeln, da die mediale Darstellung des Landes eher negativ sei.

### Das Selbstbild der Deutschen

Auch die Zuordnung von typisch deutschen Eigenschaften birgt für die Schülerinnen und Schüler die Problematik, dass sie eher auf Einzelpersonen, nicht aber auf Gruppen oder gar ganze Nationen bezogen werden können. Praktisch alle getroffenen Zuschreibungen werden von anderen Gruppenmitgliedern in Frage gestellt und kritisiert. Allgemein werden die Eigenschaften *„fortschrittlich“*, *„gut organisiert“*, *„gebildet“*, *„unfreundlich“* und *„effektiv“* eher den Deutschen nachgesagt, was oftmals mit einer gut oder besser funktionierenden Wirtschaft begründet wird. Darüber hinaus werden folgende weitere Eigenschaften diskutiert, ohne dass man dabei jedoch zu einem Konsens gelangt: *„verantwortungsbewusst“*, *„ordentlich“*, *„ehrlich“*, *„zurückgezogen“*, *„diszipliniert“*, *„unternehmerisch“*, *„passiv abwartend“*, *„faul“*, *„intolerant“* und *„chaotisch“*.

Die Deutschen werden eher als *„fortschrittlich“*, *„gut organisiert“*, *„gebildet“*, *„unfreundlich“* und *„effektiv“* bezeichnet.

Neben den genannten Merkmalen der Deutschen, lassen sich den Aussagen der Austauschgruppen Elemente eines Selbstbildes dann entnehmen, wenn auf Basis von Erlebnissen in Polen Unterschiede diskutiert werden. So werden die Polinnen und Polen beispielsweise

von einer Schülerin als „*freundlich, offen, nett*“ wahrgenommen, und eine weitere fügt hinzu, „*dass die offener und freundlicher sind als wir*“. Weitere Selbstbeschreibungen lassen sich im folgenden Kapitel finden.

### Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Betreffend die Frage nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten werden sowohl die Wahrnehmungen des Nachbarlandes als auch das Deutsch-Sein näher beleuchtet. In den Austauschgruppen leitet die Interviewerin die Befragung mit der These ein, dass es in Polen als Nachbarland von Deutschland womöglich gar nicht viele Unterschiede

#### Die Schülerinnen und Schüler des Austauschs benennen mit materiellem Besitz, Alltagsleben, Infrastruktur und Religiosität eher Unterschiede zwischen Deutschland und Polen.

gebe. Obwohl die Fragestellung somit inhaltlich eher auf die Gemeinsamkeiten beider Länder abzielt, antworten beide Austauschgruppen mit der Betonung von Unterschieden. Es werden Unterschiede im materiellen Besitz („*Da hatten die ‘n riesen Land, aber auch irgendwie ... nur ‘n kleines Haus, was dann irgendwie auch nicht mehr so ganz, äh, ... stabil war und aber riesen Land*“) und im Alltagsleben („*die leben in ‘ner anderen Zeit ..., nicht so hektisch wie wir*“, „*die ham da auch den ganzen Tag genutzt*“) herausgestellt. Auch technisch-infrastrukturelle Unterschiede werden von den Schülerinnen und Schülern angeführt, insbesondere wird von vielen Schlaglöchern auf polnischen Straßen erzählt („*Wenn man die Straßen sieht, da sind überall Schlaglöcher*“); Häuser und Schulen fielen wegen ihrer kleinen Größe und Baufälligkeit auf („*Ja die Schule war auch irgendwie voll heruntergekommen, ich kann mich nur dran erinnern, ich bin mal fast hingeflogen, weil die Steine nich‘ mehr so*“). Der Hinweis von Seiten anderer Teilnehmender, dass es auch baufällige Häuser in Deutschland gebe, relativiert diese Aussage. In einer der beiden Austauschgruppen stimmen die Teilnehmenden überein, dass Polinnen und Polen „*netter*“ und „*gastfreundlicher*“ seien als Deutsche. Die zweite Austauschgruppe findet bemerkenswert, dass die polnischen Jugendlichen „*nicht die ganze Zeit mit ihrem Handy rumgespielt*“ haben. Sie wurden als nicht so hektisch empfunden, was eine Schülerin sich auch für Deutschland wünscht.

In beiden Austauschgruppen wird die Religiosität in Polen angemerkt. Diese wird zum Teil anhand eindrücklicher Formulierungen beschrieben, was auf erlebte Irritationen schließen lässt: „*Also bei uns, bei mir ... hingen*

*überall Kreuze in jedem Zimmer, überall irgendein Kreuz, bei uns hängt kein einziges Kreuz zuhause rum, und ich bin auch katholisch, und auch immer dieses Maria.“* Eine andere Schülerin erzählt von ihrer Gastfamilie: *„Und dass auch über'm Haus jetzt irgendwelche Kreuze oder Bilder oder so hängen.“* Zwar wird dies sogleich als *„nicht schlimm“* kommentiert, dennoch steht hiermit eine Bewertung der starken Religiosität im Raum: Anstatt wertneutral einen solchen Unterschied zu benennen, wird dieser bewertet, und zwar mit dem Ergebnis: Es *„kann eigentlich jeder machen wie er will“*, solange kein Aufzwingen der Religiosität stattfindet.

Unterschiede werden insbesondere auch bezüglich der Esskultur immer wieder festgestellt. Die im Zuge der Gastfreundschaft berichtete Darbietung von Essen in einer für die deutschen Jugendlichen eher unbekanntem Mengendimension, sorgt für Irritationen. So erzählt eine Schülerin: *„Und vor allem die ham immer alles hingestellt, Frühstück, ähm, da stand einfach der halbe Tisch voll vom Frühstücksbuffet und ich so, äh, nee, ich ess' nur das, nee, möchtest du noch das, die ham alles angeboten, also du wirst-, wirklich, ich wurd' da quasi fast gemästet.“* Ein anderer Teilnehmer fand *„es eigentlich relativ gut, und die waren auch total nett, nur sie haben halt immer so viel Essen gemacht. Das war echt so“*. Eine andere Schülerin erzählt: *„Hm, so beim Essen, meine Familie hat eigentlich fast genauso wie wir gegessen, nur viel mehr, immer noch ein Teller und noch ein Teller und ich nur: ich ((lachend)) kann nicht mehr! Aber ich muss noch alles probieren, aber sonst so, es war eigentlich ziemlich gut, es war eigentlich oft so, genauso wie bei uns.“*

Die im Zuge der Gastfreundschaft berichtete Darbietung von Essen in einer für die deutschen Jugendlichen eher unbekanntem Mengendimension sorgt für Irritationen.

Eine Zuspitzung von wahrgenommenen Unterschieden liefert insbesondere die Schilderung eines Erlebnisses. Eine Schülerin beschreibt ihre Gastschülerin *„zum Beispiel beim Essen [als] ein bisschen unhöflich, ... wo sie hier [in Deutschland] war“*. Ein solches als unhöflich bewertetes Verhalten führt sie anhand der Beschreibung des Essverhaltens einer anderen Polin während der Geburtstagsfeier einer Deutschen genauer aus: *„Und, ähm, der Teller war voll und sie hat nichts gegessen davon, er war nachher noch voll, wo wir in Deutschland jeder sagen, ja, Verschwendung und des schmeißen wir nich' weg ..., die macht sich erst mal den Teller total voll, wie als gäb's nich' genug, und dann wird das gegessen, und dann wird das Würstchen von beiden Seiten angeschnitten,*

*so dass man's nich' wieder verwenden kann, und dann wird der Ketchup in den Salat gemacht ..., [u]nd, äh, bei uns is' es so, wir nehmen uns zum Beispiel 'ne halbe Wurst, damit die anderen auch was zu essen können, und das können die nich', die nehmen die ganze Wurst und lassen dann lieber die Hälfte angebissen drauf".* Was als Erzählung eines einzelnen Erlebnisses beginnt, endet mit einer prinzipiellen Abgrenzung von „uns“ und „die“. Hinzu kommt ein inhaltlicher Widerspruch in der Aussage der Schülerin (Teller voll machen, *„als gäb's nich genug“* vs. *„wir nehmen uns zum Beispiel 'ne halbe Wurst, damit die anderen auch was zu essen können“*). Ohne die Grundlage dieser Bewertung selbst zu hinterfragen, teilt die Schülerin mit, was in ihren Augen richtiges und was falsches (Ess-)Verhalten darstellt. Die eigenen Erlebnisse bezüglich des Essens während des Aufenthalts in Polen werden somit nicht als Möglichkeit zum Hinterfragen eigener Werte erkannt. Die Reaktionen der anderen Gruppenmitglieder bestehen vor allem aus Lachen an verschiedenen Stellen der Erzählung und zum Ende hin wird durcheinandergeredet, wobei weder Zustimmung noch Ablehnung zu den Äußerungen festgestellt werden kann. Zwei Schülerinnen beteiligen sich am Schluss an der Erzählung, als zeitliche Abstände zwischen dem Essen bei Deutschen und Polen unterschieden werden (*„Ja wir essen danach in der Stunde wieder“, „und danach, nach 'ner Viertelstunde, fangen sie wieder an“*).

Im Gegensatz zu den Austauschgruppen fällt den Befragten der einen Gruppe ohne Polenerfahrung zu Unterschieden zwischen Deutschen und Polen nur ein, dass letztere religiöser seien, und zwar *„wie in Bayern“*. Die Religiosität ist hier also weniger ein unterscheidendes Merkmal zwischen Nationen als vielmehr zwischen einzelnen Regionen. Gemeinsam seien insbesondere altersentsprechende Interessen. Teenager beider Länder würden dieselben Sachen verfolgen in Bezug auf Musik, Freizeit, Filme, Sport, Fußball und Eurovision Song Contest. Auch die Mode sei ähnlich. Insgesamt seien sie *„so wie wir“*.

Der zweiten Gruppe der Befragten ohne Austausch Erfahrung fällt als Gemeinsamkeit in beiden Ländern die Lage in Europa ein; sie denken, dass beide Länder den Euro hätten, sowie einen gemeinsamen geschichtlichen Hintergrund als Bestandteil der Sowjetunion: *„Waren die nicht auch beide in der Sowjetunion?“*, fragt eine Schülerin, was einige verneinen, denn dies beträfe ja *„nur DDR ..., also ham sie eigentlich gleiche Vergangenheit, so ein bisschen“*, schlussfolgert sie weiter und erhält die Zustimmung von

zwei anderen Teilnehmenden. Auch landschaftlich würden sich Polen und Deutschland gleichen. Dezidiert möchte die Diskussionsleiterin wissen, was denn deutsche und polnische Jugendliche gemeinsam hätten oder worin sie sich nach Meinung der Schülerinnen und Schüler unterschieden. Ein Jugendlicher denkt, dass die Jugendlichen in Polen „weniger Perspektiven“ hätten, „ihre Zukunft-, viel weniger gesichert“ sei, und infolge dessen „müssen [sie] halt irgendwie mehr selber für sich sorgen, also nicht so, dass sie von ihren Eltern so sehr unterstützt werden wie-, wie wir in Deutschland, und dann auch, dass, ähm, da halt eben ‘ne ganz andere Mentalität herrscht. Also eben dadurch, dass sie halt keine gesicherte Zukunft haben, quasi selber bisschen sich um sich kümmern müssen und selber ihren Mann oder ihre Person da grade stehen müssen“. Ein Mädchen greift dieses Bild auf und ergänzt, „die sind auch härter .... Also nicht unbedingt gewalttätiger, aber ich glaub‘ dadurch, dass die auch nicht so viel Perspektiven haben, sind sie da schon härter so, dass sie halt untereinander auch härter und rauer und-, ja, sie trink-, also ich weiß nicht, ob’s stimmt, aber ich denk’...“, dass die halt vielmehr trinken und so, auch schon so Jugendliche“. Der zuvor zitierte Jugendliche knüpft daran an: „Also man glaubt halt, dass der Drogenkonsum bei denen viel exzessiver ist und dass sie halt mehr so Zeit auf der Straße verbringen und ja, auch dass da Kriminalität für die halt teilweise wich-, also wichtig ist, weil irgendwie müssen sie ja an Geld kommen, dass sie dann halt zu Kriminalität gezwungen sind quasi.“

Die Antworten in der einen Gruppe von Befragten, die noch nie an einem Polenaustausch teilgenommen haben, erscheinen im Vergleich zur zweiten Gruppe ohne Polenerfahrung sehr viel konkreter. Womöglich ist dies auf den Besuch der polnischen Austauschschülerinnen und -schüler in ihrer Schule zurückzuführen und die dabei entstandenen eigenen Eindrücke. So begründet beispielsweise eine Schülerin ihr Bild der Polen: „Also, wenn ich dran denke, es waren ja neulich auch Polen bei uns, also von dem Austausch-. Auch wenn ich nicht bei dem Austausch dabei war, hatte ich das Gefühl, ... äh, dass die Menschen, also ich denke irgendwie, dass die Menschen da auch sehr herzlich sind, weil die hier auch sehr herzlich waren.“ Sie zieht also insbesondere aus dem eigenen Kontakt Rückschlüsse auf alle Polinnen und Polen.

Die Austauschgruppen beziehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Deutschen und Polen insbesondere auf ihre konkreten

persönlichen Erfahrungen in Polen. Auffällig war für sie die ausgeprägte Gastfreundschaft (*„Also ich fand total krass, wie gastfreundlich die dort alle waren.“* Oder: *„Ja, ich war auch erstaunt, wie gastfreundlich die sind, also ... ich find auch, das findet man in Deutschland nicht so unbedingt so wieder.“*), während Religiosität und Essverhalten eher als befremdliche Elemente dargestellt werden. Obwohl mehr und konkretere Unterschiede beschrieben werden, scheinen dennoch Gemeinsamkeiten zu bestehen. Diese werden jedoch weniger dezidiert angeführt. Stattdessen heißt es beispielsweise: *„[A]lles, was ich jetzt da [in Polen] gemacht hab, war irgendwie gleich, aber irgendwie auch ganz anders.“*

Es zeigt sich, dass durch den Austausch in Polen nicht nur mehr, sondern vor allem konkrete Unterschiede erlebt werden. Die Schülerinnen und Schüler bewerten diese auf Grundlage der ihnen bekannten

Die Teilnehmenden des Austauschs bewerten erlebte Unterschiede auf Grundlage der ihnen bekannten Normen und Werte, ohne diesen Standpunkt selbst zu hinterfragen.

Normen und Werte, ohne diesen Standpunkt selbst zu hinterfragen. Obwohl insbesondere die Freundlichkeit und Offenheit der Polinnen und Polen viel Begeisterung hervorruft, äußern die Teilnehmenden nur vereinzelt und gelegentlich den Wunsch oder die Bereitschaft, das eigene Verhalten bzw. die eigene Meinung entsprechend zu hinterfragen. So ist eine Schülerin beeindruckt,

dass die polnischen Menschen *„nicht so oberflächlich“ sind* und sich somit nicht an dem unbeendeten Bau eines Hauses stören. Eine andere Schülerin<sup>38</sup> findet, dass Polinnen und Polen *„auch nich‘ so viele Vorurteile“ haben wie Deutsche: „Also wo wir sagen [...] die und die, mit der komm‘ ich nich‘ klar, die grenz‘ ich jetzt mal so aus, da denken sie, ja eigentlich ist die doch total nett, wie die immer lacht [...], wo ich mir denke, ja, dann könnte man vielleicht auch ab und zu dann auch was übernehmen, also ich glaub‘, ich hab da auch ‘n bisschen-, also nicht nur jetzt deswegen, aber ‘n bisschen die Sicht quasi auch (...) geändert“.*

### Einschätzungen über das Land Polen

Die Assoziationen der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Polen gleichen sich in einigen Punkten. Dies bezieht sich vor allem auf den

<sup>38</sup> Bei dieser Schülerin handelt es sich interessanterweise um die Jugendliche, die das Verhalten ihrer Austauschpartnerin beim Essen in Deutschland als *„unhöflich“* bezeichnet und des Weiteren von der gemeinsam besuchten Geburtstagsfeier berichtet.

Zweiten Weltkrieg als einem prägenden gemeinsamen geschichtlichen Hintergrund beider Länder. Eine weitere, von allen geteilte Einschätzung ist die vermutete größere Armut der Menschen in Polen. Vor allem in einer der beiden Austauschgruppen, deren Mitglieder in Polen waren, wird dies jedoch vorsichtig formuliert: *„Ja, dass es auch ein ärmeres Land ist, vielleicht“*, sagt eine Schülerin. Eine weitere fügt hinzu: *„Ja, vielleicht auch, dass die nicht so viel Geld haben, ja.“*

Die Äußerungen in den Austauschgruppen bestehen zum größten Teil aus konkreten, vermutlich die eigenen Erfahrungen betreffenden Inhalten, ohne dass der Bezug zum eigenen Erleben explizit hergestellt wird, wie z.B. die *„Gastfreundlichkeit“*; eine andere Schülerin denkt *„ans Shoppen“*, eine weitere *„an das warme Wetter“*. Auch die Offenheit der Polinnen und Polen und *„fettiges Essen oder deftiges Essen“* werden genannt. Nur ein Schüler denkt als erstes an den Austausch. Werden die Jugendlichen konkret nach ihren Assoziationen zu letzterem befragt, so stehen dem positiven *„Spaß“* für Teilnehmende beider Gruppen *„Angst“* und die Vorstellung einer schlechten Infrastruktur (*„Die sind noch nicht so weit so mit dem Ganzen, mit Bus und Bahn“*) gegenüber.

Den Schülerinnen und Schülern, die noch nie in Polen waren, fällt es hingegen schwer, überhaupt Antworten zu geben. Diese Tendenz findet man auch in den vom ISP durchgeführten Umfragen, anlässlich derer die Befragten, die keine Kontakte mit Polinnen und Polen haben, eher wenig über Polen wissen und oft keine Assoziationen mit diesem Land und den dort lebenden Menschen haben. Die Schülerinnen und Schülern wirken insgesamt sehr zurückhaltend. In den vielfältigen geographischen Zuschreibungen wie *„Osteuropa“* oder *„kaltes Land“* drückt sich die empfundene Entfernung aus: *„Also, wenn ich Polen höre, dann denk' ich immer dran an was Kaltes irgendwie, also ich kann's nicht erklären, aber so ein kaltes Land so, weil man nie so viel davon hört und, ähm, ich denke, dass da auch immer alles so, weiß ich nicht, aber kommt mir kühl vor.“*

Das Stichwort *„Gastarbeiter“* scheint, neben der Geschichte, in beiden Gruppen, die keinen Polenaustausch miterlebt haben, der einzige Bereich zu sein, in dem auf mehr oder weniger konkret vorhandenes Wissen zurückgegriffen werden kann. Allerdings scheinen historische Assoziationen, wie in der obigen Meinungsumfrage beschrieben, eine eher geringe Rolle zu spielen. Während ein Teilnehmer neutral *„Gastarbeiter“* als Stichwort einwirft, greift eine Schülerin der anderen Gruppe dieses

Thema indirekt positiv auf: „*Ich denke an fleißige Arbeiterinnen, wie zum Beispiel Altenpflegerinnen sowas, gibt's viele, weil bei uns sind sich halt viele zu schade für die Arbeit und die sind sich nicht zu schade.*“ Auch in den ISP-Umfragen fallen diese Assoziationen auf und sind positiv gemeint.

Insgesamt zeigt sich anhand der Aussagen in den Austauschgruppen ein sehr viel differenzierteres und plastischeres Bild, in dem sich die eigene Wahrnehmung und Erfahrungen in und mit dem Land widerzuspiegeln scheinen. Im Gegensatz hierzu fällt es den Polen-Unerfahrenen sichtbar schwer, überhaupt Einschätzungen und Bilder zu benennen. Polen erscheint als eine Art Konstrukt. Inhaltlich zeigt sich in den Aussagen der Befragten eher eine Distanz zum Land, die womöglich auf Unkenntnis basiert. Dies zeigt sich neben den langen Pausen vor allem in den generalisierenden Antworten, in denen eher die Vorstellung eines osteuropäischen Landes im Allgemeinen zum Ausdruck kommt, anstelle davon dass Polen im Speziellen beschrieben wird.

Im Gegensatz hierzu gleichen sich die Antworten in allen Gruppen, wenn die Teilnehmenden der Befragung ihnen bekannte polnische Städte oder berühmte Polinnen und Polen aufzählen sollen. Eine solche Wissensabfrage scheint vor allem aufgrund des Schulkontextes, in dem die Gruppendiskussionen stattfanden, für die Schülerinnen und Schüler schwierig zu sein. So starren vor allem die Teilnehmenden der Gruppe, die noch nie in Polen war, auf den Boden, sind sehr still und verlegen, kichern und antworten nur sehr zögerlich. Diese wahrgenommene Unsicherheit lässt sich vermutlich mit der Verknüpfung *kein Wissen = schlechte Bewertung* erklären, die im Schulsystem üblich ist.

Während in einer Gruppe mit Befragten, die keinen Austausch mitgemacht haben, lediglich die Partnerstadt der eigenen Schule benannt

Berühmte Polinnen und Polen kennen die Teilnehmenden aller Diskussionsgruppen vor allem aus dem Bereich Fußball; allen voran nennen sie den Nationalspieler Lukas Podolski.

werden kann, antworten Mitglieder in der anderen Gruppe mit den Städten Warschau, Danzig und Bratislava (!). Die Austauschgruppen kennen neben der Hauptstadt Polens auch die Namen kleinerer Städte.

Berühmte Polinnen und Polen kennen die Teilnehmenden aller Diskussionsgruppen aus dem Bereich Fußball, allen voran den Nationalspieler Lukas Podolski. In einer der Austauschgruppen wird außerdem der verstorbene Papst Johannes Paul II. genannt, „*es gab 'n Papst aus Polen,*

kann das sein?“, fragt eine Schülerin, „Johannes Paul irgendwas“, ergänzt eine andere.

Die Unterschiede zwischen den Jugendlichen, die an einem Austausch teilgenommen haben, und denjenigen, die noch nie in Polen waren, können, vor allem in Bezug auf die Benennung von Städtenamen, auf das Kennenlernen von Orten während des Austauschs zurückgeführt werden. Das vorhandene Wissen bezüglich berühmter Polinnen und Polen bezieht sich primär auf Akteure mit polnischen Wurzeln in Deutschland, die in den Medien wahrgenommen werden.

### Polen und Deutschland im europäischen Kontext

Bei der Einteilung von europäischen Ländern in Ost- und Mitteleuropa zeigt sich ein grundlegender Unterschied in den Diskussionen der Austauschgruppen einerseits und unter den Befragten, die nicht in Polen waren, andererseits. Während in beiden Austauschgruppen auf Polen eingegangen und diskutiert wird, ob das Land zu Ost- oder Mitteleuropa zählt, wird Polen innerhalb der anderen Gruppen von Befragten nicht explizit thematisiert.

Auffällig ist zudem, dass über Deutschlands Zuordnung zu Mitteleuropa in keiner Gruppe diskutiert wird. Das deutet nicht nur auf eine Einigkeit unter den Gruppenangehörigen hin, sondern zugleich auf das Vorhandensein einer nicht hinterfragten Einschätzung. Bei der Einteilung der Europakarte fungiert Deutschland zudem als Referenz. So findet eine Mehrheit, dass „alles nach Deutschland [...] Osten“ sei. Es zeigen sich vereinzelt andere Meinungen und Wahrnehmungen bezüglich der Zuordnung Polens: „Ich hab’ das Gefühl, dass Polen nicht Osteuropa ist“ oder „vom Gefühl her würd’ ich es zu Mitteleuropa zählen“. Eine Lesart wäre, dass eine mögliche Diskrepanz zwischen geographischer und politischer Zuordnung bzw. erfahrener versus vorurteilsbasierter Einschätzung von den Jugendlichen vorgenommen wird. Eine Schülerin derselben Austauschgruppe erklärt ihr Problem bei der Zuweisung Polens: „Vom Denken her Osten ..., wenn man’s fair macht, ist es mitteleuropäisch.“

Deutschland wird in allen befragten Gruppen ohne Diskussion Mitteleuropa zugeordnet.

Die Teilnehmenden in allen Gruppen diskutieren über verschiedene Kategorien, anhand derer sie Ost- und Mitteleuropa einteilen. Es gelingt

ihnen allerdings nicht, ein klares Kategorisierungsschema auszuhandeln, da sich die Argumente als nicht konfliktfrei im Hinblick auf das erwünschte Ergebnis erweisen. So führen die Teilnehmenden fast aller Gruppen weitere geographische Kategorien wie Nord-, Süd- und Westeuropa ein. Auffällig ist, dass die Kategorien Mittel- und Westeuropa verschwimmen: Statt der Einteilung in Mittel- und Osteuropa wird stattdessen primär der Westen vom Osten unterschieden. Eine Austauschgruppe verwendet gar statt der Bezeichnung „Westen/Westeuropa“ Deutschland als Synonym:

1: *Und Estland dann zu Deutschland?*

2: *Ja*

3: *Und Finnland zu Deutschland.*

Neben den geographischen bedienen sich die Teilnehmenden auch weiterer Kategorien: So wird versucht, die Unterteilung anhand wirtschaftlicher Faktoren vorzunehmen, was jedoch mitunter in Widerspruch zu geographischen Gegebenheiten stehen könnte und im Zuge dessen wieder verworfen wird: „[S]ag mir, was für Kriterien dafür, dass Länder im Osten sind [...], wirtschaftlich nicht so entwickelt wie Deutschland?“, fragt eine Schülerin. Eine andere entgegnet: „[N]ee des find' ich gar nich', des hat doch was mit Geographie zu tun ... ((laut)) Stell dir mal vor, Deutschland wär' jetzt genau hier mittendrin und wir ham 'ne gute Wirtschaft“, und deutet dabei auf osteuropäische Länder. Eine Dritte fügt hinzu: „Ja, oder wir wären im Westen und gehören trotzdem zu Osteuropa, weil wir wirtschaftlich nicht gut sind oder was?“ Es wird ebenfalls versucht die Zuordnung zu Ost- und Mittel-/Westeuropa auf einer politischen Ebene zu begründen. „Türkei würd' ich auch nach Ost“, findet ein Jugendlicher, eine weitere unterstützt dies, denn „die sind auch nicht in der EU“. Allerdings fällt einer Teilnehmerin dann auf, dass infolge dessen andere Länder, die sie zuvor dem Osten zuordneten, wiederum mittel-/westeuropäisch sein müssten, denn „Kroatien ist aber auch in der EU“. Da Ungarn bei einer Urlaubsreise von einem Schüler „eigentlich auch relativ westlich sozusagen“ erlebt wurde, eine entsprechend mitteleuropäische Positionierung des Landes allerdings auf Widerspruch stößt, versucht er, dies mit einem historischen Aspekt zu begründen, denn „Ungarn war ja früher mal 'n Land mit Österreich zusammen also-“. Neben dem Argument, dass dies über 200 Jahre zurückliege, wird angeführt, dass „Polen auch mal deutsch [war]“, sodass bei der anschließenden Abstimmung in dieser Austauschgruppe beschlossen wird, (trotzdem)

beide Länder dem Osten zuzuordnen. Historisch wird auch in einer der Austauschgruppen die Einteilung Polens zu Osteuropa begründet, denn *„da ist man vielleicht auch so von der Geschichte so ‘n bisschen beeinflusst, weil da so früher, des war ja so Kalter Krieg oder irgendwie so was und da war ja Polen dann (im) Osten mit dabei, so keine Ahnung, des hat halt irgendwie alles zum Osten gezählt“*.

In beiden Gruppen mit Teilnehmenden ohne Erfahrungen mit Polen werden zudem die Kriterien Sprache und Wärme – *„Ja und was mir auch grade dabei aufgefallen ist, bei [nennt Namen der Jugendlichen] war das eben so, dass wir auch so ein bisschen nach warm und kalt geguckt haben irgendwie“* – angeführt. Während beispielsweise Serbien als 'warmes' Land dem Süden zugeordnet wird, gilt für osteuropäische Länder 'Kälte' als Kriterium. Zugleich thematisieren die Schülerinnen und Schüler immer wieder ihre Unkenntnis bezüglich der von ihnen als osteuropäisch empfundenen Länder (*„man kennt's nich“*, *„man weiß wenig drüber“*).

Dass der direkte Kontakt mit Ländern in Form einer Urlaubsreise oder durch medial erworbenes Wissen entscheidend für die Zuordnung zu Ost-, Mittel-, West-, oder Südeuropa ist, wird von einigen Schülerinnen und Schülern zum Ende dieser Diskussionsphase reflektiert: *„Oder bekannt; ich find' jetzt, die sind MIR mehr bekannt. Ich weiß da, sag' ich jetzt mal, über die Länder, die wir jetzt auf der linken Seite haben, mehr [als] über die auf der rechten Seite.“* Ein anderer Jugendlicher begründet die Tendenz, bestimmte Länder eher der Mitte oder dem Westen zuzuordnen, damit, *„wie viel man von, sag' ich mal, Nachrichten oder was weiß ich, was, ähm, jetzt von den Ländern hört“*. Dies wird nochmals an der Zuordnung von Griechenland zum Westen expliziert, denn *„[d]es ist vielleicht so 'n bisschen beeinflusst, weil man des ja so in den Medien immer so mitkriegt“*.

Letztlich wird Polen in nur einer Austauschgruppe zu Mitteleuropa gezählt, die drei anderen Gruppen entscheiden sich für eine Zuordnung zu Osteuropa, allerdings ohne klare Kriterien für ihre Entscheidung benennen zu können. Bei allen Gruppen scheint Osteuropa als Synonym für Fremdes oder Unbekanntes verwendet zu werden,

Polen wurde in nur einer Austauschgruppe zu Mitteleuropa gezählt.

*„man kennt's nich“*, *„man kann sie nicht so auseinander halten“*. Dies zeigt sich beispielsweise auch bei den Diskussionen in allen Gruppen über bestimmte Urlaubsländer wie Kroatien oder Ungarn, die den Schülerinnen

und Schülern eher bekannt sind als Polen. Hinsichtlich der Einteilung nach wirtschaftlichen Aspekten wird deutlich, dass in allen Gruppen Osteuropa mehrheitlich mit Armut assoziiert wird. So zählen zu Osteuropa „*alle armen Länder*“. Mitteleuropa hingegen wird mit Modernität verbunden. Im Laufe der Diskussion bemerken die Teilnehmenden jedoch zunehmend, dass auch diese Kriterien im Widerspruch zu der Zuordnung der Länder stehen.

Die Schülerinnen und Schüler haben kein starkes Verbundenheitsgefühl mit Polen. Ein solches empfinden sie eher in Bezug auf Österreich, die Schweiz und Frankreich, was zum einen mit der Möglichkeit, Deutsch zu sprechen (Österreich und die Schweiz betreffend), zum anderen aber auch mit der süddeutschen Herkunft einer der Austauschgruppen und einer Befragtengruppe ohne Austauschenerlebnis begründet wird. Argumentiert wird des Weiteren mit der Nähe zu Deutschland, den Verständigungsmöglichkeiten und den Kenntnissen über diese Länder durch Urlaubsreisen. Obwohl auch Polen an Deutschland grenzt, wird die empfundene Diskrepanz damit begründet, dass es weniger präsent sei. So sei es beispielsweise im schulischen Rahmen nicht möglich, Polnisch zu lernen, im Gegensatz zu Französisch, Spanisch oder Italienisch.

Bei der Aufgabe, Polen und Deutschland mit Tieren zu assoziieren, zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler auf einige der oben beschriebenen Kriterien der Zuordnung zu West-/Mittel- und Osteuropa zurückgreifen. Dabei zeichnet sich zunächst kein einheitliches Bild ab, vielmehr kommen innerhalb jeder Gruppe verschiedene Meinungen und Ideen auf. Durch das Vergeben einer solchen Aufgabe wird das Ziel verfolgt, zusätzliche Eindrücke bezüglich des Landes Polen zu erfahren, die aufgrund der in Bildern ausgedrückten Darstellungen weniger normiert und/oder selektiert sind.

Spontan wird Deutschland mit kraftvollen Tieren und insbesondere Raubkatzen in Verbindung gebracht.<sup>39</sup> „*So was starkes*“ entspricht dabei den Vorstellungen der Jugendlichen vom eigenen Land. „*Dadurch, dass Deutschland ja sehr wirtschaftlich, ziemlich-, also zu einem der wirtschaftsstärksten Länder gehört, > würd‘ ich halt sehr, ähm, kräftiges Tier, starkes Tier*“ sagen, führt eine Jugendliche aus. Und „*weil Deutschland so ‘ne ziemlich große Einwirkung auf die EU hat*“,

39 Bspw. „Löwe“, „Stier“, „Adler“, „Tiger“.

ergänzt eine andere. Hingegen finden die Teilnehmenden der zweiten Gruppe ohne Polenerfahrung, dass „Deutschland irgend so ein kleines haustiermäßiges“ Tier sei, „irgend so ein überzüchtetes Tier halt“<sup>40</sup>.

Obwohl Polen „eigentlich voll riesig“ ist, wird es in drei Gruppen auch mit einem kleinen Tier assoziiert. Das Tier sollte „auf jeden Fall kleiner“ sein als das für Deutschland, was äquivalent zur Wirtschaft wäre: „Polen ist ja nicht so reich auch, und die haben ja auch nicht so viel zu sagen, glaube ich, also jetzt in der EU“, findet eine Schülerin.

Ein Teilnehmer einer Befragtengruppe ohne Austausch erfahrung bezeichnet Polen hingegen als einen Pfau, der zunächst unscheinbar erscheine, wenn man sich ihm nähere aber sein schönes Rad zeige.

Neben der politischen und wirtschaftlichen Stellung beider Länder werden weitere Kriterien benannt. Basierend auf der Vorstellung, dass Polen ein eher kaltes Land sei, denkt eine Schülerin „bei Polen irgendwie an irgend so'n, weiß ich nicht, Polartier, keine Ahnung“. Darüber hinaus betonen besonders die Teilnehmenden, die noch nie in Polen waren, ihre Vorstellung von Polen als einem ländlichen, ärmeren und weniger entwickelten Land: Polen wird mit Nutz- und „Bauernhoftier[en]“ in Verbindung gebracht.<sup>41</sup> Polen wird zudem wiederholt als wildes und ungezähmtes Tier charakterisiert.<sup>42</sup>

Es fällt auf, dass die Austauschgruppen nur Bezug auf die politische und wirtschaftliche Stellung beider Länder nehmen, während die Schülerinnen und Schüler, die keine Austausch erfahrung haben, eher zu spontanen Einfällen in Bezug auf Polen neigen und sich insgesamt an vielfältigeren Vergleichskategorien orientieren.

## Die Bedeutung der Geschichte in der gegenwärtigen Begegnung Deutscher und Polen

Bis auf eine der Gruppen ohne Polenerfahrung betonen alle Befragten die Bedeutung der Aufrechterhaltung von Erinnerungen, um vor allem ein Wiederholen solcher Taten in Zukunft zu verhindern. Beziehen sie sich jedoch in diesem Zusammenhang auf das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis von Deutschland/Deutschen und Polen, so wünschen

Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg sind für die Schüler wichtige Themen.

40 Bspw. „Hund“, „Katze“.

41 Bspw. „Ziegenbock“, „süßes Schwein“.

42 Bspw. „Wolf“.

sie sich eine Differenzierung ihnen gegenüber: *„[A]ber ich find’ das sollte jetzt nicht so den nachfolgenden Generationen, sag’ ich mal, irgendwie angelastet werden, die irgendwie 60 Jahre später erst geboren wurden und so.“*

Allgemein sind die Empfindungen der Jugendlichen die Vergangenheit betreffend ambivalent. Sie berichten insbesondere von Schamgefühlen: *„Ich denk’, man schämt sich da auch ein bisschen dafür, für unsre Geschichte“,* sagt einer. *„Das find’ ich also auch, also so vergessen gehen soll es nicht, aber, ähm, jetzt nicht immer wieder drauf angesprochen werden, na, scheid’ Nazi, äh, was habt ihr gemacht und so, wo wir halt nichts für können, also da haben wir eigentlich gar nichts mit zu tun“,* so veranschaulicht eine andere Jugendliche die Problematik bzw. ihren Wunsch. Würde sie ein ehemaliges Konzentrationslager besuchen, hätte

Die befragten Jugendlichen weisen Diskrepanzen hinsichtlich ihrer individuellen und kollektiv-historischen Identität auf.

sie, so eine andere Schülerin, *„wahrscheinlich [...] selber ein schlechtes Gewissen – obwohl ich überhaupt nichts dafür kann“.* Es zeigt sich somit eine Diskrepanz von individueller und kollektiver historischer Identität.

Zwischen den Aussagen der Mitglieder der Austauschgruppen und den Befragten, die Polen noch nie besucht haben, lassen sich keine eindeutigen Differenzen feststellen. Eine durch den Austausch ausgelöste Veränderung hätte sichtbar werden können, wenn die Jugendlichen beispielsweise dezidiert eine polnische Perspektive auf die geschichtlichen Hintergründe angeführt hätten. Es berichtet jedoch lediglich eine der Austauschschülerinnen überhaupt von einem Gespräch mit ihrer polnischen Partnerin über die jüngere Geschichte: *„Und dann hab’ ich ihr halt erzählt, ähm, mit Hitler und so, da ham wir drüber gesprochen, und dann meinte ich halt auch, ja, ich find’s auch schrecklich, ich bin niemand, der das befürwortet, und ich glaub’ des hat sie auch so ’n bisschen hören wollen.“* Es scheint, dass sich die Jugendliche hierbei an den vermeintlichen Wünschen ihrer Gesprächspartnerin orientiert zeigte und keinen Gesprächsrahmen wahrgenommen hat, in dem sie eine mögliche andere, eigene Perspektive hätte anführen können. Diese hätte beispielsweise aus dem Verweis auf die eigene Unschuld (neben der Verurteilung solcher Taten) bestehen können. Dabei wäre ein solcher Rahmen vielleicht gerade für die deutschen Jugendlichen wichtig, um die

Irritationen hinsichtlich der Diskrepanzen der eigenen und der kollektiven deutschen Identität besser verarbeiten zu können.

## Einstellungen zum Austauschprogramm

Als besonders wertvoll, schön bezeichnen die Jugendlichen die Aufmerksamkeit, Offenheit, Emotionalität und Herzlichkeit der Polinnen und Polen, die sie während ihres Austauschs erfuhren. Insbesondere bei vorhandenen Sprachbarrieren, vor allem bei einigen Gasteltern, wurden deutliche Bemühungen um Kommunikationsmöglichkeiten wahrgenommen. Menschen so, wie sie sind, anzunehmen und zu akzeptieren, stellte ein weiteres positiv erlebtes Moment dar: *„Dass die einen sozusagen akzeptiert haben, wie man so ist.“*

Als besonders schön bezeichnen die Jugendlichen die Aufmerksamkeit, Offenheit, Emotionalität und Herzlichkeit der Polinnen und Polen, die sie während ihres Austauschs erfuhren.

Weniger gut gefallen hat den Jugendlichen hingegen eine Einschränkung der Selbständigkeit, wie sie oft im Zuge der Gastfreundlichkeit empfunden wurde (*„Also mich hat ‘n bisschen gestört, dass, wenn ich jetzt zum Beispiel bei denen zu Hause war, ich durfte nichts selber machen.“*), wobei eine Schülerin die subjektiv wahrgenommenen Übertreibungen hervorhebt: *„Ich durfte nichts selber machen ..., dann hat sie mir den Kaffee sogar umgerührt“* und später: *„Ich hab’ das meiner Mutter erzählt, da meinte sie auch, ja, wir rühren der [Austauschschülerin] jetzt auch den Kaffee ((ein oder zwei Teilnehmende lachen leise))“*. Als herausfordernd werden auch Sprachbarrieren innerhalb der Gastfamilie angeführt: *„Also was bei mir ‘n bisschen anstrengend war, sag’ ich mal, war die Kommunikation. Weil eben ihre Eltern kein Englisch konnten.“*

Ein negativ bewerteter Aspekt war zudem die allgemeine Programmgestaltung. Anstatt zwei bis drei Museen am Tag zu besichtigen, hätten sich die Jugendlichen gewünscht, mehr von der Stadt zu sehen (*„Des einzige, was mir eigentlich nicht so richtig gefallen hat, war eben, dass wir sehr viele Museen besichtigt haben“, „aber wir ham echt an manchen Tagen zwei oder drei Museen besucht“*).

*„Dass man mehr Zeit mit seinen Austauschpartnern hat“*, war eine weitere Anregung für Veränderungen. Diese Wünsche werden nur in einer der beiden Austauschgruppen geäußert.

Als komisch bzw. überraschend werden das modern ausgestattete Badezimmer („*Meine, die hatten so voll die coole Dusche, also des fand' ich überraschend, ich dachte die ham so 'ne Badewanne mit so 'nem Duschkopf oder so und dann war da so 'ne riesen moderne Dusche*“), die „Gastfreundschaft“ („*Ich fand total krass, wie gastfreundlich die dort alle waren*“, „*Ich war auch erstaunt, wie gastfreundlich die dort sind*“) und auch eine damit einhergehende, als erzwungen empfundene Passivität („*Ich durfte [zu Hause] nichts selber machen*“, „*wenn man die Spülmaschine eingeräumt hat, [wurde] das Geschirr ... sofort aus der Hand genommen und dann selber gemacht und so und alles*“) angeführt.

Die Jugendlichen erhielten, was für sie überraschend war, viele (Gast-) Geschenke. Eine Schülerin fand zudem ihre Armutsvorstellung von Polen bestätigt oder übertroffen: „*[U]nd, ähm, des hat mich halt schon noch 'n bisschen überrascht, weil ich, also ich hab schon damit gerechnet, aber des war so, also ziemlich, ja, so, sehr arm*“, erzählt sie von der Wohnung ihrer Gastfamilie.

Hier deutet sich eine Ambivalenz an, die insbesondere die Bereiche Gastfreundschaft, Gastgeschenke und Emotionalität betrifft. Einerseits

Bestimmte, kulturell als unterschiedlich erlebte Elemente werden zwar häufig sehr positiv aufgefasst, doch sie erfordern interkulturelle Kompetenzen, die bei den Austauschschülerinnen und -schülern nur unzureichend vorhanden zu sein scheinen.

werden diese Elemente – gerade im Vergleich mit deutschen Werten, Normen und Verhaltensweisen – als sehr positiv empfunden. Andererseits erfordern diese Unterschiede interkulturelle Kompetenzen, die bei den Jugendlichen nicht in ausreichendem Maße vorhanden zu sein scheinen. So wird insbesondere die Herzlichkeit der Polinnen und Polen positiv bewertet. Sie ist jedoch mit einer gewissen Überforderung verknüpft. So berichtet eine Teilnehmerin des Austauschs vom Abschied

der polnischen Jugendlichen („*Die ham alle geweint, als wir gefahren sind ..., die finden das Land anscheinend so schön, dass sie nicht gehen wollen*“), während bezüglich der deutschen Teilnehmenden nicht von entsprechend emotionalen Reaktionen erzählt wird. Die Tatsache, dass eine solche Emotionalität überhaupt einer Erklärung bedarf, deutet bereits auf die dahinterstehende und als solche wahrgenommene Abweichung von der eigenen Norm hin. Die inhaltliche Begründung spricht von einer gewissen Hilflosigkeit hinsichtlich der Einordnung eines solchen Verhaltens.

Die Gastgeschenke sind ein weiterer mit Unsicherheit behafteter Bereich, denn das Mitbringen eines solchen Geschenks wird als Vorgabe der Lehrkraft dargestellt (*„Wir sollten denen ja ‘n Gastgeschenk mitbringen“*). Des Weiteren war es schwierig, als Gast selbst und darüber hinaus auch noch für die eigene Familie Geschenke von den Gastgebern zu erhalten. Dies wird, mit der Zustimmung zweier anderer Schülerinnen, als *„komisches Gefühl“* beschrieben, insbesondere in Verbindung mit dem Eindruck, selbst mehr bekommen als verschenkt zu haben, was nicht der verinnerlichten Reziprozitätsnorm zu entsprechen scheint. Eine andere Schülerin erzählt: *„Aber, also, ich hab‘ ihnen halt auch was mitgebracht, wie jetzt alle anderen, aber irgendwie, ich weiß nicht, ich hatte jetzt nicht so den Eindruck, dass sie sich so sonderlich darüber gefreut hatten. Also ich hab‘s, ich konnt‘s ja nicht wissen, also, sie ham ja nicht mit mir geredet, aber, ich wusst‘ jetzt nicht, ob sie sich richtig gefreut ham, hatten, weil sie sahen nicht so aus“*. Ein anderer hingegen betont die zusätzliche symbolische Bedeutung der Geschenke, die er bekommen hat, und fügt bezüglich seiner Austauschpartnerin hinzu: *„Also die war irgendwie auch immer ziemlich aufmerksam.“* Hier kollidieren ebenfalls verschiedene Vorstellungen von Gastfreundschaft, ohne dass die Verschiedenheit von gesellschaftlichen Normen in Polen und Deutschland hinterfragt wird.

Die Frage betreffend den möglichen Wunsch nach einer weiteren Reise nach Polen wird verhalten beantwortet: *„Irgendwann mal vielleicht“, „Also in nächster Zeit denk ich erstmal nicht mehr ..., wir würden da jetzt, glaub‘ ich, nicht in Urlaub hinfahren“*. Zwar wird eine solche Reise nicht per se ausgeschlossen, allerdings erscheint sie in absehbarer Zeit nicht vorstellbar: Polen ist für die Jugendlichen weiterhin kein Urlaubsziel. Indes besteht ein Interesse daran, den Kontakt zu den Austauschpartnerinnen und -partnern aufrecht zu erhalten und im Zuge dessen den Besuch zu wiederholen (*„Aber ich würd‘, glaub‘ ich, meine Austauschpartnerin gern noch mal sehen.“*). Dies entspricht auch den Antworten auf die Frage, auf was sich die Jugendlichen freuen würden, wenn sie noch einmal nach Polen fahren würden: *„Ich würd‘ mich auch wieder auf die, ähm, Leute freuen dann und nicht auf die Museen oder so.“* Oder: *„Ich würd‘ mich auch am meisten auf die Leute freuen.“* Des Weiteren werden auf dieselbe Frage auch Antworten wie *„Apfelkuchen“* und *„Warschau“* gegeben. In einer der Gruppen wird zudem betont, dass ohne eine Bezugsperson eine

Reise nach Polen nicht vorstellbar erscheint („*Aber ich würd' da jetzt, glaub'[ich], niemals alleine hinfahren.*“ – „*Ich auch nicht.*“).

Dinge, auf die sich die Jugendlichen in der einen Austauschgruppe bei einem erneuten und gegebenenfalls längeren Aufenthalt in Polen nicht freuen würden, sind das Essen und das Duschen: „*Das einzigste, was mich, glaub' ich, noch abhalten würde, wär' eher das Essen, weil ich hab-, also fand ich ja natürlich gut, ... sehr viel kulturelles Essen gekriegt, so Spezialitäten, ... davon hat mir nicht besonders viel geschmeckt, ... die waren sehr fettig und sehr viel Fleisch und des-, also des is' nichts für mich, gar nichts, und ich hab mich, als ich nach-, zu Hause kam, hab ich erst mal so 'ne richtig schöne Schüssel Salat gegessen.*“ Oder: „*Ja, ich glaub' auch, dass ich das Essen nicht wirklich deutlich länger als eine Woche durchhalte, weil es war eigentlich-, teilweise war es auch gar nicht schlecht, aber es war für mich auch zu viel fettig und so.*“ Oder: „*Aber also ich würd' jetzt glaub ich nicht unbedingt da jetzt für 'nen Jahr oder so auch in den Gastfamilien leben wollen, weil auch so mit'm Duschen und so, weil alles so.*“

Ändern würden einige der Schülerinnen und Schüler, die einen Austausch mitgemacht haben, bei einer erneuten Reise nach Polen den Zielort und die Gastfamilie. Andererseits sei „*die Angst ... weg*“. Die Angst bezieht sich, unabhängig vom Land und vielmehr im Zusammenhang mit dem eigentlichen Austausch, auf die Frage bzw. die Sorge, ob man gemocht wird („*mögen die mich, komm' ich mit denen klar, kann ich die Woche da quasi überleben*“), auf die hygienischen Zustände („*ist es da sauber, ist es da dreckig*“) sowie auf das Zusammenleben in der Gastfamilie („*keine Angst mehr, dass man irgendwie nich' eingebunden wird oder sowas*“, „*können die mich verstehen*“). Im Gegensatz zu den weiteren Aussagen dieser Kategorie ist die genannte Angst eine sehr deutlich geäußerte Emotion. Daher sticht sie besonders hervor.

Es offenbart sich allgemein ein zu der Motivation kongruentes Bild der Erlebnisse und Bewertungen des Austauschs: Einerseits zeigt sich in der Kritik am Programm der Wunsch der Schülerinnen und Schüler, „*Spaß*“ zu haben. Andererseits erweisen sich auch die polnischen Gastfamilien als wichtiger Faktor, anhand dessen beispielsweise die Einschätzung von Polinnen und Polen als „*nett*“ oder „*sehr gastfreundlich*“ begründet wird. Der Kontakt zu polnischen Menschen wird jedoch ambivalent erfahren: Zwar werden einerseits, insbesondere im Vergleich mit Deutschen,

viele wahrgenommene Eigenschaften der Polinnen und Polen positiv hervorgehoben. Andererseits jedoch kollidieren zugleich einige Werte und Normen, insbesondere bezogen auf das Essverhalten, mit den eigenen Gewohnheiten oder Kenntnissen.

Veränderungen durch den Austausch werden seitens der Jugendlichen vor allem bezüglich der eigenen Voreingenommenheit, zum Teil aber auch hinsichtlich polnischer Vorurteile benannt. Hierbei gibt jedoch ein Teilnehmer zu bedenken, dass der Aufenthalt für eine Veränderung zu kurz gewesen sei. Ansonsten wird allerdings betont, dass sich das eigene Bild von Polen, aber auch Vorurteile im Allgemeinen, nur anhand eigener Erfahrungen verändern ließen. Eine Schülerin bezieht dies auch auf die polnische Sicht, weil *„dann sehn auch die Polen, wenn wir kommen oder wo die bei uns waren, dass wir alle gar nicht mehr so sind, wie sie es wahrscheinlich noch aus ... dem Geschichtsunterricht oder aus Erzählungen von den Großeltern kennen“*.

Die Schüler und Schülerinnen sind der Meinung, dass sich Vorurteile nur anhand eigener Erfahrungen verändern lassen.

## Fazit

Vergleicht man die Austauschgruppen mit den Gruppen bestehend aus Schülerinnen und Schülern, die noch nie in Polen waren, zeigen sich einige Unterschiede, die mit großer Wahrscheinlichkeit als Ergebnis des Austauschs gewertet werden können, auch wenn Ergebnisse dieser Studie in einem quantitativen Sinn keine Repräsentativität für sich beanspruchen. Die nach Polen gereisten Schülerinnen und Schüler zeichnen ein differenzierteres Bild des Landes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner als es die eher von Vorurteilen und Medien geprägten Vorstellungen derjenigen erkennen lassen, die bisher noch nicht in Polen waren. Vor allem dann, wenn sie über die Einteilung von Europa in West, Mittel und Ost reflektieren. Dabei zeigt sich bei den Polen-Unerfahrenen zudem, wie ihnen im Zuge der Gruppenaktionen die eigene Unkenntnis in Bezug auf Polen oder auch vieler osteuropäischer Länder bewusst wird. Auch merken sie, dass

Die nach Polen gereisten Schülerinnen und Schüler zeichnen ein differenzierteres Bild des Landes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner als es die eher von Vorurteilen und Medien geprägten Vorstellungen derjenigen erkennen lassen, die bisher noch nicht in Polen waren.

ihre vermeintlichen Wissensbestände wesentlich durch Vorurteile geprägt sind. Distanz und Fremdheit, Attribute, die zumeist östlich von Deutschland gelegenen Ländern anhaften, scheinen synonym unter den Sammelbegriff „*der Osten*“ subsumiert zu werden. Entsprechende Vorurteile werden im Zuge dessen weniger nur auf Polen direkt, sondern vielmehr generell auf weitere Länder bezogen, wobei hierbei Polen einmal auch mit Russland verknüpft wird.

Die Charakterisierung typischer Deutscher und typischer Polen wird, unabhängig vom Erleben während des Austauschs, nach einer kurzen Phase, in der es einfach erscheint, Zuschreibungen zu machen, problematisiert. Zunehmend wird den Jugendlichen in ihrer Diskussion bewusst, dass Eigenschaften individuell sind und nicht einheitlich für eine Gruppe bzw. Nation benannt werden können. Obwohl keine Zuordnung widerspruchlos erfolgt, zeigt sich eine leichte Tendenz zur positiven Beschreibung typischer Polinnen und Polen seitens der beiden Austauschgruppen im Vergleich mit den Gruppen bestehend aus

Es zeigt sich eine leichte Tendenz zur positiven Beschreibung typischer Polinnen und Polen durch die beiden Austauschgruppen im Vergleich mit den Gruppen bestehend aus den Schülerinnen und Schülern ohne Polenerfahrung.

Schülerinnen und Schülern ohne Polenerfahrung. Diese Tendenz zeigt sich ebenso in der ISP-Meinungsumfrage. Kontakte mit Polinnen und Polen und Besuche in Polen erhöhen deutlich den Prozentanteil positiver Meinungen. In allen Gruppen findet die Einschätzung der polnischen Bevölkerung als religiös einen breiten Konsens. Diese zum Teil als stark wahrgenommene Religiosität bleibt dabei für die Teilnehmenden befremdlich.

Neben solchen positiven Konsequenzen des Austauschs zeigen sich jedoch zugleich auch Probleme im Umgang mit Verhaltensarten und Normen, die für die eigene Kultur eher untypisch sind oder zu sein scheinen. Dies machen insbesondere die Erfahrungen in den Bereichen Esskultur und Gastfreundlichkeit deutlich.

Während die Gastfreundschaft einerseits in den Gruppendiskussionen immer wieder positiv hervorgehoben wird, zeigt sich zugleich die Schwierigkeit im Umgang mit dieser. Dabei wird die von den deutschen Schülerinnen und Schülern empfundene Rolle als Gast in einer polnischen Familie immer auch mit dem Gefühl von Fremdbestimmung und aufgezwungener Passivität verknüpft.

Beispielhaft lässt sich dies anhand der Nacherzählung einer gemeinsam besuchten Geburtstagsfeier festmachen, einem Aufeinanderprallen unterschiedlich wahrgenommener Normen und Werte. Die Erzählung, die mit der Beschreibung eines Einzelfalls beginnt, endet in einer allgemeinen Abgrenzung *der Deutschen* von *den Polen*: „*Wie in Deutschland ... sagen, WIR achten auf Gerechtigkeit, während DIE nehmen, als gäb's nicht genug*“. Es zeigt sich, dass die Erfahrungen, die die Teilnehmenden während ihres eigenen Austauschs bezüglich der Gastfreundschaft und ähnlichem gemacht haben, nicht als gleichwertige, sondern als eine für sie fremdartige kulturelle Regelung akzeptiert und verinnerlicht werden konnten. Ein solches Beispiel zeigt wichtige Ansatzpunkte für die Vor- und Nachbereitung eines Austauschs auf, in deren Rahmen derlei Erfahrungen gemeinsam reflektiert werden sollten.

Zusammengefasst kann die Wirkung des Austauschs jedoch als Angst nehmend beschrieben werden. Das Wissen von und über Polen nimmt aufgrund eigener Erfahrungen zu. Die Jugendlichen haben Menschen kennengelernt, was ihnen erlaubt, Polinnen und Polen allgemein Eigenschaften wie Offenheit, Freundlichkeit und Gastfreundschaft zuzuschreiben. Zugleich haben sie selbst konkrete Eindrücke gewonnen und sich ein Bild vom Nachbarland gemacht. Dies unterscheidet sie nun stark von einigen Teilnehmenden ohne Austausch Erfahrung, nach deren Vorstellungen es sich bei Polen nicht nur um ein „kaltes Land“ handelt, sondern die zudem mit den dort lebenden Menschen sogar Aggressivität verknüpfen.

Zwar bleibt zumindest in einigen Bereichen ein Gefühl der Fremdheit bestehen, allerdings unterscheidet sich dieses von dem Gefühl derjenigen, die nicht in Polen waren, denn es kann hinsichtlich seiner Bereiche und Inhalte konkretisiert werden. Von dem bei den Polen-Unerfahrenen als Synonym verwendeten „*Osten*“ bleibt hingegen ein unspezifisches und unspezifizierbares Bild bestehen.

Eine länderspezifische Vorbereitung auf einen Schüleraustausch scheint empfehlenswert, bei der die je nationalen Verhaltensweisen aufgegriffen werden, wie z.B. die Kultur der Gastgeschenke, das Essverhalten oder das Verständnis von Gastfreundschaft. Dabei sollten neben länderspezifischen Informationen auch generelle Aspekte interkulturellen Trainings thematisiert werden, in denen es um Selbst-

sowie Fremdwahrnehmung und das Hinterfragen eigener bzw. fremder Normen geht – auch über einen nationalen Kulturbegriff hinaus.

Es ist darüber hinaus anzudenken, offene und vor allem pädagogisch begleitete Reflexionsrunden im Anschluss an einen Austausch anzubieten, um subjektiv und individuell konfliktbehaftete Erfahrungen besser zu integrieren und diese insgesamt in einen interkulturellen Kontext einzubetten.

Ein spezielles Thema scheint schließlich das mehrfach erwähnte Schamgefühl auf Seiten der deutschen Jugendlichen angesichts der NS-Verbrechen in Polen während des Dritten Reichs zu sein: Sie selbst haben diese Zeit nicht erlebt und dennoch fühlen sie sich als Deutsche kollektiv verantwortlich. Helfen könnte es in diesem Zusammenhang, diese eigene Ambivalenz im Vorfeld eines Austauschs mit den Jugendlichen konkret zu besprechen.

## AUFGASSUNGEN DER JUGENDLICHEN IM SPIEGEL ÖFFENTLICHER MEINUNGSUMFRAGEN UND DER VORHERGEHENDEN DEUTSCH-POLNISCHEN JUGENDFORSCHUNG

*Małgorzata Fałkowska-Warska*



Im Folgenden sollen die Ergebnisse der auf den vorigen Seiten vorgestellten qualitativen Untersuchungen, das heißt die der Einzel- und Gruppeninterviews, mit öffentlichen Meinungsumfragen verglichen werden, um zu verdeutlichen, wie sich die Auffassungen der an bilateralen Austauschprogrammen teilnehmenden Jugendlichen von anderen Meinungen innerhalb einer Gesellschaft unterscheiden. Denn erst hierdurch treten die zwischen Austauschschülerinnen bzw. -schülern sowie ihren Altersgenossen bestehenden Ähnlichkeiten und Divergenzen in der Wahrnehmung des jeweiligen Nachbarlandes Deutschland bzw. Polen zutage.

Die folgenden Angaben stammen aus einer Serie von deutsch-polnischen Meinungsumfragen, die seit vielen Jahren von dem Warschauer Institut für Öffentliche Angelegenheiten (ISP) durchgeführt werden. Diese Untersuchungen beziehen sich insbesondere auf die Wahrnehmung Polens in Deutschland, die zuletzt in der Studie „Im Osten was Neues?“<sup>43</sup> analysiert wurde (basierend auf einer repräsentativen Feldstudie vom März 2013). Von zentralem Interesse ist darüber hinaus das Bild der Deutschen aus Sicht von Polinnen und Polen, das unlängst im Rahmen des Deutsch-Polnischen Barometers 2013<sup>44</sup> näher beleuchtet wurde. Einige in den obigen Untersuchungen nicht enthaltene Angaben, die in der qualitativen Meinungsumfrage unter Austauschschülerinnen und -schülern (in der vorliegenden Studie erörtert) berücksichtigt wurden, stammen aus früheren Ausgaben des Deutsch-Polnischen Barometers.<sup>45</sup> Nach Möglichkeit wird ferner auf Befragungen von polnischen

43 Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O.

44 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

45 Vgl. A. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2012*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2012 (Angaben von September 2012); A. Łada, *Blicken wir in die Zukunft*, a.a.O. (Angaben von Januar 2011).

Jugendlichen Bezug genommen, die an bilateralen Austauschprogrammen um die Jahreswende 2001/2002 teilgenommen haben.<sup>46</sup> Diese Untersuchungen umfassen sowohl eine repräsentative Feldstudie unter polnischen Jugendlichen als auch (mittels Fragebögen durchgeführte) Interviews mit Austauschschülerinnen und -schülern aus Polen.

### Wohlwollende Neutralität – ein Gradmesser für Sympathie?

Laut jüngsten Meinungsumfragen herrscht sowohl unter deutschen als auch unter polnischen Jugendlichen eher gemäßigter Enthusiasmus in Bezug auf das beiderseitige Verhältnis. Denn weder Polen noch Deutsche sind im jeweiligen Nachbarland die beliebteste Nation. Es fällt jedoch auf, dass die Abneigungsgefühle auch nicht sehr ausgeprägt sind. Wie aus den Ergebnissen des Deutsch-Polnischen Barometers 2013 hervorgeht<sup>47</sup>, halten 47% der Polinnen und Polen die deutsche Gesellschaft für sympathisch.

Jeder zweite Pole hält die Deutschen für sympathisch. Diese Einschätzung ist unabhängig vom Lebensalter der Befragten.

Dieser Anteil ist dreimal so hoch wie der Anteil derjenigen polnischen Bürgerinnen und Bürger, die sich eher ablehnend über ihre deutschen Nachbarn äußern (16%). Damit befindet sich Deutschland auf dem siebten Platz eines diesbezüglichen Rankings von elf Ländern, u. a. hinter der Slowakei (59% deklarieren Sympathien), den Niederlanden (58%) und den USA (57%). Einhelliger und wohlwollender äußern sich junge Polinnen und Polen in Bezug auf andere Nationen. Denn unter polnischen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren erlangen historische Bündnispartner wie Frankreich, Großbritannien und die USA sogar Sympathiewerte im Bereich von 70%. Die Einstellung gegenüber den deutschen Nachbarn bleibt jedoch insgesamt unverändert. Die Umfrageergebnisse unter Jugendlichen<sup>48</sup> unterscheiden sich nur unwesentlich von der Einschätzung der Gesamtbevölkerung – jeder zweite Pole findet die Deutschen sympathisch. Etwas höher fällt hingegen der Grad der Abneigung aus: 20% der jüngsten Befragten aus Polen (15 bis 19 Jahre) deklarieren eine ablehnende Haltung gegenüber den Nachbarn im Westen.

46 Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa, a.a.O.*

47 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013, a.a.O.*

48 Im Rahmen der quantitativen Meinungsumfragen wurden zwei Altersgruppen betrachtet – junge Menschen zwischen 15 und 19 bzw. 20 und 29 Jahren –, da die Befragten der qualitativen Meinungsumfragen sich in dem Alter befanden. Im Rahmen der deutschen Meinungsumfrage wurden die jungen Menschen hingegen in nur einer Altersgruppe zusammengefasst (14 bis 29 Jahre).

Wie einschlägige deutsche Meinungsumfragen zeigen, legen die Deutschen in ihrer Bewertung im Vergleich zu den Polen eine größere Skepsis an den Tag. Denn lediglich 28% der deutschen Bevölkerung finden das östliche Nachbarland sympathisch, während sich 27% ablehnend äußern.<sup>49</sup> Die deutsche Gesellschaft ist also in dieser Frage innerlich stark gespalten, wobei sehr viele Deutsche eine neutrale Haltung vertreten (38%). Im Nationenranking nehmen die Polen in puncto Sympathie in der deutschen Wahrnehmung den vorletzten Platz ein und rangieren u.a. hinter den Holländern (55%), Franzosen (50%) und Amerikanern (43%). Die Einstellung der deutschen Jugendlichen unterscheidet sich kaum von den Auffassungen der Gesamtbevölkerung, obwohl junge Deutsche Polen gegenüber zumeist etwas kritischer eingestellt sind (und zugleich eine etwas größere Abneigung – 29% – und weniger Sympathie an den Tag legen – 23%). Was die Deutschen angeht, so hängt der Grad an Sympathie für die polnischen Nachbarn von persönlichen Kontakten mit Polen und seiner Bevölkerung ab. Sympathien für die polnischen Nachbarn bekunden daher häufiger diejenigen Deutschen, die das östliche Nachbarland bereits besucht haben.<sup>50</sup>

Die deutsche Gesellschaft ist gespalten: Knapp 40% haben eine neutrale Einstellung gegenüber den Polen. Der Grad der deutschen Sympathien für Polen hängt von persönlichen Besuchen in diesem Land ab.

Eine überaus positive Bilanz ergab sich aus den vor einem Jahrzehnt durchgeführten Meinungsumfragen unter polnischen Austauschschülerinnen und -schülern. Denn laut diesen Umfragen äußerten sich polnische Teilnehmende an Austauschprogrammen über ihre deutschen Gastgeber eindeutig positiver als andere polnische Jugendliche. Während 70% der Austauschschülerinnen und -schüler im Alter von 15 bis 24 Jahren angaben, die Deutschen zu mögen, betrug dieser Prozentsatz bei anderen gleichaltrigen Jugendlichen aus Polen lediglich 61%.<sup>51</sup> Die von der polnischen Soziologin Dr. Krystyna Siellawa-Kolbowska ermittelten Umfrageergebnisse für ganz Polen bestätigten die Vermutung, dass direkte Kontakte zu Deutschen und positive Emotionen in Bezug zum deutschen Nachbarn in einem unmittelbaren Zusammenhang

49 Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O., S. 56.

50 Vgl. ebd., S. 55.

51 Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa*, a.a.O., S. 349; Die meisten Antworten lassen sich zuordnen zu „mag ich sehr“ und „eher mag ich sie“. Die Antworten im Rahmen der ISP-Umfragen bemessen sich anhand einer fünfstufigen Bewertungsskala, die von „halte sie für sympathisch“ (1) bis zu „mag ich nicht“ (5) reicht.

stehen (bei Polinnen und Polen, die bereits in Deutschland gewesen sind, sind die Sympathien für dieses Land mit 72% am stärksten ausgeprägt). Es wird somit deutlich, dass ein Aufenthalt in Deutschland sowohl im Rahmen eines Austauschprogramms als auch zu anderweitigen Zwecken erheblich zu einem positiven Verhältnis der jungen Polinnen und Polen gegenüber der deutschen Gesellschaft beigetragen hat. Darüber hinaus hingen die Sympathiewerte weder vom jeweiligen Lebensalter der Austauschschülerinnen und -schüler noch von der weitverbreiteten Ansicht ab, dass sich Deutsche von Polen generell unterscheiden.<sup>52</sup>

Die in der vorliegenden Studie erörterten, jüngsten Umfrageergebnisse hinsichtlich der Einstellungen polnischer Austauschschülerinnen und Austauschschüler (2013) deuten darauf hin, dass sich diese Tendenzen weiter verfestigen. Denn im Spiegel der durchgeführten Gruppeninterviews halten sämtliche polnische Interviewgruppen ihre deutschen Nachbarn für sympathisch. Lediglich in der „Kontrollgruppe“, deren Mitglieder mit Jugendlichen westlich der Oder noch nicht unmittelbar in Berührung gekommen sind, tauchen ambivalente oder negative Meinungen auf. Polnische Austauschschülerinnen und -schüler stellen vielmehr recht einhellig fest, dass ihre Einstellungen gegenüber Deutschen vor der Austauschfahrt eindeutig positiv und frei von negativen Stereotypen gewesen sind (auf polnischer Seite dominiert also eine positive Einstellung). Umgekehrt geben deutsche Befragte sehr oft an, dass ihr Wissen über das östliche Nachbarland vor dem Reiseantritt sehr gering gewesen ist, sodass kaum von diesbezüglichen Sympathien oder Antipathien gesprochen werden kann. Eindeutig positive Meinungen im Vorfeld von Austauschprogrammen stammen in der Regel von den wenigen jungen Deutschen, die Polen bereits durch Erzählungen von Bekannten oder aufgrund eigener polnischer Verwandten kennengelernt haben (auf deutscher Seite tauchen überwiegend neutrale Ansichten auf).

An dieser Stelle sei auf ein grundsätzliches Problem im Rahmen der Interviews hingewiesen, das sich bei einigen im Folgenden genannten Themenschwerpunkten wiederholt: zum Teil nehmen Befragte bei allgemeinen Fragen nicht konkret Stellung. Es ist möglicherweise dadurch erklärbar, dass einigen jüngeren Befragten schlichtweg das nötige Wissen fehlt, was zum Teil auch auf Ältere zutrifft. Weitaus lieber gehen die interviewten Jugendlichen auf ihre eigenen, unmittelbaren Erfahrungen

52 Vgl. ebd., S. 349.

ein (die Bewertung der Erfahrungen in den Gastfamilien, konkreter Menschen oder besuchter Orte), als gewisse abstrakte Bewertungen in Bezug auf Polen als Staat und Nation bzw. das bilaterale Verhältnis abzugeben. Daher konnte nur verhältnismäßig wenig Quellenmaterial für vergleichende Analysen gesammelt werden.

### Akzeptanz gegenüber Polen / Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen

Die heutige Akzeptanz gegenüber Polen bzw. Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen, etwa als Arbeitskollege, Nachbar oder Schwiegersohn/Schwiegertochter, fällt insgesamt relativ hoch aus, was die positiven Veränderungen in der gegenseitigen Wahrnehmung bezeugen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten vollzogen haben.<sup>53</sup> Dennoch sind bestimmte Einzelergebnisse immer noch als unbefriedigend anzusehen. Vor allem ist unübersehbar, dass die Akzeptanz, die polnischen Bürgerinnen und Bürgern derzeit in Deutschland entgegengebracht wird, grundsätzlich geringer ist als die gesellschaftliche Akzeptanz, die Deutsche in Polen finden. Dies bildet ein weiteres Beispiel für bis heute existierende bilaterale Asymmetrien.<sup>54</sup> Während das Spektrum der polnischen Akzeptanzbereitschaft gegenüber den Nachbarn westlich der Oder nur zwischen 84% (ein Deutscher oder eine Deutsche als Arbeitskollege bzw. Arbeitskollegin) und 78%<sup>55</sup> (ein Deutscher als Schwiegersohn bzw. eine Deutsche als Schwiegertochter) schwankt,<sup>56</sup> bewegt sich die

Auffallend ist eine sehr hohe Akzeptanzbereitschaft der Polen gegenüber Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen. Etwas geringer ist die Akzeptanzbereitschaft der Deutschen gegenüber polnischen Bürgerinnen und Bürgern.

53 Vgl. andere Analysen des ISP zur gegenseitigen Wahrnehmung von Deutschen und Polen – X. Dolińska, M. Fatkowski, *Polska - Niemcy. Wzajemny wizerunek w okresie rozszerzenia Unii Europejskiej*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2001; M. Fatkowski, A. Popko, *Polen und Deutsche. Gegenseitige Wahrnehmungen nach der Osterweiterung der Europäischen Union*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2006; L. Kolarska-Bobińska, A. Łada (Hrsg.), *Polen – Deutschland. Gegenseitige Wahrnehmung und Vision Europas*, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2009; Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?, a.a.O.*, S. 60-61.

54 Interessanterweise verlief diese bilaterale Asymmetrie im Jahre 2008 in entgegengesetzter Richtung: Die Akzeptanzbereitschaft gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern des Nachbarstaates war damals in Deutschland weiter verbreitet als in Polen; vgl. Kolarska-Bobińska, Łada (Hrsg.), *Polen – Deutschland. Gegenseitige Wahrnehmung und Vision Europas*, a.a.O.

55 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

56 In polnischen Meinungsumfragen wurde ferner nach der Akzeptanzbereitschaft gegenüber einem Deutschen als Stadt- oder Gemeinderat in Polen gefragt. Lediglich diese Option stieß in den

Tabelle 4.  
Akzeptanzbereitschaft  
gegenüber den Polen  
bzw. Deutschen  
in verschiedenen  
gesellschaftlichen Rollen

gesellschaftliche Offenheit der Deutschen für ihre östlichen Nachbarn zwischen 79% (ein Pole als Arbeitskollege) und 49% (ein Pole als Schwiegersohn/eine Polin als Schwiegertochter).<sup>57</sup>

gesellschaftliche Rollen	Deutsche, gesamtgesellschaftliche Ergebnisse	Deutsche, Altersgruppe 14 bis 29 Jahre	Polen, gesamtgesellschaftliche Ergebnisse	Polen, Altersgruppe 15 bis 19 Jahre	Polen, Altersgruppe 20-29 Jahre
Arbeitskollege und -kollegin	79	78	84	90	85
Nachbar und Nachbarin	79	77	83	91	81
Einwohner und Einwohnerin	74	75	84	90	87
Staatsbürger und -bürgerin	62	60	80	86	80
Freund und Freundin	62	57	80	92	80
Chef und Chefin	52	53	76	87	76
Schwiegersohn / Schwiegertochter	47	49	78	82	77
Stadt- oder Gemeinderat bzw. -rätin	o.A.	o.A.	72	78	72
Untergebene oder Untergebener	o.A.	o.A.	82	89	83

Quelle: Im Osten was Neues? – Deutsch-Polnisches Barometer 2013.

Die von jungen Menschen in Polen und Deutschland vertretenen Auffassungen decken sich mit der gesamtgesellschaftlichen Meinungslage in beiden Ländern. Allenfalls bei der Frage, ob man einen

Junge Polen (15 bis 19 Jahre) zeichnen sich durch eine äußerst hohe Akzeptanzbereitschaft gegenüber Deutschen in allen gesellschaftlichen Rollen aus.

Polen oder eine Polin auch als engen Freund oder enge Freundin akzeptieren würde, fällt der Prozentsatz der bejahenden Antworten in Deutschland etwas höher aus: 62% der deutschen Jugendlichen äußern sich dazu positiv – im Vergleich zu 57% auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Polnische Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren

Interviews auf eine deutlich geringere Akzeptanzbereitschaft unter polnischen Bürgern (72%). In der vorab skizzierten Tabelle wurde sie jedoch analog zu deutschen Umfragen nicht berücksichtigt.

57 Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O., S. 60.

zeigen sich in dieser Frage am optimistischsten, während die Ansichten junger Erwachsener in Polen (20 bis 29 Jahre) gesamtgesellschaftlichen Trends entsprechen. Die jüngste Altersgruppe (15 bis 19 Jahre) äußert sich in allen Fragen im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt in Polen weitaus positiver (z.B. 92% Akzeptanzbereitschaft gegenüber einem Deutschen oder einer Deutschen als Freund oder Freundin bzw. 91% Akzeptanzbereitschaft gegenüber einem oder einer Deutschen als Nachbarn oder Nachbarin).

Auf eine traditionell geringere Akzeptanz stoßen gesellschaftliche Rollen, die auf sehr engen Kontakten basieren, wie z.B. Schwiegersohn oder Schwiegertochter – in Deutschland auch der Freund bzw. die Freundin. Skeptischere Einschätzungen zeigen sich ferner in Bezug auf hierarchische Rollenverhältnisse (Chefin oder Chef – Untergebene oder Untergebener). Aus den deutschen Meinungsumfragen geht hervor, dass häufig diejenigen Deutschen eine größere Akzeptanzbereitschaft aufweisen, die ihr Wissen über das östliche Nachbarland von in Deutschland lebenden Polinnen und Polen beziehen.<sup>58</sup> Dies verdeutlicht erneut die enorme Bedeutung, die persönliche Begegnungen für den Abbau negativer Stereotype und die positive Imagepflege unter den Nationen haben.

Befragungen unter polnischen Austauschschülerinnen und -schülern bestätigen die oben skizzierte Gesamttendenz. Denn in den Interviews mit jungen Polinnen und Polen kommt eine hohe Akzeptanz in Bezug auf Deutsche in verschiedensten gesellschaftlichen Rollen zum Ausdruck. Demnach spielt die Nationalität des jeweiligen Nachbarn oder der Nachbarin bzw. der Arbeitskollegen und -kolleginnen letztlich keine Rolle, sondern allenfalls deren individuelle Haltungen. Die von vielen polnischen Jugendlichen vertretene Hypothese, dass die ältere Generation wohl größere Vorbehalte hege, wird von quantitativen Meinungsumfragen auf beiden Seiten der Oder bestätigt.

## Wissensquellen zu Polen / Deutschland

Polen und Deutsche beziehen ihr Wissen über das Nachbarland hauptsächlich aus den Medien.<sup>59</sup> 50% der Polen und 50% der Deutschen

<sup>58</sup> Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O., S. 60-61.

<sup>59</sup> Siehe insgesamt: Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?* und Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

In Polen und Deutschland sind die Medien die wichtigsten Informationsquellen in Bezug auf die Entwicklungen im jeweiligen Nachbarland.

beziehen ihre Kenntnisse über Deutschland bzw. Polen aus dem Fernsehen, das wohl nach wie vor das bedeutendste Medium ist. Dahinter folgen Presse und Internet. Weitere Informationsquellen in Bezug auf das östliche Nachbarland bilden laut den deutschen Jugendlichen die Familie (so 21% der Befragten), die Schule (20%) und ein Aufenthalt in Polen (18%). Überaus bedeutsam sind dabei zudem persönliche Kontakte zu Polinnen und Polen, sowohl zu solchen, die in Polen leben (so 17% der Befragten), als auch zu solchen, die in Deutschland leben (7%). Insbesondere bei den jüngeren Befragten beider Länder zeigt sich ein sehr deutlicher Einfluss des Internets (so 18% der deutschen und 40% der polnischen Befragten).

Die in den Jahren 2001/2002 von Dr. Siellawa-Kolbowska befragten deutschen Jugendlichen bezeichneten in erster Linie die Schule und daneben auch die Medien und die Familie als wichtigste Wissens- und Informationsquellen zu Polen.<sup>60</sup> Während 52% der jungen Deutschen damals den Schulunterricht, 40% die Medien und 37% die Familie als Quelle der eigenen Kenntnisse über Polen ansahen, gaben 15% an, nichts über ihre östlichen Nachbarn zu wissen. Im Vergleich dazu war das Wissen über Deutschland unter polnischen Jugendlichen viel stärker ausgeprägt – 73% bezogen ihre diesbezüglichen Kenntnisse aus der Schule, 67% aus den Medien und 55% aus der Familie. Statistisch gesehen gab es unter den polnischen Befragten keine einzige Person, die über ihr westliches Nachbarland nichts zu sagen gewusst hätte. Polnische Austauschschülerinnen und -schüler nannten als Hauptinformationsquelle vor allem das jeweilige Austauschprogramm (63%), an zweiter Stelle die Medien (54%) und erst an dritter Stelle den Schulunterricht (52%). Die vergleichsweise geringere Bedeutung der Schule als Vermittlungsinstanz in Bezug auf Deutschland trägt wohl dazu bei, dass polnische Jugendliche ihre westlichen Nachbarn weniger stark mit dem Zweiten Weltkrieg in Erinnerung bringen. Direkte Kontakte mit Gleichaltrigen aus Deutschland sowie private Besuche in diesem

Das Wissen über Deutschland erscheint unter jungen Polinnen und Polen stärker verbreitet als umgekehrt.

Land bewirken bzw. stärken vielmehr ganz andere Assoziationen.

Es zeigt sich also deutlich, dass Kenntnisse über Deutschland unter jungen Polinnen und

60 Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa*, a.a.O., S. 357.

Polen weitaus stärker verbreitet sind als umgekehrt. Dies bestätigen im Übrigen auch die Aussagen der Austauschschülerinnen und -schüler, die in diesem Band vorgestellt wurden. Aus jüngsten Meinungsumfragen geht hervor, dass das Thema Polen von den deutschen Medien seltener aufgegriffen wird als „deutsche“ Themen in den polnischen Medien.<sup>61</sup> So geben deutsche Jugendliche an, dass Polen selten in den deutschen Medien auftauche.

### Assoziationen mit dem Nachbarland

25% Prozent der Polinnen und Polen bringen das deutsche Nachbarland immer noch vorrangig mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung.<sup>62</sup> Darüber hinaus bewerten die interviewten Personen aus Polen ihr westliches Nachbarland entweder neutral – als Staat, Gesellschaft usw. (20%) – oder bringen es mit materiellem Wohlstand in Verbindung (20%). Unter jungen Polinnen und Polen zeigt sich derzeit eine unverkennbare Tendenz: Der Begriff Deutschland wird in erster Linie neutral interpretiert (in Bezug auf das Land und seine Gesellschaft). Negative oder positive Assoziationen (Zweiter Weltkrieg oder materieller Wohlstand) treten erst an zweiter Stelle auf.

Im Zusammenhang mit Deutschland (als Staat) haben junge Polen heute vor allem neutrale Assoziationen – im Unterschied zur polnischen Durchschnittsbevölkerung.

Die in dieser Publikation vorgestellten Meinungen der Austauschschülerinnen und -schülern präzisieren und vervollständigen das Bild der Deutschen. Viele junge Polinnen und Polen sind der Ansicht, dass ihr westliches Nachbarland reich sei (wirtschaftlicher Aspekt), und dass dort im Allgemeinen ein hohes Maß an Sauberkeit und Ordnung herrsche. Außerdem werden mit dem Begriff Deutschland folgende Stichwörter assoziiert: hochentwickelte Technologien, Angela Merkel (politischer Aspekt), Adolf Hitler (historischer Aspekt) und prominente Fußballer der Bundesliga. Im Rahmen der Gruppeninterviews bringen hingegen die über keinerlei Austausch Erfahrungen verfügenden Befragten der „Kontrollgruppe“ Deutschland eher mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung.

61 Siehe insgesamt: Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?* und Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013, a.a.O.*

62 Vgl. ebd.

Westlich der Oder wiederum denkt man im Zusammenhang mit dem Begriff „Polen“ vor allem an das Alltagsleben und die Erwerbsarbeit (40% der Assoziationen).<sup>63</sup> Das Verhältnis wird jedoch noch stark vom Stereotyp des polnischen Kriminellen geprägt (fast jede zweite Assoziation in dieser

Die Assoziationen der Deutschen in Bezug auf Polen sind ambivalent und noch stark vom Stereotyp des polnischen Kriminellen geprägt. Dies bestätigen Aussagen in jüngeren Altersgruppen, die allerdings nicht von Austauschschülerinnen und -schülern geteilt werden. Letztere bringen ihr östliches Nachbarland eher mit materieller Armut und wirtschaftlich-infrastruktureller Rückständigkeit in Verbindung.

Gruppe), sodass es als ambivalent beschrieben werden kann. Andererseits wird das östliche Nachbarland auch mit der Professionalität der polnischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und preisgünstigen Dienstleistungen in Verbindung gebracht. An zweiter Stelle tauchen Assoziationen mit Tourismus und Kultur auf (20%), also zu einzelnen polnischen Regionen, deren Naturschönheiten und konkrete Urlaubsziele. Die in der Kategorie „Situation in Polen“ gesammelten Einschätzungen (7%) geben ein sehr differenziertes Erscheinungsbild von Polen in Deutschland wieder (einerseits ein armes Land mit schlechter Wirtschaftslage, andererseits dynamisches Wirtschaftswachstum). Junge Deutsche verbinden mit ihrem östlichen Nachbarland immer noch vorrangig negative Assoziationen, von denen 20%

generell Diebstahldelikte<sup>64</sup>, 19% den Autodiebstahl betreffen. Erst an späterer Stelle wird Polen mit preisgünstigen Einkaufsmöglichkeiten (9%), der Hauptstadt Warschau (8%) und gutem Essen (8%) assoziiert. 11% der befragten deutschen Jugendlichen wissen mit Polen überhaupt nichts anzufangen.

Deutsche Austauschschülerinnen und -schüler denken beim Stichwort Polen in der Regel zuerst an die gegenwärtige wirtschaftliche Situation des Landes und dessen materielle Bedürftigkeit. Die sprichwörtlichen „polnischen Autodiebe“ tauchen in den Interviews hingegen allenfalls sporadisch auf, wobei sich oftmals eine gewisse Selbstreflexion über den stereotypen Charakter dieser Assoziation einstellt. Armut, Verwahrlosung und Rückständigkeit bilden hingegen vielfach genannte generelle Bewertungskategorien in Bezug auf Polen. Die übrigen Assoziationen mit Polen betreffen die Religiosität (Katholizismus der Polen, Papst), polnische

63 Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O., S. 7.

64 Diese von deutschen Jugendlichen an erster Stelle genannte Assoziation entspricht dem gesellschaftlichen Mainstream in Deutschland.

Beschäftigte auf dem deutschen Arbeitsmarkt und die gemeinsame Geschichte. Obwohl sich also die Austauschschülerinnen und -schüler auf beiden Seiten der Oder lieber auf die Gegenwart und nicht auf die Vergangenheit konzentrieren würden, machen sich historische Reminiszenzen auch innerhalb dieser gesellschaftlichen Gruppe weiterhin sehr stark bemerkbar.

### Typische Eigenschaften eines Polen / eines Deutschen

In Zusammenhang mit den bilateralen Assoziationen steht ferner das in beiden Gesellschaften existierende Modell des „typischen“ Polen bzw. des „typischen“ Deutschen. Auch hier sind bestimmte Tendenzen zu beobachten, die sowohl von qualitativen als auch quantitativen Meinungsumfragen bestätigt werden.

Wie aus repräsentativen Meinungsforschungen hervorgeht, haben Deutsche in der Regel eine gute Meinung von sich selbst. Bei über 80% aller Deutschen besteht die Überzeugung, dass der typische Deutsche zumeist gut organisiert ist und sich durch Ordnungsliebe, Fleiß, Disziplin und Verantwortungsbewusstsein auszeichnet. Beinahe ebenso viele Deutsche assoziieren ihre Nation auch mit Unternehmergeist, Fortschrittlichkeit, Effektivität und einem hohen Bildungsniveau (über 70% der Befragten). Nach Ansicht zahlreicher Deutscher sind diese Eigenschaften für die polnische Bevölkerung hingegen zu einem weitaus geringeren Grad kennzeichnend. Westlich der Oder schreibt man der polnischen Bevölkerung im Vergleich zur Eigenwahrnehmung lediglich ein höheres Maß an Wohlwollen, Geselligkeit und Religiosität zu. Unter den Deutschen herrscht die weitverbreitete Auffassung (mehr als 50% der Befragten), dass eben diese drei Merkmale für die Nachbarnation im Osten typisch sind. Bezeichnenderweise werden diese Eigenschaften den Polinnen und Polen von deutscher Seite sogar häufiger zugeschrieben als von polnischer Seite sich selbst (mit Ausnahme der Geselligkeit, die in beiden Ländern ähnlich oft genannt wird).

Die Ansichten deutscher Jugendlicher weichen nur leicht von den gesamtgesellschaftlichen Auffassungen in Deutschland ab. Es lässt sich lediglich eine etwas größere Skepsis junger Deutscher in Bezug auf typische polnische Eigenschaften beobachten. Proportional zum steigenden Lebensalter wächst hingegen die Überzeugung vieler junger

Menschen in Deutschland, dass die polnischen Nachbarn im Allgemeinen nicht nur gut ausgebildet, wohlwollend und religiös sind, sondern auch beim Alkoholgenuss nicht zum Übermaß neigen.

Die in der hier vorliegenden Studie erörterten Interviewergebnisse mit deutschen Austauschschülerinnen und -schülern decken sich mit den Resultaten früherer quantitativer Meinungsumfragen. Denn zu

Die Deutschen schreiben den Polen vor allem soziale Charaktereigenschaften zu: Geselligkeit und Wohlwollen. Dagegen bringen Polen ihre deutschen Nachbarn eher mit berufsbezogenen Merkmalen in Zusammenhang: Organisationsfähigkeit und Fleiß.

den dabei an erster Stelle genannten, typisch polnischen Charaktereigenschaften gehören Offenheit, Hilfsbereitschaft, Wohlwollen, Freundlichkeit und Geselligkeit. Es zeigt sich, dass sich diese Assoziationen abermals auf Verhaltensmuster in zwischenmenschlichen Beziehungen beziehen. „Berufsbezogene“ Merkmale wie gute Organisationsfähigkeit, Ausbildung, Fortschrittlichkeit oder Effektivität schreiben sich deutsche Jugendliche hingegen eher selber zu. Dabei ist es bedeutend, dass die „Kontrollgruppe“ im Rahmen der Gruppeninterviews bei der Beschreibung des östlichen Nachbarlandes mit bestimmten Klischees operiert, die sich jedoch seitens der befragten Austauschschülerinnen und -schüler als überwunden erweisen (z.B. „kaltes Land“, arme und ungebildete Leute).

Ähnlich wie die Deutschen schätzen sich auch die polnischen Befragten selbst im Allgemeinen als gesellig ein.<sup>65</sup> In anderen Aspekten sind sie jedoch weitaus selbstkritischer als ihre westlichen Nachbarn. Allenfalls die Geselligkeit wird von der überwiegenden Mehrheit der befragten Polinnen und Polen (78%) einhellig als typische nationale Charaktereigenschaft angesehen. Die übrigen Merkmale werden von ca. 60% der Interviewteilnehmenden als zutreffend eingestuft (Unternehmergeist, Religiosität, Effektivität).

Junge Polinnen und Polen vertreten recht differenzierte Ansichten über typisch polnische Charaktereigenschaften. Die jüngsten Befragten (15 bis 19 Jahre) sind dabei weitaus selbstkritischer als der Durchschnitt. Junge Erwachsene in Polen (20 bis 29 Jahre) zeigen hingegen eine völlig entgegengesetzte Tendenz – sie schätzen die eigene Nation im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt deutlich optimistischer ein.

65 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

Die Ergebnisse der öffentlichen Meinungsumfrage in Zusammenhang mit der Bewertung negativer Kollektivmerkmale bestätigen die Hypothese vom hohen Maß an Selbstkritik, das in der polnischen Gesellschaft – insbesondere unter Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren – zu beobachten ist. Denn 24% dieser Altersgruppe sind der Auffassung, dass Polinnen und Polen in der Regel ineffektiv handeln. 28% behaupten, dass Polinnen und Polen zumeist unehrlich sind, während 40% der Befragten die Streitsucht für eine typisch polnische Eigenschaft halten. Darüber hinaus sind 32% der Jugendlichen der Ansicht, dass Polinnen und Polen kaum über Fremdsprachenkenntnisse verfügen. 35% stufen ihre eigene Nation hingegen als überheblich ein.

Polnische Jugendliche charakterisieren ihre Nation negativer als der Durchschnittsbürger in Polen. Den deutschen Nachbarn werden überwiegend positive Eigenschaften zugeschrieben.

In Bezug auf das Bild der deutschen Durchschnittsbevölkerung ist die Meinungslage eher umgekehrt. Junge Polen schätzen die Deutschen nämlich etwas positiver ein als die polnische Bevölkerung insgesamt es tut.<sup>66</sup> Bei den meisten Charaktereigenschaften herrscht weitgehende Übereinstimmung (ca. 70%). Denn nach fast einhelliger Auffassung sind Deutsche in der Regel gut organisiert, diszipliniert, fortschrittlich und unternehmerisch. Darüber hinaus hält man die westlichen Nachbarn oft für überheblich (laut 37% aller Polinnen und Polen) und atheistisch (laut 45%).

Auch unter den polnischen Austauschschülerinnen und -schülern ist man sich einig, dass die Deutschen insgesamt eine fleißige und gut organisierte Nation sind. Junge Polinnen und Polen schätzen ihre westlichen Nachbarn ferner als unternehmerischer, disziplinierter, ordnungsliebender und ehrlicher ein als die eigenen Landsleute. Polnische Jugendliche, die bereits unmittelbare Kontakte zu Deutschen geknüpft haben, halten deutsche Bürgerinnen und Bürger auch für wohlwollend und offen. Derartige Eigenschaften werden von jungen Polinnen und Polen, die ihr westliches Nachbarland noch nicht besucht haben, weitaus seltener genannt. Dadurch verliert das Stereotyp vom „kühlen“, unnahbaren Deutschen immer mehr an Boden.

Unmittelbare Kontakte erleichtern die Beseitigung negativer Stereotype erheblich.

Die vorab skizzierten Untersuchungen sowie die von Dr. Siellawa-Kolbowska durchgeführte Forschung zeigen deutlich, wie positiv das

66 Vgl. ebd.

Bild von Deutschland in Polen inzwischen ist. Die komparatistischen Forschungen von Dr. Siellawa-Kolbowska belegen ferner, dass sich die Auffassungen von polnischen Austauschteilnehmenden und polnischen Jugendlichen, denen derartige Erfahrungen fehlen, kaum voneinander unterscheiden.<sup>67</sup> Ein etwaiger Aufenthalt im westlichen Nachbarland hat also kaum Auswirkungen auf die Ausprägung dieses in Polen weitverbreiteten positiven Stereotyps in Bezug auf Deutschland. Wie die in der vorliegenden Studie beschriebenen Erfahrungen von Austauschschülerinnen und -schülern nahelegen, findet dieses positive Stereotyp durch den Besuch im westlichen Gastland lediglich eine nachträgliche Bestätigung.<sup>68</sup>

### Ähnlich oder unterschiedlich?

Aus der vorab erläuterten Liste von als „typisch“ geltenden Eigenschaften von Polen und Deutschen geht hervor, dass sich beide Nationen in bestimmten Kategorien unterschiedlich wahrnehmen. Eigenschaften, mit denen zahlreiche Deutsche ihre Nation beschreiben, werden der polnischen Bevölkerung nur selten zugeschrieben. Zugleich lässt man die pauschalen Charakterisierungen des östlichen Nachbarlandes nur selten auch für die eigene Gesellschaft gelten. Umgekehrt halten sich viele Polinnen und Polen für ausgesprochen gesellig, wählen dieses Attribut jedoch nur relativ selten in Bezug auf Deutschland (47%).<sup>69</sup> Dagegen sind Polen in der Regel geneigt, die meisten anderen positiven Eigenschaften weitaus häufiger ihren deutschen Nachbarn zuzuschreiben als sich selbst. Gemäß neuesten, hier schon mehrmals zitierten, deutschen und polnischen Meinungsumfragen unterscheiden sich beide Länder durch eine Reihe von Merkmalen: Geselligkeit, Religiosität und Wohlwollen (zugunsten der Polen), sowie Fortschrittlichkeit, Disziplin, gute Organisationsfähigkeit und maßvoller Alkoholgenuss (zugunsten der Deutschen). Junge Menschen in beiden Ländern stimmen in dieser Frage mit gesamtgesellschaftlichen

67 Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa*, a.a.O., S. 350.

68 Gemeint sind hier nur polnische Austauschschüler, da die Untersuchung von Dr. Siellawa-Kolbowska ausschließlich diese Interviewgruppe umfasst. In deutschen Meinungsumfragen zeigt sich eine entgegengesetzte Tendenz: Die von Deutschen gehegten Sympathien und positiven Assoziationen sind von der Intensität persönlicher Kontakte zu Polen und den polnischen Bürgerinnen und Bürgern abhängig; vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O.

69 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

Auffassungen weitgehend überein. Spezifische Abweichungen sind lediglich innerhalb der jüngsten Befragungen zu beobachten (bei den Befragten zwischen 15 und 19 Jahren), die die meisten positiven Eigenschaften erheblich öfter den Deutschen und viel seltener sich selbst zuschreiben. Diese Tendenz weist auf deutliche Unterschiede in der bilateralen Wahrnehmung hin. Unübersehbar ist diese differierende Sichtweise in Bezug auf das Merkmal Disziplin: Lediglich 45% der Jugendlichen dieser Altersgruppe sind davon überzeugt, dass Polen diszipliniert sind, während 82% diese Eigenschaft als typisch deutsch betrachten.

Die von 2000 bis 2001 von Dr. Siellawa-Kolbowska durchgeführten Meinungsumfragen unter polnischen Austauschschülerinnen und -schülern legen ferner die Schlussfolgerung nahe, dass direkte, persönliche Kontakte mit Deutschen das Gefühl der nationalen Verschiedenheit verstärken. 48% der befragten Teilnehmenden von Austauschprogrammen kamen im Laufe des Austauschs zu der Überzeugung, dass sich die Deutschen von den Polen sehr unterscheiden.<sup>70</sup> Auf Grundlage der jüngsten Meinungsumfragen unter Austauschschülerinnen und -schülern lässt sich diese Schlussfolgerung nur schwer verifizieren.

Die vom ISP und vom zze interviewten jungen Menschen in beiden Ländern sehen zahlreiche bilaterale Ähnlichkeiten auf der individuellen Ebene (z.B. Hobbys, Musik, Sport usw.). Beide Seiten betonen außerdem, dass sie sich während des Austauschs tatsächlich als „*Gleiche unter Gleichen*“ gefühlt haben – weder besser noch schlechter als die jeweiligen Gastgeber. Auf die Frage nach nationalen Verallgemeinerungen werden jedoch automatisch negative Antworten gegeben und lediglich spezifische bilaterale Abweichungen genannt. Mit Blick auf das jeweilige Nachbarland fallen zahlreichen jungen Deutschen und Polen vor allem die Unterschiede in der Infrastruktur und in der wirtschaftlichen Leistungskraft auf (z.B. beim Autobahnnetz, im Transportwesen, polnische Armut versus deutscher Wohlstand). Es zeigt sich also eine gewisse Dichotomie in der gegenseitigen Betrachtungsweise: Während sich die jungen Menschen auf der individuellen Ebene für sehr ähnlich halten,

Austauschschülerinnen und -schüler sehen auf der individuellen Ebene vorrangig beiderseitige Ähnlichkeiten. Aber beim Vergleich der Länder Deutschland und Polen nimmt man hauptsächlich die Unterschiede wahr.

70 Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa*, a.a.O., S. 343.

sehen sie im „staatlichen“ Bereich erhebliche Unterschiede, was man vor allem aus dem unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und der sich unterscheidenden Finanzkraft beider Länder ableitet.

### Das Bild des Nachbarlandes

Auch in Hinblick auf die staatlich-institutionelle Ebene weisen die gegenseitigen Wahrnehmungen in beiden Ländern keine Ähnlichkeiten auf: Sowohl Deutsche als auch Polen schätzen die Funktionsfähigkeit ihres jeweiligen Nachbarlandes höchst unterschiedlich ein.<sup>71</sup> Die dabei zu beobachtende Grundtendenz entspricht den bereits anderweitig festgestellten bilateralen Asymmetrien und fällt daher für Polen sehr ungünstig aus. Während polnische Bürgerinnen und Bürger sämtliche Elemente der Funktionsfähigkeit des deutschen Staates (z.B. keine Korruption, effiziente Bürokratie, Wahrung bürgerlicher Freiheitsrechte) eindeutig positiv bewerten, fehlt es auf deutscher Seite an derartigen Überzeugungen. Jeder zweite Deutsche ist vielmehr der Ansicht, dass in Polen Korruption herrscht, wobei lediglich 39% der Deutschen die polnische Demokratie für eine Demokratie nach westeuropäischem Muster halten. Außerdem vertritt nur jeder dritte Deutsche die Auffassung, dass die bürgerlichen Freiheitsrechte vom polnischen Staat geachtet werden. Diese negativen Ansichten teilen etwa 20% aller Deutschen, was einen vergleichsweise hohen Prozentsatz darstellt. Interessanterweise zeigt sich die größte Gruppe der Befragten in Deutschland in dieser Frage äußerst unentschieden.<sup>72</sup> Man sieht also, wie unterschiedlich die deutsche Bevölkerung die staatlich-institutionelle Gestalt Polens derzeit beurteilt.

Die Einschätzung der deutschen Jugendlichen weicht von der insgesamt zu beobachtenden Meinungslage westlich der Oder kaum ab. Die Jugendlichen zeigen sich jedoch im Vergleich zum Durchschnittsdeutschen betreffend aller Interviewfragen unentschiedener. Dennoch bleibt der prozentuale Anteil der negativen Antworten in Bezug auf Polen unverändert. Junge Deutsche bewerten die Lage der polnischen Volkswirtschaft heute etwas skeptischer als

71 Angaben zur Einschätzung der Funktionsfähigkeit des eigenen Staates fehlen bislang. Die in der vorliegenden Studie präsentierten Schlussfolgerungen stützen sich lediglich auf „deutsche“ Bewertungen zur Handlungsfähigkeit des polnischen Staates und „polnische“ Bewertungen zur Handlungsfähigkeit des deutschen Staates.

72 Die diesbezüglichen Antworten lauteten: „Ja und Nein“ bzw. „schwer zu sagen“.

die deutsche Bevölkerung insgesamt – allenfalls 29% der Jugendlichen sprechen von einer positiven Entwicklung (im Vergleich zu 40% der Gesamtbevölkerung). Die Äußerungen der Teilnehmenden von Einzel- und Gruppeninterviews auf deutscher Seite bestätigen, dass Polen in Deutschland nicht im allerbesten Licht erscheint.

Dagegen haben polnische Bürgerinnen und Bürger generell positivere Eindrücke von ihrem westlichen Nachbarland.<sup>73</sup> Es herrscht weitgehend Übereinstimmung bezüglich des guten Zustands der Wirtschaft und hinsichtlich der Arbeitsorganisation in Deutschland (über 80%). Negative Meinungen sind eher selten. Die deutsche Demokratie wird entweder eindeutig positiv oder aber überhaupt nicht bewertet (unentschlossene Haltung). Die einzige Ausnahme bildet dabei die Einschätzung der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland: 25% der Polinnen und Polen meinen, dass diese vom deutschen Staat eher schlecht behandelt werden. In den Antworten junger Polinnen und Polen ist darüber hinaus eine größere Unwissenheit bzw. Unsicherheit erkennbar, sodass klare Antworten relativ oft vermieden werden (bei der Einschätzung von Korruption und Bürokratie liegt dieser Prozentsatz in der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen über 50%). Polnische Austauschteilnehmende sind zumeist davon überzeugt, dass die Funktionsfähigkeit des deutschen Staates sehr hoch ist. Nichtsdestotrotz beurteilen Mitglieder derselben Interviewgruppe ihr westliches Nachbarland auch kritisch und erkennen durchaus dessen strukturelle Schwachstellen.

## Deutsch-polnische Beziehungen

Die gesamtgesellschaftliche Einschätzung der bilateralen Beziehungen befindet sich derzeit in beiden Ländern auf etwa gleichem Niveau: Ca. 70% der Polen und der Deutschen meinen, dass die Beziehungen zwischen beiden Ländern gut sind.<sup>74</sup> Der Anteil der diesbezüglich eher Unzufriedenen fällt jedoch in Deutschland höher aus als in Polen (19% im Vergleich zu 10%). Wie

Etwa 70% aller Deutschen und aller Polen bewerten die bilateralen Beziehungen als positiv. Die Austauschteilnehmenden beurteilen die Lage sehr ähnlich, wobei jedoch eine gründlichere Reflexion fehlt.

73 Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

74 Vgl. ebd.

neueste Meinungsumfragen westlich der Oder zeigen, hängt die positive Bewertung der bilateralen Beziehungen oft davon ab, ob die Befragten das östliche Nachbarland in den letzten zwei bis vier Jahren besucht haben.<sup>75</sup>

Die Einschätzungen von jungen Deutschen und Polen in Bezug auf die bilaterale Kooperation unterscheiden sich von der gesamtgesellschaftlichen Meinungslage in beiden Ländern nur geringfügig. Deutsche Jugendliche haben zu diesem Thema vergleichsweise oft keine klare Meinung (16%), während junge Menschen in Polen mit der beiderseitigen Zusammenarbeit häufiger zufrieden sind (81%) als ihre deutschen Altersgenossen.

Sehr ähnlich fallen auch die beiderseitigen Bewertungen der Prioritäten der deutschen und polnischen Außenpolitik aus: Etwa 60% der Bevölkerung in beiden Ländern sind der Ansicht, dass der eigene Staat im bilateralen Verhältnis vor allem eine breite Kooperation suchen und sich dabei möglichst kompromissbereit zeigen sollte (60% der Polen; 59% Deutschen).<sup>76</sup> Jeder Dritte beiderseits der Oder ist hingegen anderer Meinung und plädiert an erster Stelle für eine entschiedene Verteidigung der Interessen des eigenen Landes. Bezeichnenderweise herrschen unter den Jugendlichen beider Länder entgegengesetzte Tendenzen vor: Während polnische Jugendliche derzeit in höherem Maße zu Kompromissen neigen (65%), stößt dies unter jungen Deutschen auf geringere Zustimmung (54%), da eine eher auf den eigenen Vorteil bedachte Außenpolitik befürwortet wird.

Auch unter den von Dr. Siellawa-Kolbowska Befragten herrscht weitgehende Übereinstimmung in Hinblick auf die deutsch-polnischen Beziehungen.<sup>77</sup> Denn 80 bis 90% der dabei interviewten polnischen Jugendlichen meinen, dass Deutsche und Polen zahlreiche gemeinsame Interessen teilen. Am seltensten wird diese Ansicht dabei von denjenigen Jugendlichen vertreten, die selbst noch nie in Deutschland gewesen sind (81%). Dagegen wird diese Auffassung von 85% derjenigen Jugendlichen bejaht, die sich bereits im westlichen Nachbarland aufgehalten haben. Die Zustimmung unter Austauschschülerinnen und -schülern fällt sogar noch höher aus – sie beträgt 89%.

Die Meinungen der vom ISP befragten polnischen Austauschteilnehmenden entsprechen dem insgesamt vorherrschenden

<sup>75</sup> Vgl. Kucharczyk, Łada, Ochmann, Wenerski, *Im Osten was Neues?*, a.a.O., S. 11.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., S. 5.

<sup>77</sup> Vgl. Siellawa-Kolbowska, *Budowanie dobrego sąsiedztwa*, a.a.O., S. 353.

Trend, die bilateralen Beziehungen positiv zu bewerten. Gewisse Sorgen löst dabei jedoch der völlige Mangel an reflektierter Betrachtung aus. Die befragten Jugendlichen geben nämlich gleichsam automatisch positive Antworten, die anscheinend lediglich auf sympathischen Eindrücken aufgrund des absolvierten Austauschprogramms im westlichen Nachbarland beruhen.

Obwohl die Frage nach dem bilateralen Verhältnis auch den befragten deutschen Jugendlichen einige Schwierigkeiten bereitet, weisen diese häufiger auf markante Unterschiede zwischen beiden Ländern hin (Asymmetrie und Disparität der Beziehungen). Außerdem beziehen sie sich ausdrücklich auf die gemeinsame Geschichte, die wohl in der Politik auch weiterhin von erheblicher Bedeutung sei, obwohl die deutschen Jugendlichen das eher anders sehen.

### Die Bedeutung der Geschichte im bilateralen Verhältnis

Die gemeinsame Geschichte bleibt weiterhin ein äußerst wichtiges Thema der deutsch-polnischen Beziehungen. Die dazu durchgeführten quantitativen Erhebungen erlauben lediglich eine Klassifizierung der polnischen Auffassungen: 73% der Polinnen und Polen meinen, dass die Gegenwart und die Zukunft für die Beziehungen zu Deutschland eine vorrangige Bedeutung haben sollten, während 20% der Befragten historischen Aspekten Priorität einräumen.<sup>78</sup>

Die Jugendlichen beider Länder vertreten diesbezüglich mehr oder weniger identische Auffassungen, ähnlich wie die befragten Austauschteilnehmenden beider Länder. Wie in den vorherigen Kapiteln bereits erwähnt, sehen junge Deutsche und Polen heute durchaus Bedarf für Erinnerungsarbeit in Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg, halten jedoch gegenwärtige und zukünftige Fragen für bedeutsamer. Die qualitativen und quantitativen Meinungsumfragen bezüglich dieses Aspekts weisen ein hohes Maß an Übereinstimmung auf. Junge Austauschteilnehmende erinnern zwar an den Zweiten Weltkrieg als weiterhin für beide Nationen belastendes Kapitel der gemeinsamen

Die Jugendlichen sehen die Erinnerung an die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs zwar als notwendig an, fühlen sich jedoch davon selbst nicht betroffen. Fragen der Gegenwart und der Zukunft wird eindeutig Vorrang eingeräumt.

78 Vgl. Łada, *Blicken wir in die Zukunft*, a.a.O., S. 4.

Geschichte, konstatieren aber, dass ihre Generation von diesem Problem nicht mehr betroffen ist. Die Forderung nach der Pflege des historischen Gedächtnisses wird offenbar vom Gefühl begleitet, dass die Gedenkarbeit keinen Einfluss auf die eigene Lebenssituation hat. Dieses Meinungsbild scheint in Deutschland und Polen sehr ähnlich zu sein.

### Die Rolle Polens und Deutschlands in Europa

Wie neueste quantitative Meinungsumfragen zeigen, halten die polnischen Befragten im Vergleich zu den Deutschen die deutsch-polnische Partnerschaft in Europa für erheblich wichtiger. 48% der Deutschen sind von der Notwendigkeit einer besonders engen Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarland überzeugt, wobei Polen im Ranking der zehn wichtigsten Partnerländer Deutschlands derzeit den sechsten Rang (vor China und Russland) einnimmt. Das Lebensalter der Befragten ist für die Einschätzung der Wichtigkeit dieser Kooperation ohne Bedeutung. Auf polnischer Seite hingegen räumt man dem deutschen Nachbarn absoluten Vorrang ein: Interessanterweise halten ebenfalls 48% der Polen ihr westliches Nachbarland für den wichtigsten Partner.<sup>79</sup> Bemerkenswerte Meinungsunterschiede treten zwischen den Vertretern der jüngsten Altersgruppen der Befragten auf: Polnische Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren räumen der Kooperation mit den USA größte Priorität (41%) ein, wobei Deutschland erst an zweiter Stelle rangiert (30%). Dagegen sind junge Erwachsene in Polen (20 bis 29 Jahre) oftmals davon überzeugt, dass Deutschland der wichtigste strategische Partner Polens sein sollte (53%). 26% der Befragten dieser Interviewgruppe sehen hingegen die USA in dieser Rolle. Der Wunsch nach einer solchen Partnerschaft hindert die polnischen Jugendlichen jedoch nicht an einer nüchternen Einschätzung der Wirklichkeit. Denn 63% der jungen Polen sind der Ansicht, dass Deutschland seine polnischen Nachbarn nur höchst selten oder überhaupt nicht als gleichberechtigten Partner in der Europäischen Union behandelt.<sup>80</sup>

Die Austauschteilnehmenden beider Länder bewerten die Rolle Polens und Deutschlands in Europa mit gleich großer Skepsis. Dabei wird dem westlichen Nachbarland eindeutig eine Führungsrolle zugeschrieben,

<sup>79</sup> Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2013*, a.a.O.

<sup>80</sup> Vgl. Łada, *Deutsch-Polnisches Barometer 2012*, a.a.O., S. 20 (Angaben von September 2012).

während man Polen eine weitaus marginalere Bedeutung beimisst. Die deutsche Vormachtstellung in Europa resultiert nach Auffassung vieler polnischer Jugendlicher vor allem aus dem großen Wirtschaftspotential und den enormen Finanzressourcen des Landes. Junge Polen sehen Deutschland nicht nur in einer mächtigeren Position gegenüber ihrem eigenen Land, sondern sprechen auch von einer politischen Vorrangstellung dieses Landes in der EU. Nach Ansicht der meisten polnischen Jugendlichen befindet sich Polen derzeit in einer erheblich schwächeren Position, die dennoch großes Entwicklungspotential in sich birgt. Grundsätzlich fällt jedoch auf, dass junge Menschen in Deutschland und Polen keine fundierte Meinung zu aktuellen Europaproblemen haben.

## Fazit

Jüngste repräsentative Umfragen in Deutschland und Polen zeigen eine Grundtendenz, die durch zahlreiche Einzelbewertungen von Bürgerinnen und Bürgern beider Länder bestätigt wird: Polen halten Deutsche für sympathischer als umgekehrt – und sie wissen auch mehr über ihre Nachbarn zu sagen. Darüber hinaus bewerten Polinnen und Polen die Funktionsfähigkeit der deutschen Demokratie weitaus positiver als umgekehrt. Während in Deutschland das Wissen über den östlichen Nachbarstaat stark von persönlichen Kontakten zu Polinnen und Polen abhängt, hat dies in Polen erheblich geringere oder mitunter überhaupt keine Bedeutung. Östlich der Oder existiert ein positives Bild vom typischen Deutschen, das sogar von Polen geteilt wird, die noch keine persönlichen Kontakte zu Deutschen geknüpft haben. Dagegen herrscht in der deutschen Bevölkerung ein äußerst differenziertes Erscheinungsbild von Polen bzw. ein Stereotyp vom typischen Polen vor, das stark von eben diesen Kontakten (oder dem Fehlen dieser Kontakte) abhängt.

Die vorab erwähnten Unterschiede in der Wahrnehmung lösen sich jedoch im Rahmen der unter deutschen und polnischen Austauscheteilnehmenden durchgeführten Meinungsumfragen auf. Diese sprechen mit Sympathie über ihre im Gastland geknüpften persönlichen Kontakte und betonen die Bedeutung der dabei gewonnenen Erfahrungen.

Die in der vorliegenden Studie präsentierten Forschungsergebnisse bilden eine wertvolle inhaltliche Ergänzung des im Zuge quantitativer Umfragen bereits ermittelten statistischen Rahmens und bestätigen gewisse Meinungstendenzen, die schon seit längerer Zeit wahrgenommen werden. Die positiven Auffassungen (insbesondere der deutschen Austauschschülerinnen und -schüler) über die jeweilige Nachbarnation lassen Schlussfolgerungen ziehen. Der Bruch mit gängigen Stereotypen und die überaus positiven Erfahrungen der Jugendlichen, aber auch das erheblich gesteigerte Wissen über das Nachbarland und seine Kultur zeigen, wie nutzbringend der durch derartige Programme initiierte Wandel der gegenseitigen Wahrnehmung sein kann.

## ZUSAMMENFASSUNG – WIE UNTERSCHIEDEN SICH DIE ERFAHRUNGEN DER POLNISCHEN TEILNEHMENDEN VON DENEN DER DEUTSCHEN?



*Agnieszka Łada, Silke Marzluff*

Die durchgeführte Untersuchung zeigt einige Trends auf. Zunächst sollen die Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Aussagen der polnischen und deutschen Teilnehmenden herausgestellt werden. Anschließend gilt es, den Einfluss des Austauschs auf die jeweilige Wahrnehmung des anderen Landes zu diskutieren. Schließlich sollen die Ergebnisse in Bezug auf die erfolgte Selbstreflexion der Befragten dargelegt werden, um die Selbstbilder der deutschen und polnischen Jugendlichen zu vergleichen.

### Polnische und deutsche Austauschteilnehmende – Ähnlichkeiten und Unterschiede

Unterschiede zwischen polnischen und deutschen Teilnehmenden sind bereits bei den Motiven, das jeweils andere Land zu besuchen, feststellbar. So scheint die Motivation bei polnischen Teilnehmenden deutlich stärker ausgeprägt zu sein, was sowohl Austauschorganisationen als auch Austauschteilnehmende selbst und unabhängig von ihrem Alter und der Art des Austauschs feststellen. Die Motivation der polnischen Teilnehmenden ist dabei eng verknüpft mit dem Interesse, Deutschland kennenzulernen. Deutsche Austauschschülerinnen und -schüler geben hingegen an, dass ihre Entscheidung für einen Austausch in Polen eher zufällig getroffen oder durch eine engagierte Lehrkraft motiviert wurde. Damit wird deutlich, dass Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf deutscher Seite gezielt für das Austauschprogramm einsetzen, eine wichtige Rolle spielen. Teilnehmende an außerschulischen Austauschprojekten haben hingegen den Wunsch, mit Polinnen und Polen in Kontakt zu treten, da sie von ehemaligen Teilnehmenden bereits viel Positives erzählt bekommen haben.

Wie auch in den Gruppendiskussionen mit den polnischen Befragten deutlich wird, ist eine gute pädagogische Vorbereitung auf den Austausch wichtig, besonders auf Seiten der deutschen Teilnehmenden, die zum ersten Mal Kontakt mit Polen haben. So beklagen sich die polnischen

Befragten zum einen über ein falsches Polenbild, das vor dem Austausch zum Teil durch deutsche Lehrkräfte an die Austauschteilnehmenden übermittelt wurde. Zum anderen sei in ihrer Wahrnehmung auch das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer besonders im Hinblick auf die Vorbereitung des Austauschs begrenzt gewesen. Dahingegen zeigen nicht nur die polnischen Schülerinnen und Schüler, sondern auch die polnischen Lehrkräfte eine stärkere Motivation, den Austausch zu realisieren. Diese Einstellungen scheinen sich jedoch – wie die Forschung zeigt – in den letzten Jahren zu wandeln. Das Interesse der Deutschen, Polen zu besuchen, ist leicht gestiegen, während für polnische Interessierte die Teilnahme an einem Austausch nicht mehr die einzige Möglichkeit darstellt, mit anderen Ländern in Berührung zu kommen (wie es früher oft der Fall war). Das hat zur Folge, dass sich die Motivation polnischer Schülerinnen und Schüler der Motivation der Deutschen immer stärker annähert, was bedeutet, dass das Versäumen von Schulunterricht während eines Austauschs von ihnen auch als positiver Anreiz gewertet wird. Hingegen scheint es in Deutschland nun auch einen gegenläufigen Trend zu geben, wie deutsche Lehrkräfte berichten. Im Zuge der Umstellung auf G8, hätte das Interesse deutscher Schülerinnen und Schüler an einem Austausch nachgelassen, da das Nachholen des in dieser Zeit stattfindenden Unterrichts sie abschrecke.

Die Motivation der polnischen Schülerinnen und Schüler, an einem Austausch mit Deutschland teilzunehmen, mag unter anderem auch darin begründet liegen, dass sie die deutsche Sprache lernen wollen und generell auf das Land neugierig sind. Damit geht auch ein größeres Interesse einher, das Leben in Deutschland einschließlich des Familienalltags kennenzulernen. Die polnischen Teilnehmenden schätzen es dabei sehr, in einer deutschen Familie zu leben und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, das Alltags- und Familienleben in einem anderen Land kennenzulernen. Deutsche Teilnehmende erleben den Aufenthalt in einer polnischen Gastfamilie hingegen ambivalent. Neben schönen Momenten gibt es auch schwierige Situationen. Die Gründe dafür scheinen vor allem fehlende Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb der Gastfamilien zu sein, beispielsweise wenn Familienmitglieder weder Deutsch noch Englisch sprechen. Ein Grund ist aber auch das mangelnde Wissen über typisch polnische Gepflogenheiten auf Seiten der deutschen Teilnehmenden. Die sprachlichen Barrieren erschweren

den sozialen Kontakt zu den anderen Familienmitgliedern. In Verbindung mit einer zum Teil als befremdlich erlebten Gastfreundschaft führt dies mitunter zu negativen Wahrnehmungen und Erinnerungen. Deutsche Befragte, welche in einer gemeinsamen Unterkunft mit den polnischen Teilnehmenden gelebt haben, berichten hingegen nicht von solchen oder ähnlichen Problemen. Ihr Kontakt zu den polnischen Jugendlichen scheint weniger durch kulturelle Hürden erschwert worden zu sein bzw. es waren immer noch Jugendliche aus dem eigenen Land da, die ihnen einen vertrauten Rückzugsraum geboten haben.

Die deutschen Schülerinnen und Schüler berichten von konkreten Situationen, in denen sie mit einem Verhalten konfrontiert waren, das nicht ihren internalisierten Normen entspricht. Solche Normen zu reflektieren, scheint ihnen nicht möglich gewesen zu sein. So sprechen sie mitunter auch allgemein und losgelöst von bestimmten Erlebnissen über Aspekte der Gastfreundschaft und bewerten diese auf Grundlage der Normen der eigenen Gesellschaft. Sie stellen zum Beispiel fest, dass in Deutschland Gastfreundschaft nicht so stark ausgeprägt ist wie in Polen.

Die polnischen Teilnehmenden unterscheiden sich von den Deutschen insofern, als sie mehr Wissen über das andere Land und eine weitreichende Reflexionsfähigkeit bezüglich der anderen Kultur und Gesellschaft in differenzierteren Aussagen zeigen. Dabei beziehen sie sich weniger auf stereotype Bilder, sondern vielmehr auf ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Betrachtungen. Die Fähigkeit zur stärkeren Selbstreflexion mag zum Teil im Altersunterschied begründet sein. Die deutschen Forschungsteilnehmenden sind meistens jünger als die polnischen. Die Gruppe der deutschen Befragten scheint in Bezug auf die polnische Kultur und Gesellschaft deutlich distanzierter zu sein und weist einen generellen Mangel an Wissen auf (das zeigt sich zum Beispiel in der Zuordnung von Bratislava und des Euros zu Polen). Auch das Aufzählen polnischer Städte und Persönlichkeiten fiel den Deutschen schwerer als den polnischen Befragten. Gleichzeitig waren beiden Gruppen Fußballspieler bekannt, was darauf schließen lässt, dass sich die privaten Interessen der Jugendlichen stärker ähneln als das durch die Schule vermittelte Wissen. Dabei muss allerdings betont werden, dass es sich um die aus Polen stammenden Fußballer, die in der deutschen Liga spielen, handelte (in beiden Befragtengruppen). Die polnischen Befragten haben zusätzlich auch deutsche Namen erwähnt. Dass Polinnen und Polen

im Allgemeinen mehr über das Nachbarland wissen als die Deutschen, bestätigt auch der ähnlich hohe Wissensstand polnischer Jugendlicher, die noch nie zuvor in Deutschland waren. Bei den deutschen Jugendlichen zeigen sich diesbezüglich größere Unterschiede.

Für deutsche Jugendliche, die nicht an einem Austausch in Polen teilgenommen haben, ist die Beschreibung Polens als „im Osten“ gelegenes Land und „kalt“ charakteristisch. Allgemein scheint die Vorstellung eines in West und Ost gespaltenen Europas in den Köpfen der Jugendlichen vorherrschender zu sein als die erfolgte politische Transformation Polens und sein Eintritt in die EU. Neben dem generell niedrigen Wissensstand scheint auch der Herkunftsort der Befragten eine Rolle zu spielen. Personen, die im Westen Deutschlands leben, zeigen eher Vertrautheit mit näher gelegenen Ländern wie Frankreich oder der Schweiz. Eine relative Distanziertheit manifestiert sich auch darin, dass Polen nicht als Urlaubsziel wahrgenommen wird. Auch andere Studien des ISP haben gezeigt, dass die Einstellungen gegenüber Polen in Westdeutschland negativer sind als in Ostdeutschland. Polinnen und Polen beschreiben im Vergleich mit ihrem Heimatland Deutschland als besser entwickelt. Diese Einschätzung resultiert zum Teil aus ihren eigenen Beobachtungen während des Austauschs, aber auch aus weiteren Aufenthalten in Deutschland. Der Mythos vom westlichen Reichtum und eigene polnische Komplexe spielen hierbei offensichtlich ebenfalls eine Rolle und beeinflussen nach wie vor die Einstellungen der Menschen in Polen. Das negative Polenbild vieler Deutscher und das geringe Selbstbewusstsein der polnischen Bevölkerung spiegeln sich in den kritischen Aussagen der polnischen Befragten über die weniger entwickelte Infrastruktur in Polen wider.

Größere Übereinstimmungen lassen sich hingegen bei den von den Befragten angeführten Charakteristika finden. Alle polnischen und deutschen Teilnehmenden betonen die Religiosität in Polen, die sich von der in Deutschland unterscheidet. Polinnen und Polen werden zudem als freundlich, kontaktfreudig und gastfreundlich wahrgenommen, während die Deutschen als gut organisiert, sorgfältig und effizient beschrieben werden. Die gleichen Attribute werden auch in anderen Studien des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten benannt. Dabei wird deutlich, wie tief verwurzelt bestimmte Vorstellungen und Bilder in beiden Ländern auch heute noch sind – selbst bei Jugendlichen.

Im Hinblick auf die Beschreibungen der eigenen nationaltypischen Charakteristika wird bei den polnischen Befragten eine Selbstkritik deutlich, die eine Abwertung des eigenen Landes und der eigenen Bevölkerung mit sich bringt. Unter den deutschen Befragten scheint hingegen das Gegenteil zuzutreffen: Sie zeigen eine positivere Einstellung gegenüber ihrem Land und weisen ein höheres Selbstbewusstsein auf. Selbstkritik ist kaum vorhanden, jedoch existieren negative Vorstellungen gegenüber dem anderen Land. Während sich die polnischen Jugendlichen kritisch mit ihrem Land und ihrer Kultur auseinandersetzen, bemängeln sie lediglich einen in ihren Augen bestehenden Mangel an Höflichkeit der deutschen Jugendlichen gegenüber jungen Frauen und älteren Menschen im Alltag. Diesbezüglich nehmen sie einen deutlichen Unterschied beider Länder wahr. Das negative Selbstbild der polnischen Jugendlichen beginnt sich jedoch langsam hin zu einem selbstbewussteren zu wandeln. Ein solches inneres Ringen konnte in den Gruppendiskussionen mit den polnischen Teilnehmenden sehr gut beobachtet werden. Während einerseits Selbstkritik geübt wurde, wurde andererseits gefragt, ob diese Eigenbewertung dabei nicht zu streng und grausam sei. Dass die deutschen Jugendlichen hingegen weniger Selbstkritik üben, zeigt sich auch an den in dieser Publikation zitierten Umfragewerten.

Das schwache Selbstvertrauen der Polinnen und Polen hängt auch mit ihrer Angst zusammen, vor Gästen „aus dem Westen“ negativ zu erscheinen. Damit verbunden sind konkrete organisatorische Probleme, basierend auf den Befürchtungen einiger polnischer Familien, den deutschen Jugendlichen keine angemessene Unterkunft bieten zu können. Gleichzeitig jedoch empfinden polnische Teilnehmende der letzten Austauschprojekte die Reise nach Deutschland nicht wie eine Reise in eine „bessere Welt“, sondern vielmehr wie einen Besuch von Nachbarn. Dabei können einige Unterschiede zwischen älteren Teilnehmenden festgestellt werden, die Polen noch vor dem EU-Beitritt bewusst erlebt haben, und Jüngeren, für die die EU-Mitgliedschaft etwas Normales und Gewohntes darstellt. Damit zeichnet sich ein klarer Wandel ab. Für die Austauschorganisationen und den DPJW selbst gehen damit neue Herausforderungen einher.

Während des Schüleraustauschs zeigte sich, dass die deutschen Teilnehmenden kaum auf potentielle interkulturelle Konflikte, die mit dem Austausch selbst sowie mit dem für sie fremden Land einhergehen

können, vorbereitet waren. Sie sind weniger gut in der Lage, ihre eigenen kulturellen Werte und Verhaltensweisen zu reflektieren und haben mitunter Probleme, Werte ihres Gastlandes zu erkennen und zu akzeptieren. Wahrnehmbare Unterschiede werden negativ beurteilt, als „etwas anderes“ erklärt und im Vergleich zu deutschen Werten und Normen schlechter bewertet. Dies verdeutlicht wiederum die fehlende Selbstreflexion der deutschen Teilnehmenden, was ihren Lebensstil, für sie selbstverständliche Normen und ihr soziales Verhalten betrifft. In ihren Vorstellungen können einige Anzeichen einer „westlichen Arroganz“ gegenüber den schwächeren – wie sie selbst sagen – östlichen Nachbarn ausgemacht werden. Hingegen zeigen sich die deutschen Austauschschülerinnen und -schüler überrascht über die enorme Gastfreundschaft (die mitunter jedoch auch als übertrieben empfunden wird), die Religiosität und die Spontaneität der Polen. Teilnehmende eines außerschulischen Austauschs erlebten hingegen primär eine gemeinsame globalisierte Jugendkultur über Ländergrenzen hinweg.

Die polnischen Teilnehmenden zeigen im Allgemeinen eine größere Offenheit gegenüber anderen Kulturen und sind besser darauf vorbereitet, „Fremde“ zu treffen. Ihre Erfahrungen sind, selbst wenn sie sich von ihren Erwartungen unterscheiden, insgesamt positiv. Ausnahmen bilden die oben beschriebenen Verhaltensweisen der Deutschen gegenüber älteren Menschen und gegenüber Frauen in Deutschland, die ihnen merkwürdig vorkamen.

Trotz der geringeren Selbstkritik scheinen die deutschen Jugendlichen viel vorsichtiger mit Generalisierungen, Stereotypen und Beschreibungen Polens zu sein. Während polnische Teilnehmende eine „*typische Polin* oder *einen typischen Polen*“ und eine „*typische Deutsche* oder *einen typischen Deutschen*“ ohne Probleme charakterisieren, kritisieren die deutschen Teilnehmenden eine solche Kategorisierung. Ihnen zufolge können Eigenschaften nicht verallgemeinert, sondern nur einzelnen Personen zugeschrieben werden. Dadurch sei es auch nicht möglich, einer ganzen Bevölkerungsgruppe bestimmte Eigenschaften zuzuordnen. Für einige der Personen, die selbst in Polen waren, scheint es jedoch kein Problem darzustellen, Eigenschaften einer polnischen Person auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen, sofern solche Charakteristika mit eigenen Erfahrungen verknüpft sind und nicht im Hinblick auf das eigene Werte- und Normenverständnis reflektiert wurden.

Interessant sind zudem die Unterschiede in den Reaktionen auf die deutsch-polnische Geschichte der Teilnehmenden. So betonen die Deutschen einerseits die Notwendigkeit, an diese Vergangenheit und die deutschen Gräueltaten zu erinnern, auch wenn sie sich selbst nicht schuldig fühlen, während dies keine zentrale Rolle für die polnischen Befragten spielt. Andererseits drücken Jugendliche beider Nationen den Wunsch aus, dass die Beziehungen der beiden Länder sich mehr auf Gegenwart und Zukunft konzentrieren, womit jedoch kein Vergessen der Vergangenheit gemeint ist. Dies zeigt die aus polnischer Sicht unbegründete Sorge auf, die deutsche Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Notwendigkeit der Thematisierung des Zweiten Weltkriegs haben. In diesem Fall macht es keinen Unterschied, ob die Befragten an einem Austausch teilgenommen haben oder nicht. Zudem illustriert es, dass solche Gedanken stark im deutschen Erziehungssystem begründet liegen, das deutsche Schülerinnen und Schüler für die komplizierte Vergangenheit mit Polen sensibilisiert.

In diesem Kontext werden auf beiden Seiten auch „*die Großeltern*“ genannt, die durch diese Vergangenheit belastet sind und die gegenseitige, in den Augen der Jugendlichen negative, Wahrnehmung beeinflussen. Junge Polinnen und Polen vermuten, dass die ältere Generation in Polen negative Einstellungen gegenüber den Deutschen hat, während sie selbst, die junge Generation, keine Vorbehalte aufgrund der Geschichte empfindet. Sie zeigen auch keinen Bedarf, über dieses Thema zu sprechen. Zugleich denken jedoch die deutschen Jugendlichen, dass polnische Gleichaltrige, die keine Deutschen persönlich kennen, auf die negativen Meinungen „*ihrer Großeltern*“ vertrauen und erwarten, dass sie selbst Schuldgefühle zeigen. Diese Vermutungen können im mangelnden Wissen über Einstellungen und Werthaltungen junger Polinnen und Polen begründet sein.

In dem Moment, in dem das andere Land ausschließlich mit den tragischen Geschehnissen der Vergangenheit assoziiert wird, scheint es schwierig, sich selbst von Erwartungen und Auffassungen zu befreien, die hierdurch geprägt sind. Die polnischen Befragten sehen die Deutschen und die deutsch-polnischen Beziehungen in einem weiteren Kontext, wodurch sie mehr Ausgangspunkte haben, die den Zweiten Weltkrieg als eines von vielen Elementen in den Hintergrund drängen. Das bedeutet zwar nicht, dass die polnischen Jugendlichen ein besonders genaues

Wissen über die deutsch-polnischen Beziehungen haben, aber insgesamt zeigen sie vielfältigere Meinungen und Zugänge als die Deutschen.

Womöglich stellen sich aufgrund der Altersunterschiede der Lehrkräfte, die über das Programm des Austauschs entscheiden, und den signifikant jüngeren Schülerinnen und Schülern Herausforderungen. Einerseits müssen die Lehrkräfte ihr Programm an Lehrplänen orientieren. Andererseits ist der gemeinsame geschichtliche Hintergrund beider Länder nicht unbedingt ein Thema, auf das sich junge Menschen fokussieren möchten, auch wenn die deutschen Teilnehmenden hier womöglich eher aufgrund einer gefühlten Verpflichtung Interesse zeigen.

Unterschiede im Wissen über das jeweils andere Land zeigen sich darüber hinaus auch in den unterschiedlichen Ansätzen, die Bedeutung des Nachbarn in Europa einzuschätzen bzw. zu bewerten. Dies kann sehr gut beobachtet werden, wenn man die Jugendlichen fragt, mit welchem Tier sie Polen vergleichen würden. Beim Beantworten dieser Frage offenbaren sich nicht nur Assoziationen mit der Politik, sondern auch (und insbesondere bei denen, die nicht an einem Austausch teilgenommen haben) oftmals Verbindungen mit den klimatischen Vorstellungen von Polen. Interessanterweise zeigen sich hierbei ähnliche Gedanken wie bei den polnischen Befragten.

### Ergebnisse des Austauschs

Die Wirkung eines solchen Austauschs ist auf die deutschen Teilnehmenden deutlich erkennbar. Die jungen Deutschen, die in Polen waren, haben vielfältigere Assoziationen mit dem Land. Die polnische Emotionalität erscheint den Teilnehmenden eines Schulaustauschs ungewohnt, und sie merken negative Aspekte an. Andererseits wird die erlebte Gastfreundschaft auch positiv wahrgenommen. Diejenigen, die an einem Austausch teilgenommen haben, zeigen zudem die Tendenz, Dinge zu benennen, die beiden Ländern gemein sind, beispielsweise die Mitgliedschaft Polens in der EU als politischen Kontext. Darüber hinaus nehmen sie Polen öfter als ein zentraleuropäisches Land wahr und weniger als ein osteuropäisches. Dies ist ein klares Ergebnis des Besuchs in Polen.

Dies stellt einen Kontrast zu den deutschen Befragten dar, die nie in Polen gewesen sind und die es schwierig finden, das Land zu beurteilen.

Sie zeigen zudem die Tendenz, Stereotype heranzuziehen, und beurteilen Polen als armes, kaltes und raues Land mit einer kriminell veranlagten Bevölkerung, das sich irgendwo im unbekanntem Osten befindet. Bei der Beurteilung der Rolle Polens in Europa haben sie unterschiedliche Ideen, wobei einige nichts mit Polens tatsächlicher Rolle in Europa gemein haben (wie etwa, Polen als kaltes Land zu bewerten).

Das scheint auf polnischer Seite ähnlich zu sein, jedoch nicht in allen Fällen. Einige junge Menschen, die nach Deutschland gereist sind, haben eine andere Auffassung von Deutschland als diejenigen, die noch keinen Kontakt mit dem Land hatten. Diejenigen, die in Deutschland waren, benennen die Freundlichkeit und Offenheit der Deutschen als Merkmale – Charakteristika, die von der anderen Gruppe nicht erwähnt werden. In der ersten Gruppe wird hingegen das stereotype Bild eines steifen, unfreundlichen Deutschen gezeichnet. Aber im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen führt der Austausch bei den polnischen Befragten nicht zu einer vermehrten Nennung von Gemeinsamkeiten beider Länder und Bevölkerungen. Auch scheint das Bild von Deutschland nicht damit zu korrelieren, ob die befragte Person in Deutschland gewesen ist oder nicht. Deutschland wird nach wie vor als reicheres, saubereres, gut organisiertes Land mit einer weiter entwickelten Technologie gesehen, das besonders innerhalb der EU mit mehr Macht und Einfluss ausgestattet ist als Polen. Allerdings bewerten die polnischen Austauschteilnehmenden die Beziehungen von Deutschland und Polen anders als diejenigen, die nicht an einem solchen Austausch teilgenommen haben.

Die meisten Teilnehmenden möchten den Kontakt zu ihrer Austauschpartnerin oder ihrem Austauschpartner aufrechterhalten oder ziehen sogar einen zweiten Besuch im Nachbarland in Betracht. Auch dies stellt ein offensichtliches Ergebnis des Austauschs dar. Obwohl der Enthusiasmus dabei auf polnischer Seite oft größer ist, geben die deutschen Teilnehmenden an, dass der Austausch ihnen geholfen hat, Ängste bezüglich ihres völlig unbekanntem Nachbarn abgebaut zu haben. Während sich die polnischen Teilnehmenden auch einen längeren Aufenthalt in Deutschland vorstellen können, beispielsweise um dort zu studieren oder zu arbeiten<sup>81</sup>, käme für die Deutschen eher ein touristischer Besuch in Frage.

81 Dies könnte im Altersunterschied zwischen den polnischen und den deutschen Befragten begründet liegen. Die polnischen Jugendlichen waren in der Regel älter als die deutschen, sodass für sie die Zukunft inklusive Studien- und Berufsvorstellungen womöglich präsenter ist. Die deutschen

## Was sagt uns die Studie über polnische und deutsche Jugendliche?

Die Effekte des Austauschs weisen eindeutig über die deutsch-polnischen Beziehungen Beziehungen hinaus. Auf polnischer Seite ist eine gewachsene konstruktive Kritik erkennbar, sowohl in Bezug auf das eigene als auch auf das andere Land. Dies manifestiert sich in ihren Charakterisierungen der Deutschen und der Erfahrung, dass Deutsche nicht so perfekt sind, wie zuvor angenommen wurde.

In beiden Fällen haben die Jugendlichen erlebt, wie stark sie ihre Beschreibungen an Stereotype angelehnt haben. Als Schlussfolgerung der Gruppendiskussionen wurde oft erkannt, dass mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zwischen den beiden Ländern bestehen. Der Austausch gab einigen der Teilnehmenden zudem die Möglichkeit, Rücksichtnahme zu lernen und eigene Einstellungen tiefer zu reflektieren.

Was Jugendliche beider Länder verbindet, sind die Lebensweise und Interessen wie Fußball. Bei solchen Aspekten zeigt sich, dass die generelle nationale Kultur in den Hintergrund rückt und vielmehr die geteilte Lebenswelt als Jugendliche relevant wird.

## EMPFEHLUNGEN

*Agnieszka Lada, Silke Marzluff*



Die Untersuchungsergebnisse zeigen: Wer einmal an einem schulischen und außerschulischen Austausch teilgenommen hat, würde anderen die Teilnahme an einem solchen Programm empfehlen. Dieses ermutigende Fazit und die hier vorgestellten Schlussfolgerungen aus den Forschungsergebnissen sollen dazu beitragen, zukünftige schulische und außerschulische Austauschprojekte noch erfolgreicher zu machen.

Wir haben uns von den Untersuchungsdaten leiten lassen und fachlich erstrebenswerte Veränderungen empfohlen. Diese basieren nicht auf den organisatorischen oder finanziellen Rahmenbedingungen von Austauschprojekten und stellen somit auch keine Programmevaluation von Maßnahmen des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (DPJW) dar. Berücksichtigt man außerdem die unterschiedliche Ausgestaltung schulischer und außerschulischer Austauschprojekte – zum Beispiel Teilnahmebedingungen, Programmgestaltung, Unterbringung – gilt nicht jede Empfehlung für alle Austauschformen.

Zum Verständnis: Unsere Empfehlungen folgen der Ablaufchronologie eines Austauschs – Vorbereitung, Durchführung, Reflexion und Bewertung.

### Vorbereitung

- ▶ **Die Qualität der Vorbereitung der Jugendlichen entscheidet über den Erfolg des Austauschs.** Die Vorbereitung muss fester Bestandteil des Austauschprojektes sein. Es gibt zu beiden Ländern gutes und geeignetes Anschauungs- und Arbeitsmaterial. Voraussetzung ist allerdings, es gezielt im Unterricht oder in der Jugendarbeit einzusetzen, weil man nicht davon ausgehen kann, dass sich Jugendliche selbstständig vorbereiten.
- ▶ **Grundlegendes Wissen:** Die Jugendlichen benötigen allgemeine und aktuelle Informationen über das Nachbarland, wie Grundzüge des politischen Systems, Namen großer Städte, Klima. Die Vermittlung solcher Themen scheint auf deutscher Seite nötiger zu sein als auf

polnischer, da in Deutschland der Wissensstand über Polen geringer ist als auf polnischer Seite über Deutschland.

- ▶ **Interkulturelle Sensibilisierung:** Anderes Land, andere Sitten? Es ist hilfreich, im Vorfeld sowohl offensichtliche Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zwischen den Ländern zu thematisieren. Ein gutes Beispiel dafür ist der Umgang mit Gastfreundschaft. Damit wechselseitige Vorurteile nicht ungewollt verstärkt werden, ist es bei jedem Thema wichtig, Schulungsmedien gut zu sichten und auszuwählen sowie die Diskussion sensibel zu führen. Jugendliche brauchen einen sicheren Raum, um offen über Vorurteile, Erwartungen und Ängste sprechen zu können. Gezielte Fragen können sie zur Selbstreflexion anregen: Welche Gewohnheiten oder Normen werden von Jugendlichen beider Länder geteilt? Welche Elemente gehören eher zur nationalen Kultur? Welche Aspekte formen die eigenen Normen?
- ▶ **Grundwortschatz:** Sich begrüßen, bedanken, entschuldigen, verabschieden – das sollten die Jugendlichen in der Sprache des Gastlandes können, bevor sie dorthin reisen.
- ▶ **Jugendliche das Programm ihres Austauschs mitbestimmen lassen:** Die Empfehlung ist nicht neu und Organisatoren von Austauschprogrammen beteuern auch, sie zu berücksichtigen. Teilnehmende Jugendliche sehen das jedoch nach wie vor anders. Die Möglichkeit, das Programm mitzubestimmen, motiviert Jugendliche, sich mit Einzelheiten der Gestaltung auseinanderzusetzen und daran mitzuwirken – zum Beispiel, indem sie recherchieren, was in der Stadt oder in der Region, in die sie reisen, erkundet werden kann, oder indem sie mit den Jugendlichen des Nachbarlandes schon vor der Reise in Kontakt treten, um gemeinsam zu besprechen, was interessant sein könnte, oder indem sie die Gäste an Lieblingsplätze führen ... Einkaufszentren, Fußballstadien zum Beispiel. Obwohl diese Empfehlungen leicht realisierbar wären, werden sie nach Ansicht von teilnehmenden Jugendlichen bisher nicht umgesetzt.
- ▶ **Begleitpersonen vor und während des Austauschs fortbilden:** Wer einen schulischen oder außerschulischen Jugendaustausch durchführt, sollte an einem Vorbereitungstraining für Multiplikatoren teilnehmen. Hier wird Wissen über das Gastland vermittelt, für einen interkulturellen Dialog befähigt und für die Besonderheiten der deutsch-polnischen Beziehungen sensibilisiert. Begleitpersonen

brauchen diese Sachkenntnis, aber auch Kompetenz für den Umgang mit Jugendlichen. Lehrkräfte oder Betreuende in der Jugendarbeit, die nicht über diese Sozialkompetenz verfügen oder den Herausforderungen nicht gewachsen sind, die Jugendaustauschprojekte mit sich bringen, können Jugendliche auf den Austausch nicht adäquat vorbereiten. Insofern dient ein Vorbereitungstraining auch der Entscheidung, eine externe Person zur Vorbereitung der Jugendlichen zu gewinnen.

- ▶ **Erfahrung der Trainer nutzen:** Eine sinnvolle Lösung scheint zu sein, eine Trainerin oder einen Trainer, mit einer interkulturellen und polnisch-deutschen Expertise in der Vorbereitungsphase zu beauftragen.
- ▶ **Aktuelle Trainingsmaterialien:** An das DPJW richtet sich die Empfehlung, seine Trainingsmaterialien regelmäßig zu erneuern oder neue zu erstellen und verstärkt für die Vorzüge eines Vorbereitungstrainings zu werben. Vor allem Leitende von Schulen und von Einrichtungen, die außerschulische Austauschprogramme organisieren, müssen erkennen können, dass eine gute Vorbereitung nicht nur die Qualität des Austauschs hebt, sondern auch das Ansehen der Schule bzw. der Einrichtung verbessert.
- ▶ **Ziel klar – Weg klar:** Die Organisatoren müssen ihrerseits die Ziele des jeweiligen Austauschs benennen. Es macht einen Unterschied, ob der Austausch mit dem Nachbarland dem gegenseitigen Kennenlernen dient oder als Studienreise konzipiert ist. Wenn es darum geht, das Gastland kennenzulernen, muss das Augenmerk stark auf der Begleitung der Jugendlichen während des Austauschs liegen. Bewährt hat sich dazu der Wechsel von gemeinsamen Treffen mit den Jugendlichen beider Länder und nach Ländern getrennten Treffen. So ergeben sich für die jungen Menschen Freiräume, um auch irritierende oder befremdliche Gefühle in der vertrauten Gruppe besprechen zu können. Überwiegt der Charakter einer Studienreise, ist die Planung des jugendgerechten Programms zur Wissensvermittlung von entscheidender Bedeutung. Die Interviews haben klar gezeigt: Das Programm deckt sich nicht immer mit den Interessen der Jugendlichen, vor allem, wenn die Reise als Bildungsreise angelegt ist. Für den Erfolg des Austauschs ist es deshalb wichtig, dass die Jugendlichen vor der Reise genau wissen, worauf sie sich einlassen. Es empfiehlt sich, sie in einem größeren Ausmaß

als bislang in die Programmgestaltung einzubeziehen und darauf zu achten, dass die Balance zwischen Bildung und Freizeitaktivitäten stimmt.

- ▶ **Zeit zur freien Verfügung:** In jedem Fall brauchen Jugendliche während des Austauschs sowohl als Gast als auch als Gastgeber genug Zeit, die sie auf ihre Weise dafür einsetzen können, das Gastland kennenzulernen bzw. es den Gästen vorzustellen. Es geht ja nicht um die Große Ganze, sondern hier wie dort eher darum, Alltag, Naheliegendes, Lebensweisen zu entdecken und zu verstehen. Um ihre Neugier zu befriedigen, aber auch, um Vorurteile abzubauen, werden Jugendliche es meist vorziehen, erstmal shoppen zu gehen und sich an angesagten Plätzen in der Stadt zu treffen, als ein Museum zu besuchen.
- ▶ **Auf deutscher Seite nicht immer vorhanden: fundiertes Wissen über Polen und seine Geschichte.** Die polnischen Organisatoren erwarten, dass die deutschen Jugendlichen gute Kenntnisse über Polen und seine Geschichte mitbringen. Die Erfahrungen zeigen jedoch: Das ist meist nicht der Fall. Und: Grundlegendes Wissen über Polen lässt sich Jugendlichen weniger gut über Museumsbesuche vermitteln. Geballte Bildungsangebote dieser Art zur Beseitigung von Wissenslücken bewirken eher das Gegenteil. Die Jugendlichen empfinden das zuweilen als langweilig. Als Empfehlung für die Programmgestaltung ergibt sich daraus: Das DPJW sollte in seinem Regelwerk stärker darauf verweisen, dass Austauschprojekte nicht nur nach dem Umfang des vermittelten Wissens bewertet werden. Das Programm sollte die jeweiligen Gastgebenden darin unterstützen, ihr Land so vorzustellen, dass deutsche Jugendliche erste Eindrücke erhalten und ein Verständnis für das Alltagsleben in Polen gewinnen.
- ▶ **Besuche in KZ-Gedenkstätten sehr gut vor- und nachbereiten:** Die Untersuchung zeigt: Deutsche und Polen haben unterschiedliche Erwartungen, wenn es darum geht, die schwierige deutsch-polnische Vergangenheit zu thematisieren. Es ist deshalb gut, dem Prozess während des Austauschs ausreichend Zeit und Raum zu geben: Gespräche sollten zunächst in der eigenen Gruppe stattfinden, bevor sich Gastgebende und Gäste zum gemeinsamen Austausch treffen. Wer Verständnis für andere entwickeln soll, muss sicher sein, auch offen über die eigenen Gefühle und Eindrücke sprechen zu können. Vor allem Besuche in KZ-Gedenkstätten sollten deshalb mit ausreichend

Zeit im Vorfeld und danach ausgestattet werden. Die Verbrechen und Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs dürfen weder in Vergessenheit geraten noch thematisch bei einem deutsch-polnischen Jugendaustausch ausgeklammert werden. Dennoch ist festzustellen, dass Jugendliche oft nicht das Bedürfnis haben, über die Geschichte zu sprechen, sondern sich in beiden Ländern mehr für Gegenwart und Zukunft interessieren. Das führt zu der Frage, wie es gelingen kann, sowohl die Erinnerung an die Vergangenheit aufrechtzuerhalten als auch die Interessen der jungen Menschen ernstzunehmen. Als eine Art politisches Bindeglied könnte die gemeinsame Mitgliedschaft beider Länder in der Europäischen Union fungieren und den Blick für eine gemeinsame Zukunft öffnen.

- ▶ **Gastfamilie oder Jugendherberge: die Art der Unterbringung sorgfältig wählen.** Ob es besser ist, Jugendliche in einer Gastfamilie oder in einer Jugendherberge unterzubringen, muss abgewogen werden. Polnische Jugendliche scheinen den Aufenthalt in einer Gastfamilie zu bevorzugen, da sie sich meist mit allen Familienmitgliedern in Deutsch oder Englisch verständigen können. Deutsche Jugendliche haben dagegen in Gastfamilien Sprachprobleme, wenn die Gasteltern ausschließlich Polnisch sprechen. Das hat sich bewährt: die gesamte Gruppe für die ersten Nächte in einer Jugendherberge unterzubringen und sie dann in die Familien einzuladen. Kommt das aus zeitlichen Gründen eher nicht in Frage, gilt auch hier: am besten die Jugendlichen bereits bei der Planung nach ihren Präferenzen fragen.
- ▶ **Der Umgang mit Altersunterschieden will gekonnt sein:** Deutsche Jugendliche, die an einem Austausch teilnehmen, sind manchmal jünger als die polnischen Schülerinnen und Schüler – was durch die Verkürzung der deutschen Schulzeit bis zum Abitur von neun auf acht Jahre verstärkt wird. Die Programmgestaltung muss die Probleme auffangen, die sich aus einem größeren Altersunterschied ergeben könnten. Die Fähigkeit der Selbstreflexion ist altersabhängig und sollte deshalb bei Reflexionsrunden berücksichtigt werden.

### Durchführung – während des Austauschs

- ▶ **Zeit für eigene Gruppe:** Jede Teilnehmergruppe sollte etwas Zeit zum Austausch in der eigenen Gruppe haben. Emotionen sollten

unmittelbar besprochen werden, da dies die beste Möglichkeit ist, Missverständnisse oder Konflikte auszuräumen und gegenseitiges Verständnis zu unterstützen. Auch innerhalb der eigenen Gruppe sollte es Zeit geben, über Stereotype und das, was als unangenehm oder irritierend erlebt wurde, zu sprechen und dabei zu lernen, nicht automatisch die eigenen Werte über die des anderen Landes zu erheben. Dadurch kann die Selbstreflexion erhöht werden.

- ▶ **Methoden adäquat zum Alter:** Da das Alter der Teilnehmenden variiert, ist es wichtig, adäquate Methoden und Herangehensweisen zu finden. Diese Reflexionsrunden sollten am Ende gemeinsam mit beiden Gruppen abgehalten werden, sodass alle von den Erfahrungen der anderen profitieren können. Hierfür ist es wichtig, dass die Personen, die diese Gesprächsrunden anleiten, entsprechend qualifiziert sind. Mitunter kann es auch von Vorteil sein, wenn nicht die Lehrkraft, sondern eine externe und damit neutrale Person die Jugendlichen in diesem Prozess begleitet.

### Nach dem Austausch

- ▶ **Auswertungstreffen: Erfahrungen reflektieren, Beobachtungen zusammenfassen.** Das kann helfen, Erlebnisse oder Beobachtungen besser zu verstehen, die während des Austauschs als „befremdlich“ oder „schwierig“ wahrgenommen wurden. Vielleicht ist es auch möglich, den Austausch zwischen den Gruppen beider Länder durch Online-Meetings oder die Zuteilung von Aufgaben zu unterstützen, die in einem binationalen Tandem bearbeitet werden müssen. Das könnte helfen, das Verstehen und Wissen über das andere Land und dessen Traditionen weiter zu verbessern. Allerdings sollte das Interesse der Jugendlichen an einer Aufrechterhaltung von Kontakten nach Ende des Austauschs nicht überschätzt werden.
- ▶ **Auf die Reaktionen der Umgebung vorbereiten:** Da die Reise ins Nachbarland nicht immer vom ganzen sozialen Umfeld der Teilnehmenden positiv kommentiert wird, könnten Strategien vermittelt werden, wie Jugendliche mit skeptischen Äußerungen zu ihren positiven Austauscherfahrungen umgehen können. Dies könnte zum Beispiel auch Thema einer gemeinsamen Abschlussrunde sein.

- ▶ **Vernetzung von Austauschdurchführenden fördern:** Wer einen schulischen oder außerschulischen Austausch organisiert, profitiert davon, sich zu vernetzen, um Erfahrungen mit anderen austauschen zu können. Das hilft, eine gute Praxis weiterzuverbreiten und einen gemeinsam entwickelten Qualitätsstandard von Austauschmaßnahmen zu erreichen. Das ist auch im Interesse derer, die einen solchen Erfahrungsaustausch finanziell unterstützen.
- ▶ **Weitere Projekte gezielt anbieten:** Es ist empfehlenswert, interessierten Jugendlichen, die bereits an einem Austausch teilgenommen haben, die Teilnahme an weiteren deutsch-polnischen Projekten anzubieten. Sie können so ihr Verständnis vom Nachbarland verbessern und selbst zu „Botschaftern“ ihres Landes werden.
- ▶ **Jugendliche nach ihrer Einschätzung fragen:** Organisatoren von Austauschprojekten sollten die Gelegenheit wahrnehmen, die Jugendlichen nach dem Austausch zu befragen. Eine anonyme Befragung gibt wertvolle Einblicke, wie die jungen Menschen das Austauschprogramm wirklich bewerten. Die Evaluation könnte langfristig dazu genutzt werden, Programmpunkte beizubehalten, die auf großes Interesse gestoßen sind, und jene zu verändern, die den Befragten nicht gefallen haben. Die Auswertung würde auch erhärten, was sich sonst vielleicht nur „gefühlte“ wahrnehmen lässt: zum Beispiel, dass mitunter die Person, die eine Museumsführung durchgeführt hat, die Bewertung mehr beeinflusst als das, was das Museum inhaltlich zu bieten hat.

### Allgemeine Anmerkungen

- ▶ **Das Interesse an Austauschmaßnahmen lässt bei Jugendlichen nach:** Auf polnischer Seite spielt die Tatsache, dass es viele andere Möglichkeiten gibt, ins Ausland zu gehen, eine Rolle. Auf deutscher Seite sind Barrieren aufgrund von Änderungen im Schulsystem entstanden, die der Teilnahme an einem Austausch entgegenstehen. Die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur hat den Druck auf die deutschen Schülerinnen und Schüler erhöht. Viele Jugendliche befürchten, zu viel Unterricht zu verpassen, wenn sie an einem Austausch teilnehmen. Deshalb sollten Austauschprojekte besser in die Lehrpläne integriert und neue Austauschformen

angeboten werden. Die Schulen sollten deshalb einen Weg finden, Austauschprojekte in die Lehrpläne zu integrieren. Schließlich ist es unbestritten, dass junge Menschen von einem Austausch vor allem persönlich sehr profitieren. Sie erwerben interkulturelle Kompetenzen und setzen sich mit Erfahrungen auseinander, die im Spannungsfeld von vertraut und fremd entstehen. Beides sollte stärker wertgeschätzt werden, zumal diese Fähigkeiten zunehmend gefordert, aber nur schwer im Schulsystem zu erwerben sind. Die Betonung dieser Aspekte könnte das Interesse an Austauschprojekten wieder steigern. Aber auch zeitgemäße und interessante Austauschformen sollten entwickelt werden.

- ▶ **Programme zielgruppengerecht gestalten:** Die Studie zeigt: Jugendliche, die heute an Austauschprogrammen teilnehmen, besuchen vielfach bessere Gymnasien und kommen aus Elternhäusern, die mit viel ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital ausgestattet sind. Für diese jungen Menschen ist der Besuch eines fremden Landes selbst nichts Neues und Aufregendes mehr. Sie haben oft hohe Erwartungen an das Austauschprogramm und diese sollten berücksichtigt werden, wenn der Austausch ein Erfolg werden soll. Für junge Menschen aus einem anderen sozialen Umfeld und weniger wohlhabenden Familien ist die Teilnahme an einem Austausch oft in erster Linie eine Chance, ins Ausland zu reisen. Um besonders diese Zielgruppe anzusprechen, muss größter Wert auf ein Programmangebot gelegt werden, das ihre Interessen widerspiegelt.
- ▶ **Weitere Zielgruppen gewinnen:** Die Studie zeigt: Es gibt Familien, die allein deshalb darauf verzichten, an einem Austauschprogramm teilzunehmen, weil sie einem Gast keine in ihren Augen adäquate Unterbringung bieten können. Es lohnt sich für das DPJW, dafür nach tragfähigen Lösungen zu suchen. Die materielle Situation sollte keine ausschlaggebende Rolle für die Teilnahme an einem Austausch spielen. Darüber hinaus sollte man nicht nur – wie in Polen häufiger zu beobachten – die Klassenbesten, sondern möglichst auch schwächere Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme am Jugendaustausch ermuntern.
- ▶ **Diskussionen über Europa als gemeinsame Basis:** Das Thema Europa wird angesichts der zunehmenden Zahl europakritischer Stimmen relevanter. Für die jüngeren

Generationen sind die großen positiven Veränderungen, die durch den europäischen Integrationsprozess zustande kamen, nicht mehr sichtbar – sie sind für sie selbstverständlich. Die Gelegenheit, Erwartungen an Europa und die EU auszutauschen und die Rolle beider Länder in Europa zu verstehen, sollte genutzt werden. Interessante Inputs für solche Diskussionen sollten von den Begleitpersonen gegeben werden, da die Jugendlichen häufig kein ausgeprägtes Interesse an Politik haben, wohl aber für alltagsrelevante Themen, wie zum Beispiel die Möglichkeit, frei und ohne Grenzkontrollen von einem in ein anderes Land zu reisen, empfänglich sind. Thematisiert werden können auch Themen wie Studieren im Ausland, fachliche Austausche oder ein Europäischer Freiwilligendienst als durch die EU finanzierte Programme, von denen die Jugendlichen später profitieren können.





Tabelle I.  
Anzahl der Teilnehmenden an einem deutsch-polnischen Jugendaustausch, unterstützt durch das Deutsch-Polnische Jugendwerk in den Jahren 1993-2013  
Quelle: Deutsch-Polnisches Jugendwerk 2014.

	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Teilnehmende (gesamt)	46 400	59 749	72 737	89 868	102 490	124 986	125 252	137 426	137 318	135 382	142 509
Teilnehmende aus Polen	22 500	29 612	37 309	45 929	53 131	62 843	62 467	66 488	66 875	66 710	69 588
Teilnehmende aus Deutschland	23 900	30 137	35 428	43 939	49 359	61 279	61 201	67 165	66 804	65 113	69 323
Teilnehmende aus einem Drittland						864	1 584	3 773	3 639	3 559	3 598
<hr/>											
	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>	<b>2012</b>	<b>2013</b>	<b>GESAMT</b>
Teilnehmende (gesamt)	148 101	165 350	145 978	141 407	122 386	110 962	109 556	107 871	108 152	112 296	2 446 176
Teilnehmende aus Polen	72 276	80 864	71 934	68 298	59 182	53 841	53 416	52 243	52 209	53 865	1 201 580
Teilnehmende aus Deutschland	72 129	80 346	70 468	69 346	60 145	53 970	53 140	52 947	52 570	55 062	1 193 771
Teilnehmende aus einem Drittland	3 696	4 140	3 576	3 763	3 059	3 151	3 000	2 681	3 373	3 369	50 825

Tabelle II.  
Demografische Angaben zu den polnischen Teilnehmenden an Einzelinterviews

Quelle: Deutsch-Polnisches Jugendwerk 2014.

	Ge- schlecht (w/m)	Lebensal- ter im Jahr 2013	Wohnort	Höchster Bildungsabschluss/ beruflicher Status	Aus- tausch- jahr	Gastland/Art der Unterkunft	Art des Austauschs
1	m	18	Warschau	Lyzealist	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
2	m	18	Warschau	Lyzealist	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
3	m	18	Warschau	Lyzealist	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
4	w	17	Krakau	Lyzealistin	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
5	w	20	Lublin	Studentin/Ausübung eines Gelegenheitsjobs	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
6	w	16	Ruda Śląska	Lyzealistin	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
7	m	18	Sędziszów Małopol- ski (Wojewodschaft Untere Karpaten)	Lyzealist	2012	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
8	w	17	Sędziszów Małopol- ski (Wojewodschaft Untere Karpaten)	Lyzealistin	2012	Deutschland, Jugendzentrum	Schüleraustausch

Teilnehmende an einem Schüler-  
austausch im Jahre 2012

Teilnehmende an außerschulischen Austauschprogrammen im Jahr 2012							
9	w	26	Posen	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung
10	w	20	Lodz	Studentin mit Nebenjob	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich Kunst
11	m	18	Krakau	Lyzealist	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung
12	w	18	Krakau	Lyzealstin	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich Kunst
13	w	25	Krakau	Studentin mit Nebenjob	2012	Deutschland, separate Wohnung	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung
14	w	19	Krakau	Abiturabschluss/Studium geplant/zusätzlicher Gelegenheitsjob	2012	Deutschland, Gastfamilie	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung
15	w	22	Kattowitz	Studentin	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich Sport
16	m	18	Ropczyce (Wojewodschaft Untere Karpaten)	Lyzealist	2012	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich Sport

Teilnehmende an einem Schüleraustausch in den Jahren 2003 bis 2007		Teilnehmende an außerschulischen Austauschprogrammen in den Jahren 2003 bis 2007					
17	w	23	Warschau	Studentin	2004	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
18	w	21	Warschau	Studentin/Ausübung von Gelegenheitsjobs	2007	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
19	w	23	Warschau	Studentin/Ausübung von Gelegenheitsjobs	2007	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
20	w	28	Otwock (Wojewodschaft Masowien)	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2003	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
21	w	25	Radom	Studentin mit Nebenjob	2006	Deutschland, Studentenwohnheim	Schüleraustausch
22	m	26	Krakau	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2003	Deutschland, Jugendzentrum	Schüleraustausch
23	m	26	Krakau	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2003	Deutschland, Jugendzentrum	Schüleraustausch
24	m	24	Krakau	Abiturabschluss/Studium geplant/erwerbstätig	2006	Deutschland, Gastfamilie	Schüleraustausch
25	w	24	Warschau	Studentin	2006	Deutschland, Pensionat	außerschulischer Austausch im Bereich Kunst
26	w	26	Piastów (Wojewodschaft Masowien)	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2007	Deutschland, Jugendzentrum	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung
27	w	25	Krakau	höhere Schulbildung/erwerbstätig	2006	Deutschland, Jugendzentrum	außerschulischer Austausch im Bereich Kunst
28	m	25	Krakau	Student	2007	Deutschland, Jugendzentrum	außerschulischer Austausch im Bereich Kunst
29	w	25	Lublin	höhere Schulbildung/auf Arbeitssuche	2005	Deutschland, Jugendzentrum	außerschulischer Austausch im Bereich Sport
30	m	24	Zamość	Student	2007	Deutschland, Jugendherberge	außerschulischer Austausch im Bereich historisch-politische Bildung

Tabelle III:  
Demografische Angaben zu den deutschen Teilnehmenden an Einzelinterviews

	Ge- schlecht	Lebens- alter im Jahr 2013	Wohnort (Bundesland des Wohnortes zum Zeitpunkt des Austauschs)	Höchster Bildungs- abschluss/berufli- cher Status	Aus- tausch- jahr	Gastland/Art der Unterkunft	Art des Austauschs
1	m	22	Kleinstadt (Baden-Württemberg)	Abitur/Student	2007	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
2	m	23	Kleinstadt (Baden-Württemberg)	Abitur/Student	2007	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
3	w	25	Kleinstadt (Baden-Württemberg)	Abitur/In Arbeit	2006	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
4	m	22	Kleinstadt (Baden-Württemberg)	Abitur/Student	2007	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
5	w	23	Kleinstadt (Baden-Württemberg)	Abitur/Studentin	2005	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
6	m	25	Kleinstadt (Bayern)	Abitur/Student	2003	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
7	w	22	Großstadt	Abitur/Studentin	2006	Deutschland, Polen, Tschechien	Trinationales Filmprojekt
8	w	29	Großstadt	Diplom/berufstätig	2003	Polen, Seminarhaus	Tandemsprachkurs
9	w	20	Großstadt	Abitur/Studentin	2007	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
10	m	24	Mittelstadt (jetzt wohnhaft in BaWü, Nähe Tübingen)	Abitur/Student	2005	Polen, Gästehaus	Jugendworkcamp „Ge- schichte“
11	m	21	Großstadt (jetzt wohnhaft in Hamburg, vorher Nord- deutschland)	Abitur/Student	2007	Deutschland	Schüleraustausch

Teilnehmende an außerschulischen und schulischen Aus-  
tauschprogrammen in den Jahren 2003 bis 2007

12	w	17	Kleinstadt (Rheinland-Pfalz)	Gesamtschule	2012	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
13	w	17	Kleinstadt (Rheinland-Pfalz)	Gymnasium	2012	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
14	w	16	Mittelstadt (Thüringen)	Gymnasium	2013	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
15	w	15	Mittelstadt (Baden-Württemberg)	Gymnasium	2013	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
16	w	15	Dorf (Baden-Württemberg)	Gymnasium	2013	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
17	w	15	Dorf (Baden-Württemberg)	Gymnasium	2013	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
18	w	16	Dorf (Baden-Württemberg)	Gymnasium	2013	Polen, Gastfamilie	Schüleraustausch
19	m	16	Dorf (Hessen)	Realschule	2013	Deutschland, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
20	w	11	Dorf (Hessen)	Gesamtschule	2012	Deutschland, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
21	m	13	Dorf (Hessen)	Gesamtschule	2013	Polen, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
22	w	15	Dorf (Hessen)	Gesamtschule	2013	Polen, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
23	w	13	Dorf (Hessen)	Gesamtschule	2012	Polen, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
24	m	16	Dorf (Hessen)	Hauptschulabschluss/Berufsschule	2012	Deutschland, Zeltlager	Jugendfeuerwehr
25	w	21	Mittelstadt (in der Nähe von Hannover, Niedersachsen)	Abitur/Studentin	2012	Polen	Seminar vom FSJ
26	m	20	Großstadt (Niedersachsen)	Abitur/Student	2013	Polen	Seminar vom FSJ
27	w	22	Großstadt (Münster, Niedersachsen)	Abitur/Studentin	2013	Deutschland	Seminar: Sprache und Sprichwörter
28	w	19	Dorf (Niedersachsen)	Abitur/Studentin	2013	Polen	Seminar vom FSJ

Teilnehmende an einem Schüleraustausch im Jahre 2012/2013

Teilnehmende an außerschulischem Austauschprogramm im Jahre 2012/2013



**Małgorzata Fałkowska-Warska** – Expertin im Europa-Programm des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten seit 2008. Absolventin des Instituts für Angewandte Sozialwissenschaften der Universität Warschau. Im Rahmen des gemeinsamen Stipendienprogramms „Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion“ der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung in der Kreisau-Initiative Berlin tätig. Ihr Schwerpunkt liegt in den Bereichen der politischen Bildung, Geschichtspolitik, Meinungsforschung und gesellschaftliche Teilhabe.

**Anna Jezierska** – Projektkoordinatorin im Europa-Programm des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (von 2012 bis 2013). Absolventin des Instituts für Angewandte Sozialwissenschaften und der Fakultät für Europastudien an der Universität Warschau. Stipendiatin an der Universität Coimbra, Portugal. Praktika in verschiedenen staatlichen Organisationen und Forschungsinstituten in Polen und im Ausland, darunter das Warschauer Institut Adam Mickiewicz und das Centre for Research and Studies in Sociology an der Universität Lissabon (ISCTE). Arbeitete im EU-Informationspunkt der Vertretung der Europäischen Kommission in Polen. Ihr Interessengebiet umfasst die polnische Außen- und Europapolitik, die Bildungs- und Kulturpolitik sowie Diplomatie der Europäischen Union.

**Sabine Kakuie** – Projektmitarbeiterin im Freiburger Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung. Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Pädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt. Arbeitsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, Freiwilligendienste.

**Dr. Agnieszka Łada** – Leiterin des Europa-Programms und Senior Analyst am Warschauer Institut für Öffentliche Angelegenheiten (seit 2007). Promotion in Politikwissenschaft an der Universität Warschau. Studium der Politikwissenschaft in Berlin sowie Aufbaustudium in

Organisationspsychologie in Dortmund. Sie realisiert das Programm: Executive Master for the Public Management an der Hertie School of Governance in Berlin. *Visiting fellow* am Brüsseler European Policy Centre (2011), *visiting research fellow* an der University of Sussex (2012), *Visiting Scholar* am Alfred von Oppenheim Centre for European Policy Studies, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (2013), Vorstandsvorsitzende der Policy Association for an Open Society PASOS (2011-2012), Ratsmitglied des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, Mitglied des Wissenschaftsrates des Institute for Western Affairs in Poznań und Mitglied der Kopernikus-Gruppe. Spezialisierung auf folgende Bereiche: EU-Institutionen, insbesondere Europäisches Parlament, Deutschland und deutsch-polnische Beziehungen, polnische Außen- und Europapolitik, Wahrnehmung Polens im Ausland bzw. der Ausländer in Polen.

**Silke Marzluff, M.A.** – Geschäftsführerin im Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze). Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Psychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie European Studies an der University of Sussex, England. Arbeitsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, Demografischer Wandel in Kommunen, Bürgerbeteiligung.



**Das Institut für Öffentliche Angelegenheiten (ISP)** ist einer der führenden Think Tanks in Polen und seit 1995 als unabhängiges Zentrum für Forschungen und Analysen tätig. Durch vielfältige Untersuchungen, Gutachten und Empfehlungen zu grundlegenden Fragen des öffentlichen Lebens steht der ISP im Dienst von Staat, Gesellschaft und Bürger.

Der ISP kooperiert dabei eng mit zahlreichen Experten und Forschern wissenschaftlicher Einrichtungen aus dem In- und Ausland. Die Ergebnisse der Forschungsprojekte werden auf Konferenzen und Seminaren vorgestellt, aber auch in Form von einschlägigen Buchpublikationen, Berichten und Policy Papers unter polnischen und ausländischen Parlamentariern, Regierungsmitgliedern und Angehörigen der Staats-, Kommunal- und EU-Verwaltung, in akademischen Kreisen sowie unter Journalisten und Repräsentanten von NGOs verbreitet.

[www.isp.org.pl](http://www.isp.org.pl)

**Das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze)** ist das Kompetenzzentrum für bürgerschaftliches Engagement, Good Governance und unternehmerische Verantwortung. Durch unabhängige Forschung, Beratung und Qualifizierung unterstützen wir Bund, Länder und Kommunen, den Dritten Sektor und andere Organisationen. Unser gemeinsames Ziel ist es, zivilgesellschaftliche Prozesse in Deutschland und Europa zu gestalten.

Unsere Gesellschaft verändert sich. Ihren Akteuren: Staat, Unternehmen und Bürgerschaft wachsen neue Aufgaben und Bedeutungen zu. Ihre Struktur ist dem demografischen Wandel unterworfen und ihre Handlungsfähigkeit steht vielfältigen wirtschaftlichen Herausforderungen gegenüber. Und nicht zuletzt steht ihr Zusammenhalt auf dem Prüfstein.

Wir beobachten und analysieren diese gesellschaftlichen Trends, evaluieren Lösungsansätze in Form von Modellprogrammen und formulieren Szenarien und Strategien. So begleiten wir neue Entwicklungen und Prozesse in der Zivilgesellschaft auf deutscher und europäischer Ebene.

[www.zze-freiburg.de](http://www.zze-freiburg.de)

**Das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW)** fördert die Begegnung junger Deutscher und Polen. Es wurde 1991 als internationale Organisation von den Regierungen der Bundesrepublik und der Republik Polen gegründet. Das Jugendwerk finanziert und initiiert deutsch-polnische Jugendbegegnungen und unterstützt sie inhaltlich. Damit fördert es das gegenseitige Kennenlernen, Verständnis und die Zusammenarbeit junger Menschen aus Deutschland und Polen. Für Organisatorinnen und Organisatoren von Jugendbegegnungen bietet das DPJW außerdem Fortbildungen, Konferenzen, Seminare und Publikationen, die ihnen helfen sollen, sich besser auf die Begegnung vorzubereiten.

Das DPJW fördert jedes Jahr rund 3000 Jugendprojekte – vom Schüleraustausch bis hin zu Kultur- und Geschichtsprojekten oder Sportereignissen. Dank der Unterstützung durch das DPJW wurden bisher mehr als 60.000 Projekte realisiert, an denen rund 2,5 Millionen junge Menschen teilgenommen haben.

<http://www.dpjw.org/>